Thun

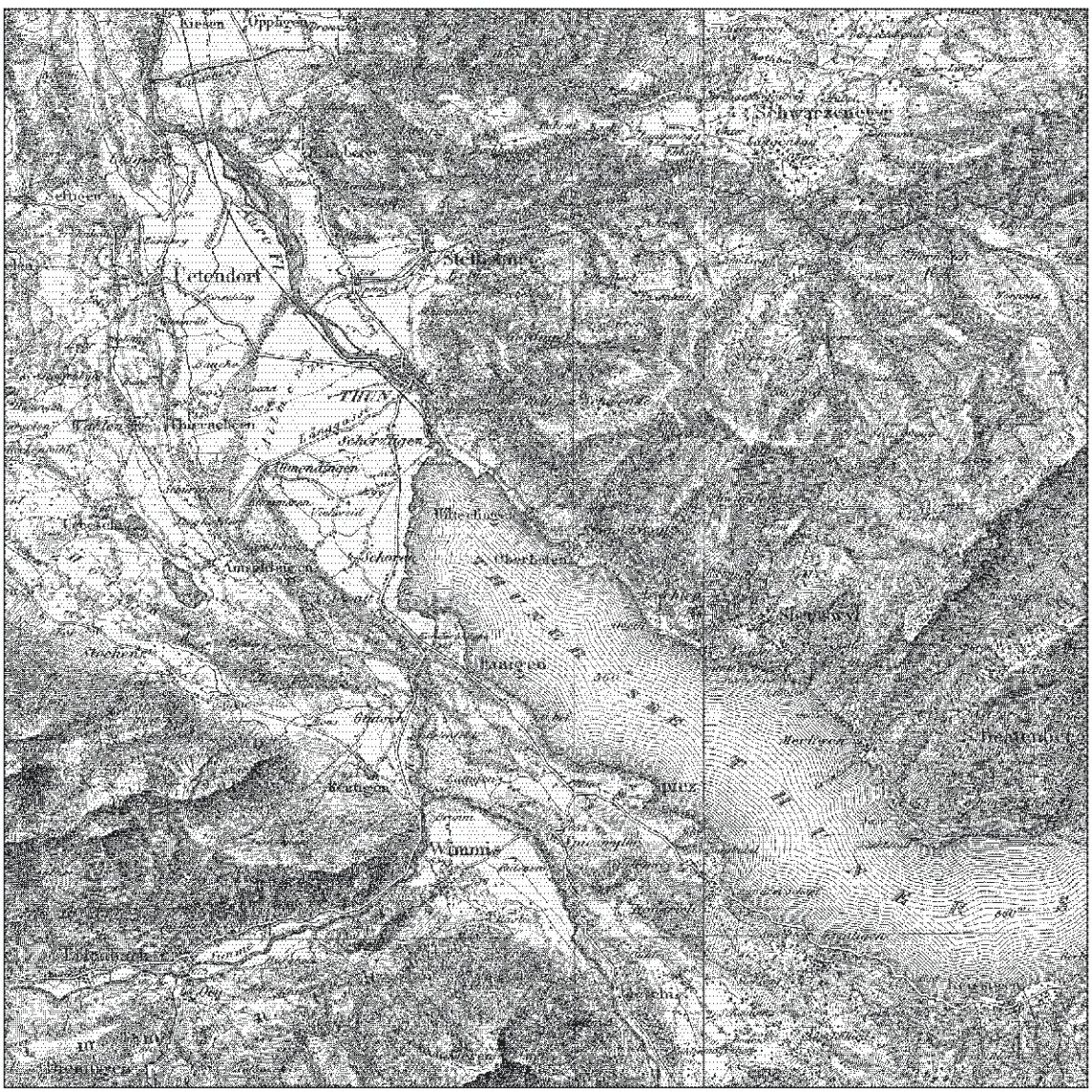


Abb. 1 Situation von Thun. Ausschnitte aus der *Topographischen Karte der Schweiz*, Massstab 1:100 000, Blätter XII und XIII, 1860 und 1865.

Inhaltsverzeichnis

1 Überblick
1.1 Zeittafel ... 297
1.2 Statistik ... 307
1.2.1 Gemeindegebiet ... 307
1.2.2 Bevölkerungsentwicklung ... 308
1.3 Persönlichkeiten ... 308
1.3.1 Gemeinderats- und Stadtpräsidenten ... 315
1.3.2 Präsidenten der Polizeikommission, der Baukommission bzw. der Technischen Kommission ... 315
1.3.3 Bauinspektoren bzw. Stadtbaumeister ... 316
1.3.4 Vorsteher Gaswerk, Licht- und Wasserwerke ... 316

2 Siedlungsentwicklung und Siedlungsräume
2.1 Thun um 1840 – «Fortschreiten der Cultur» und der kluge Sinn der Bürger ... 317
2.2 Bauen für den Tourismus – die Entstehung des «Fremdenquartiers Hofstetten» ... 319
2.2.1 Vom Privathaus zum «professionellen» Hotel ... 319
2.2.2 Die Baugesellschaft und das städtische Quaihotel ... 322
2.2.3 Tourismusbauten bis 1914 ... 323
2.3. Bauen für den Verkehr – der Kampf um den Standort des Bahnhofs ... 324
2.4 Bauen für das Militär – der lange Weg zur neuen Kaserne ... 329
2.4.1 Vom Zeltlager zum Palazzo ... 329
2.4.2 Die Eidgenössischen Betriebe ... 332
2.5 Bauen für Industrie und Gewerbe ... 334
2.5.1 Die städtischen Werke ... 334
2.5.2 Private Industrie-, Gewerbe- und Handelsbetriebe ... 335
2.6 Thun um 1920 – Wandel und Tradition ... 337
2.7 Siedlungsräume und Quartiere ... 339
2.7.1 Das Bälliz ... 339
2.7.2 Das Seefeld ... 341
2.7.3 Das Westquartier ... 343
2.7.4 Das Lerchenfeld ... 344
2.7.5 Goldiwil ... 345
2.7.6 Strättligen ... 346

3 Topografisches Inventar
3.1 Übersichtsplan ... 348
3.2 Standortverzeichnis ... 357
3.3 Inventar ... 361

4 Anhang
4.1 Anmerkungen ... 415
4.2 Abbildungsnachweis ... 416
4.3 Archive, Bibliotheken, Museum ... 417
4.4 Institutionen und Unternehmen ... 417
4.5 Literatur und Quellen ... 417
4.6 Ortsansichten ... 420
4.7 Ortspläne ... 420
4.8 Kommentar zum Inventar ... 421

1 Überblick

1.1 Zeittafel

Chronologische Angaben zu Verkehr, Tourismus und Infrastruktur und zur administrativen und planerischen Gestaltung des öffentlichen Raumes.

1798 Thun wird Hauptstadt des helvetischen Kantons Oberland (bis 1803).

1801 Aufnahme des ersten Thuner Liegenschaftenkatasters (ohne Plan) mit Angabe sämtlicher Grundeigentümer.

1805 Bildung eines städtischen Bauamtes und Ernennung eines Bauinspektors.

1805 und **1808** Die Alphirtenfeste in Unspunnen ziehen zahlreiche Gäste – auch aus dem Ausland – an. Gastgewerbe und Transportwesen der Stadt Thun sind auf den Ansturm der Durchreisenden nur unzureichend vorbereitet.

1807 Abbruch des Zeitglockenturms beim Freienhof. Siehe 1839.

1809–1814 Der in Basel ansässige Maler Marquard Wocher arbeitet an seinem grossformatigen Panoramabild der Stadt Thun. Es ist 1814–1831 in einem Rundbau im Basler Aeschenquartier (Sternengässlein) ausgestellt. Siehe 1899.

1811 Das erste städtische Baureglement, integriert in die Polizeiordnung, wird erlassen. Siehe 1830.

1812–1814 Der Geometer Caspar Fisch zeichnet den ersten modernen Thuner Stadtplan.

1813–1830 Anlage des Promenadenweges Schwäbisallee.

1818 Die Eidgenössische Tagsatzung bestimmt Thun als Standort der Militärschule. Siehe 1819.

1818 Bau des ersten Aussichtspavillons auf dem Jakobshübeli oberhalb von Hofstetten; erstes Gebäude dieses Typs in Thun.

1818 Erste englische Gäste logieren in Hofstetten.

1819 Eröffnung der Eidgenössischen Militärschule im früheren Salzmagazin und in der Kaserne im ehemaligen Kornhaus der Aareinsel Bälliz. Siehe 1818, 1841.

1821 Ein Ratsbeschluss verlangt die Entfernung der letzten hölzernen Krambuden vor den Häusern an der Oberen Hauptgasse.

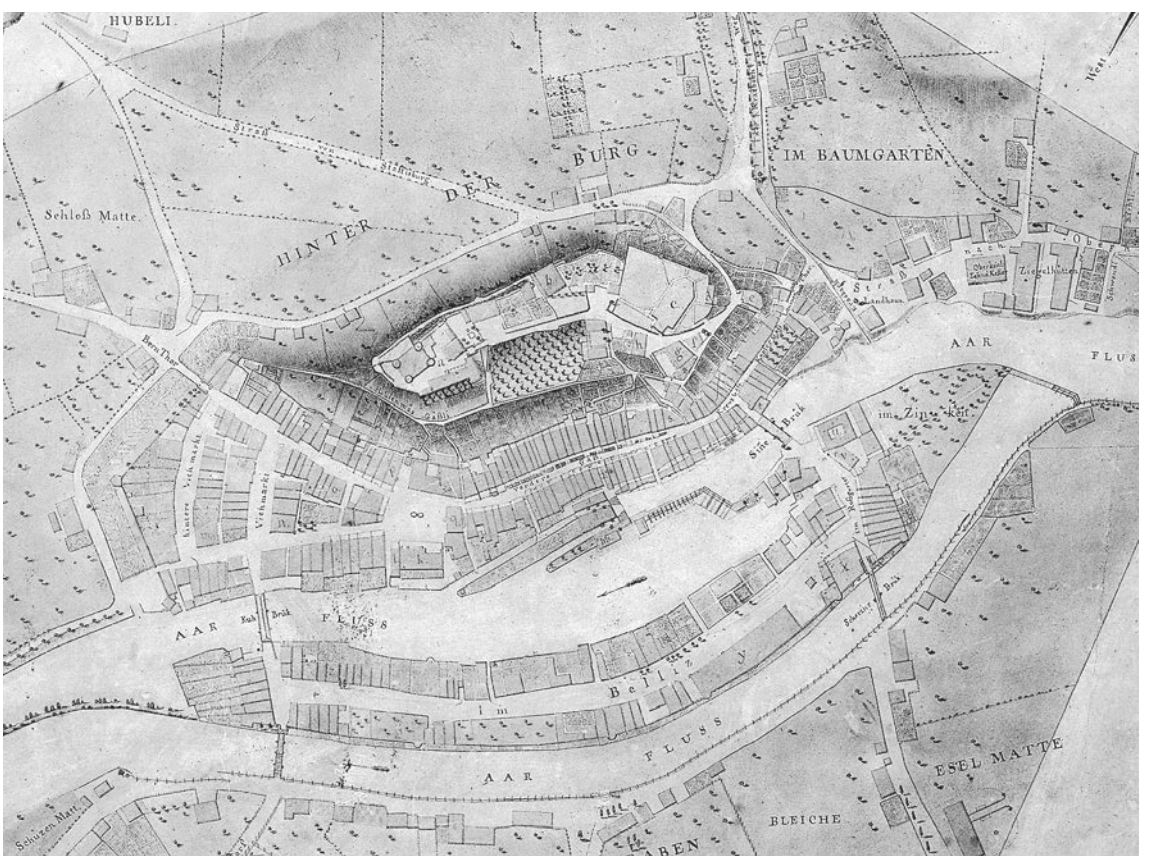


Abb. 2 «Grundriss der Stadt und dess Stadtbans von Thun aufgenommen Ao 1812 & 1813 und gezeichnet im Janr: 1814 pr C. Fisch. Géomètre in Bern» (Ausschnitt).

1826 In einem Haus an der späteren Panoramastrasse wird als Fremdenattraktion ein grosses Rigipanorama ausgestellt.

1830 Eine neue Polizeiordnung verlangt im Stadtbezirk Hartbedachung und Schaufassaden aus Natur- oder Backstein. Der Neubau von Scheunen innerhalb der Stadt wird verboten und die Errichtung sämtlicher Hoch- und Tiefbauten der Genehmigung durch die Behörden unterstellt. Siehe 1811, 1868.

1831 Die neue Kantonsverfassung schreibt die Schaffung von Einwohnergemeinden vor, denen anstelle der bisherigen Burgergemeinden die öffentlich-rechtlichen Aufgaben übertragen werden.

1834 Die Gebrüder Knechtenhofer eröffnen mit dem Bellevue das erste Hotel im modernen Sinn in Hofstetten.

1835 Eröffnung des Gasthofs Falken im Bälliz.

1835 und **1836** Die Gebrüder Knechtenhofer lassen bei der Firma Cavé in Paris das erste Thunersee-Dampfschiff, die «Bellevue», bauen. 1836 verkehrt das Schiff nach einem regelmässigen Fahrplan. Siehe 1843.

1836 Das Manufakturgebäude des Seidenfabrikanten Nägeli im Bälliz wird zum burgerlichen Waisenhaus umgebaut.

1839 Abbruch des Lauitors. Siehe 1807, 1844.

1840 Der erste ausschliesslich Thun und seiner Umgebung gewidmete Reiseführer erscheint.

1840 Gründung der späteren Lebensmittel- und Samenhandelsfirma Schweizer.

1840–1842 Die Gebr. Knechtenhofer bauen für die Gäste ihres Hotelunternehmens die Englische Kirche.

1841 Die Eidgenössische Tagsatzung beschliesst den Kauf des Truppenübungsgeländes auf der Allmend. Die Militärschule wird in der Folge zum Waffenplatz ausgebaut; die Entwicklung der Stadt nach Westen wird damit verunmöglicht. Siehe 1819, 1849.

1841 Die Burgergemeinde baut für die Eidgenossenschaft am Graben (Aarestrasse) eine Reithalle.

1842 Der Berner Regierungsrat bewilligt den Plan einer Eisenbahnverbindung zwischen Bern und Thun. Das Projekt kommt nicht zur Ausführung. Siehe 1852.

1842 Neubau der Sinnebrücke und Errichtung des Aarequais zwischen Brücke und Pulverturm. Siehe 1867.

1843 Betriebseröffnung der «Dampfschifffahrtsgesellschaft Thuner- und Brienzersee». Sie nimmt

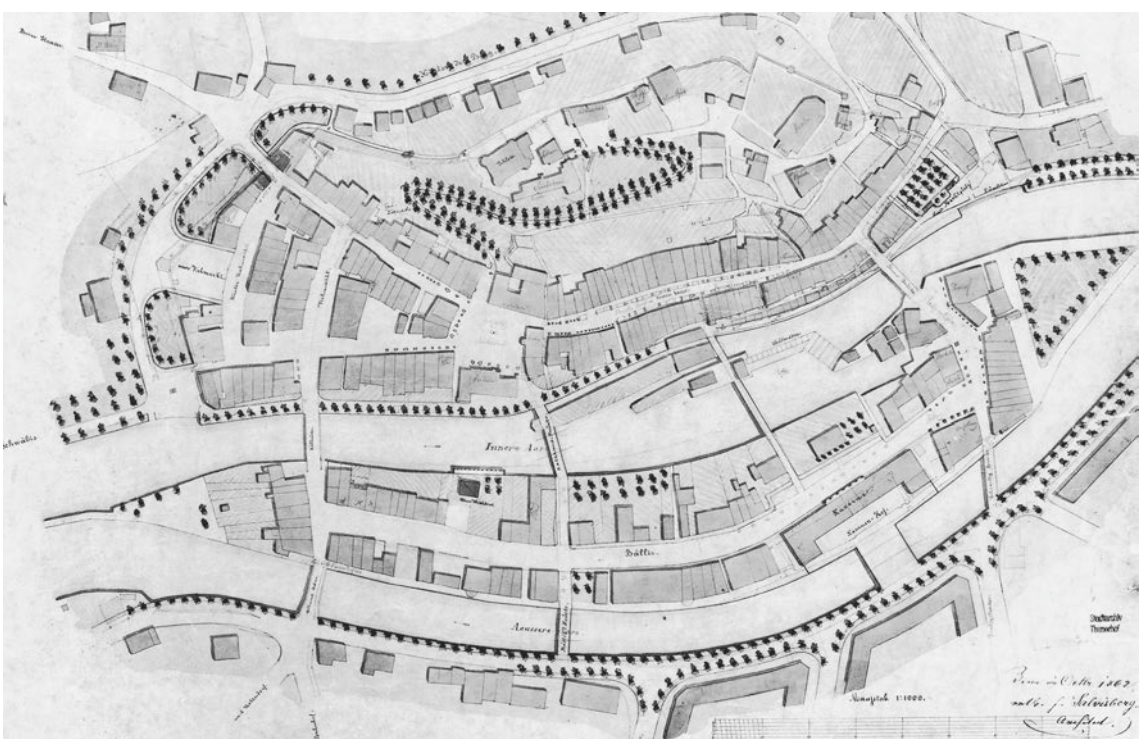


Abb. 3 «Situationsplan der Stadt Thun», Planbeilage I zum Gutachten von Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg mit den von ihm vorgeschlagenen Massnahmen (1862).



Abb. 4 Thun, gesehen von Westen. Vogelschaubild von Jean-Baptiste Arnout, entstanden wahrscheinlich zwischen 1859 und 1864. Im Vordergrund *Steffisburg-* und *Bernstrasse* sowie die Schwäbispromenade; in der Bildmitte der auffällige Bau des Kornhauses im *Bälliz*; am rechten Bildrand die noch unbebaute Bahnhofstrasse (heute *Gewerbestrasse*) und der Bahnhof.

noch im gleichen Jahr das Dampfschiff «Niesen» in Betrieb. 1856 folgt die «Stadt Thun». Siehe 1835, 1856.

1844 Die Hauseigentümer im Bälliz erhalten die Erlaubnis, auf ihren Grundstücken die Ringmauer bis zur halben Höhe abzubrechen. Siehe 1839, 1853.

1846 Eröffnung des Schlossbergschulhauses.

1848–1852 Alfred de Rougemont-de Pourtalès lässt in Scherzligen anstelle eines spätmittelalterlichen Herrschaftssitzes das Schloss Schadau bauen und richtet einen grossen landwirtschaftlichen Gutsbetrieb ein.

1849 Beginn von Verhandlungen zum Bau einer neuen Kaserne. Die Stadt möchte die Truppenunterkunft in der Stadt behalten und favorisiert eine Erneuerung der bestehenden Kaserne im Bälliz. Siehe 1841, 1858.

1850 Gründung der Eidgenössischen Pferderegieanstalt an der Aarestrasse.

1851 Umbau der Scheune auf dem Schlossberg zum kantonalen Bürogebäude.

1852 Der Regierungsrat erteilt der Schweizerischen Centralbahngesellschaft (SCB) in Basel die Konzession zum Bau der Eisenbahnstrecken Olten–Bern, Herzogenbuchsee–Biel und Bern–Thun. In Thun beginnt damit der Jahrzehnte dauernde Kampf um den Standort des Bahnhofes. Siehe 1842, 1859.

1853 Im Zusammenhang mit dem Neubau von Allmend- und Scherzligbrücke werden das Allmend- und das Scherzligtor abgebrochen. Siehe 1844, 1876.

1854 Ein neues Gemeindereglement setzt die Kompetenzen von Einwohner- und Burgergemeinde fest, ohne indessen für die Einwohnergemeinde den notwendigen güterrechtlichen Hintergrund zu schaffen.

1854 Einrichtung eines Telegrafenbüros im Postlokal an der Freienhofgasse.

1854 Gründung des bernischen Kantonal-Kunstvereins. Zahlreiche Thuner Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Kultur treten in den folgenden Jahren bei. Bereits 1855 findet die erste Kunstausstellung des Vereins in Biel und Thun statt.

1856 Eröffnung der Dampfschiffstation beim Freienhof. Sie liegt wesentlich näher beim Bahnhof als die ältere Anlegestelle in Hofstetten. Siehe 1843, 1863.

1856 Die Käsehändler Gerber verlegen ihren Firmensitz nach Thun.

1858 Der Bundesrat entscheidet sich für einen Kasernenstandort am Rand der Thuner Allmend. Es wird ein nationaler Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Siehe 1849, 1863.

1859 Eröffnung der Bahnlinie Bern–Thun und des ersten Bahnhofs an der heutigen Gewerbestrasse. Im ersten Halbjahr werden bereits 45000 Passagiere transportiert. Siehe 1852, 1861.

1861 Umbau des Bahnhofs vom Kopf- zum Durchgangsbahnhof und Verlängerung der Geleise für den Güterverkehr bis Scherzligen. Siehe 1859, 1863.

1861 Die Schweizerische Bundesversammlung beschliesst den Bau eines Feuerwerkerlaboratoriums, einer mechanischen Reparaturwerkstätte und eines Magazins für Geschütze und Fahrzeuge im Gebiet zwischen Allmendstrasse, Bahnlinie und Aare. Siehe 1863.

1861 Der Scheibenstand wird von der Scheibenstrasse zum Zollhaus verlegt. Damit wird das Terrain frei für die spätere Überbauung durch Industriebetriebe.

1862 Gemäss einer Weisung des Regierungsrates von 1859 über die Neuorganisation der Gemeinden kommt in Thun die Ausscheidung eines bedeutenden Teils der burgerlichen Güter zugunsten der Einwohnergemeinde zu Stande. Dadurch erhält diese die finanzielle Grundlage zur Wahrnehmung der ihr übertragenen öffentlichen Aufgaben. Bei der Burgergemeinde verbleiben unter anderem das Spital- und das Waisengut.

1862 Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg und die Baumeister Johann Carl Dähler und Friedrich Hopf werden vom Gemeinderat beauftragt, ein Gutachten über die anzustrebende bauliche Erweiterung der Stadt zu verfassen. Salvisberg, der den Auftrag weitgehend allein wahrnimmt, liefert eine eigentliche Planungsgrundlage für die zukünftige Stadtentwicklung und empfiehlt insbesondere den Abbruch der noch bestehenden Teile der Stadtbefestigung, die Erweiterung der Marktplätze, die Planung eines zweiten Bahnhofes in Seenähe, den Ausbau Hofstettens als Hotelquartier mit repräsentativen Bauten entlang einer zu erstellenden Quaianlage sowie die Überbauung des Seefeldes mit Häusern für Sommergäste und einer anspruchsvollen Ladenstrasse.

1862 Eröffnung einer privaten Gasanstalt. 55 Gaslaternen beleuchten anstelle von 22 Öllampen die Gassen der Stadt. 467 Privatflammen werden beliefert. Die Einwohnergemeinde übernimmt 1866 das Gaswerk und modernisiert es 1876–1878. Siehe 1871.

1863 Die Schweizerische Bundesversammlung beschliesst den Neubau der Kaserne nach dem Entwurf von Leopold Stanislaus Blotnitzki und Felix Wilhelm Kubly. Siehe 1858, 1868.

1863 Das Feuerwerkerlaboratorium (ab 1874 Munitionsfabrik) nimmt die Produktion auf; gleichzeitig werden die mechanischen Reparaturwerkstätten eröffnet (ab 1874 Eidgenössische Konstruktionswerkstätte). Siehe 1861.

1863 Der Güterbahnhof Scherzligen wird für den Personenverkehr geöffnet. Gleichzeitig kann die unmittelbar daneben gelegene Dampfschiffstation in Betrieb genommen werden. Siehe 1861, 1872, 1898.

1865 Auflösung der fünf Thuner Zünfte. Mit dem frei werdenden Kapital gründen die ehemaligen Mitglieder der Metzgern-, Pfistern- und Schmiedenzunft eine Handwerker- und Gewerbebank, die Spar- & Leihkasse Thun.

1866–1879 Adolf Lanzrein erwirbt die am heutigen Mühleplatz gelegenen Mühlen und die benachbarten Gewerbebetriebe und lässt an ihrer Stelle sukzessive eine Grossmühle erstellen.

1866 Pfarrer August Hopf kauft auf eigene Rechnung hinter der Burg Land für den Bau eines zeitgemässen Spitals. 1872–73 wird das Vorhaben mit Spenden realisiert.

1867 Der Aarequai zwischen Sinnebrücke und Mühleplatz entsteht als Fortsetzung des 1842 gebauten östlichen Teilstücks. Siehe 1842, 1889.

1868 Eröffnung der neuen Kaserne für Artillerie-, Genie- und Kavallerietruppen. Sie bietet Unterkunft für 1162 Mann und Stallungen für 400 Pferde. Die Infanterie verbleibt bis 1870 im Bälliz. Siehe 1863, 1901–02.

1868 Ein Baureglement für das Stadtgebiet links der Aare und ein neues Pflichtenheft für den Bauinspektor werden erlassen. Siehe 1830.

1869 Die Mitglieder des aus der ehemaligen Alp- und Allmendkorporation hervorgegangenen «Vereinigten Familiengutes», die über ein beträchtliches Vermögen verfügen, beschliessen, ihre Vereinigung aufzulösen und sich als Aktiengesellschaft an der Entwicklung des Thuner Tourismus zu beteiligen.

1869 Allmend- und Scherzligbrücke erhalten einen eisernen Oberbau.

1869 Gründung des Einwohnervereins, der sich der Förderung des Fremdenverkehrs widmet. Er baut unter anderem Spazierwege und setzt sich für die Schaffung eines Historischen Museums ein.

1869 Neubau des Schwäbisbades.

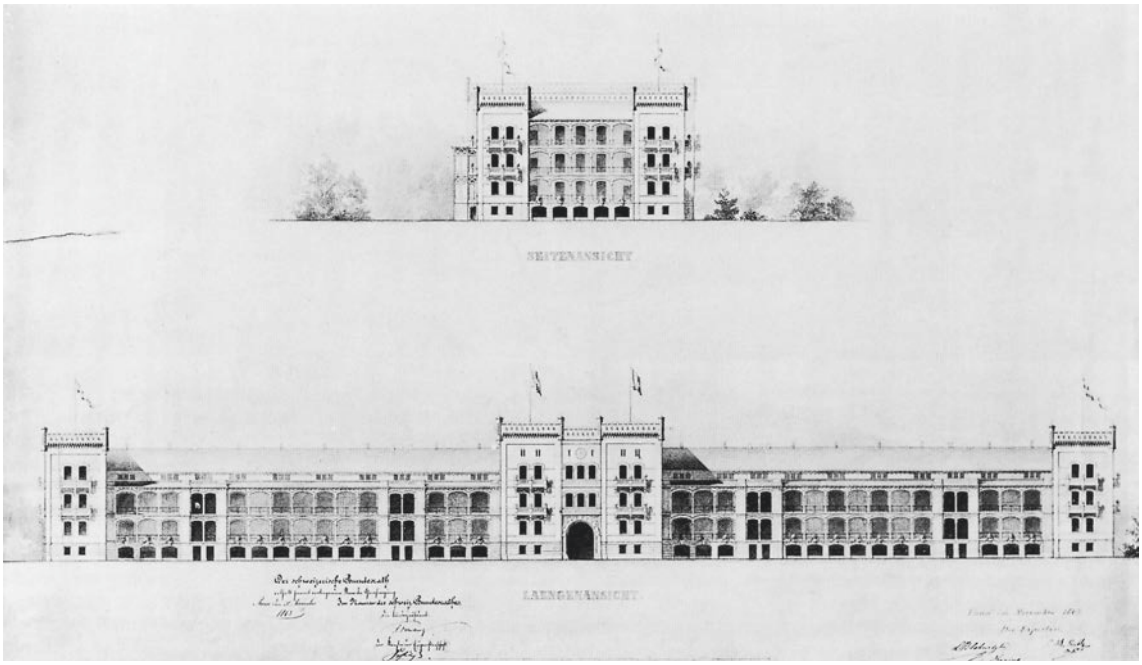


Abb. 5 Mannschaftskaserne (*Militärgebiet* Nrn. 243–248). Ausführungsprojekt von Leopold Stanislaus Blotnitzki und Felix Wilhelm Kubly, Seitenfassade und Hauptfront.

1870 Die auf private Initiative erstellte Wasserversorgung kann in Betrieb genommen werden. Die Stadt übernimmt die Anlagen 1873.

1871 Im Zusammenhang mit der Aare-Zulg-Korrektion wird die Aare unterhalb der Stadt kanalisiert. Zwischen Schwäbis und Scheibenstrasse werden Felsblöcke in den Fluss geschichtet, um das Rückwärtsfressen der Aaresohle zu verhindern. Dadurch entstehen die Aarefälle, die später durch das Elektrizitätswerk genutzt werden.

1871 Neue Beleuchtung der Hauptgasse. Siehe 1862, 1896.

1871 Erwerb des Seefeldes und des Lerchenfeldes durch die spätere «Baugesellschaft Thun». Das Seefeld ist für den Bau von anspruchsvollen Häusern für Sommergäste vorgesehen.

1871–1873 Bau der Werftanlagen am Lachenweg.

Ab **1871** Krise in der Hotellerie, einerseits als Folge des Deutsch-Französischen Krieges und der wirtschaftlichen Depression der 1870er Jahre, andererseits aber auch bedingt durch die neue direkte Verkehrsverbindung von Bern ins Oberland.

1872 Konstituierung der Aktiengesellschaft «Baugesellschaft Thun» durch Mitglieder des aufgelösten «Vereinigten Familiengutes». Sie beginnt mit dem Bau eines fächerförmigen Strassenrasters im Seefeld und bietet grosszügig bemessene Parzellen zum Kauf an. Gleichzeitig beschliesst sie, in Hofstetten ein Grandhotel zu bauen und lädt vier Architekten zu einem Projektwettbewerb ein.

1872 Verlegung der Ziegelei Schrämli von Hofstetten ins Glockental (Gemeinde Steffisburg). Dadurch wird an bester Lage ein bedeutendes Grundstück frei, auf dem später die Hotels Thunerhof und Beau-Rivage entstehen.

1872 Eröffnung der Eidgenössischen Milchversuchsanstalt an der Grabenstrasse 4.

1872 Betriebseröffnung der Eisenbahnlinie Därligen–Interlaken (Bödelibahn). Siehe 1863, 1873.

1873 Verlegung des Friedhofs von der Stadtkirche ins noch unbebaute Gebiet des heutigen Westquartiers.

1873 Auf Initiative der Bödelibahn wird zwischen den Bahnhöfen Scherzligen und Därligen die Trajektschifffahrt für Gütertransporte aufgenommen. Siehe 1872, 1893.

1873 Die Burgergemeinde Strättligen beschliesst unter finanziellem Druck den Verkauf der Allmenden in Allmendingen, Neufeld, Dürrenast, Schoren, Buchholz und Gwatt. Dadurch wird die Voraussetzung für die Überbauung dieses Gebietes geschaffen.

1873–1875 Die «Baugesellschaft Thun» erstellt das «Grandhotel Thunerhof». Der 1875 eröffnete Betrieb ist das bisher grösste und luxuriöseste

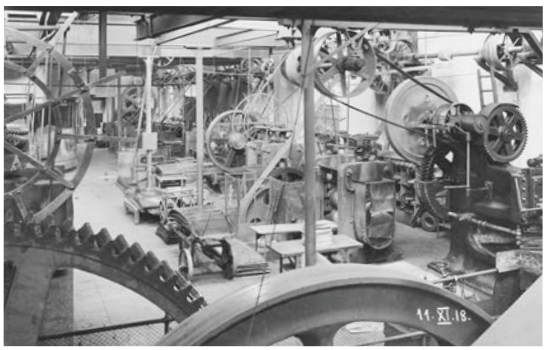


Abb. 6 Produktionshalle der Metallwerke Selve an der *Scheibenstrasse*. Fotografie von 1918.

Hotel des Berner Oberlandes. Der Bau ist mit massiven Kostenüberschreitungen verbunden. Die Geschäfte gehen von Anfang an schlecht. Die Einwohnergemeinde gewährt der Baugesellschaft ein Darlehen von 500 000 Franken.

1875 Inbetriebnahme des Eidgenössischen Munitionsdepots.

1875–1877 Der Ostteil der Oberen Hauptgasse (Kupfergasse) wird verbreitert. Im Zusammenhang damit werden die aareseitigen Häuser abgerissen und neu gebaut oder sie erhalten eine neue Fassade.

1876 Abbruch des Berntores zur Verbesserung des Verkehrs. Siehe 1853, 1896.

1877 Gründung der ersten Thuner Tageszeitung, des *Täglichen Anzeigers*.

1877 Einweihung des Aarefeldschulhauses.

1878 Durch den Konkurs der «Baugesellschaft Thun» gelangt die Stadt in den Besitz der Bächimatt, des Seefeldes, des Lerchenfeldes und des Grandhotels Thunerhof.

1880 Die Mühlebrücke wird neu gebaut.

1880 Gründung des Kurvereins.

1880 Die erste Ausgabe der Fremdenliste, des späteren *Illustrierten Fremdenblattes für Thun und Umgebung*, erscheint.

1883 Die Stadt erstellt an der Scheibenstrasse ein Grundwasserpumpwerk und für seinen Betrieb einen Gewerbekanal.

1885 Auf Veranlassung der Eidgenössischen Betriebe entsteht das Telefon-Ortsnetz mit einer Linie nach Bern.

1888 Eröffnung des Historischen Museums im Schloss.

1888 Die Stadt schenkt den Thuner Katholiken eine Parzelle für den Bau einer Kirche nördlich des Thunerhofes. Bedingung ist, dass der Bau innerhalb von vier Jahren unter Dach ist.

1889 Der Aarequai wird bis zum Thunerhof verlängert. Siehe 1867, 1932.

1890 Gründung einer städtischen Verkehrskommission, die sich des Fremdenverkehrs und der Werbung für Thun annehmen soll.

1890 Eduard Johann Hoffmann aus Zürich gewinnt den eidgenössischen Wettbewerb für die Entwicklung eines Patronenladers zum Armeegewehr. Er kauft in Thun eine Liegenschaft und nimmt die Produktion auf. Nach 1897 stellt der Betrieb auf die Fabrikation von Verpackungen um.

1890 Auf der so genannten Velomatte südlich der Bahnlinie Thun–Scherzligen findet das Eidgenössische Velo-Wettrennnen statt. Vorgängig wird hier eine Velorennbahn errichtet.

1890 Eidgenössisches Volks- und Militärmusikfest in Thun.

1891 Abbruch der alten Kaserne (ehemaliges Kornhaus) im Bälliz und Neubau der Hauptpost mit Telegrafenbüro und Telefonzentrale.

1892 Die erste katholischen Kirche in Thun wird in Gebrauch genommen (Weihe 1893).

1892 Die städtische Verkehrskommission eröffnet in einer Buchhandlung am Rathausplatz die «Auskunftsstelle», das erste offizielle Thuner Verkehrsbüro.



Abb. 7 Der Kursaal an der *Hofstettenstrasse* 35. Im Vordergrund links die kleine Kuppel des Kassenhauses. *Illustriertes Fremdenblatt* vom Juli 1907.



Abb. 8 Altstadt und Umgebung. Älteste bekannte Luftaufnahme, vermutlich 1899 von Ballonpilot Eduard Spelterini aufgenommen (vgl. Abb. 12).

1893 Erstellung der Postbrücke.

1893 Eröffnung der linksufrigen Thunerseebahn Scherzligen–Därligen. Die Bahnlinie Bern–Interlaken ist damit komplett. Die Trajektschifffahrt auf dem Thunersee wird eingestellt. Siehe 1873, 1898.

1894 Gründung des Kur- und Verkehrsvereins. Er nimmt die Fremdenverkehrswerbung an die Hand, gestaltet die Fremdenliste zum *Illustrierten Fremdenblatt für Thun und Umgebung* um und publiziert Touristenführer. Er setzt sich für die Verbesserung der städtischen Infrastruktur ein und fördert die Einrichtung von Sportanlagen.

1895 Der Industrielle Gustav von Selve aus Altena, Westfalen, eröffnet in Thun eine Fabrik zur Herstellung von Munitionsnäpfchen. Später stellt das Metallwerk auch Telegrafendraht sowie Buntmetall- und Aluminiumprodukte her.

1896 Die «Aktiengesellschaft Thunerhof und Bellevue» baut in Hofstetten einen Kursaal.

1896 Das städtische Elektrizitätswerk wird dem Betrieb übergeben. An Strassenkreuzungen, Brücken, Stadteingängen und an der Oberen und Unteren Hauptgasse werden bis Ende Jahr 41 Kohlenbogen-Lampen aufgestellt. Siehe 1871.

1896 Abbruch des Pulverturms. Siehe 1876, 1905.

1897 Neuer, kleinteiliger Parzellierungsplan für das Seefeld. Die Stadt verkauft das Land grundstückweise an Private. In der Folge entsteht hier ein herrschaftliches Villenquartier. 1896–1897 wird die Mittlere Ringstrasse gebaut.

1898 Die Thunersee- und die Bödelibahn fusionieren. Siehe 1893, 1899.

1898 Die SCB legt das erste Erweiterungsprojekt für den bestehenden Bahnhof vor. Siehe 1863, 1902.

1899 Eröffnung der elektrisch betriebenen Bahnlinie Burgdorf–Thun. 1898, 1902.

1899 Das Wocherpanorama gelangt als Geschenk an den Verschönerungsverein Thun. S. 1809–1814.



Abb. 9 Titelblatt des Albums der 1. bernisch-kantonalen Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschaftlichen Ausstellung 1899.

1899 Vom 4. Juni bis 15. Oktober findet auf der Velomatte die «1. bernisch-kantonale Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschaftliche Ausstellung» statt. Sieger im Wettbewerb für die Ausstellungsbauten ist der Architekt Jacques Gros, Zürich. Während der Ausstellung steigt der Ballonfahrer Eduard Spelterini zweimal auf und macht die ersten fotografischen Luftaufnahmen von Thun.

1900 Im Stadtbezirk wird die Kanalisation gebaut. Siehe 1896.

1901 Bau des Eidgenössischen Elektrizitätswerks.

1901–1902 Bau der Offizierskaserne neben der Mannschaftskaserne. Siehe 1868.

1902 Die SCB wird Teil der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB). Siehe 1899, 1906.

1902 Eröffnung der Gürbetalbahn.

1902 Die SBB legen ein Projekt zur Vergrösserung des bestehenden Bahnhofs Thun vor. Siehe 1898, 1903.

1903 Die Gemeindeversammlung spricht sich einstimmig für die Schaffung eines Zentralbahnhofs in der Nähe des Stadtzentrums und den Bau eines Schifffahrtkanals aus. Siehe 1902, 1911.

1904 Die Station Freienhof wird offiziell aufgehoben, da die Dampfschiffe wegen ihrer Grösse hier bereits seit längerem nicht mehr anlegen können. Siehe 1863, 1906.

1905 Eröffnung des Hotels Beau-Rivage. Es ist das erste Hotel mit Ganzjahresbetrieb in Thun.

1905 Abbruch des Schwäbistores. Siehe 1896.

1906 Gründung Berner Alpenbahngesellschaft Bern–Lötschberg–Simplon (BLS). S. 1902, 1912.

1906 Eröffnung des Simplontunnels und Baubeginn beim Lötschbergtunnel.



Abb. 10 Werbung für den Wintersport in der *Visitors' List for the Bernese Oberland* vom 15. Dezember 1909.



Abb. 11 Der Flugplatz auf der Thuner Allmend um 1920 (*Militärgebiet* Nrn. 292, 292a).

1906 Stapellauf der «Blümlisalp», des ersten Salondampfers auf dem Thunersee. Hersteller ist die Firma Escher Wyss in Zürich. Siehe 1904, 1912.

1906/07 Erste Wintersaison in Goldiwil. Das *Illustrierte Fremdenblatt* gibt dazu eine dem Wintersport gewidmete Sondernummer heraus.

1911 Die SBB legen den Plan eines Zentralbahnhofes zwischen Frutigen- und Seefeldstrasse vor. Siehe 1903, 1913.

1912 Die Thunerseebahn und die Dampfschifffahrtsgesellschaft Thuner- und Brienzersee fusionieren. Die neue Gesellschaft wird bereits 1913 von der BLS übernommen. Siehe 1906, 1913.

1913 Eingemeindung von Goldiwil mit 1048 Einwohnern. Die Stadt Thun verpflichtet sich unter anderem, eine Strassenbeleuchtung zu erstellen und den Dorfteil Lauenen-Göttibach an die Gasversorgung anzuschliessen.

1913 Eröffnung der Eisenbahnlinie durch den Lötschberg. Die Bedeutung des Bahnhofs Thun steigt dadurch beträchtlich. Die Bahnen einigen sich mit der Stadt Thun und dem Kanton Bern auf das Projekt eines Zentralbahnhofs im Aarefeld. Die ungelöste Frage des direkten Schiffsanschlusses verzögert den Beginn der Bauarbeiten. Siehe 1911, 1920.

1913 Die linksufrige Thunerseebahn wird von der BLS übernommen. Siehe 1912, 1916.

1913 Eröffnung der elektrisch betriebenen rechtsufrigen Thunerseebahn (STI) von Steffisburg über Thun nach Oberhofen. 1914 wird die Strecke bis Interlaken verlängert.

1913 Gründung der Kander Kies und Sand AG mit grossen Verladeanlagen beim Bahnhof Scherzligen.

1914–1918 Der Erste Weltkrieg wirkt sich auf den Tourismus verheerend aus. Zahlreiche Betriebe müssen schliessen. Die Hotellerie erholt sich auch nach 1918 nicht mehr vollständig. Besonders die grossen Luxushotels leiden unter der Wirtschaftskrise.

1914–1918 Kriegsbedingt vergrössert sich die Produktion in den Eidgenössischen Betrieben rapid. Dies führt zu einer grossen Zunahme der Zahl der Beschäftigten.

1915 Die Bahnstrecke Thun–Spiez wird elektrifiziert.

1915 Die eidgenössische Konstruktionswerkstätte K+W beginnt mit dem Bau von Flugzeugen.

1916 Bau von Flugzeughangars und Einrichtung eines Militärflugplatzes auf der Allmend. Das 1919 vom Gemeinderat diskutierte Projekt für seinen Ausbau zu einem auch dem zivilen Luftverkehr

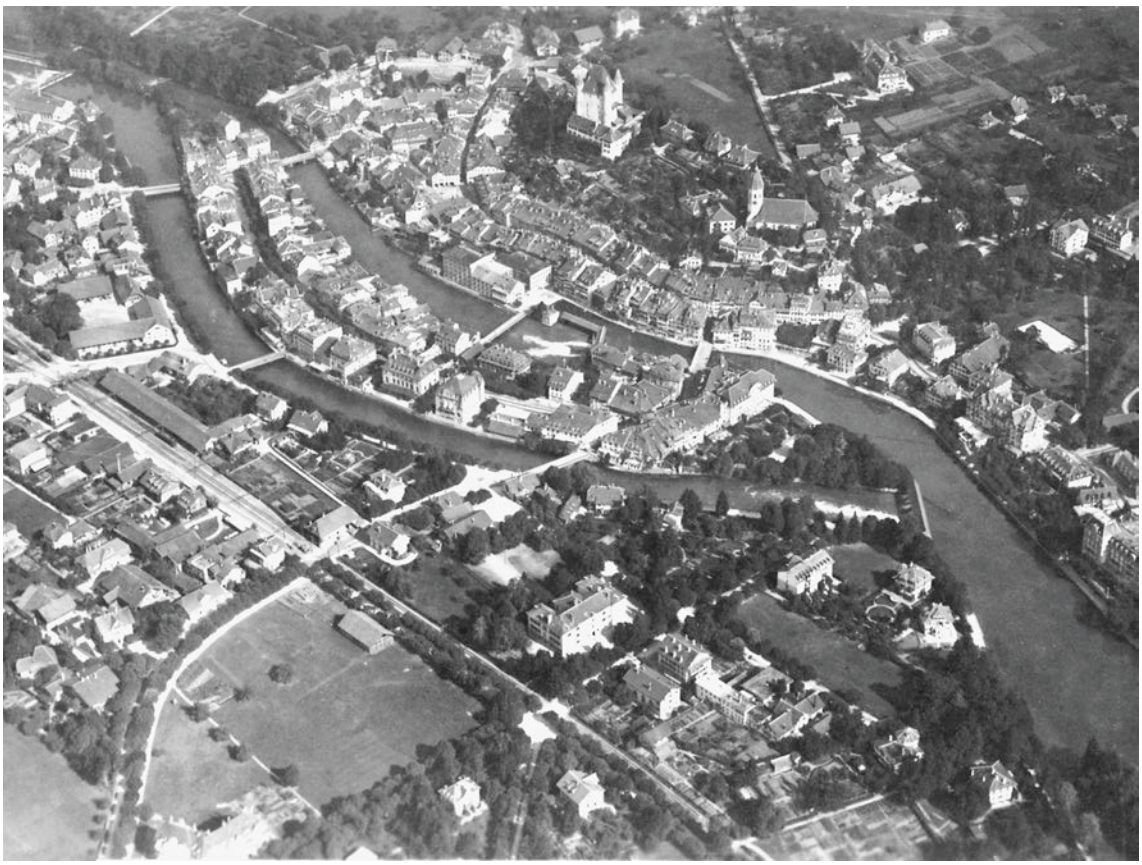


Abb. 12 Altstadt und Umgebung. Luftaufnahme von Walter Mittelholzer um 1920 (vgl. Abb. 8).

dienenden Zentralflugplatz kommt nicht zur Ausführung.

1916 Eröffnung der Interlaken–Brienz-Bahn. Die Bahnverbindung Bern–Thun–Interlaken–Luzern ist damit komplett. Siehe 1913.

1918 Die Autoverkehr AG Thun–Goldiwil–Heiligenschwendi wird gegründet.

1918 Der Kanton Bern verlegt das Lehrerinnenseminar von Hindelbank nach Thun. 1923 kann der Neubau im Seefeld eingeweiht werden.

Ab **1918** Der Produktionsrückgang in den Eidgenössischen Betrieben führt zu grosser Arbeitslosigkeit. Durch Notstandsarbeiten vor allem in der Baubranche wird versucht, Abhilfe zu schaffen.

1919 Die neue Gemeindeordnung schafft die Gemeindeversammlung ab und führt als Legislative den Stadtrat ein.

1919 Elektrifizierung der Bahnlinie Bern–Thun.

1920 Eingemeindung von Strättligen mit Allmendingen, Buchholz, Dürrenast, Gwatt, Neufeld, Scherzligen und Schoren.

1920 Beginn der Bauarbeiten für den neuen Bahnhof zwischen Aare- und Seefeld. Durch die Verbreiterung der Geleiseanlagen verschwindet eine Reihe von Häusern im Bereich von Neuer Eisenbahn-, Frutigen-, Seefeld- und Niesenstrasse. Siehe 1913, 1923.

1920 Die Schifffahrtsgesellschaft nimmt das erste Motorschiff in Betrieb.

1923 Am 1. Juni wird der neue Bahnhof eingeweiht. Siehe 1920, 1925.

1923 Die Scherzligbrücke wird durch die Bahnhofbrücke ersetzt. Die Führung von Freienhofgasse und Frutigenstrasse muss im Bereich des neuen Aareübergangs geändert werden. Mehrere ältere Häuser werden dabei abgebrochen.

1923–1926 Bau von repräsentativen Wohn- und Geschäftshäusern an der neuen Bahnhofstrasse.

1924 Die Bürger stimmen dem Bau eines Schifffahrtkanals vom Oberen Inseli bis zum Bahnhof zu.

1925 Der Schifffahrtkanal und der Hafen beim neuen Bahnhof können in Betrieb genommen

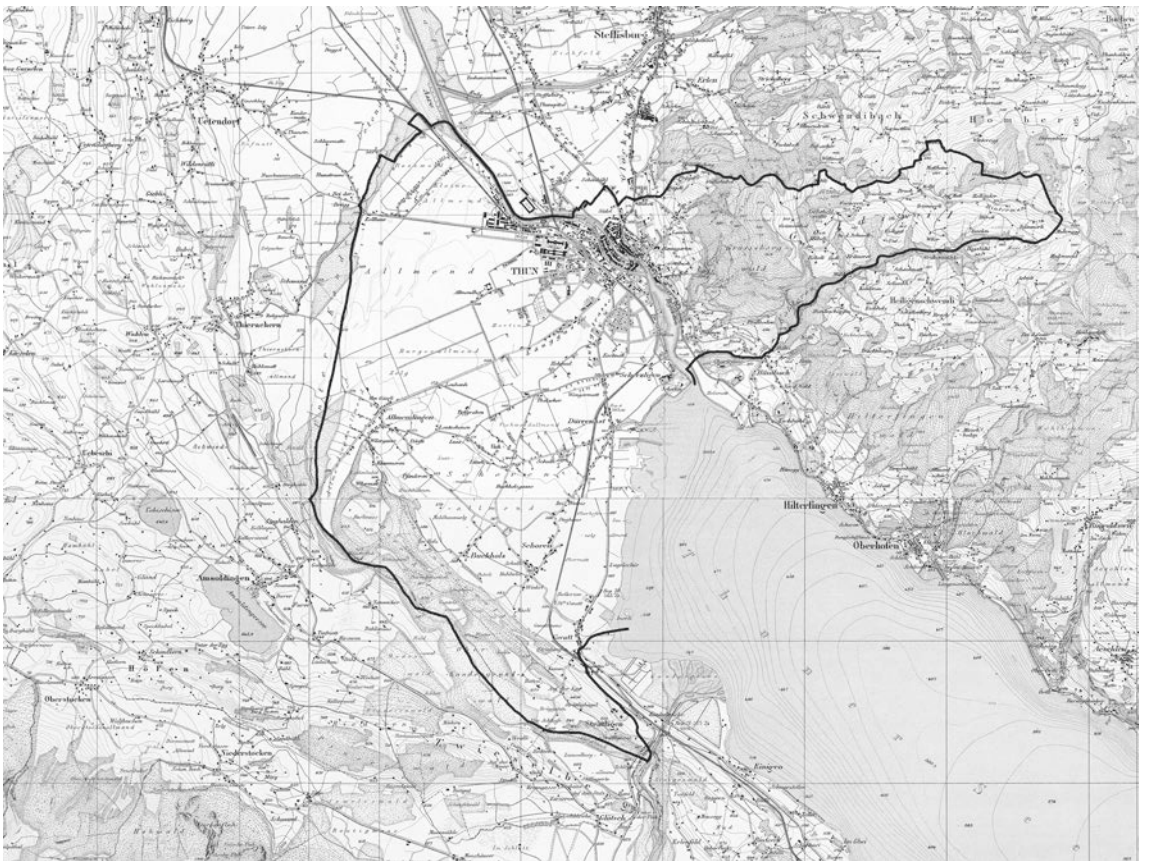


Abb. 13 Gemeindegebiet von Thun. Ausschnitt aus einer Zusammensetzung der Blätter 352, 353, 354 und 355 des *Topographischen Atlas der Schweiz*, aufgenommen 1899 und 1913, 1:25000, verkleinert auf 1:80000. Schwarz eingetragen sind die Gemeindegrenzen.

werden. Die Station Scherzligen wird aufgehoben. Siehe 1923.

1932 Korrektion der äusseren Hofstettenstrasse und Bau des Brahms-Quais. Eine Reihe von älteren Häusern wird abgebrochen. Siehe 1889.

1.2 Statistik

1.2.1 Gemeindegebiet

Die zweite *Arealstatistik der Schweiz* von 1923/24[1] gibt die folgende statistische Darstellung des Gemeindegebietes:

Arealabschnitte des Gemeindegebietes

Gesamtfläche	2164 ha 41 a
Flächen produktiv im Gesamten	1913 ha 24 a
ohne Wald	1535 ha 51 a
Wald	377 ha 73 a
Flächen unproduktiv	251 ha 17 a

Bei der ersten Arealstatistik von 1912 war die Gesamtfläche der Gemeinde noch mit 731 ha 10 a angegeben worden. Die Eingemeindung von Goldiwil (1.1.1913) und Strättligen (1.1.1920) brachte einen Zuwachs von 501 ha 26 a beziehungsweise 941 ha 68 a.[2]

Thun war 1924 eine «ganz, entsprechend den Bundesvorschriften vermessene Gemeinde». Solche Vorschriften waren nach der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 erlassen worden, dessen Artikel 950 die amtliche Vermessung als Grundlage der Einrichtung und Führung des Grundbuches bestimmte. «Zur Förderung dieses Vermessungswesens wurde am 13. November 1913 der Bundesbeschluss betreffend den allgemeinen Plan über die Durchführung der Grundbuchvermessung in der Schweiz erlassen»[3] und damit auch die Basis für die Arealstatistik geschaffen.[4]

Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zur politischen Gemeinde

Politische Gemeinde:
Thun, evang. Konfession, deutschsprachig.

Bürgerschaften
Thun mit der Burgergemeinde, Thun-Altstadt, Goldiwil, Strättligen.

Armenkreise
Thun, nach Territorialprinzip.
Thun-Altstadt, Burgergemeinde.

Kirchgemeinden
– evangelische: Thun
– römisch-katholische: Thun
– altkatholische: Bern

Primarschulen
Thun mit den Schulorten Allmendingen, Dürrenast, Goldiwil, Hofstetten, Schoren und Thun.

Poststellen
– Postbüro 1. Klasse: Thun, Thun-Kaserne.
– Postbüro 3. Klasse: Thun-Lerchenfeld, Dürrenast, Goldiwil, Gwatt.
– Rechnungspflichtige Postablage: Allmendingen.

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung

Wohnbevölkerung von Thun (inbegriffen die 1913 beziehungsweise 1920 mit Thun vereinigten Gemeinden Goldiwil und Strättligen) nach der Zusammenstellung des Eidg. Statistischen Amtes[5].

1850	*6019*	1880	*8015*	1910	*12 173*	1941	*20 239*
1860	*6148*	1888	*8286*	1920	*14 162*	1950	*24 157*
1870	*7290*	1900	*10 213*	1930	*16 524*		

seit 1850 +301,3 %

Die seit 1850 alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen (seit 1870 immer am 1. Dezember) umfassen die De-jure-Bevölkerung (Wohnbevölkerung), ausgenommen die Zählungen der Jahre 1870 und 1888, die bei der Bearbeitung des Zählmaterials von der ortsanwesenden oder De-facto-Bevölkerung ausgingen.[6]

Gliederung der Bevölkerung nach dem *Schweizerischen Ortschaftenverzeichnis,* herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Bureau am 31. Dezember 1920 (basierend auf den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung am 1. Dezember 1910). Die 1913 beziehungsweise 1920 mit Thun vereinigten Gemeinden werden einzeln aufgeführt:

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Muttersprache und nach der Konfession:

	deutsch	franz.	ital.	roman.	andere
Stadt Thun	7161	195	94	1	28
Goldiwil	1020	17	6	0	5
Strättligen	3624	15	7	0	0

	prot.	kath.	israelit.	andere
Stadt Thun	6945	459	27	48
Goldiwil	1007	38	0	3
Strättligen	3588	40	0	18

Verteilung der bewohnten Häuser, der Haushaltungen und der Wohnbevölkerung nach den örtlichen Abteilungen der politischen Gemeinde.

Die erste Zahl bezeichnet die Anzahl der Häuser, die zweite die Anzahl der Haushaltungen und die dritte die Anzahl der Einwohner.

Thun, gesamt	*671*	*1692*	*7479*
Aussenquartiere, gesamt	*345*	*816*	*3722*
Aussenquartier	330	774	3556
Lerchenfeld	4	11	46
Waldegg	4	10	49
Zollhaus	7	21	71
Blauquartier	*88*	*292*	*1218*
Grünquartier	*58*	*149*	*703*
Rotquartier	*180*	*435*	*1836*
Goldiwil, gesamt	*171*	*254*	*1048*
Goldiwil ob dem Wald	59	62	351
Goldiwil unter dem Wald	112	192	697
Strättligen, gesamt	*409*	*776*	*3646*
Allmendingen	87	173	820
Buchholz	21	31	159
Dürrenast	115	256	1080
Gwatt	76	119	533
Scherzligen	7	9	52
Schoren	43	69	353
Viehweid	60	119	649

1.3 Persönlichkeiten

Ausgewählte Chronologie der zwischen 1850 und 1920 in Thun bestimmenden Persönlichkeiten aus Baufach, Ingenieurwesen und angewandten Künsten sowie aus Politik, Wirtschaft und Kultur.

JOHANN JAKOB CHRISTEN 1773–1852
Verleger und Buchhändler in Aarau, später in Thun. Gründete 1836 in Thun eine Druckerei und eine Kunsthandlung (später mit Leihbibliothek). Ab 1837 Herausgeber des *Thuner Wochenblatts*. Vertrieb von Schweizer Karten und Reiseführern. Schwiegervater von Theodor Rippstein (geb. 1821).

CARL (FRIEDRICH LUDWIG) LOHNER 1786–1863
Eisenhändler. 1801–1804 kaufmännische Lehre in Basel. 1806 Übernahme des Geschäfts seines Vaters. Grosser und Kleiner Stadtrat. Grossrat. Regierungsrat. Initiant der Schwäbis-Anlage und der neuen Scherzligen-Allee. Gründer der Stadtbibliothek. Heimatforscher und Besitzer einer grossen Privatbibliothek, einer Münzen- und Altertümersammlung. Präsident Amtsersparniskasse Thun. Mitglied Ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern. Vater von Albert (I.) L. (geb. 1809). Lit. 1) *Biographien.* 2) Trepp 1927.

JOHANN JAKOB KNECHTENHOFER 1790–1867
Hotelier. Leinwandhändler in Sumiswald. Gemeinsam mit seinem Bruder Johann Friedrich K. Initiant des Fremdenverkehrs in Hofstetten bei Thun und Mitbegründer der Dampfschifffahrt auf dem Thunersee. Leitete mit Johann Friedrich K. die Hotelunternehmungen in seiner Bellevue-Besitzung. Grosser Stadtrat. Grossrat. Initiant der rechtsufrigen Thunerseestrasse. Bruder von Johannes (geb. 1793), Johann Friedrich (geb. 1796) und David K. (geb. 1805); Onkel und Schwiegervater von Jakob Wilhelm K. (geb. 1820). Lit. 1) Ammann 1980.

Johannes Knechtenhofer 1793–1865
Bäcker, Wirt und Dampfschiffkapitän. Leinwandhändler in Sumiswald. Gemeinsam mit seinen Brüdern Mitbegründer der Dampfschifffahrt auf dem Thunersee. Ausbildung zum Kapitän auf dem Neuenburgersee; ab 1835 Leiter des Schiffsbetriebs auf dem Thunersee. Kleiner Stadtrat. Gemeinderat. Grossrat. Nationalrat. Oberst. Förderte den Bau der rechtsufrigen Thunerseestrasse. Kunstmaler-Dilettant. Bruder von Johann Jakob (geb. 1790), Johann Friedrich (geb. 1796) und David K. (geb. 1805). Lit. 1) Gruner 1966.

Alexander (Emanuel) Rüfenacht 1793–1851
Hotelpionier. Wirt zum Freienhof in Thun. Eröffnete um 1835 im Landsitz Baumgarten ein Sommerhotel. 1834–1851 Direktor des Hôtel des Bergues in Genf. Lehrmeister von Jakob Wilhelm Knechtenhofer (geb. 1820).

Johann Friedrich Knechtenhofer 1796–1871
Handelsmann und Hotelpionier. Leinwandhändler in Sumiswald. Gemeinsam mit seinem Bruder Johann Jakob K. Initiant des Fremdenverkehrs in Hofstetten bei Thun und Mitbegründer der Dampfschifffahrt auf dem Thunersee. Leitete mit Johann Jakob K. die Bellevue-Unternehmungen. Grosser Stadtrat. Bruder von Johann Jakob (geb. 1790), Johannes (geb. 1793) und David K. (geb. 1805). Lit. 1) Häsler 1986.

Carl Adolf von Graffenried 1801–1859
Architekt. 1821 Ecole des Beaux-Arts in Paris (bei Delespine). Italienreise. Vorwiegend als Architekturmaler tätig. Mit seinem Berufskollegen Ludwig von Stürler (1805–1891) einer der ersten Schweizer Hausforscher; ihr 1844 veröffentlichtes Album über Berner Oberländer Holzbauten diente als wichtiges Vorlagewerk. Lit. 1) Huwyler 1996. 2) Fröhlich 2001.

(Abram Denis) Alfred de Rougemont 1802–1868
Gutsbesitzer, Bankier und Instruktor, aus Neuenburg. Kunstsammler und Besitzer einer grossen Privatbibliothek. Erbauer des Schlosses Schadau. Lit. 1) Strübin 2002.

Felix Wilhelm Kubly 1802–1872
Architekt SIA, aus Altstätten SG. Ausbildung bei Johann Ulrich Haltiner, Baumeister in Altstätten. 1819–1821 an der Akademie in München (bei Friedrich von Gärtner). 1821–1827 Ecole des Beaux-Arts in Paris. 1827–1830 Reisen in Italien und Griechenland. 1831 eigenes Baubüro in Altstätten, seit 1835 in St. Gallen. 1843 und 1858 Präsident SIA. Berater und Mitarbeiter von Leopold Stanislaus Blotnitzki (geb. 1817) beim Bau der Kaserne Thun.

Pierre-Charles Dusillion 1804–1860
Architekt. Ausbildung an der Ecole des Beaux-Arts in Paris. In Paris und Mülhausen/Elsass tätig. Zeichnet auf der Grundlage des Entwurfs von James Colin (geb. 1807) das Ausführungsprojekt von Schloss Schadau.

(Christoph) Robert (I.) (August) Roller 1805–1858
Architekt, aus Erzingen/Württemberg. Bis 1829 in Deutschland tätig, u.a. als Bauinspektor in Stuttgart; anschliessend Italienreise. 1831–1843 Stadtbaumeister in Burgdorf, daneben eigenes Architekturbüro. Wie sein Sohn Robert (II.) R. (geb. 1832) für die Gebr. Knechtenhofer tätig.

David (Wilhelm) Knechtenhofer 1805–1893
Metzger. Mitbegründer und Präsident der Käsereigenossenschaft Thun. Bruder von Johann Jakob (geb. 1790), Johannes (geb. 1793) und Johann Friedrich K. (geb. 1796).

James-Victor Colin 1807–1886
Architekt SIA, aus Neuenburg. Ausbildung an der Ecole des Beaux-Arts in Paris. Zusammen mit seinem Lehrer Joseph-Antoine Froelicher bei Restaurierungen von Schlössern in Frankreich tätig. Nach seiner Rückkehr vorwiegend in Neuenburg als Hausarchitekt der Familie Pourtalès engagiert. Zeichnete für den Umbau von Schloss Oberhofen und den Entwurf für Schloss Schadau verantwortlich.

Albert (I.) (Rudolf Samuel) Lohner 1809–1854
Eisenhändler. 1824–1827 Eisenhandelslehre bei Neuhaus & Penserot in Biel und Bözingen. Privatstudium Mathematik und Musik. Burgerrat. Gemeinderat. Grossrat. Nationalrat. Militär- und Kassationsrichter. Verwaltungsrat der Amtssparniskasse Thun. Sohn von Carl L. (geb. 1786), Vater von Albert (II.) L. (geb. 1840). Lit. 1) Gruner 1966. 2) Trepp 1927.

Leopold Stanislaus Blotnitzki 1817–1879
Ingenieur und Architekt, aus Warschau. Ingenieurkadettenschule in St. Petersburg. Studien in Berlin, Wien, München (bei Friedrich von Gärtner), später in Paris und London. Ab 1843 unter Karl Etzel im Eisenbahnbau in Württemberg und Basel (SCB) tätig. 1853 Kantonsingenieur in Genf. Zahlreiche stadtplanerische Projekte. 1863–1873 eidg. Inspektor der Rhonekorrektion. Ab 1863 Bauleiter der mit Felix Wilhelm Kubly (geb. 1802) projektierten Kaserne Thun. 1873–1877 technischer Inspektor des Eidg. Eisenbahndepartements.

Johann Gerber 1817–1882
Käsehändler, aus Langnau. Um 1856 Gründung einer Kollektivgesellschaft für Handel und Export von Emmentaler Laibkäsen in Thun, zusammen mit Bruder Christian G. (1814–1878). Ab 1874 Fabrikation von Kondensmilch und Kindermehl. Onkel von Walter G. (geb. 1879). Lit. 1) Juker 1949. 2) *Gerber* 1986.

(Samuel Gottlieb) Friedrich Hopf 1818–1887
Architekt SIA und Baumeister. Ausbildung bei Louis Châtelain in Neuenburg. Polytechnikum Karlsruhe bei Friedrich Eisenlohr, unter diesem Erstellung von Hochbauten der Badischen Bahn (Station Heidelberg). Weiterbildung in Berlin im Umfeld von Schinkels Akademie. 1861–1865 Bauleiter am Schloss Hünegg. 1873–1875 Unternehmer des Hotels Thunerhof mit Josef Merz (geb. 1836). Verwaltungsrat der Thuner Baugesellschaft. Präsident SIA. Vater von Wilhelm H. (geb. 1849) und Eduard H. (geb. 1856).

(Karl Johann) Hans Herzog 1819–1894
Instruktor, aus Aarau. 1860–1874 eidg. Inspektor der Artillerie, 1875–1894 Waffenchef der Artillerie. Während des Deutsch-Französischen Kriegs 1870/71 Oberbefehlshaber der Armee. 1861 Initiant der Konstruktionswerkstätte und der Munitionsfabrik in Thun. Lit. 1) Bluntschli 1895.

Ludwig (Rudolf) Maring 1820–1893
Architekt, aus Basel. Weiterbildung im Bahnhofbau in Frankreich, Belgien und Deutschland. 1854–1861 Direktionsarchitekt der SCB. Entwickelte mit Oberingenieur Friedrich Wilhelm Pres-





Abb. 14–16 Hans Herzog (1819–1894), Instruktor, 1870/71 General. Fotografie nach einem zeitgenössischen Gemälde. – Eduard Hopf (1856–1931), Architekt. Fotografie um 1910. – Gottfried Feller (1839–1900), Bierbrauer. Fotografie um 1865 von Corrodi, Bern.

sel (1821–1902) eine Typenreihe von Bahnhofsbauten, unter anderem in Holzbauweise für die Linie Bern–Thun. Lit. 1) Stutz 1976.

FRIEDRICH SALVISBERG 1820–1903
Architekt, aus Murten. Steinhauerlehre. 1843–1846 Polytechnikum Karlsruhe, danach Studien in Heidelberg. 1851 Bauverwalter in Zofingen. 1859–1881 Berner Kantonsbaumeister. Erarbeitet zahlreiche städtebauliche Grundlagen und Projekte. 1862 Hauptverfasser des Gutachtens über die bauliche Entwicklung Thuns. Autor der wegweisenden Normalien für den Schulhausbau im Kanton Bern (1870).

(JOHANN) JAKOB WILHELM KNECHTENHOFER 1820–1906
Hotelier. Lehre bei Alexander Rüfenacht (geb. 1793) in Genf. Auslandreisen. 1844–1864 Hotelier des Bellevue. Mitbegründer der Käsereigenossenschaft Thun. Neffe und Schwiegersohn von Johann Jakob K. (geb. 1790). Lit. 1) Ammann 1980.

URS (JOSEPH) BARGETZI 1821–1895
Steinhauermeister in Solothurn. Urs Bargetzi & Cie. lieferten um 1870 zusammen mit Wilhelm Josef Tugginer (geb. 1824) die Brunnen für die städtische Wasserversorgung.

THEODOR RIPPSTEIN 1821–1901
Buchdrucker und Verleger, aus Solothurn. Buchhändlerlehre in Bern. 1846 Eintritt in die Druckerei und Buchhandlung von Johann Jakob Christen (geb. 1773), die er nach dessen Tod übernahm. Ab 1876 Herausgeber des *Täglichen Anzeigers* (später *Thuner Tagblatt*). Gemeinderat. Schwiegersohn von Johann Jakob Christen.

JAKOB MARTI geb. 1824
Buchdrucker und Verleger. 1854–1874 Herausgeber des *Geschäftsblattes*. Lit. 1) Juker 1949.

WILHELM JOSEF TUGGINER 1824–1897
Architekt, aus Solothurn. Militärkarriere in Wien und in der Schweiz, danach Architekturstudium in Paris. Seit ca. 1856 in Solothurn im Hoch- und Tiefbau tätig. Ab 1871 Garnisonsarchitekt in Strassburg, seit 1892 Stadtbaurat in Mülhausen (Elsass). Lieferte zusammen mit Urs Bargetzi (geb. 1821) die Brunnen für die städtische Wasserversorgung.

JOHANN ZÜRCHER 1831–1892
Ingenieur. Seminar Hofwil. Praktikum beim Bezirksingenieur in Thun. 1853–1857 in Kalifornien als Geometer und Baugehilfe tätig. Nach 1857 Ingenieurausbildung. 1863 Bezirksingenieur des Berner Oberlandes. Bauinspektor in Thun. Gemeinderatspräsident. Gemeindepräsident. Mitbegründer und Präsident des Einwohnervereins. Verwaltungsrat der Thuner Baugesellschaft. Schöpfer der Aare-Zulg-Korrektion. Vizepräsident Dampfschifffahrtsgesellschaft Thuner- & Brienzersee. Verwaltungsrat Jura–Simplon-Bahn. Onkel von Franz Neuhaus (geb. 1853). Lit. 1) Gruner 1966.

(CONRAD EMANUEL) ROBERT (II.) ROLLER 1832–1898
Architekt. Schulen in Burgdorf. 1852–1854 Polytechnikum Karlsruhe, danach Bildungsreisen. 1858 Übernahme des väterlichen Architekturbüros. Wurde zu einem der führenden Schweizer Hotelarchitekten, vorwiegend im Berner Oberland tätig. Prägte mit seinen Bauten das Bellevue-Areal der Gebr. Knechtenhofer. Sohn von Robert (I.) R. (geb. 1805).

CARL (SAMUEL) ZYRO 1834–1896
Fürsprecher. 1854–1857 Jurastudium in Bern. 1863–1866 Gerichtspräsident in Thun. Burgergemeindepräsident. Gemeinderat. Gemeindepräsident. Grossrat. Nationalrat. Verwaltungsrat der Thuner Baugesellschaft, der Spar- & Leihkasse Thun und der Hypothekarkasse des Kantons Bern. Lit. 1) Trepp 1927. 2) Gruner 1966.

(JOHANN) JOSEF MERZ 1836–1898
Architekt, Baumeister und Bauunternehmer, aus Hägendorf SO. Technische Hochschule Stuttgart. Polytechnikum Zürich. Unter Ludwig Maring (geb. 1820) Bauführer Hochbauten bei der SCB.

Nach 1861 eigenes Architekturbüro in Thun. 1873–1875 Unternehmer des Hotels Thunerhof mit Friedrich Hopf (geb. 1818). Gemeinderat. Grossrat. Experte der kantonalen Gebäudeversicherung.

(Paul) Adolphe Tièche 1838–1912
Architekt. Industrieschule Bern. 1856–1859 Polytechnikum Zürich bei Gottfried Semper. Im Hochbaubüro der SCB und der Ost–West-Bahn tätig. 1860–1863 in Versailles bei Questel, Architecte des Châteaux. 1863–1867 Ecole des Beaux-Arts in Paris. 1868–1870 in Mülhausen (Elsass) bei Friedrich Ludwig de Rutté. Ab 1872 eigenes Architekturbüro in Bern. Projektierte 1873 das Hotel Thunerhof.

(Johann) Gottfried Feller 1839–1900
Bierbrauer, von Noflen. Progymnasium Thun. Brauereischule Freising. Übernahme der Brauerei seines Vaters Jakob F. zusammen mit Bruder Karl F. (1836–1868). Gemeinderat, Gemeindepräsident, Grossrat und Nationalrat. Kantonaler Waffenchef der Kavallerie. Vorstand Bernischer Verein für Handel und Industrie. Direktionsmitglied Burgdorf–Thun-Bahn. Verwaltungsrat Hotels Thunerhof & Bellevue, Thuner Baugesellschaft, Spar- & Leihkasse Thun. Gönner des Berner Kunstmuseums. Lit. 1) Trepp 1927. 2) Feller 1943. 3) Gruner 1966.

Albert (II.) Lohner 1840–1927
Eisenhändler und Chemiker. Polytechnikum Zürich. Gemeinderat. Gemeindepräsident. Mitinitiant von Bahnhofsverlegung und Schiffskanal. Sohn von Albert (I.) L. (geb. 1809), Vater von Emil L. (geb. 1865).

Gustav von Selve 1841–1909
Metallwarenfabrikant, aus Altena (Westfalen). Lieferant von Rohware für die Eidg. Konstruktionswerkstätte. 1895 Gründung eines Walzwerks mit Giesserei in Thun (ab 1911 Schweizerische Metallwerke Selve & Cie.). Lit. 1) Juker 1949.

Gottlieb Schweizer 1842–1909
Kolonialwaren- und Samenhändler. Lehre bei Albert (I.) Lohner (geb. 1809). Ab ca. 1860 in Genf tätig. Ab 1864 Leiter des elterlichen Geschäfts, seit 1877 auf eigene Rechnung, ab 1890 mit Bruder Carl S. als Associé: J. Schweizer's Söhne. 1907 Eröffnung eines Zweiggeschäfts in Oberburg bei Burgdorf. Gemeinderat. Gemeindepräsident. Grossrat. Verwaltungsrat Burgdorf–Thun-Bahn. Direktionspräsident Spar- & Leihkasse Thun. Lit. 1) Beck 1940. 2) Juker 1949.

Johann Matdies 1842–1920
Baumeister und Bauunternehmer, aus Pettnau (Tirol). Seit 1872 in Thun. 1874–75 Bauführer am Thunerhof, danach selbständig. Gemeinderat.

Eduard Johann Hoffmann 1842–1931
Cartonnage-Fabrikant, aus Wien. Kartonfabrikant in Zürich. Konstruierte 1890 im Auftrag des Eidg. Militärdepartements (EMD) Patronenlader aus Karton mit Blecheinfassung für das neue Armeegewehr. Nach der Übernahme der Produktion durch das EMD 1897 Umstellung auf Verpackungen. Lit. 1) Trepp 1944. 2) Juker 1949.

Hans Day geb. 1843
Architekt und Ingenieur, von Basel. Bis 1877 Leiter des Eidg. Baubüros in Thun, danach selbständig. Ab 1898 vermutlich in Basel tätig.

(Johann) Friedrich Zwahlen 1844–1927
Tapezierermeister und Möbelfabrikant. Führte ein Spezialgeschäft für Hotelmöblierung. Gemeinderat.

Arnold Flückiger 1845–1920
Ingenieur, aus Huttwil. 1863–1865 Polytechnikum Zürich. 1866–1868 Bauführer bei der Württembergischen Allgäubahn. 1868–1872 Ingenieur der Aarekorrektion, danach in der Bauabteilung des Eidg. Departements des Innern. 1874–1888 Adjunkt des Eidg. Oberbauinspektors. 1888–1919 Direktor der Eidg. Bauten.

Eduard (Alexander) Rubin 1846–1920
Ingenieur und Instruktor. Progymnasium und Mechanikerlehre in Thun. Tätigkeit in einer Maschinenfabrik in St. Gallen, gleichzeitig Selbststudium. 1866–1869 Polytechnikum Zürich und Karlsruhe. 1870/71 im Hydrometrischen Zentralbüro in Bern. Ab 1871 Adjunkt des Eidg. Laboratoriums (M+F) in Thun. 1879–1920 Direktor der Eidg. Munitionsfabrik Thun. Gemeinderat. Initiierte die Ansiedlung eines Metallwerkes als Zulieferbetrieb der eidg. Werke (vgl. Gustav von Selve, geb. 1841).

Johann Frutiger 1848–1913
Baumeister in Oberhofen. Steinhauerlehre in Bern. Praktika in Steinbrüchen in Ostermundigen und Schaffhausen. Ab 1870 eigenes Baugeschäft in Oberhofen. Führend im Strassen- und Eisenbahnbau im Berner Oberland. Gemeindepräsident Oberhofen. Grossrat. Verwaltungsrat Bodenkreditanstalt und Thunerseebahn. Mitglied Bernischer Ingenieur- und Architektenverein. Vater von Hans F. (1877–1967) und Fritz F. (1881–1968), die ab 1913 das Geschäft weiterführten: J. Frutiger's Söhne, Oberhofen und Thun. Lit. 1) Juker 1949. 2) Häsler 1986.

(Georg Friedrich) Wilhelm Hopf 1849–1922
Architekt und Baumeister. Progymnasium Thun. Bauzeichnerlehre bei Ferdinand Stadler in Zürich. Um 1870 Technische Hochschule Stuttgart. 1872–1874 in Berlin bei Gropius & Schmieden. Ab 1874 im Baugeschäft des Vaters tätig; 1887 Übernahme, gemeinsam mit Bruder Eduard H. (geb. 1856): Gebr. Hopf, Baumeister. Gemeinderat. Vorstand Verein des Baugewerbes des Amtes Thun. Präsident der Aare-Zulg-Korrektion. 1887 Initiant, Mitgründer und Konservator des Historischen Museums Thun. Sohn von Friedrich H. (geb 1818).

Jakob (I.) Messerli 1851–1908
Baumeister und Bauunternehmer. 1890 Eröffnung eines Baugeschäfts im Glockenthal in Steffisburg. 1908 Übernahme durch Sohn Jakob (II.) M. (1877–1965).

Ferdinand Hodler 1853–1918
Kunstmaler, Grafiker und Bildhauer. Ab ca. 1865 in Thun. 1868–1870 Lehre bei Vedutenmaler Ferdinand Sommer (1822–1901) in Thun, wo er fabrikationsmässig See- und Alpenlandschaften als beliebte Touristensouvenirs malte. Seit 1871 in Genf tätig. Lit. 1) Brüschweiler 1984.

Jean (Johann Christian) Moeglé 1853–1938
Fotograf, aus Birkach (D). Lehre bei Jakob Höflinger in Basel. Praktika in Lausanne und Mülhausen (Elsass). Seit 1883 eigenes Fotoatelier in Thun. Hoffotograf des niederländischen Königshauses. Mitinitiant und Teilhaber Hotel Beau-Rivage. Mitinitiant Schweizerischer Fotografenverein. Alpinist. Lit. 1) Krebser 1995.



Abb. 17 Briefkopf des Architekturbüros Lanzrein & Meyerhofer. Entwurf Arthur Meyerhofer, wohl 1907.

Franz Neuhaus 1853–1940
Ingenieur. Ab 1869 Lehrjahre und später Sekretär im Ingenieurbüro seines Onkels Johann Zürcher (geb. 1831) in Thun. 1889–1891 Sekretär der Kantonalen Baudirektion. 1892–1922 Kreisoberingenieur des Berner Oberlandes. Gemeinderat. Präsident der Kantonalen Technischen Kommission. Nationalrat. Bauleiter im Strassenbau im Berner Oberland. Verwaltungsrat der Dampfschifffahrtsgesellschaft Thuner- & Brienzersee. Präsident von Einwohnerverein und Verschönerungsverein. Neffe von Johann Zürcher. Lit. 1) Gruner 1966.

(Johann) Jakob Wipf 1856–1931
Architekt, von Marthalen ZH. Polytechnikum Zürich. Studium in München. Praktika in Zürich und Neuenburg. Als Architekt in Cannes, Genf, Lille und St. Gallen tätig. Seit 1892 Bürochef im Baugeschäft von Josef Merz (geb. 1836). Ab 1896 eigenes Architekturbüro in Thun. 1921 Übergabe an Sohn Jacques W. (geb. 1888). Gemeinderat.

(Johann August) Eduard Hopf 1856–1931
Architekt und Ingenieur. Progymnasium und Schlosserlehre in Thun. Praxis in Rüti ZH. 1878–1881 Polytechnikum Karlsruhe. 1881–1883 Ingenieur in der Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur. 1883–84 in der Eidg. Konstruktionswerkstätte Thun. 1887 Übernahme des väterlichen Baugeschäfts, zusammen mit Bruder Wilhelm H. (geb. 1849): Gebr. Hopf, Baumeister. 1887 Mitgründer und Mäzen des Historischen Museums Thun. Verwaltungsrat Amtsersparniskasse Thun. Lokalhistoriker (Mitverfasser *Das Bürgerhaus der Schweiz, Berner Kunstdenkmäler*). Sohn von Friedrich H. (geb. 1818).

Ernst (Wilhelm) Hünerwadel 1857–1924
Architekt, aus Lenzburg. 1876–1878 Polytechnikum Zürich. 1878–79 Technische Hochschule Stuttgart. 1882–1884 Ecole des Beaux-Arts in Paris. Ab 1886 in der Direktion der Eidg. Bauten; vorwiegend für Postbauten zuständig. Zeitweise eigenes Architekturbüro in Bern. 1906–1912 im Ingenieurbüro der Generaldirektion SBB. 1922 Kantonsbaumeister Bern.

Fritz (Friedrich Ulrich Kaspar) Senn 1859–1901
Architekt. Lehre im Baugeschäft von Josef Merz (geb. 1836). Technische Hochschule Stuttgart. Mehrere Jahre bei Johann Frutiger (geb. 1848) tätig. 1886 eigenes Architekturbüro in Thun. 1899 Bauleiter der 1. Industrie & Gewerbeausstellung in Thun. Gemeinderat. 1902 Übernahme des Baugeschäfts mit Zementwarenfabrik durch Ernst Grütter (geb. 1872) und Ernst Schneider (geb. 1879): Grütter & Schneider.

Emil Auer 1860–1912
Ingenieur, aus Hallau. Polytechnikum Zürich. Seit 1885 im Eisenbahnwesen tätig. Direktor der Thunerseebahn und der Bern–Neuenburg-Bahn. Trug wesentlich zur Lösung des Thuner Bahnhofproblems bei; propagierte als erster den Schiffskanal.

Arnold Galeazzi 1863–1936
Gipser- und Malermeister, aus Monteggio TI. Ab 1876 Lehre in Thun. 1884 (oder 1889) Übernahme des 1846 in Thun gegründeten Spezialgeschäfts für Gipserei, Stuckatur und Holzmarmor-Imitation seines Vaters, zuerst mit Bruder Peter G., ab 1906 auf eigene Rechnung. Führend in Hotelausstattungen im Berner Oberland. Inhaber der Gipsfabrik Blumenstein. Stadtrat. Präsident Handwerker- und Gewerbeverein Thun.



Abb. 18 Stempel von Baumeister David Messerli, um 1910.



Abb. 19 Stempel des Baugeschäfts Grütter & Schneider, um 1910.

EMIL LOHNER 1865–1959
Fürsprecher. 1883 Jurastudium in Bern. Ab 1890 Fürsprecher in Thun. Gemeinderat. Gemeindepräsident. Grossrat. Regierungsrat. Nationalrat. Verwaltungsrat und Direktionsmitglied der BLS. Staatsvertreter bei den bernischen Dekretsbahnen. Direktor des Internat. Eisenbahntransportamtes. Initiant der Sustenstrasse. Verwaltungsrat Schweizerische Mobiliarversicherung. Dr.med.h.c. Sohn von Albert (II.) L. (geb. 1840). Lit. 1) Gruner 1966.

(JOHANN) RUDOLF GARTENMANN 1866–1924
Confiseur. Mitinitiant und Teilhaber Hotel Beau-Rivage. Mitglied der Bächimattgesellschaft.

ALFRED (FRIEDRICH) ENGEL 1866–1932
Goldschmied, Bijoutier und Antiquitätenhändler. Mitinitiant und Teilhaber Hotel Beau-Rivage. Gemeinderat. Onkel von Werner E. (geb. 1880).

ARTHUR MEYERHOFER 1870–1910
Architekt BSA, aus Zürich. Technikum Zürich. Bauschulen Stuttgart, München und Karlsruhe. In mehreren Ateliers in Bremen und Dresden tätig. 1897–1907 als Vorgänger Rudolf Gaberels entwerfender Architekt in der Chaletfabrik Davos. 1907 Eintritt als Teilhaber ins Architekturbüro von Alfred Lanzrein (geb. 1879): Lanzrein & Meyerhofer.

EMIL HELMLE 1870–1927
Bautechniker und Baumeister, aus Neustadt (Baden D). Maurerlehre in Basel. Ab 1896 bei Johann Frutiger (geb. 1848). 1906 Praktikum in Zürich. 1908 Gründung eines Baugeschäfts, gemeinsam mit Bruder Otto H. (1878–1923): Gebrüder Helmle.

(JOHANN) JAKOB JEANGROS 1871–1940
Bautechniker, von Montfaucon JU. Um 1895 auf dem Eidg. Baubüro in Thun tätig, danach selbständig.

HANS (JAKOB) TSCHAGGENY 1871–1948
Architekt und Bauunternehmer. Ausbildung bei Johann Matdies (geb. 1842) und Maurerlehre im Zimmereigeschäft seines Onkels Robert T. in Thun. Technische Hochschule Stuttgart, danach im Eisenbahnbau in Schwaben tätig. Eigenes Büro in Thun ab ca. 1905. Burgerrat. Bruder von Architekt Robert (Werner) T. (1872–1946).

ERNST GRÜTTER 1872–1930
Baumeister, aus Seeberg. Zimmereilehre; als Zimmermann bei Zschokke in Aarau. Ab 1896 Technikum Burgdorf. Bauführer bei Bracher & Widmer in Bern. 1902 Übernahme des Baugeschäfts von Fritz Senn (geb. 1859), gemeinsam mit Ernst Schneider (geb. 1879). Ausbau der Firma Grütter & Schneider zum grössten Baugeschäft der Region. Gemeinderat. Mitglied der Bächimattgesellschaft.



Abb. 21 Rechts im Ballonkorb Emil Messner (1875–1942), Ingenieur, Direktor der Metallwerke Selve und Kommandant der Ballontruppen. Fotografie 1915.

FANNY (MARTHA ELISABETH) ITTEN-MICHEL 1873–1958
Pensionshalterin. Führte mit ihrem Gatten Arnold I. sen. (1858–1909), Architekt (nicht praktizierend) und Gutsbesitzer, die Pension Itten. Namhafte Teile des Thuner Westquartiers entstanden auf deren sukzessive parzelliertem Grossgrundbesitz. Mutter des Architekten Arnold I. jun. (1900–1953).

DAVID MESSERLI 1875–1936
Baumeister. In Bern als Zimmermeister tätig. Um 1900 Eröffnung eines Baugeschäfts im Lerchenfeld bei Thun. 1924 Verkauf an Ernst Zenger und Ernst Weibel: Zenger & Weibel.



Abb. 20 Stempel des Baugeschäfts J. Frutiger's Söhne, um 1917.



Abb. 22 Briefkopf des Architekturbüros von Joseph Kramer, um 1920.

Emil Messner 1875–1942
Ingenieur und Luftfahrtpionier, aus Winterthur. Giessereilehre bei Georg Fischer in Schaffhausen. Metallarbeiterschule und Technikum Winterthur. Weiterbildung in Europa und den USA. 1911–1932 Direktor der Schweizerischen Metallwerke Selve & Co. Stadtrat. Zwischen 1909 und 1923 Instruktor und Kommandant der Ballontruppen der Armee. Mitbegründer des Schweizerischen Aero-Clubs und der ersten schweizerischen Luftfahrtgesellschaft Ad Astra Aero, der späteren Swissair. Lit. 1) Meyer 1996.

Peter Wyss 1877–1923
Bautechniker und Baumeister. 1919 Nachfolger des Baugeschäfts der Gebrüder Hopf (geb. 1849 bzw. 1856), zeitweise mit Architekt Hans Gerber.

Hermann Staub 1878–1945
Bautechniker, aus Bern. Technikum Burgdorf. Praktika im Baugeschäft Trachsel in Bern und bei Jakob Wipf (geb. 1856) in Thun. 1900–1907 für Tiefbauunternehmen (Quellfassungen) in Deutschland und Böhmen tätig. 1907–1945 Stadtbaumeister in Thun. Mitbegründer der Vereinigung Schweizerischer Strassenfachleute.

Alfred Lanzrein 1879–1933
Architekt BSA. Schulen in Thun. Technikum Burgdorf. Praktika bei Josef Merz (geb. 1836) in Thun, Bezencenet & Girardet in Lausanne und Dinklage & Paulus in Dresden. Technische Hochschule Dresden (bei Hartung). Ab 1907 eigenes Architekturbüro in Thun, kurz nach Eröffnung mit Arthur Meyerhofer (geb. 1870) als Associé (bis 1910): Lanzrein & Meyerhofer. Wichtiger Vertreter der Heimatschutzbewegung, renommierter Villenarchitekt. Stadtrat. Sohn von Adolf L. (1836–1898), Müllermeister.

Walter Gerber 1879–1942
Käsefabrikant in Thun. 1905 mit Mitinhaber Fritz Stettler erste Experimente in der Herstellung von Schmelzkäse, ab 1911 Fabrikation und Export. Neffe von Johann G. (geb. 1817). Lit. 1) Juker 1949. 2) *Gerber* 1986.

Ernst Schneider 1879–1962
Architekt und Baumeister. Vermutlich Technikum Burgdorf und Weiterbildung in Wien. 1902 Übernahme des Baugeschäfts von Fritz Senn (geb. 1859), gemeinsam mit Ernst Grütter (geb. 1872): Grütter & Schneider. 1933 Austritt und Eröffnung einer neuen Firma, zusammen mit Ing. Adolf Immer. Mitglied der Bächimattgesellschaft.

Joseph Kramer 1880–1928
Architekt und Baumeister, aus Friedrichshafen (D). Bauzeichnerlehre. Praktikum bei Bracher & Widmer in Bern. Technikum Burgdorf. Ab 1905 Mitarbeiter im Baugeschäft Grütter & Schneider. Seit 1912 eigenes Architekturbüro.

Werner (Emil) Engel 1880–1941
Kunstmaler. Handwerkerschule Winterthur. 1896–1899 Fotografenlehre. 1902 Kunstgewerbeschule Bern (bei Ernst Linck). 1905–1907 Kunstgewerbeschule München. 1908 Akademie Stuttgart. Ab 1909 im Sommer in Thun, im Winter in Paris. Mitbegründer der Kunstgesellschaft Thun. Neffe von Alfred E. (geb. 1866).

Robert (Joseph) Colia 1884–1958
Architekt, von Curino (I). Bürochef im Bauge-



Abb. 23 Letzter Gemeinderat von Goldiwil. Fotografie vom 30. Dezember 1912.

schäft von Hans Tschaggeny (geb. 1871). Planverfasser der meisten Grossprojekte dieses Architekturbüros.

MAX LUTZ 1885–1954
Architekt und Innenarchitekt, aus Zürich. Vermutlich Technische Hochschule Dresden. Bürochef bei Lossow & Kühne in Dresden. 1910–1914 Mitarbeiter von Alfred Lanzrein (geboren 1879), danach bei Grütter & Schneider. Zeitweise eigenes Architekturbüro in Thun. Später in leitender Funktion bei der Direktion der Eidg. Bauten in Bern. Hausforscher und Herausgeber zahlreicher Publikationen zu bäuerlichen Interieurs. Lit. 1) Huwyler 1996.

OTTO (CHRISTIAN) FAHRNI 1887–1983
Architekt SIA, von Unterlangenegg. 1903 Praktikum in Bern. 1903–1905 Technikum Burgdorf. 1905–1908 Bürochef der Baugesellschaft Holligen, Bern. 1908–1910 Technische Hochschule Dresden (bei Hartung und Gurlitt), anschliessend in Karlsruhe. Ab 1911 Mitarbeiter von Alfred Lanzrein (geb. 1879). Eigenes Architekturbüro in Thun 1935–1960. Alpinist und Botaniker.

JACQUES (JOHANN JAKOB) WIPF 1888–1947
Architekt SIA, geb. in Lille. Schulen in Thun. 1903–04 Gewerbeschule Schaffhausen. 1904–1907 Technikum Burgdorf. 1907–1909 Hochbautechniker am Stadtbauamt Thun. 1909–1911 Technische Hochschule Stuttgart (bei Paul Bonatz). 1911–1913 Praktika in Stuttgart, bei Streiff & Schindler in Zürich, bei Emil Vogt in Luzern und bei Johann Frutiger (geb. 1848). 1913–1920 Bürochef bei Walter Bösiger in Bern. Ab 1921 eigenes Architekturbüro in Thun. Lehrtätigkeit am Technikum Burgdorf. Verwaltungsrat Spar- & Leihkasse Thun. Burgerrat. Stadtrat. Alpinist. Sohn von Jakob W. (geb. 1856).

1.3.1 Gemeinderats- und Stadtpräsidenten

Das Amt des Stadtpräsidenten wurde erst mit der neuen Gemeindeordnung per 1.1.1919 eingeführt. Bis Ende 1918 war die Gemeindeversammlung mit dem Einwohnergemeindepräsidenten als Vorsitzenden oberstes gesetzgebendes Organ. Neue Legislative wurde ab 1919 der Stadtrat. Von der Funktion her mit dem Stadtpräsidenten vergleichbar waren die nachfolgend aufgeführten Vorsteher der Exekutive, die nebenamtlichen Gemeinderatspräsidenten. Quellen: 1) SAT Akten DS 7 AM 2, 0/13 S 44 und 0/13 S 45. 2) Verwaltungs- und Sitzungs-Reglement der Gemeinde-Behörden von Thun (1885).

Gemeinderatspräsidenten

1832–1833	RUDOLF HÜRNER	1790–1869
1834–1836	JOHANNES KNECHTENHOFER	1793–1865
1836–1838	JOHANN DÜNZ	geb. 1794
1838–1840	RUDOLF HÜRNER	1790–1869
1840–1842	CHRISTIAN DÄNZER	
1842–1855	SAMUEL TEUSCHER	1799–1865
1856–1856	RUDOLF HOPF	1808–1859
1856–1859	SAMUEL BISCHOFF	1812–1885
1860–1867	FRIEDRICH HOFER	geb. 1832



Abb. 24 Alfred Lanzrein (1879–1933). Renommierter Architekt grossbürgerlicher Villen. Fotografie um 1925.

1867–1871	GOTTLIEB WÄLTI	1825–1876
1871–1881	JOHANN ZÜRCHER	1831–1892
1881–1884	GOTTFRIED FELLER	1839–1900
1884–1892	ALBERT LOHNER	1840–1927
1892–1895	ANDREAS NYFFENEGGER	1826–1907
1896–1901	FRIEDRICH ZWAHLEN	1844–1927
1902–1903	GOTTLIEB HÜSSY	1855–1940
1904–1917	HANS LANZ	1867–1941
1917–1918	GOTTFRIED STREIT	1878–1963

Stadtpräsidenten

1919–1926	PAUL KUNZ	1886–1967
1927–1938	EDUARD AMSTUTZ	1873–1965

1.3.2 Präsidenten der Polizeikommission, der Baukommission bzw. der Technischen Kommission

Das städtische Bauwesen unterstand bis 1870 der Polizeikommission, danach bis Ende 1885 der neu geschaffenen Baukommission des Gemeinderates, bestehend aus sieben Mitgliedern und dem Bauinspektor. Per 1.1.1886 wurden die Baukommission, die Gas- und Wasserkommission und die Schwellenkommission zur Technischen Kommission vereinigt, mit neun Mitgliedern sowie dem Gasdirektor und dem Bauinspektor von Amtes

wegen. Diese wurde auf den 31.12.1918 mit der früheren Marchkommission zur neuen Baukommission zusammengelegt. Deren Vorsteher war als Gemeinderat (Exekutive) auch Chef der Licht- und Wasserwerk-Kommission. Quellen/Lit.: 1) SAT Akten DS 7 AM 2 und O-12. 2) Verwaltungs- und Sitzungs-Reglement der Gemeinde-Behörden von Thun (1885). 3) *Elektrizitätswerk* 1946.

1838–1844	Gottlieb Teuscher Spitalvogt	
1844–1845	Samuel Friedrich Moser Fürsprecher	1816–1882
1846–1848	Friedrich Engemann Notar	
1848–1859	Franz Gysi Handelsmann	1799–1860
1859–1862	Franz Zyro Bäcker, Gemeinde-Cassier	1810–1863
1862–1862	Carl Zyro (ad interim) Fürsprecher	1834–1896
1863–1865	Carl Teuscher Fürsprecher	1833–1874
1866–1867	Gottlieb Wälti Rechtsagent	1825–1876
1868–1870	Friedrich Dänzer Negotiant	1817–1881
1870–1879	Carl Engemann Fürsprecher	1817–1888
1879–1879	Christian Völter Apotheker, Polizeiinspektor	geb. 1831
1879–1881	Friedrich Zwahlen (ad interim) Tapezierer	1844–1927
1882–1882	Franz Neuhaus Ingenieur	1853–1940
1883–1884	Johann Bächler Notar	
1884–1886	Alfred von Peyer Direktor Eidg. Konstruktionswerkstätte	
1886–1888	Franz Neuhaus Ingenieur	1853–1940
1888–1891	Arnold Itten Architekt, Gutsbesitzer	1858–1909
1892–1892	Erhard Schenker Chemiker, Direktor Eidg. Pulverfabrik	1846–1929
1892–1895	Wilhelm Hopf (ad interim) Baumeister	1849–1922
1895–1897	Emil Mory Arzt	gest. 1933
1897–1899	Friedrich Grossen Wagnermeister	1851–1939
1899–1904	Arnold Itten Architekt, Gutsbesitzer	1858–1909
1904–1906	Arnold Baumann Kupferschmied	1873–1950
1906–1918	Franz Neuhaus Kreis-Oberingenieur	1853–1940
1919–1926	Arnold Schmid Direktor LWW, Direktor Kanderkies AG	1884–1959

1.3.3 Bauinspektoren bzw. Stadtbaumeister

Das Amt des Bauinspektors wurde mit dem Polizeireglement von 1805 geschaffen. Die Amtsinhaber, seit 1853 auf vier Jahre gewählt, konnten ab 1866 auch dem Gas- und Wasserwerk vorstehen. Erst mit der neuen Gemeindeordnung wurde auf den 1.1.1919 ein eigentliches Stadtbauamt geschaffen, mit einem Stadtbaumeister als Vorsteher – als Titel bereits seit der Neuorganisation des Bauinspektorats 1895 verwendet –, einem Techniker I. Klasse und einem Zeichner. Quellen/Lit.: 1) Verwaltungs- und Sitzungs-Reglement der Gemeinde-Behörden von Thun (1885). 2) Küffer und Gerber 1978.

1863–1871	Johann Zürcher Ingenieur	1831–1892
1872–1884	Anton Rau Ingenieur	geb. 1829
1884–1894	Robert Wälti Ingenieur	1846–1894
1894–1895	Anton Rau Ingenieur	geb. 1829
1895–1898	Emil Blumer Ingenieur	1850–1900
1898–1907	JohannGysler Baumeister	geb. 1873
1907–1945	Hermann Staub Bauingenieur	1878–1945

1.3.4 Vorsteher Gaswerk, Licht- und Wasserwerke

Das 1862 gegründete Gaswerk gelangte 1866 in städtischen Besitz. Seither amtete ein Gemeinderat als Vorsteher, anfänglich Gasverwalter genannt, ab ca. 1877 Gasdirektor, ab ca. 1886 Direktor des Gas- & Wasserwerks, seit ca. 1900 Direktor der Licht- & Wasserwerke. Lit.: 1) Rytz 1924. 2) *Elektrizitätswerk* 1946.

1866–1869	Heinrich Häusler	
1869–1877	Gottfried Büchler Mechaniker	
1877–1882	Adolf Diekmann	geb. 1849
1882–1894	Robert Wälti Ingenieur	1846–1894
1894–1900	Emil Blumer Ingenieur	1850–1900
1900–1905	Walter Wilhelm Ingenieur	geb. 1865
1906–1907	Sigmund Bitterli Ingenieur	geb. 1875
1908–1918	Ferdinand Ekert Ingenieur	1868–1948
1918–1937	Wilhelm Rytz Ingenieur	1868–1937

2 Siedlungsentwicklung und Siedlungsräume

2.1 Thun um 1840 – «Fortschreiten der Cultur» und der kluge Sinn der Bürger

«Nicht ganz sechs Stunden von der Hauptstadt des Kantons Bern, Land aufwärts, südöstlich gegen den Alpen, liegt die alte freundliche Stadt Thun, deren Thore gleichsam die Pforten des gesammten Berner Oberlandes bilden, – in einer der reizvollsten und fruchtbarsten Gegenden, von der man wohl mit Recht behaupten kann, es sei da des Hochlandes anziehendster und in malerischen Ansichten reichster Theil, der hinlangen könne, jedem Reisenden, wenn er nicht Zeit habe Alles oder Vieles zu besuchen, ein befriedigendes und fast durchaus entschädigendes Gemälde von allen Schönheiten der Alpenwelt zu geben.»[7] So beschrieb Christian Burgener 1840 im ersten ausschliesslich «Thun und seinen Umgebungen» gewidmeten Reiseführer die Lage des hübschen Aarestädtchens, das sich eben anschickte, vom Provinznest zum bekannten Fremdenort zu avancieren.

Das auffallendste Merkmal Thuns ist – neben der schönen Lage – seine durch die topografischen Gegebenheiten bedingte Dreiteilung in Schlossberg, Altstadt und Bälliz. Die Stadt ist in mehreren Etappen entstanden: Bereits im 12. Jahrhundert existierten eine Burg auf dem Schlossberg und eine Siedlung im Gebiet zwischen Lauitor und Kirchtreppe sowie ein Brückenkopf auf dem linken Aareufer. Die Zähringer, zu deren Herrschaftsbereich Thun seit Ende des 12. Jahrhunderts gehörte, bauten den imposanten viertürmigen Donjon und verlängerten die Siedlung unterhalb des Burghügels durch einen Gassenmarkt (*Obere Hauptgasse*) bis zum Rathausplatz, der in seiner heutigen Form aber erst um 1500 entstand. Um 1250 fügten die Kyburger die Unterstadt mit zwei radial angelegten Strassenzügen (*Untere Hauptgasse* und *Gerbergasse/Schwäbisgasse*) an und befestigten sie. Ende des 13. Jahrhunderts ummauerten die Kyburger das der Stadt vorgelagerte Terrain am Südufer der Aare und umgaben es mit einem Graben. Diese Neustadt, das Bälliz, diente vorerst als Landreserve und Gewerbebereich. Eine bedeutende städtebauliche Veränderung des frühen 18. Jahrhunderts resultierte aus der Kanderkorrektion: Um die zusätzlich in den Thunersee eingeführte Wassermenge abzuleiten, musste 1717 der Bälliz-Graben als künstlicher Flusslauf ausgebaut werden. So entstand die Äussere Aare und das Bälliz wurde zur Insel.

Sein spätmittelalterliches äusseres Erscheinungsbild mit der Ringmauer und den sechs Toren behielt Thun bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nahezu unverändert bei. 1839 wurde als erstes das Lauitor abgebrochen, weil es den wachsenden Verkehr zwischen der Stadt Thun und dem aufstrebenden Fremdenort Hofstetten behinderte, und ab 1844 begann das langsame und stückweise Abtragen der Stadtmauer im Bälliz durch private Anstösser.

Was das innere Bild Thuns betrifft, so hatte sich dieses seit Anfang des 19. Jahrhunderts beträchtlich gewandelt. Der Thuner Schriftsteller und Pä-

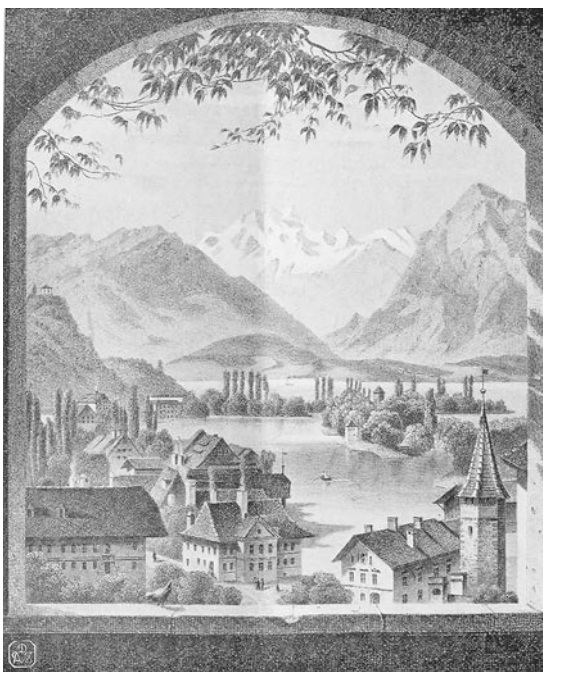


Abb. 25 Immer wieder dargestellt: Der Blick vom Kirchhof über Hofstetten, die Aare und Scherzligen auf die Alpen. *Illustriertes Fremdenblatt* 1911 (nach einer Darstellung 2. Hälfte 19. Jahrhundert).

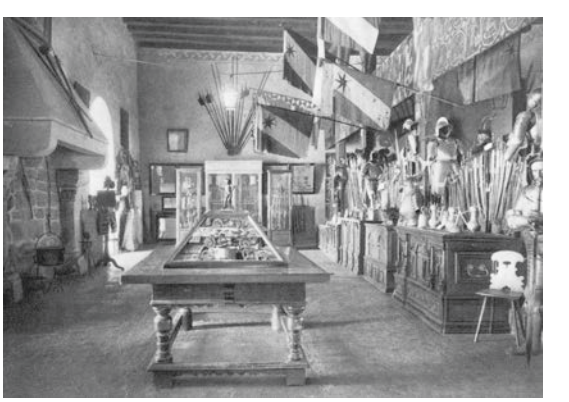


Abb. 26 Rückbesinnung auf das Mittelalter – die Waffenhalle des von den Gebrüdern Hopf gegründeten Historischen Museums im Schloss.



Abb. 27 Marquard Wochers zwischen 1809 und 1814 gemaltes Panorama der Stadt Thun (Leinwand, 39×7,5 m). In der linken Bildhälfte über den Dächern von Haupt- und Kupfergasse der Schlossberg mit Schloss, Stadtkirche, Pfarrhaus und Lateinschule, Burgitor und Helferei. Über dem die Kupfergasse abschliessenden Lauitor im Hintergrund unter der Rabenfluh die Wiesen von Blüemlimatt und Baumgarten. Rechts der Mitte neben dem Schwarzen Turm Blick auf Hofstetten mit Zehntenkeller und Ziegelhütten. Rechts der Aare im Vordergrund Freienhof, Schiffländte und *Freienhofgasse*. Es folgt das *Bälliz* mit dem mächtigen Kornhaus und den zahlreichen Gärten und Scheunen; darüber die Thuner Allmend. Im Hintergrund die Alpenkette von der Jungfrau bis zum Gantrisch.

dagoge Gabriel Friedrich Studer hatte 1810 über die Obere Hauptgasse noch geschrieben: «Weiter hinauf verläuft eine einzige schmale Gasse, durch die überhängenden Dächer angekleckster hölzerner Krambuden schrecklich verunstaltet, dem ungesunden Bergflusse ausgesetzt die obere Häuserreihe. Diese abgebrochen und dafür das Bälliz angebaut, wäre Thun der niedlichsten Städtchen eines.»[8] Dreissig Jahre später berichtete Burgener: «Form, Bauart und Ausschmückung der Stadt geben ein Bild des Zeitgeschmackes und das Gepräge ihres alten Ursprungs, das indessen seit den letzten Dezennien dieses Jahrhunderts um vieles sich verändert, an Heiterkeit gewonnen hat und freundlicher geworden ist, was man dem klugen Sinne ihrer Bürger und besonders ihrer wackern Magistratur verdankt. Wer gewisse einzelne Theile der Stadt und ihrer näheren Umgebung seit 20 Jahren nicht sah, würde dieselben nicht leicht wieder erkennen. Fortschreiten der Cultur und steigender Wohlstand giebt sich überall kund. Ehemals verdüsterten weit vorstehende Dachgiebel, die sich oft beinahe gegenseitig berührten, und links und rechts Reihen von ungestalteten, hölzernen, mobilen Krambuden die Hauptgasse; – nun sind Giebel und Buden verschwunden, die Strasse ist heiter und beinahe überall haben die Häuser neue Façaden erhalten und daher an Fröhlichkeit gewonnen.»[9] Tatsächlich ist zwischen etwa 1820 und 1860 eine beträchtliche Anzahl von Wohnbauten mit neuen Fassaden versehen und gleichzeitig aufgestockt worden.

Welches die Gründe für diesen Modernisierungsprozess waren, ist nicht leicht zu sagen. Thun war 1798 Hauptstadt des Kantons Oberland geworden – eine Ehre, die aber bereits 1803 wieder verloren ging und die deshalb kaum eine nachhaltige Wirkung auf die wirtschaftliche und architektonische Entwicklung der Stadt haben konnte. 1818 bestimmte die Tagsatzung Thun zum Sitz der Eidgenössischen Militärschule, ein für das Selbstverständnis und das Renommee der Gemeinde sehr wichtiges Ereignis. Der militärische Betrieb dauerte aber jeweils nur von Anfang August bis Ende September, sodass er für das Wachstum der Stadt einstweilen wohl ebenfalls nicht von wesentlichem Belang sein konnte, auch wenn Gewerbetreibende, Gastbetriebe und private Logisgeber temporär profitierten. Und die ersten der in Zusammenhang mit dem Militär stehenden eidgenössischen Betriebe, von denen später bedeutende Impulse für die Belebung der Thuner Wirtschaft ausgingen, wurden erst in den 1860er Jahren eröffnet. Was den Tourismus betrifft, so ist die Entdeckung Thuns – genauer der Thuner «Vorstadt» Hofstetten – als angenehmer Sommeraufenthaltsort durch fremde Gäste zwar ebenfalls in die Zeit um 1820 zu datieren, doch blieb die Reise ins Oberland sehr lange ein Privileg der Vornehmsten und Wohlhabendsten. Obwohl die Eröffnung des



ersten eigentlichen Hotels 1834 und das Erscheinen von Burgeners Reiseführer 1840 das langsam wachsende Interesse für das Landstädtchen mit der prächtigen Sicht in die Alpen und der zeitweise «kriegerischen Miene einer lebhaften Garnisonstadt»[10] illustrieren, blieb das Ausmass des Tourismus vor dem Bahnbau vergleichsweise bescheiden. So gab es beispielsweise 1835 im gesamten Oberland nur rund dreihundert Gästebetten und die Zahl der Schiffspassagiere auf dem Thuner- und Brienzersee verharrte bis um 1855 auf gleich bleibend tiefem Niveau.[11] Auch der Fremdenverkehr konnte in der ersten Jahrhunderthälfte also wohl nur einem kleinen Teil der Bevölkerung den von Burgener angeführten «Wohlstand» beschert haben.

Die Veränderung des inneren Bildes der Stadt ab dem 1. Viertel des 19. Jahrhunderts dürfte eher mit behördlichen Vorschriften und Massnahmen zusammenhängen. Mit der Bildung eines städtischen Bauamtes und der Ernennung eines Bauinspektors hatte die Gemeinde bereits Anfang des 19. Jahrhunderts begonnen, das Bauwesen zu kontrollieren und zu reglementieren. 1811 wurde ein erstes städtisches Baureglement, integriert in die Polizeiordnung, erlassen, 1822 die immer wieder kritisierte Reihe hölzerner Krambuden an der Oberen Hauptgasse verboten und 1830 im Stadtbezirk Stein als obligatorisches Material für Hauptfassaden und – dies allerdings zum wiederholten Mal – Hartbedachung vorgeschrieben. Gleichzeitig unterstellte man die Errichtung sämtlicher Hoch- und Tiefbauten der Genehmigung durch die Behörden. Zweifellos galt ein Teil der neuen Vorschriften – etwa das Verbot von neuen Scheunen im Stadtbezirk 1830 – der Sicherheit der Bevölkerung und der Hygiene. Die Vereinheitlichung und Verschönerung der Gassenzüge war aber wohl ebenso als Massnahme zur Förderung des Fremdenverkehrs gedacht. Thun hatte als «Sommerfrische» im Voralpenland nicht nur Luzern, mit dem es sich gern verglich, als Konkurrenten, sondern auch das mächtig aufstrebende und viel näher gelegene Interlaken. Eine Modernisierung des Stadtbildes konnte die Ausgangssituation Thuns im Kampf um die touristische Zukunft nur verbessern.

2.2 Bauen für den Tourismus – die Entstehung des «Fremdenquartiers Hofstetten»

2.2.1 Vom Privathaus zum «professionellen» Hotel

Die Geschichte Thuns als Ferienort begann nicht in der Stadt selber, sondern in dem kleinen Hofstetten am rechten Aareufer, das als Ortsteil «nid dem Wald» zur Gemeinde Goldiwil gehörte. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts bestand das idyllisch in Wiesen, Obstgärten und Rebberge eingebettete Dörfchen aus einigen wenigen Häusern entlang der Strasse. Zwischen Hofstetten und der Stadt lag – unmittelbar vor dem Lauitor – das Thuner Gewerbequartier mit Zehntenkeller, Schiefermagazin, Ziegelhütten und Schiffsanlegestellen, ein Konglomerat von Holz- und Steinbauten, Schuppen und Lagergebäuden zwischen Strasse und Aare. Dass sich Hofstetten im Verlauf des 19. Jahrhunderts zum Hotelquartier entwickelte,



Abb. 28 Das Hotel Bellevue (*Göttibachweg 2*) um 1835. Lithografie von Jules Louis Frédéric Villeneuve.

hob die Gemeindegrenze weitgehend auf: Das Dorf wurde praktisch zur Thuner Vorstadt, ein Hauptgrund für die offizielle Eingemeindung Goldiwils 1913.

Zwei frühe Einrichtungen des Fremdenverkehrs gab es am untern Ende des Thunersees bereits vor der Entdeckung der Alpen durch das gebildete Europa: 1740 eröffnete Jakob Buschi am Göttibach in Hofstetten für Tagesgäste ein bescheidenes Bad mit Pintenrecht. Angehörige der Oberschicht fanden zwischen 1799 und 1831 eine noble Privatunterkunft: Sie wurden auf Empfehlung im Landsitz Chartreuse des Privatgelehrten und Politikers Niklaus Friedrich von Mülinen in Hilterfingen beherbergt.[12]

Gegen 1800 erschienen die ersten Reisehandbücher, die praktische Informationen über Strassen, Distanzen und Nachtquartiere im Berner Oberland lieferten. Die empfohlenen Touren begannen und endeten in der Regel in Bern. Zielorte waren das Lauterbrunnental mit dem Staubbachfall und die Gletscher von Grindelwald. Die Reise ging mit der fahrplanmässig verkehrenden Kutsche, der so genannten «Diligence»[13], bis Thun und von da per Privatboot oder Postschiff ans obere Seeende. Thun diente als Umsteigestation und allenfalls Etappenort, musste doch allein für die Fahrt von Bern bis Unterseen mit mindestens zehn Stunden gerechnet werden.[14] Die 1805 und 1808 am Fuss der Burgruine Unspunnen in der Nähe von Interlaken veranstalteten Alphirtenfeste, die zum ersten Mal grössere Menschenmengen ins Oberland brachten, trugen wesentlich dazu bei, dass sich Thun allmählich den Ruf eines reizvollen Sommeraufenthaltsortes erwarb. Von Bedeutung war zudem das zwischen 1809 und 1814 entstandene Panoramabild des in Basel ansässigen Malers Marquard Wocher, das in satten Farben Thun als idyllische Kleinstadt vor grossartiger Alpenkulisse zeigt. Dieses detailgenaue, 39 auf 7,5 Meter



Abb. 29 Auf der Aare das Dampfschiff Bellevue, rechts davon das Bellevue-Areal. Lithografie von Daniel Wegelin.



Abb. 30 Blick auf Hofstetten (*Hofstettenstrasse* 20 und 33–67); im Hintergrund die Englische Kirche (*Göttibachstrasse 20*) und der Pavillon auf dem Jakobshübeli (*Obere Wart* 20). Lithografie um 1860 von Johann Friedrich Wagner nach einer Daguerreotypie von Franziska Möllinger.

messende erste Grosspanorama der Schweiz, ab 1814 in einem eigens dafür errichteten Pavillon in der Aeschenvorstadt in Basel ausgestellt, wurde für Thun zum hervorragenden Werbeträger.[15]

1813 begann Jakob Wilhelm Knechtenhofer (1766–1828) mit dem systematischen Ankauf von Landhäusern in Hofstetten und richtete sie nach und nach für die Beherbergung von Fremden ein. Im Sommer 1818 logierten hier erstmals englische Touristen.[16] In dieser Zeit wurde auch auf dem Jakobshübeli, einem Aussichtpunkt über der Aare, ein offener Aussichtspavillon erbaut. Knechtenhofers Söhne Johann Jakob und Johann Friedrich kauften 1831 das so genannte Ländtehaus *(Hofstettenstrasse* 20*)* und liessen zwischen 1831 und 1834 ein stattliches Gästehaus (*Göttibachweg* 2) erstellen, das sich in seiner äusseren Form kaum von einem herrschaftlichen klassizistischen Landhaus unterschied. Das «Des Bains de Bellevue», ein Parkhotel in einer äusserst grosszügigen Gartenanlage «in englischem Geschmack»[17], gehörte zu den frühesten Hotels im modernen Sinn in der Schweiz. Schon 1840–1842 konnte die Familie Knechtenhofer ihre «Etablissements Bellevue» durch die Pension Bellevue (*Hofstettenstrasse* 33), formal ein biedermeierlich-ländlicher Gasthof, ergänzen. Gleichzeitig liessen sie für ihre britischen Gäste am Hang hinter den «Etablissements» durch den Burgdorfer Robert Roller (Vater) eine Englische Kirche bzw. Kapelle (*Göttibachweg* 20) erstellen. Hier wird erstmals der Name eines Architekten fassbar. Der schlichte Bau, eine der allerersten Englischen Kirchen der Schweiz, erhöhte den Ruf des Bellevue nicht wenig. Der erste Baedeker reihte das Unternehmen 1844 unter «die besten Hotels der Welt» ein, «deren Einrichtungen nichts zu wünschen übrig lassen»[18]. Dazu hatte auch die Anschaffung eines hoteleigenen Dampfbootes beigetragen: 1834 war der linksufrige Weg entlang des Thunersees ausgebaut worden. Vergeblich hatten sich die Gebrüder Knechtenhofer für eine Strassenführung auf dem rechten Ufer eingesetzt.[19] Um den Anschluss ihres Betriebs an den Verbindungsweg ins Oberland nicht zu verlieren, gaben sie bei der Firma Cavé in Paris das erste Thunersee-Dampfschiff in Auftrag. Die Einzelteile wurden in Frankreich gefertigt und in Hofstetten zusammengesetzt. Der Stapellauf am

31. Juli 1835 geriet zum Grossereignis. Die «Bellevue», eine Eisenkonstruktion, war insgesamt gegen 40 m lang und 7,6 m breit, bot 200 Passagieren Platz und bewältigte 19 km in der Stunde.[20] Die Reisezeit von Hofstetten zum Neuhaus am oberen Ende des Sees schrumpfte damit auf 1 1/4 Stunden zusammen. Ab der Saison 1836 verkehrte die «Bellevue» nach regelmässigem Fahrplan und 1837 erhielten die Knechtenhofers das Monopol der Postbeförderung auf dem See.
Der Erfolg der Etablissements Bellevue war beispiellos. In den 1850er- und 1860er Jahren riss die Kette der Erweiterungen nicht ab. Die Bauten dieser Phase waren allesamt Chalets «im Berner Oberländer Geschmack»[21], die einheimisches Kolorit in den gepflegten englischen Park brachten und als Konversations-, Lektüre- oder Billardsalons gesellschaftlichen Zwecken dienten (*Göttibachweg* 2a–2d). Geschmückt sind diese frühen Beispiele des Typs «Schweizerhaus» mit orientalisierendem Holzdekor, einer modischen Zutat, die möglicherweise von historistischen Schlossbauten am Thunersee inspiriert war.[22] 1865 wurde die alte Pension Bellevue umgebaut. Dadurch verlor sie den Charakter eines herrschaftlichen Privathauses und entsprach damit auch formal mehr dem – allerdings immer noch sehr ländlichen – «professionellen» Hotel.
Neben den Etablissements Bellevue entwickelte sich früh im Gebiet an der Lauenen ein weiteres bedeutendes Pionierhotel, das «Rüfenacht im Baumgarten». Auch hier stand ein Privathaus am Beginn: Um 1835 richtete Alexander Rüfenacht in einem Landsitz des späten 17. Jahrhunderts eine Pension ein (*Im Baumgarten* 8), die 1868 durch ein komfortables Hotel und einen grossen englischen Park erweitert wurde (*Im Baumgarten* 10). Das Haus erinnerte mit seiner für die 1860er Jahre verspäteten klassizistischen Formensprache sehr stark an das alte Bellevue. Mit der Erweiterung des Hotels 1886 und dem Neubau der Pension 1890 wurde auch hier das behäbige «private» Erscheinungsbild aufgegeben zugunsten einer zu dieser Zeit allerdings ebenfalls überholten spätklassizistischen Architektur.

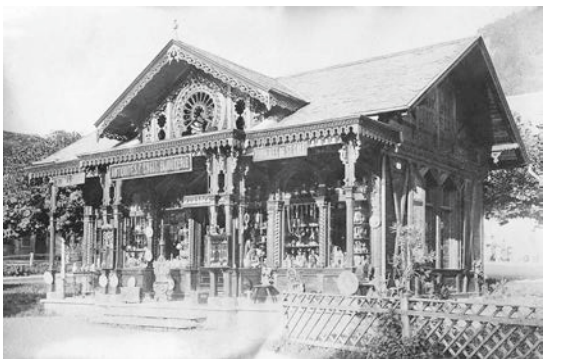
2.2.2 Die Baugesellschaft und das städtische Quaihotel

1843 wurde die Dampfschifffahrtsgesellschaft Thuner- und Brienzersee gegründet und 1859 die Eisenbahnlinie Bern–Thun in Betrieb genommen. Der Standort des Bahnhofs war seit den ersten Bahnprojekten in den frühen 1840er Jahren Dauerthema. Nicht zuletzt um die Reisenden zu zwingen, vom Bahnhof zur Schiffsstation durch die Stadt zu fahren, hatte die Gemeinde gegen den Willen der Bahngesellschaft einen weit abseits des Sees unterhalb Thuns gelegenen Standort durchgesetzt (siehe Kap. 2.3).[23] Das rächte sich jetzt: Die Öffnung der ursprünglich dem Güterumlad vorbehaltenen Bahnstation Scherzligen für den Personenverkehr ermöglichte ab 1863 ein weit bequemeres Umsteigen auf das Dampfschiff nach Neuhaus am oberen Seeende. Dies war einer der Gründe dafür, dass die Touristen nun Thun auf ihrem Weg ins Oberland zunehmend links liegen liessen. Die Stadt musste sich überlegen, wie sie ihre Attraktivität zurückgewinnen konnte.
Bereits 1862 hatte der Gemeinderat bei Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg (1820–1903) und den Baumeistern Johann Carl Dähler und Friedrich Hopf ein Gutachten über die zukünftige bauliche Entwicklung der Stadt in Auftrag gegeben. Die drei Experten analysierten auch die Situation im Fremdenverkehr und regten an, Hofstetten als modernes Touristenzentrum auszubauen und im Seefeld, damals Eselmatte genannt, ein Sommervillenquartier gehobenen Standards zu bauen (siehe Kap. 2.7.2). Der Vorschlag wurde 1869 aufgegriffen, allerdings nicht von der Einwohnergemeinde, sondern von den Mitgliedern des sich auflösenden «Vereinigten Familiengutes» (der Nachfolgeorganisation der alten Allmend- und Alpkorporation), die ihr beträchtliches Vermögen in die «Hebung Thuns als Fremdenort» zu investieren beschlossen hatten.[24] 1871 erwarben sie im Tausch gegen einen Teil der Allmend das Seefeld südlich der Bahnlinie Thun–Scherzligen. Ihre Absicht war, das Grundstück zu parzellieren und stückweise an vermögende Fremde zum Bau von Landhäusern zu verkaufen. Mit der Gründung der Aktiengesellschaft «Baugesellschaft Thun» im Frühjahr 1872 wurde der Schritt von der alten Korporation zur neuen Organisation auch formell vollzogen. Bereits im Dezember des gleichen Jahres beschloss die Aktionärsversammlung, in Hofstetten zusätzlich in eigener Regie ein Luxushotel zu erstellen. Zu diesem Zweck kaufte sie das grosse Terrain der ins Glockenthal verlegten Ziegelei Schrämli und des staatlichen Schiefermagazins und lud vier Architekten ein, Ideenskizzen einzureichen. Die Jury bemängelte an den eingegangenen Vorschlägen insbesondere, Disposition und Stil seien zu wenig der Umgebung angepasst. Sie empfahl eine «ländliche, luftige Architektur» und plädierte für die «Vermeidung alles unnützen Aufwandes in Ausstattung und Betrieb»[25]. Im April 1873 lag der Generalversammlung der Baugesellschaft ein neues Projekt des Berner Architekten Adolphe Tièche (1838–1912) vor. Obwohl er mit seinem

Entwurf eines prächtigen Palasthotels im akademischen Stil die Einwände der Jury beiseite gefegt hatte, ging die Baugesellschaft mit grossem Optimismus an die Ausführung. Am 15. Juni 1875 konnte das «Grandhotel Thunerhof» (*Hofstettenstrasse* 14*)* eröffnet werden. Die massiv den Voranschlag übersteigenden Baukosten und die nicht den Erwartungen entsprechenden Betriebsergebnisse – daran war unter anderem die wirtschaftliche Depression der 1870er Jahre schuld – führten bereits im Januar 1878 dazu, dass die Einwohnergemeinde den Thunerhof übernehmen musste.
Das Grandhotel Thunerhof unterschied sich erheblich von den bisherigen, im Stil eines herrschaftlichen Landsitzes oder eines ländlichen Gasthofs erbauten Thuner Hotels: Tièche hatte sich am französischen Schloss der Renaissance orientiert und seinen Bau in disziplinierter historistischer Formensprache entworfen. Zum Fluss ausgerichtet, entspricht er dem Typ des städtischen Quaihotels, vergleichbar den Bauten am Schweizerhofquai in Luzern oder den Hotels in Genf und Lausanne-Ouchy.

2.2.3 Tourismusbauten bis 1914

Mit der Eröffnung des Thunerhofes hatte ein neuer, mondäner Geist in Hofstetten Einzug gehalten; die letzten Gewerbebauten zwischen ehemaligem Lauitor und Göttibach wurden nun von weiten Kreisen als Schandfleck empfunden. Leserbriefschreiber forderten die Verbreiterung der Hofstettenstrasse und bemängelten gleichzeitig das Fehlen einer angemessenen Quaianlage zwischen Stadt und Hotelbezirk. Im Rahmen der Diskussion um den Standort des Bahnhofes und um den direkten Anschluss an den Schiffsverkehr erwog man zeitweilig einen Brückenbau zwischen Hofstetten und dem gegenüberliegenden Ufer; dieser Gedanke stand auch in Zusammenhang mit der Planung zur Erstellung von Sommervillen im Seefeld.
Während der ehemalige Zehntenkeller bis zum Bau des Hotels Beau-Rivage 1904 stehen blieb, verschwanden die Gewerbeschuppen noch im 19. Jahrhundert. 1889 konnte endlich das Teilstück







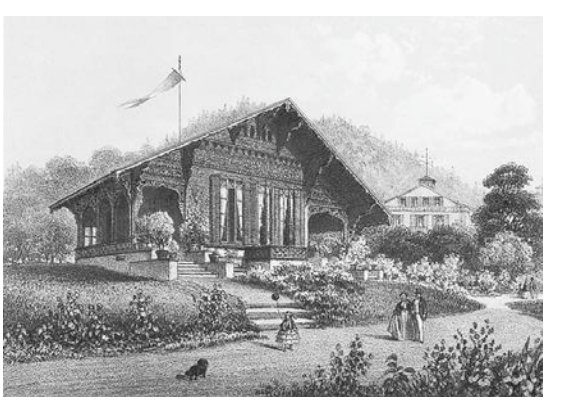


Abb. 31–34 Verkaufspavillon für Souvenirs (Chalet Thunerhof, *Hofstettenstrasse* 15). – Restaurant und Aussichtsturm von Arch. Jacques Gros an der 1. bernischen Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschaftlichen Ausstellung (im Bereich von *Frutigenstrasse* 1–17). *Album* 1899. – Der Kursaal mit dem Musikpavillon (links), *Hofstettenstrasse* 35. – Salon de Réunion des Hotels Bellevue (*Göttibachweg* 2b). Souvenir 1865.

der Quaianlage bis zum Thunerhof eröffnet werden. An der Hofstettenstrasse entstand nach und nach eine Reihe von Souvenirläden und Cafés. Der bedeutendste dieser Bauten war ein vierteiliger Reihenpavillon (*Hofstettenstrasse* 15) mit fantastischem Dekor zwischen traditioneller Oberländer Handwerkskunst, venezianischer Gotik und orientalischer Pagodenarchitektur. Solche Chalets im so genannten «Oberländer Styl» können seit der Erstellung der Holzbauten im Bellevueareal als charakteristisch für den Thuner Tourismus gelten. Die Hotels und Gasthöfe mit Gartenanlage verfügten meist über einen Pavillon für eine kleine Kurkapelle oder einen Pianisten (u.a. Freienhof, Pension Itten), eine Trinkhalle (Bellevue, Sädel) oder einen schlicht «Chalet» (Rüfenacht im Baumgarten) genannten Mehrzweckbau dieses Typs. Einen dem Verkaufspavillon an der Hofstettenstrasse vergleichbaren, aber disziplinierter und ohne orientalisches Zubehör durchgestalteten Reihenbau mit Läden, Café und Wohnungen hatte Horace Edouard Davinet 1870 auch vis-à-vis der neuen Eidgenössischen Kaserne erstellt (*Allmendstrasse* 36). Zum gleichen Typ gehörten der «Bazar» (Souvenirladen) der Gebrüder Knechtenhofer (*Hofstettenstrasse* 16a) und die Schiffsstationen Bellevue/Hofstetten (*Hofstettenstrasse*, bei Nr. 20) und Freienhof (*Freienhofgasse* 3). Ihren Kulminationspunkt fand diese Spielart der Holzarchitektur im 1895–96 erbauten Kursaal (*Hofstettenstrasse* 35), der ostseits der Pension Bellevue die Kette von Tourismusbauten des 19. Jahrhunderts abschloss. Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang auch die «1. bernisch-kantonale Industrie-, Gewerbe-und Landwirtschaftliche Ausstellung» 1899 im Seefeld. Es war sicher kein Zufall, dass ein anerkannter Spezialist für romantisch verspielte Chalets, der Zürcher Architekt Jacques Gros (1858–1922), den landesweit ausgeschriebenen Wettbewerb für die Ausstellungsbauten gewann. Die Schau zeigte unter anderem denn auch, «welcher Entwicklung der Chalet-Styl fähig ist»[26] (siehe Kap. 2.7.2*)*. Die Wirkung auf den Bau von privaten Wohnhäusern blieb nicht aus (z.B. *Blümlimattweg* 17 oder *Goldiwilstrasse* 24).

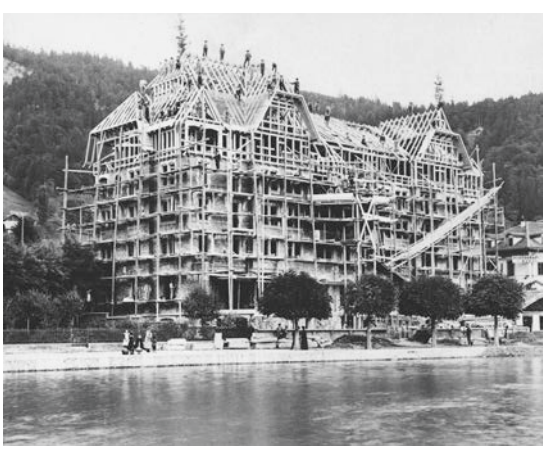


Abb. 35 Aufrichte beim Hotel Beau-Rivage (*Hofstettenstrasse* 6).

Zwei bedeutende Hotelbauten des frühen 20. Jahrhunderts schliessen die Blütezeit des Thuner Tourismus ab: das Hotel Beau-Rivage (*Hofstettenstrasse* 6) und das «Schlosshotel Freienhof» (*Freienhofgasse* 3), das mit seiner Ausrichtung auf See und Alpen und mit dem grossen «Kurpark» am linken Aareufer vis-à-vis des Hofstettenquartiers im weitesten Sinne ebenfalls zum so genannten «Fremdenquartier Hofstetten» gehörte. Das Beau-Rivage entstand 1904 als monumentaler Palastbau mit höchst anspruchsvoller Detailgestaltung im pittoresken Stil der Zeit um 1900. Es war wie der Thunerhof ein luxuriöses städtisches Quaihotel mit modernster Einrichtung; im Erdgeschoss gab es Läden und ein grosses Café, in den Obergeschossen wurden zusätzlich Mietwohnungen angeboten. Mit dem Beau-Rivage, das als erstes grösseres Hotel Thuns ganzjährig geöffnet war, begann auch der Versuch, Thun als Winterferienort zu etablieren. Bei diesem Plan spielte vor allem das hoch gelegene Dorf Goldiwil als Wintersportort eine Rolle (siehe Kap. 2.7.5*)*. Eine 1906 erschienene Sondernummer des vom Verkehrsverein herausgegebenen *Fremdenblattes für Thun und Umgebung* war ganz diesem Thema gewidmet.

Das 1908/09 als rückseitige Erweiterung des traditionsreichen Gasthofes Freienhof entstandene Schlosshotel Freienhof war gleichzeitig Stadt- und Parkhotel mit prächtiger Sicht auf die Kette der Berner Alpen. Das monumentale Gebäude, das den alten Gasthof um ein Beträchtliches überragte, gehörte zu den ersten und anspruchsvollsten Heimatstilbauten in der Stadt Thun. Mit ihm schloss die Periode der mondänen Hotelpaläste. Der Kriegsausbruch 1914 leitete eine lang andauernde, nie mehr ganz überwundene Krise in der Hotellerie ein.

2.3 Bauen für den Verkehr – der Kampf um den Standort des Bahnhofs

Als der Berner Regierungsrat 1852 mit der Schweizerischen Centralbahn (SCB) einen Konzessionsvertrag für den Bau einer Eisenbahnlinie von Bern nach Thun abschloss, wurde ausdrücklich festgehalten, dass den Interessen der Anliegerge-

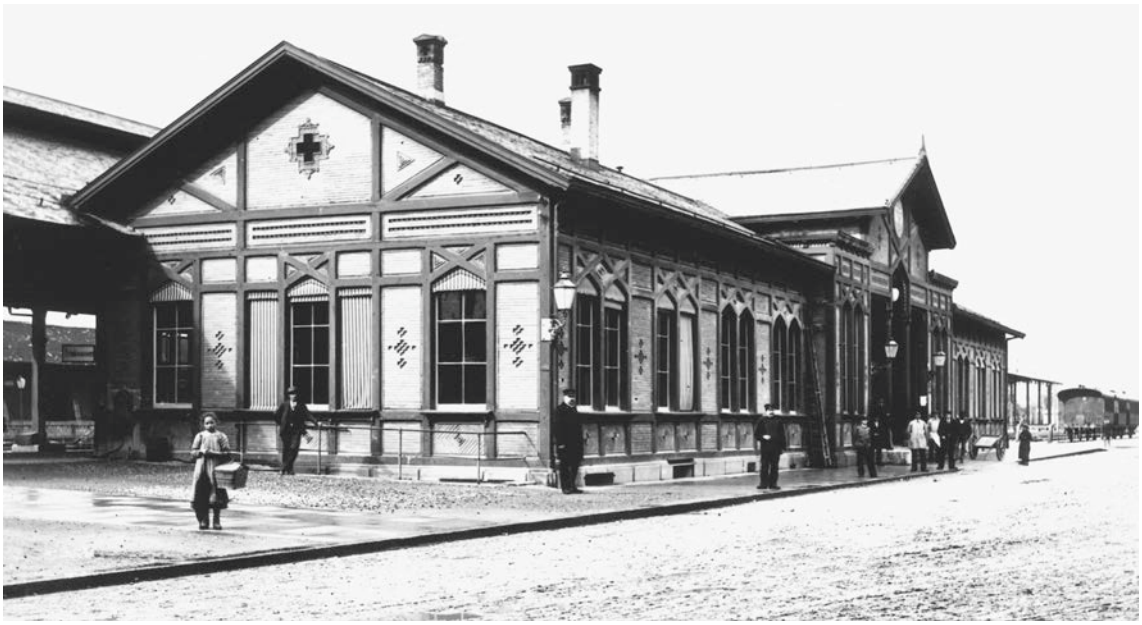


Abb. 36 Aufnahmegebäude des ersten Bahnhofs Thun (*Gewerbestrasse* 6), um 1900.

meinden Rechnung zu tragen sei. Die SCB sah, hauptsächlich um die Kosten eines Aareüberganges zu sparen, den Standort des künftigen Bahnhofs Thun in der Bleichematte auf dem linken Aareufer vor, von wo die Linie später problemlos bis zum See hätte weitergeführt werden können. Ein Thuner Gemeindebeschluss von 1854 wollte ihn dagegen auf das rechte Aareufer ins Gebiet vor dem Berntor legen, um die Oberlandreisenden auf dem Weg vom Bahnhof zur Schiffsstation Hofstetten durch die Strassen der Stadt zu leiten. Jegliche Weiterführung der Strecke in Richtung Oberland wurde von vornherein abgelehnt. 1857 rang sich der Gemeinderat dazu durch, einen Bahnhof auf dem linken Aareufer zu akzeptieren, unter der Bedingung, dass er so nah wie möglich bei der Allmendbrücke am untern Ende der Stadt erbaut werde. Im Frühjahr 1858 bewilligte der Regierungsrat das Gesuch der SCB für eine Streckenverlängerung bis Scherzligen für den Gütertransport und sprach sich gleichzeitig für den Bahnhofstandort Bleichematte aus. Gegen diesen Entscheid reichte die Einwohnergemeinde beim Grossen Rat Beschwerde ein. Sie machte geltend, der gesamte Verkehr zwischen einem Bahnhof Bleichematte und den Schiffsstationen Freienhof und Hofstetten sowie den Hotels müsste über die enge Scherzligbrücke geleitet werden, was zu gefährlichen Situationen führen würde. Ausserdem befürchtete sie eine Entwertung der Grundstücke in der Stadt. Namentlich dem Bälliz, das durch einen Bahnhof Allmendbrücke zum ersten Quartier der Stadt werden könne, würde jegliche Entwicklungsmöglichkeit genommen. Auch der Bau der geplanten Kaserne innerhalb der Stadt sei gefährdet, wenn die für Stallungen, Waffenmagazine und Kasernenhöfe benötigte Bleichematte vom Bahnhof überbaut werde.[27] Ein von der Gemeinde bei Emil Schmid, Ingenieur der Schweizerischen Ostwestbahn, in Auftrag gegebenes Gutachten unterstützte diesen Standpunkt.[28] Am 19. November 1858 entschied das Kantonsparlament zugunsten der Stadt Thun für den Standort Allmendbrücke.

Die Pläne für das Aufnahmegebäude und die Perronhallen wurden, wie sämtliche anderen Stationsgebäude der neuen Linie auch, vom Chefarchitekten der SCB, dem Basler Ludwig Rudolf Maring (1820–1893), in Zusammenarbeit mit dem Bahningenieur Friedrich Wilhelm Pressel entworfen. Im Wesentlichen handelte es sich um die Übernahme des Projektes für den ersten Bahnhof Luzern, der ebenfalls 1858–59 entstand.[29] Im Aufriss wurde «Einfachheit resp. Wohlfeilheit angestrebt, ohne deswegen Solidität und eine gewisse Eleganz auszuschliessen.»[30] Die lang gezogene Anlage entsprach mit ihrem Satteldach und dem reichen Holzdekor dem Schweizerhaustyp internationaler Ausstellungen und schien somit geeignet, den anreisenden Gästen den ersten Eindruck gepflegter «einheimischer» Architektur zu vermitteln.

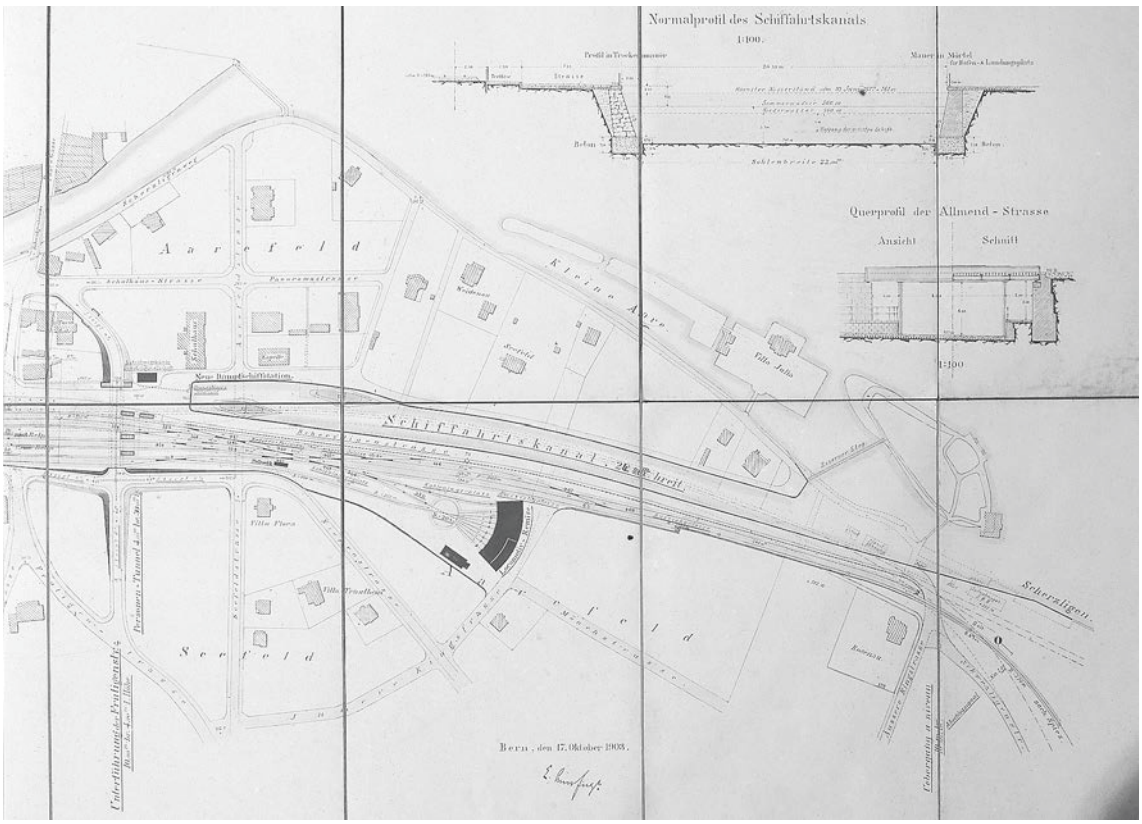


Abb. 37 Kanalprojekt von Emil Auer, 1903.

Die Eröffnung des Bahnhofs hatte für die städtische Siedlungsentwicklung weit reichende Folgen: Im Bereich der neuen Bahnhofstrasse (*Gewerbestrasse*) – einer quer durch das Bälliz und über die Allmendbrücke geführten Verlängerung der Marktgasse – wuchs zwischen 1860 und 1900 ein bedeutendes Wohn-, Gewerbe- und Industriequartier. Die Firmen Gerber, Lanzrein, Schweizer und Selve bauten im Gebiet von *Allmend- und Scheibenstrasse* Lagerhallen und Industrieanlagen, an der Bahnhofstrasse entstanden Hotels und Cafés, und die Grabenstrasse *(Aarestrasse)* verwandelte sich vom Feldweg mit Schuppen und Ställen am alten Graben zur Durchgangsstrasse mit Wohnhäusern und Gärten. Auch im *Bälliz*, bisher im Vergleich zu *Freienhof- und Hauptgasse* ein Wohn- und Gewerbequartier zweiten Ranges, begann eine rege Bautätigkeit.

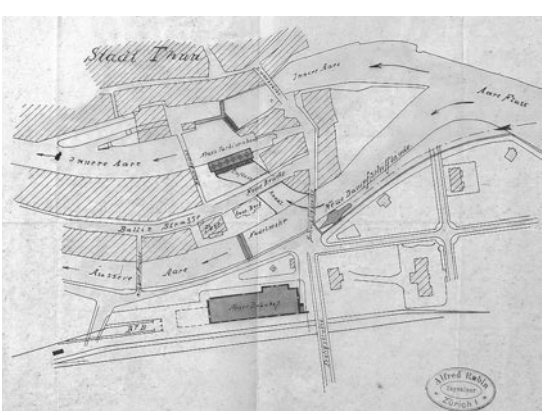


Abb. 38 Projekt Central-Bahnhof von Hermann Sommer, 1903.

Während Industrie und Gewerbe vom Bahnhof offensichtlich profitierten, erfüllten sich die Erwartungen der Hoteliers längerfristig nicht. Thun blieb nur wenige Jahre Endstation der Eisenbahn im Berner Oberland. Gleichzeitig mit dem Thuner Bahnhof war in Scherzligen eine Güterumladestation eröffnet worden war. Schon 1863 gelang es SCB und Dampfschifffahrtsgesellschaft gegen den Widerstand der Stadt, sie in einen Personenbahnhof mit direktem Schiffsanschluss umzuwandeln. Aber auch sonst entwickelte sich der Eisenbahnverkehr zunehmend zu Ungunsten der touristischen Entwicklung der Stadt Thun: 1888 wurde das erste Teilstück der Brünigbahn von Alpnachstad nach Brienz und ein Jahr später die Verlängerung bis Luzern eröffnet. Das Oberland

war nun auch ohne Thun ans internationale Eisenbahnnetz angeschlossen. Ausserdem stand zu befürchten, dass – insbesondere im Zusammenhang mit einem Alpendurchstich – die Kopfstation Scherzligen zum Ausgangspunkt für neue Bahnlinien ausgebaut und dadurch der Bahnhof Thun zur Bedeutungslosigkeit absinken werde. 1893 nahm die Thunerseebahn (TSB) zwischen Scherzligen und Därligen den Betrieb auf. Damit war die Lücke zwischen dem Netz der SCB und der bereits 1872 eröffneten Strecke der «Bödelibahn» von Därligen nach Interlaken geschlossen und der Schiffsverkehr auf dem Thunersee verlor an Bedeutung. Thun musste einsehen, dass es seine komplizierten Verkehrsverhältnisse zu vereinfachen hatte, wenn es als Touristenort konkurrenzfähig bleiben wollte. Verschärft wurde das Problem dadurch, dass die Schiffsstation Freienhof – immerhin einiges näher beim Bahnhof als Hofstetten – wegen der Grösse der Dampfer ab 1896 nicht mehr bedient werden konnte.

Ein beim Münchner Ingenieurbüro Lindtner zur Thuner Verkehrssituation in Auftrag gegebenes Gutachten legte 1900 dar, der Anschluss der Schiffe an die Bahn müsse wegen der starken Strömung der Aare im Schutz der Inseln bei der Weidenau gesucht werden – ein Gedanke, der auch schon früher aufgetaucht war.[31] Eine Brücke sollte die Verkehrseinrichtungen mit den Hotels in Hofstetten verbinden. Die SCB war aber zu einem Bahnhofneubau in der Weidenau nicht bereit, hatte sie doch 1898 im Zusammenhang mit der Eröffnung der Gürbetallinie und der Strecke Burgdorf–Thun ein Erweiterungsprojekt für die bestehende Anlage vorgelegt. Auch in Thun stiess der exzentrische Standort – ausgenommen beim Verkehrs- und Kurverein – auf heftige Opposition. Im März 1903 legte der St. Galler Ingenieur Hermann Sommer ein Projekt vor, das Bahnhof, Schiffsstation, Post und Kantonalbank im Gebiet Bleichematte rechts und links der Äusseren Aare bündelte.[32] Der Bahnhofstandort entsprach in etwa dem von der SCB in den 1850er Jahren favorisierten. Um den Schiffsverkehr bis hierher zu ermöglichen, wollte Sommer die so genannten Oberen Schleusen abbrechen und eine neue Wehranlage mit Flussübergang unterhalb der Scherzligbrücke bauen. Hier sollte gleichzeitig ein Teil des Wassers in ein städtisches Elektrizitätswerk im Bälliz geleitet werden. Im Oktober 1903 präsentierte Ingenieur Emil Auer (1860–1912), Betriebsdirektor der Thunerseebahn, ein Gegenprojekt, das die Verkehrseinrichtungen ebenfalls im Gebiet der Bleichematte zusammenfasste, für den Schiffsverkehr aber einen Stichkanal zwischen Scherzligen und dem Aarefeld vorsah.[33] Diese Idee fand in Thun sofort breite Unterstützung.

Obwohl der vom Gemeinderat Thun befragte Eisenbahnexperte A. Laubi riet, mit der endgültigen Wahl eines Bahnhofstandortes abzuwarten, bis die Frage gekärt sei, wo dereinst der geplante Durchstich der Berner Alpen erfolgen werde,[34] beauftragte der Bundesrat die Schweizerischen Bundesbahnen SBB – die SCB war 1902 in den Besitz der Eidgenossenschaft übergegangen – mit der Ausarbeitung eines eigenen Zentralbahnhofprojekts. Da der Dampfschifffahrtsgesellschaft die finanziellen Mittel zum Bau eines Kanals fehlten,

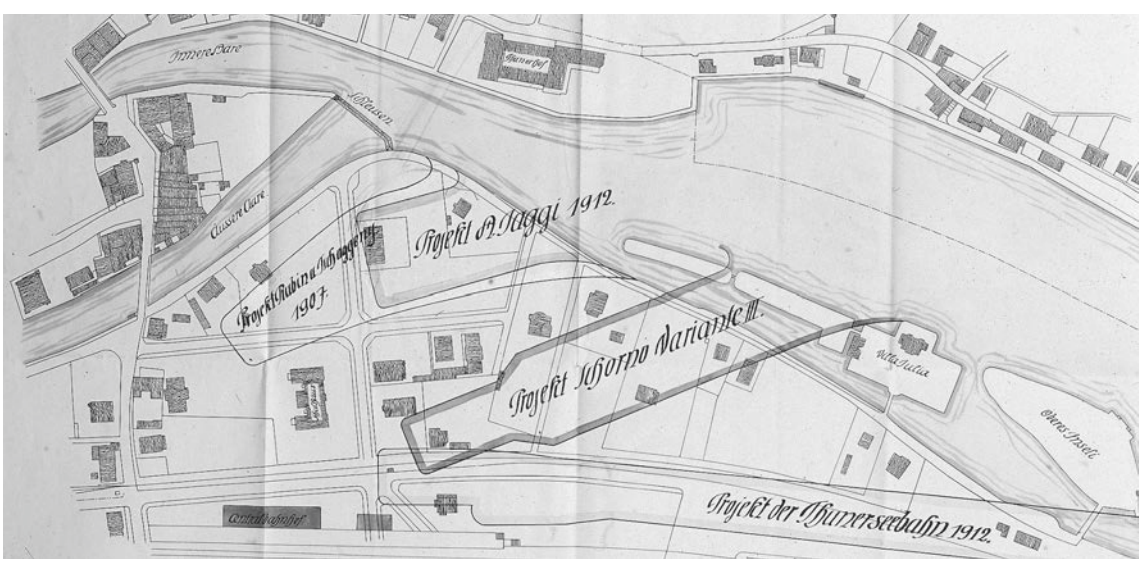


Abb. 39 Vier Projektvarianten des Schiffskanals in der Darstellung des Stadtbauamtes, 1912.

kam die Generaldirektion der SBB zum Schluss, ein Bahnhof mit direktem Schiffsanschluss sei nur in Scherzligen zu realisieren. Für den Thuner Stadtbahnhof hätte das praktisch eine Degradierung zur Durchgangsstation bedeutet, was die Gemeinde unter allen Umständen zu verhindern trachtete.
1906 einigten sich die Bahnen und die Dampfschifffahrtsgesellschaft mit den Vertretern von Bund, Kanton und Stadt auf ein durch die SBB modifiziertes Projekt Auer in der Bleichematte mit einem Bahnhof nach dem Vorbild des 1894–1896 erbauten zweiten Luzerner Aufnahmegebäudes und einem Schiffskanal zwischen Scherzligen und dem Aarefeld. Dagegen regte sich jetzt aber Widerstand in Thun: Die Schönheiten der Stadt könnten von einem Kanal aus nicht wahrgenommen werden; ausserdem beeinträchtige ein künstlicher Wasserweg das neue Wohnquartier im See- und Aarefeld zu stark, bemängelte insbesondere der Verkehrsverein. Obwohl ein Gutachten des Aarauer Ingenieurs und Wasserbauexperten Conradin Zschokke (1842–1918) einen Kanal als einzig vernünftige Lösung empfahl,[35] verlangte die Gemeindeversammlung 1907 einen Schiffsanschluss durch die Aare. In den folgenden Jahren jagten sich Gutachten, Gegengutachten und teilweise reichlich abenteuerliche Projekte.[36] Eine nicht signierte Skizze wollte beispielsweise zwischen der Oberen Schleuse und der Scherzligbrücke ein das ganze nördliche Aarefeld einnehmendes Hafenbecken erstellen.[37] Um die Einfahrt zu ermöglichen, hätte das nördliche Ende des Unteren Inselis abgetragen werden müssen. Der Scherzligweg wäre als schmale Hafenmole mit Quaianlage erhalten geblieben. Gleich den grössten Teil des Unteren Inselis samt der Villa Julia zugunsten einer Hafeneinfahrt abtragen wollte das so genannte Juliaprojekt der Dampfschifffahrtsgesellschaft.[38] Obwohl auch dieser Plan, wie alle, welche die Bahnhofzufahrt über die Aare suchten, von Sachverständigen als unausführbar abgelehnt wurde, wehrte sich vor allem der Verkehrsverein weiterhin gegen den Bau eines Kanals. Er war überzeugt, dieser würde die Interessen der Stadt aufs Schwerste schädigen und versprach, alles zu tun, «damit Thuns Altar nicht niedergerissen wird.»[39] Eine allfällige Beseitigung des idyllischen Unteren Inselis schien ihn indessen nicht zu stören.
1911 legten die SBB das Projekt eines Zentralbahnhofes vor, dessen Aufnahmegebäude südlich des bestehenden Bahngeleises in der Mitte zwischen Frutigen- und Seefeldstrasse lag.[40] Den direkten Schiffsanschluss gewährleisten sollte ein Kanal mit Einfahrt hinter dem Oberen Inseli bei der Station Scherzligen. Sowohl 1912 als auch 1913 lehnte die Thuner Gemeindeversammlung aber die Anträge des Gemeinderates auf Erstellung eines Kanals Scherzligen–Aarefeld mit grossem Mehr ab. Das von der kantonalen Eisenbahndirektion vorgelegte Konzept mit einer Bahnhofzufahrt über die Weidenau fand dagegen Zustimmung und wurde den Ingenieuren Epper, Meyer & Co. (Bern und Thun) zur Ausarbeitung übergeben. Das Projekt sah ebenfalls vor, einen Teil des Unteren Inselis zu beseitigen. Problematisch war zudem, dass die Schiffe rückwärts in den fast rechtwinklig von der Aare abzweigenden Hafen hätten einfahren müssen.[41]
Obwohl mit der Eröffnung des Lötschbergtunnels 1913 der Bahnhof Thun beträchtlich an Bedeutung gewann und die Situation für alle Beteiligten unhaltbar wurde, wollten die Bundesbahnen mit dem Baubeginn für einen neuen Bahnhof so lange zuwarten, bis das Problem des direkten Schiffsanschlusses gelöst war. 1914 erklärte sich die Berner Alpenbahngesellschaft Bern–Lötschberg–



Abb. 40 Der neue Bahnhof (*Seestrasse* 2) im Bau.



Abb. 41 Der Schiffskanal im Bau 1924–25. Im Hintergrund die Seestrasse mit der Station Scherzligen und der Villa Rosenau (*Seestrasse* 16).

Simplon (BLS), welche inzwischen die Thunerseebahn übernommen hatte, zwar grundsätzlich bereit, das Hafenprojekt der Eisenbahndirektion auszuführen, sah sich aus finanziellen Gründen dazu aber vorläufig ausser Stande. Als Provisorium schlug sie das so genannte Inseli-Projekt vor, bestehend aus einer schlichten zweiplätzigen Schiffsanlegestelle am Unteren Inseli.[42] Dieser preisgünstigen Minimalvariante stimmte nach der Stadt Thun und dem Kanton Bern am 3. August 1916 auch der Bund zu. Bereits am folgenden Tag suchten die SBB um die Baugenehmigung für ihren Zentralbahnhof nach. Der Standort – seit 1903 trotz des Thuner Widerstandes kontinuierlich in Richtung See geschoben – befand sich jetzt noch etwas weiter ostwärts über der Verzweigung von Seefeld- und Niesenstrasse. Im Herbst 1920 begannen die Aushubarbeiten.

1922 – der Bau des neuen Bahnhofs war schon weit fortgeschritten – legte die BLS überraschend ein neues Projekt für einen Kanal Scherzligen–Aarefeld vor. Als Antwort liess der Gemeinderat Thun den Plan der Eisenbahndirektion von 1913 aktualisieren. Ein Gutachterteam erklärte aber jetzt, es sei aus Sicherheitsgründen «gänzlich ausgeschlossen», die Schiffe nachts oder bei ungünstiger Witterung rückwärts aus der stark strömenden Aare in einen schmalen Hafen einlaufen zu lassen.[43] Daraufhin zog der Gemeinderat das Inseli-Projekt wieder in Erwägung. Die Direktion der BLS, die es unter völlig anderen Voraussetzungen zu Kriegsbeginn vorgeschlagen hatte, legte aber am 30. Mai 1923 in einem Brief an den Regierungsrat dar, wenn der Bau eines Kanals gemäss ihrem Plan von 1922 nicht sofort in Angriff genommen werde, müsse sie den seit Jahren defizitären Schiffsverkehr auf dem Thunersee einstellen.[44]

Am 1. Juni 1923 fand die Einweihung des neuen Bahnhofs statt. Die Einsicht, dass die begonnene Zentralisierung des öffentlichen Verkehrs nicht auf halbem Wege stehen bleiben dürfe und die Drohung der BLS machten möglich, was beinahe undenkbar geworden war: Am 14. September 1924 akzeptierten die Thuner Stimmbürger auf Antrag des Gemeinderates das Vorhaben der BLS und bereits am 27. Juni des folgenden Jahres konnte der neue Schiffskanal dem Betrieb übergeben werden.

Die Eröffnung des Zentralbahnhofs hatte grosse Umstrukturierungen im Quartier zur Folge: Die Scherzligbrücke wurde abgebrochen und, ausgerichtet auf die palastartige Fassade des Bahnhofes, als Bahnhofbrücke wieder aufgebaut. Als Verbindungsstrasse zwischen der Brücke und dem Aufnahmegebäude entstand die schräg auf den Bahnhofplatz zulaufende Bahnhofstrasse. Die alte Frutigenstrasse wurde ostwärts verschoben, sodass sie den Anschluss an den Aareübergang wieder fand. Da die neuen Geleiseanlagen von SBB und BLS nicht nur wesentlich breiter waren als die bisherigen, sondern auch etwas südlicher lagen, mussten ganze Häuserzeilen im Bereich der Neuen Eisenbahnstrasse und am Nordrand des repräsentativen Villenquartiers im Seefeld abgebrochen werden. In unmittelbarer Nachbarschaft des Industriegebietes entstand gleichzeitig im Bereich der bisherigen Bahnhofanlage der neue Güterbahnhof. Und die ursprünglich als repräsentative Allee für den Empfang der Sommergäste konzipierte erste Bahnhofstrasse Thuns wurde – umbenannt in Gewerbestrasse – zur Gasse im Industriequartier.

2.4 Bauen für das Militär – der lange Weg zur neuen Kaserne

2.4.1 Vom Zeltlager zum Palazzo

Die Tagsatzung beschloss 1817, eine «Eidgenössische Central-Militärschule», eine Kaderschmiede für Offiziere und Unteroffiziere, zu errichten. Bern, Lenzburg, Luzern und Zürich bewarben sich um den Sitz der künftigen Zentralschule und den zugehörigen Waffenplatz der Artillerie. Im folgenden Jahr fiel die Entscheidung jedoch zugunsten Thuns, das mit der weitläufigen Allmend die besten Voraussetzungen für einen Truppenübungsplatz hatte, und 1819 fand bereits der erste, acht Wochen dauernde Kurs statt. Die Infrastruktur war noch rudimentär. Die Offiziere logierten privat, für die Mannschaft liess der Kanton Bern einen Teil des Bällizkornhauses umbauen und daneben ein Küchengebäude errichten, als Munitionsdepot diente der Strättligturm[45], und die

Scherzligkirche wurde für katholische Gottesdienste eingerichtet. Auf der von der Burgergemeinde gemieteten Allmend wurde ein so genanntes «Polygon» errichtet, eine Geschützstellung als Übungs-Festungswerk in der Tradition der Schanzenanlagen des 18. Jahrhunderts[46]. Die «Eidgenössischen Übungslager» wurden alle zwei Jahre während der Monate August und September abgehalten; von vierzehn fanden deren sechs in Thun statt. Die jeweils bis zu 5000 Mann mussten in Zeltlagern auf der Allmend campieren. Auf Grund vermehrter Truppenbelegungen wurden in der Bällizkaserne 1827 und 1842 zwar weitere Unterkunftsräume eingerichtet. Grössere Mannschaftsbestände, längere Kurse und gestiegene hygienische Ansprüche erforderten aber dringend einen Neubau. Die Mängel waren offensichtlich: feucht und ungesund, keine Erschliessungsgänge oder Fluchtwege, kein Kasernenplatz, was zeitaufwendige Fussmärsche zur Allmend bedingte. Es fehlten «[…] Räumlichkeiten für Cantinen, sodass die Mannschaft an die in der Stadt gelegenen zerstreuten Wirthschaften gebunden ist»[47], es entstanden laufend Kosten für private Unterkünfte der Kader und für in Gasthöfen zu mietende Theoriesäle. Dies war allerdings nicht zum Nachteil der Bevölkerung, der daraus Verdienstmöglichkeiten erwuchsen, was den Widerstand der Gemeindebehörden gegen eine Verlegung erklärt. Denn schon 1841 hatte die Tagsatzung die Allmend als Übungsplatz angekauft, und es stellte sich nun die Frage, ob der alte Platz im Bälliz oder die Allmend geeigneter waren – und damit entspann sich ein jahrelanger Disput um den richtigen Standort, der mit jenem um die Bahnhoffrage vergleichbar war (siehe Kap. 2.3). Dass mit dem Verkauf der Allmend bereits ein für die weitere Entwicklung Thuns viel wichtigerer Entscheid gefallen war, erkannte man zu diesem Zeitpunkt noch nicht: Die Stadt vergab damit nämlich einen grossen Teil ihrer Landreserven und eine bauliche Ausdehnung nach Westen war künftig nicht mehr möglich.

1849 wurden bei den Berner Architekten Karl Eduard Funk und Johann Carl Dähler erste Pläne und Devis für eine Bälliz- und eine Allmendkaserne für 2000 bis 4000 Mann eingeholt, beim Zürcher Ferdinand Stadler (1813–1870) solche für das Zeughaus. Das diesbezügliche Gutachten vom Herbst 1852 stellt klar,[48] dass ein erneuter Umbau der Bällizkaserne nicht in Frage komme und der bisherige Standort vorzuziehen sei. Wenn auch gewisse militärische Belange für die Allmend sprächen, so könnten «[…] die wenigen Minuten, welche dem Bürger-Soldaten und besonders dem Graduierten zur Erholung und Zerstreuung übrig bleiben, […] in einer isolierten Caserne auf der Allment nicht auf zusagende Weise benützt werden, was für manchen höchst lästig wäre […]». Hygienische Aspekte sprachen zudem gegen eines der Umbauprojekte: «Grosse Säle zu 170 und mehr Betten fördern Reinlichkeit und Ordnung nicht».[49]

Sobald aber die Linienführung der SCB feststand, die dereinst Bällizkaserne und Übungsgelände trennte, entschied sich der Bundesrat für einen



Abb. 42 Zeltlager als Truppenunterkunft anlässlich eines Manövers. Links Polygonallee, rechts *Allmendstrasse*. Fotografie um 1870.



Abb. 43 Neue Kaserne (*Militärgebie*t Nrn. 243–248), Rückfront mit Hofbereich; am rechten Bildrand die Stallungen (Nrn. 204, 206–209). Fotografie um 1868.

neuen Standort auf der Spitalmatte, also südseitig des Bahntrassees, und schrieb 1858 einen Projektwettbewerb für eine Kaserne für nur noch 800–1000 Mann aus, «[…] der Rest kampirt auf der Allmend, wie bisher»[50]. Obwohl der einheimische Baumeister Friedrich Hopf, ex-aequo mit Kaspar Joseph Jeuch aus Baden, siegreich aus dieser Konkurrenz hervorging[51], hielt die Stadt weiterhin am alten Bauplatz fest, und die ungeklärte Frage um den Standort des Bahnhofs verhinderte ohnehin einen raschen Entscheid. Zwischen 1859 und Mai 1863 wechselten Umbauprojekte von Hopf mit Gutachten und Gegengutachten ab. Bundesrat Jakob Stämpfli, der klar für eine Verlegung eintrat, forderte Pläne neuer Kasernenbauten Englands und Preussens an. Zwischenzeitlich bot die Einwohnergemeinde bezüglich der Leistungen, die sie zu erbringen hatte, dem Bund drei Varianten an – ein «Kompromiss», der deutliche Züge eines eidgenössischen Diktats trug:[52] Gemäss der ersten Variante hätte die Stadt Thun eine neue Kaserne nach Projekt Hopf am alten Platz, inklusive Brücke, Theoriesaal im Waisenhaus und Stallungen auf der Studermatte[53] erstellt. Im zweiten Fall hätte der Bund die Ausführung des Neubaus im Bälliz übernehmen sollten. Der dritte Vorschlag sah den Standort der Neubauten auf der Allmend vor, wobei die Stadt der Eidgenossenschaft Grund und Boden überlassen, die öffentliche Strassenbeleuchtung inklusive Gasleitung übernehmen und dem Bund bezüglich der Pläne freie Hand lassen sollte; die alte Bällizkaserne würde dafür der Stadt abgetreten.
Dass die Eidgenossenschaft ohne lange Diskussionen auf letztere Variante eintrat, vermag nicht weiter zu erstaunen. Der Platz südseits von Bahnlinie und Bahnhof sei in jeder Beziehung der geeignetste, weil er «auch nahe genug der Stadt [liegt], um die Bequemlichkeiten, welche diese dem militairischen Leben und Bedürfnissen bieten kann, zu benutzen», die Kaserne «komme in die Nähe […] bereits vorhandener Militairetablissements[54] zu stehen, […] die künftige Entwicklung bleibe frei, […] und endlich ist für die bauliche Schönheit die Lage eine solche, wie sie in Thun nirgends besser ausgewählt werden kann».
Im Juli 1863 erteilte der Bundesrat dem Genfer Kantonsingenieur Leopold Stanislaus Blotnitzki (1817–1879) und dem St.Galler Architekten Felix Wilhelm Kubly (1802–1872) direkt den Auftrag, einzeln oder gemeinsam Pläne für eine neue Mannschaftskaserne auf der Allmend und Stallungen für 400 Pferde zu entwerfen.
Das Bauprogramm zeigt den Willen, aus der Routine auszubrechen: Das Kloster- und Gefängnisartige bisheriger Kasernenbauten sei aufzugeben und auf freundliche, luft- und lichtfreie, wohnliche Bauart hinzustreben; Ordnung und Disziplin müssten aufrecht erhalten werden, ohne die Soldaten hinter Gitter und verriegelte Türen zu stellen; die inneren Gänge seien durch äussere, nordseitig verschliessbare Lauben zu ersetzen; die Höfe seien zu begrünen und es mögen Alleen gepflanzt werden. Zwar solle «die Kaserne […] in einem heiteren idealisierten ländlichen Styl gehalten werden, um in Harmonie mit der Gegend zu sein», was sich auf den wichtigsten Baugedanken bezog, nämlich die offenen Laubengänge, die dem riesigen Bau-

körper das Monumentale nehmen und für gesunde Lüftung sorgen sollten. Aber «zur Characterisierung […] sind Mittelbau sowie Endflügel je auf den Ecken als crenelirte Thurmbauten behandelt»[55] – eine beliebte zeittypische Formel für militärische Bauten, was der gesamten Anlage letztlich doch ein kastellartiges Erscheinungsbild verlieh. Als innovativ galten die vom Hauptbau abgesetzten Latrinentürme vor der Südfront. Im November 1863 genehmigte der Bundesrat die Pläne, die hauptsächlich Blotnitzki, unter Beratung durch Kubly, verfasst hatte. 1864–1868 wurde die stattliche Kaserne, «[…] welche nicht eines gewissen luxuriösen Styls ermangelt, ohne jedoch in ihrer inneren Einrichtung als Muster gepriesen zu werden […]», unter Blotnitzkis Leitung ausgeführt.[56] Parallel zur Kaserne, mit dieser einen Hof ausscheidend, entstanden gleichzeitig die geforderten Stallungen mit zwei Reitbahnen (Nrn. 218–238)[57] sowie die raumschliessend platzierte Geschützhalle (Nr. 262). 1901–02 schliesslich wurde die Offizierskaserne (Nr. 241) erbaut, ein wuchtiger Gebäuderiegel in kräftigen, für die Bauzeit allerdings bereits konservativen Historismusformen.

Das Jahr, in dem die neue Kaserne als erster eidgenössischer Grossbau projektiert wurde, brachte nicht nur das Ende der kantonalen Militärhoheit in Thun; 1863 war auch das Eröffnungsjahr zweier eidgenössischer Betriebe, die die einheitliche Bewaffnung des Heeres sicherstellen sollten.

2.4.2 Die Eidgenössischen Betriebe

«Solange, bis wir keine eidgenössische Constructionswerkstätte haben, bleiben wir à la merci jedem beliebigen Giesser oder Handwerker, der unsere Bestellung gerade dann ausführen kann, […] wenn es ihm wohlgefällt»[58]. Nach der Zentralisierung der Ausbildung drängte sich eine solche bezüglich Produktion, Wartung, Reparatur und Unterbringung des umfangreichen Materials auf, über welches das Hauptkontingent der Truppen, vorwiegend Artillerie, verfügte. Da diese mehrheitlich in Thun ausgebildet wurden, war es nahe liegend, die notwendigen Anlagen ebenfalls zentral in dieser Stadt zu errichten. Seit dem Bahnanschluss verfügte Thun ja über optimale Verkehrsverbindungen und konnte zudem auf der Allmend genügend Landreserven ausweisen, die spätere Erweiterungen zuliessen. Die Bundesversammlung beschloss daher 1861 den Bau einer Mechanischen Werkstätte und eines Feuerwerkerlaboratoriums in Thun (seit 1874 Eidg. Konstruktionswerkstätte K+W bzw. Eidg. Munitionsfabrik M+F). 1862–63 entstanden im Bereich des Aareknies zwischen Fluss und Allmendstrasse die beiden Betriebe (Nrn. 402 und 403) sowie wenig später die Munitionskontrolle (Nr. 706) und die Hülsenfabrik (Nr. 343). Aus dem 1861 erbauten Kriegsdepot entwickelte sich schrittweise eines der wichtigsten Zeughäuser der Schweiz: Streng orthogonal ausgerichtete Lagerhallen vergleichbarer Grösse prägen dieses um 1890 westlich der K+W angelegte Areal zwischen Bahnlinie und Allmendstrasse. Die teilweise mit Sichtfachwerk gestalteten voluminösen Baukörper unter Flachdächern vermitteln mit ihren klaren, kubischen Formen den einheitlichsten Raumeindruck im vielfältig strukturierten Militärgebiet.



Abb. 44 Fourgons im Fabrikhof der Eidg. Konstruktionswerkstätte (*Militärgebiet* Nrn. 402 und 403). Fotografie um 1900.

1863 entstand ausserdem die Dampfzentrale (Nr. 342), die anfänglich die Antriebsenergie über Transmissionsriemen zu den einzelnen Werkstätten lieferte. 1883 nahm eine Turbinenanlage (Nr. 347) den Betrieb auf, die über den gleichen Gewerbekanal wie jene des städtischen Elektrizitätswerks (*Scheibenstrasse* 22) gespiesen wurde, und 1901 folgte das Eidgenössische Elektrizitätswerk (Nr. 348). Zwischen Aare und Bahnlinie dehnte sich der gesamte Komplex der Regiebetriebe bis zum Ende des Ersten Weltkriegs über einen halben Kilometer sukzessive in Richtung *Lerchenfeld* (siehe Kap. 2.7.4) aus. Vom Aareknie aufwärts, auf der stadtnahen Seite des Areals, wurden einige der für den gesamten Waffenplatz zuständigen Verwaltungsgebäude, unter anderem jenes des Bauführers der Eidgenössischen Baudirektion (Nr. 309), platziert. Es sind teilweise aufwendig instrumentierte Solitäre unterschiedlicher Grösse und Stilrichtung, deren prägendster Baukörper die Speiseanstalt ist (Nr. 338). Die reich gegliederten und farbig gefassten Fassaden in pittoresken Formen der Jahrhundertwende – die ein-

zigen dieser Stilrichtung im Areal – sind mit jenen des Hotels Beau-Rivage (*Hofstettenstrasse* 6) vergleichbar.
Die ersten nach 1860 entstandenen Gebäude waren wie die Mannschaftskaserne in ihrer stilistischen Ausprägung aktuell, beeinflusst von historistischen Tendenzen, mit mehr oder weniger ausgeprägten Neurenaissanceformen gehalten (z.B. Nr. 412). Die gepflegt durchgestaltete Erscheinung war Programm, denn die Bauten hatten auch Repräsentationsfunktion. Dies galt für alle Verwaltungs- und Bürogebäude, unabhängig vom Baudatum (z.B. Nrn. 403, 501, 309, 701). Charakteristisch für die architektonische Ausgestaltung der meisten Werkstätten, Produktions- und Lagerhallen ist jedoch eine währschaft-konservative Grundhaltung, die wie ein Leitgedanke erscheint. Kräftige Historismusformen mit zeittypischer Materialvielfalt prägen die zwischen 1880 und 1900 entstandenen Gebäude. Die interessanteste Gruppe umfasst eine Serie von dreiteilig gestuften Bauten nach 1900, die dem gleichen Konzept folgen, aber formal abwechslungsreich gestaltet sind (Nrn. 319, 348, 402, 742). Formal glitten diese Stilrichtungen, vor allem bei untergeordneten Gebäuden, aber bisweilen ins Banale ab und wurden um 1920 nur noch als ausdruckslose Formeln appliziert.[59]
Ausserhalb des eigentlichen Militärgebiets ist 1850 an der *Aarestrasse* 14 Ost–14d neben der schon bestehenden Reitschule die Eidgenössische Pferderegieanstalt gegründet worden, die den Schulen und Kursen jeweils Pferde zur Verfügung stellte. Als 1870 die Regieanstalt in den Schwäbis (Gemeinde Steffisburg) verlegt wurde, zog die Pferdekuranstalt in die frei gewordenen, hofartig gruppierten Gebäude. Die unprätentiösen, verputzten Satteldachbauten stellten lange Zeit den grössten Baukomplex an der sparsam bebauten *Aarestrasse* dar.
Thun schrieb bis 1950 auch in der Militäraviatik Geschichte. Das weite ebene Terrain der Allmend erschien dem Generalstab der Armee geeignet für einen Militärflugplatz, weshalb er 1913 mit dem Gemeinderat Verhandlungen aufnahm. Ein wesentlicher Impuls dazu dürfte von Emil Messner, von 1909 bis 1923 Instruktor und Kommandant der Ballontruppen der Armee und seit 1911 Direktor der Metallwerke Selve & Cie., ausgegangen sein. Als 1915 die K+W die staatliche Flugzeugproduktion aufnahm, wurde der Werkflug-

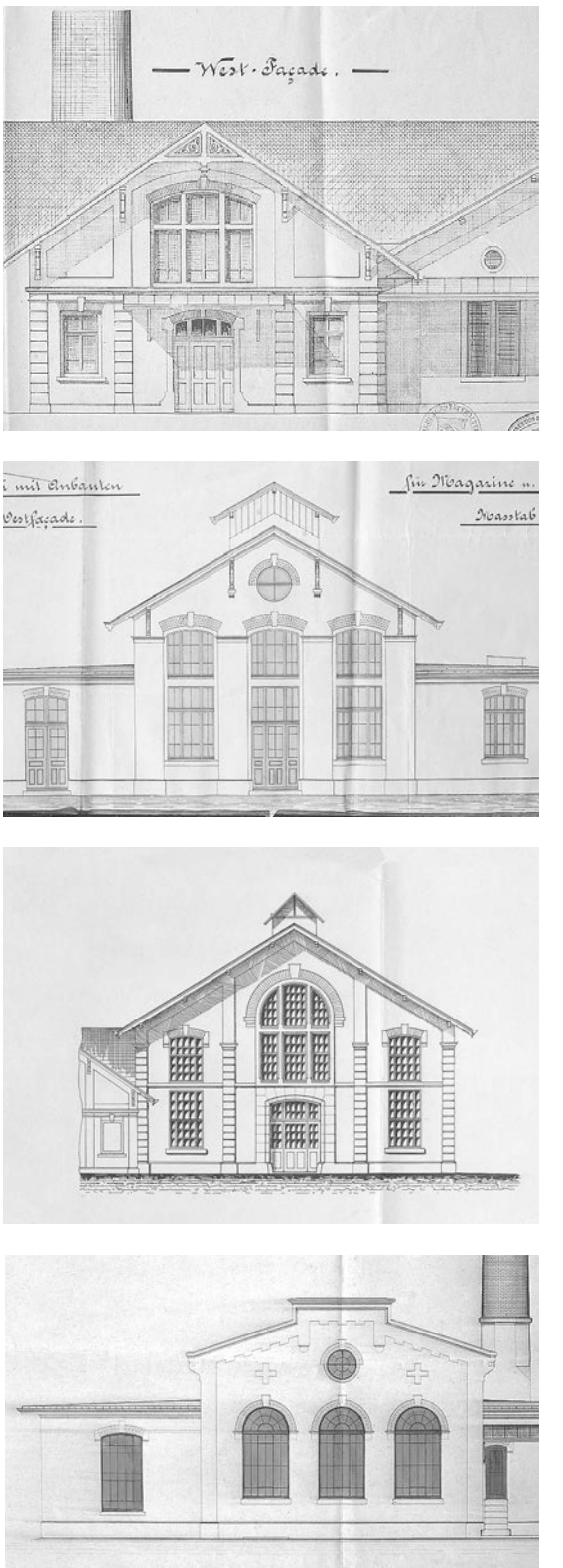


Abb. 45–48 Fassadenaufrisse von Werkgebäuden und Energiezentralen im *Militärgebiet*: Nr. 402 (1906). – Nr. 742. – Nr. 402 (1915). – Nr. 348.

platz auf der vorderen Allmend eröffnet. 1918 entstanden an der *Rütlistrasse* mehrere Hangars sowie ein Konstruktionsgebäude (Nrn. 291–296) als schlichte, holzverschalte Ständerbauten unter breiten, von Hetzerbindern getragenen Satteldächern. 1923 folgte der Bau der neuen Flugzeughalle auf der mittleren Allmend (Nrn. 924–928). Ein kurzes Kapitel blieb allerdings der Wunsch nach einem Zivilflughafen. Auf Initiative des Thuner Gemeinderats wurde 1919 eine Studie für einen internationalen Zentralflughafen in Auftrag gegeben. Dieser sollte nebst dem Flugfeld im Gebiet Neufeld/Gwatt in der Lachen eine Seestation für Wasserflugzeuge aufweisen. Das Projekt wurde durch die Verkehrsvereine und Hoteliers des Berner Oberlandes wärmstens begrüsst, weil sie sich wieder mehr Touristen und damit einen wirtschaftlichen Aufschwung erhofften. Auch die Burgergemeinde Strättligen als Besitzerin der Seeallmend hatte nichts dagegen einzuwenden, aber die Landwirte opponierten energisch gegen eine potenzielle Landabtretung. Als das eidgenössische Luftamt die Verlegung in die Gegend von Allmendingen vorschlug, befürchtete die Waffenplatzverwaltung Zwischenfälle über dem nahen Schiessgelände der Artillerie. Das Gesuch wurde vom Generalstab schliesslich abgelehnt – und der Stadt blieb damit eine weitere mit der Bahnhof- oder der Kasernenplanung vergleichbare Auseinandersetzung erspart.

2.5 Bauen für Industrie und Gewerbe

Die Eisenbahn erreichte 1859 mit Thun eine bernische Landstadt, die weitgehend noch ein regionales Marktzentrum mit traditionellen, auf die Stadt und ihr Umland ausgerichteten Gewerbe- und Handelsbetrieben war. Es entstanden zahlreiche Cafés und Pintenwirtschaften, Fotografen und Kunstmaler eröffneten Ateliers, und Souvenirhändler boten Oberländer Holzschnitzereien, Thuner Majolika und Veduten feil. Auch mehrere Waffenhersteller hatten sich in Thun niedergelassen, allerdings in bestehenden Liegenschaften, so zum Beispiel die beiden Bernburger Robert von Erlach und Wilhelm von Steiger, die im 1861 erworbenen Schützenhaus (*Scheibenstrasse* 4) die Gewehrfabrik Rob. von Erlach & Comp. einrichteten. Grössere Gewerbebetriebe, die im Ortsbild architektonische Merkpunkte gesetzt hätten, gab es nicht. Selbst die 1854 vom Mechanikermeister Karl Rubin gegründete Werkstätte «[…] zu Fabrikation von allerlei façonirten Eisen und Messingwaren»[60] mit dem sprechenden Firmennamen «Industrielle Aktiengesellschaft» richtete sich in einem bereits bestehenden Sägereigebäude ein (*Mühleplatz* 2). Einen ersten wirtschaftlichen Aufschwung brachten ab 1861 die Gründung der Eidgenössischen Militärbetriebe (siehe Kap. 2.4.2) und die städtischen Gas-, Licht- und Wasserwerke.

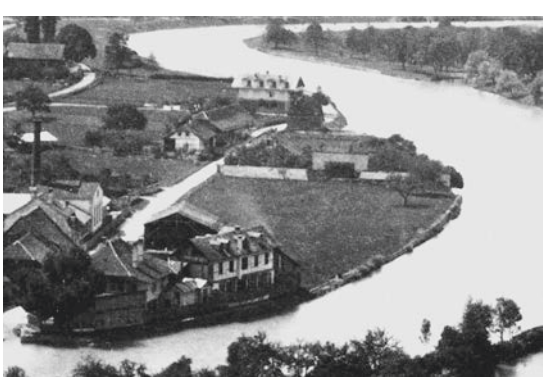


Abb. 49 Areal an der *Scheibenstrasse*; am linken Bildrand das Gaswerk (Nr. 13), im Vordergrund die ehemalige Gewehrfabrik von Erlach & Co. (Nr. 4). Fotografie um 1865.

2.5.1 Die städtischen Werke

Die rund zwei Dutzend Öllaternen, die um 1860 die Gassen der Stadt erleuchteten, mögen zwar ein romantisches Licht verbreitet haben, in den Augen vieler Hoteliers waren sie aber nicht länger tragbar, zumal die Konkurrenz in Luzern schon 1858 die Gasbeleuchtung eingeführt hatte. 1859 ernannte der Gemeinderat eine Kommission unter der Leitung des initiativen Ziegeleibesitzers und Instruktors Carl Schrämli. Diese konnte 1861 einen der führenden Unternehmer der Branche, L. A. Riedinger aus Augsburg, zum Bau einer Gasanstalt auf der Schützenmatte (*Scheibenstrasse* 11, 13) verpflichten. Das schon im folgenden Jahr eröffnete Werk war der Initialbau für die industrielle Entwicklung in diesem stadt- und bahnhofnahen Areal. Die erste mit Leuchtgas gespiesene Laterne wurde im Oktober 1862 auf dem Rathausplatz aufgestellt und Ende Jahr gab es bereits 80 Gasbezüger mit 467 Flammen, vorwiegend in öffentlichen Gebäuden und den Hotels in Hofstetten. Das Werk ging 1866 an die Einwohnergemeinde über, die den sparsam spätklassizistisch beeinflussten Industriebau vor dem Ersten Weltkrieg durch einen Neubau in verhaltenen Heimatstilformen ersetzte.

Dass ohne Privatinitiative die Entstehung der städtischen Infrastruktur in jenen Aufbruchjahren nicht denkbar gewesen wäre, zeigt das Beispiel der Wasserversorgung. Dem zunehmenden Wasserverbrauch auf Grund des Bevölkerungszuwachses

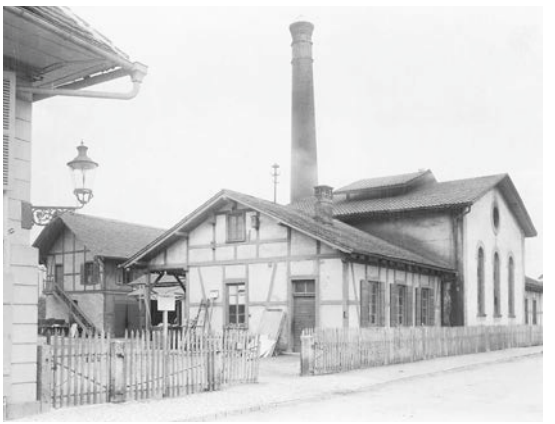


Abb. 50 Gaswerk (*Scheibenstrasse* 13). Fotografie um 1870.

seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren die wenigen laufenden Brunnen nicht mehr gewachsen, denn das Quellgebiet am Grüsisberg hinter der Lauenen lieferte bloss 120 Minutenliter. Die Diskussionen um den Bau der neuen Kaserne (siehe Kap. 2.4.1) führten ab 1862 im Gemeinderat auch zu Überlegungen nach effizienter Beschaffung von zusätzlichem Trinkwasser und nach der Eröffnung der ersten Militärbetriebe war auch die Eidgenossenschaft an der Erschliessung neuer Quellen interessiert. Um 1869 gelang es Ingenieur Bernhard Studer und Mechaniker Jakob Aeschlimann, in den Gemeinden des Hinterlands ergiebige Quellen zu erwerben und damit der Stadt umfangreiche Wassermengen zu sichern. Wie beim Gaswerk schloss die Stadt auch für die Trinkwasserversorgung mit Privaten einen Vertrag ab. Studer und Aeschlimann übernahmen die Erstellung eines Reservoirs für 2000 Minutenliter an der Lauenen sowie eines Verteilnetzes, das auch das Militärareal bediente. 1870 wurden die ersten fünfzehn öffentlichen Brunnen eingeweiht (siehe Kap. 3.2). Für deren Beschaffung reisten Bauinspektor Johann Zürcher und der Architekt Joseph Merz, beide Mitglieder der Wasserversorgungs-Kommission, nach Solothurn, um bei Urs Bargetzi & Cie. und bei Architekt W. Tugginer die benötigte Anzahl Schalen und Stöcke zu besorgen.[61] 1873 wurden die gesamten Anlagen von der Stadt übernommen und in der Folge mit jenen des Gaswerks zu den Gas- und Wasserwerken vereinigt. Mit dem Ausbau des Verteilnetzes in private Haushalte stieg der Wasserverbrauch kontinuierlich, weshalb 1883 ein Grundwasserpumpwerk (*Scheibenstrasse* 22) erstellt wurde. Die Turbinen der Pumpanlagen wurden mit Aarewasser, das über den eigens erstellten Gewerbekanal (hinter *Scheibenstrasse* 10) geleitet wurde, angetrieben.

Damit in Zusammenhang steht der Bau des städtischen Elektrizitätswerks (*Scheibenstrasse* 20), denn mit dem überschüssigen Wasser des erwähnten Kanals konnte günstig Energie produziert werden, die 1885 per Transmission an die Schiefertafelfabrik Schüpbach & Karlen (*Scheibenstrasse* 4–6) als erster Abnehmerin geliefert wurde. Die erste Thuner Freileitung führte fünf Jahre später zur Cartonnagefabrik Hoffmann (*Panoramastrasse* 1–7). Der Bedarf an elektrischer Energie stieg rasch, sodass die Einwohnergemeinde 1896 ein neues Werk erstellte (*Scheibenstrasse* 22). Die erste öffentliche Kohlenbogen-Lampe brannte wiederum auf dem Rathausplatz[62] und bis Ende des Jahres wurden weitere 40 Leuchten auf Plätzen, an Strassenkreuzungen, Brücken und Stadteingängen aufgestellt. Der zunehmende Verbrauch der industriellen Betriebe erforderte 1906 den Bau einer Dampfzentrale, die bei Wassermangel eingesetzt wurde, und 1917 die Errichtung zusätzlicher Kraftwerke (*Scheibenstrasse* 24, 47). Während die alten Energiezentralen mit ihrem Mauerwerk aus Sichtbackstein und dem teilweise verspielten Dekor das Formenrepertoire des Historismus widerspiegeln, zeugt die 1917 eingeweihte Turbinenhalle in Konstruktion und Grundstruktur von neuen, sachlichen Tendenzen in der Architektur. Sie passt sich aber mit traditionalistischem Walmdach und Grobverputz dem zwischenzeitlich gewachsenen Ensemble von repräsentativen Werkhallen der Selve & Cie. an.

2.5.2 Private Industrie-, Gewerbe- und Handelsbetriebe

Mit dem Bahnanschluss und der Entwicklung der städtischen Werke waren günstige Voraussetzungen für die Erweiterung oder Neuansiedlung von privaten Gewerbe- und Industriebetrieben geschaffen worden, die nun zunehmend das sich wandelnde Stadtbild mitprägten. Nach dem Brand der Werkstätten der Industriellen Aktiengesellschaft erwarb Müllermeister Adolf Lanzrein, seit 1866 Besitzer der benachbarten Mühlen, das Terrain und baute in mehreren Phasen eine Grossmühle. Das Konglomerat aus spätklassizistisch geprägten Satteldachhäusern mit reicher Sägebrettzier, blockhaftem Mahlwerk und voluminösem Sichtbacksteinkubus entwickelte sich zum grössten, auf Grund seiner Lage allseits gut einsehbaren Baukomplex mitten in der Altstadt (*Mühleplatz* 1, 2).
Es waren namentlich drei Firmen, die sich in einer zweiten Industrialisierungsphase ab etwa 1890 rasch entwickelten und den guten Ruf Thuns als

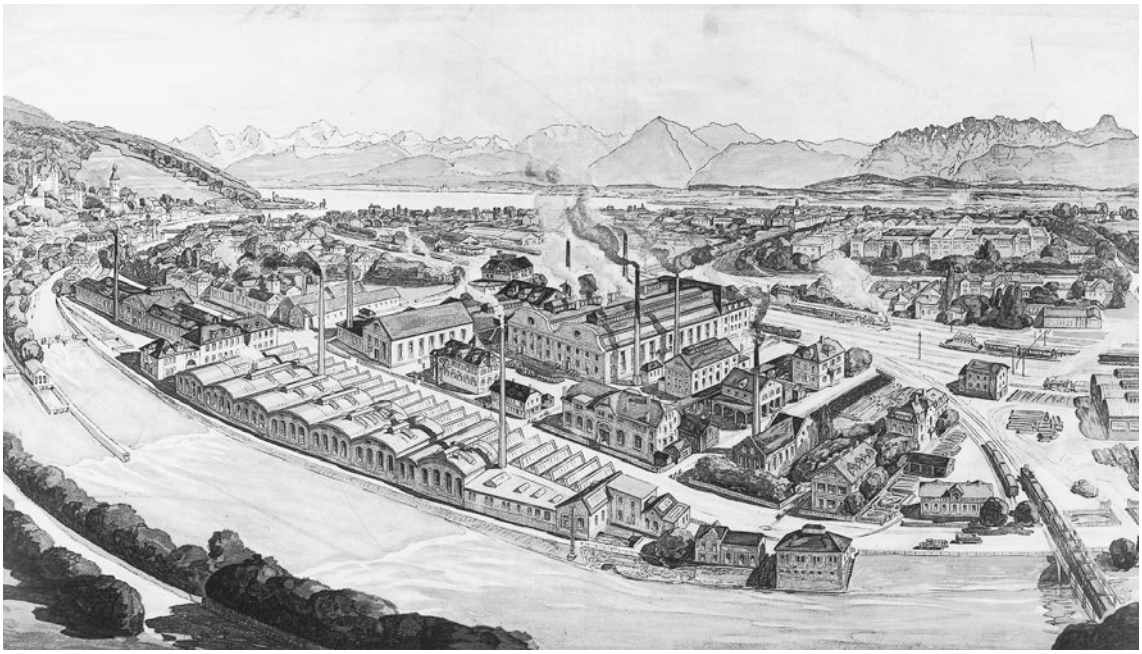


Abb. 51 Vogelschauperspektive des Selve-Areals. Farblithografie um 1925.

Industriestandort festigten: die Cartonnagefabrik Hoffmann AG und die Schweizerischen Metallwerke Selve & Cie., beide als Zulieferbetriebe für die Militärbetriebe gegründet, sowie die Schachtelkäsefabrik Gerber & Co. Letzterer, seit 1856 in Thun ansässig und im Handel und Export von Emmentaler Laibkäsen tätig, gelang 1911 erstmals die Herstellung von Schmelzkäse. Damit konnten Haltbarkeit und Qualität des Ausgangsprodukts auch bei langen Transportwegen nach Übersee gewährleistet werden. Der in Etappen bis 1927 in währschaften Heimatstilformen erstellte Produktionstrakt (*Allmendstrasse* 3) prägt seither die Südseite der Allmendstrasse.

Lieferantin der für die Verpackung der Schmelzkäse benötigten Weissblechdosen war die Cartonnagefabrik. Im Auftrag der Munitionsfabrik (M+F) entwickelte 1890 Eduard Hoffmann Patronen-Ladeschachteln aus geformtem Karton mit Blecheinfassung für das neue schweizerische Armeegewehr. Aus der Konkursmasse der Magenbitter- und Likörfabrik Denner & Amstutz konnte Hoffmann noch im gleichen Jahr das Fabrikgebäude (*Panoramastrasse* 1–7) erwerben, das mit seinem reich applizierten Sägebrettdekor zu den wichtigsten, stilistisch mit den Tourismuspavillons in Hofstetten (*Hofstettenstrasse* 15) vergleichbaren Gewerbebauten des Schweizer Holzstils gehörte. Nach Übernahme der Produktion durch den Bund erfolgte 1897 die Umstellung auf Karton- und Blechverpackungen. Die in der Folge mehrfach erweiterten Fabrikanlagen belegten nach und nach ein ganzes Geviert des Aarefeldes.

Als mit der Einführung von Patronenhülsen aus Messing vermehrt Halbfabrikate importiert werden mussten und der zügige Ausbau des einheimischen Elektrizitäts- und Telegrafennetzes grössere Mengen an Kupfer- beziehungsweise Bronzedraht benötigte, war das Eidgenössische Militärdepartement bestrebt, von Importen unabhängig zu werden. Der deutsche Buntmetallfabrikant Gustav von Selve, schon bisher Lieferant an die M+F, eröffnete 1895 an der *Scheibenstrasse* 10 eine Schweizer Niederlassung. Durch den stetigen Ausbau von Walzwerken, Drahtziehereien, Gies-



Abb. 52 Metallwerke Selve. *Scheibenstrasse* 21 und 27 im Bau. Fotografie vom 5. Oktober 1917.

sereien und Maschinenfabrik wurde die Schützenmatte etappenweise überbaut und die Selve & Co. etablierte sich, vor allem mit der Ausbauphase während des Ersten Weltkriegs, als grösster Arbeitgeber in der Region. Als Hausarchitekt wirkte Alfred Lanzrein, der den zahlreichen Werkhallen ein einheitliches Gepräge gab. In der Konstruktion mit Tragstrukturen aus Stahl und Eisenbeton an sich zeitgemäss, kleidete er sie in grob verputztes Mauerwerk mit neubarock und neuklassizistisch beeinflussten Wandgliederungen, was dem Erscheinungsbild des einst ausgedehnten, entlang der *Scheibenstrasse* aufgereihten Ensembles eine repräsentative Note gab.
Im Gebiet der traditionell landwirtschaftlich geprägten Gemeinde Strättligen schliesslich hatten sich nur vereinzelt industrielle Betriebe angesiedelt, so in der Nähe der Station Gwatt zwei Maschinenfabriken (*Eisenbahnstrasse* 58 und 95). Zu dieser Entwicklung kam es aber erst, als sich die Eingemeindung nach Thun abzeichnete – und damit ein günstigerer Steuerfuss in Aussicht stand (siehe Kap. 2.7.6).

2.6 Thun um 1920 – Wandel und Tradition

Die Bahnhofsverlegung von 1920–1923 führte buchstäblich zu einschneidenden Veränderungen im Stadtbild (siehe Kap. 2.3), zumindest im Bereich zwischen Kaserne und ehemaliger Gemeindegrenze bei Scherzligen. Dass diese Umwälzungen aber auch für die Bausubstanz in der Altstadt direkte Folgen hatten, wird erst auf den zweiten Blick klar. Dem Bau der neu ausgerichteten Bahnhofbrücke und der damit verbundenen Korrektion der *Freienhofgasse* mussten sowohl der spätmittelalterliche Gasthof Zum Weissen Kreuz (*Bälliz* 64) als auch die gegenüber liegenden, teilweise bedeutenden Bürgerhäuser[63] mitsamt den letzten Resten der Bällizbefestigung weichen. Da durch die Verlagerung und Zunahme des Publikumsverkehrs die Achse Freienhofgasse–Lauitor an Bedeutung gewinnen würde, hatte die Stadt 1921 in diesem Bereich neue Baulinien festgelegt. Die bestehenden Häuserfluchten wurden dadurch zum Teil massiv beschnitten und damit in absehbarer Zeit Neubauten wahrscheinlich. Nach der Krise in der Hotellerie im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg und der grossen Arbeitslosigkeit durch den massiven Abbau an Arbeitsplätzen in den Eidgenössischen Betrieben herrschte wieder Aufbruchstimmung. Einzelne Geschäftsinhaber begannen grössere Bauvorhaben zu projektieren.

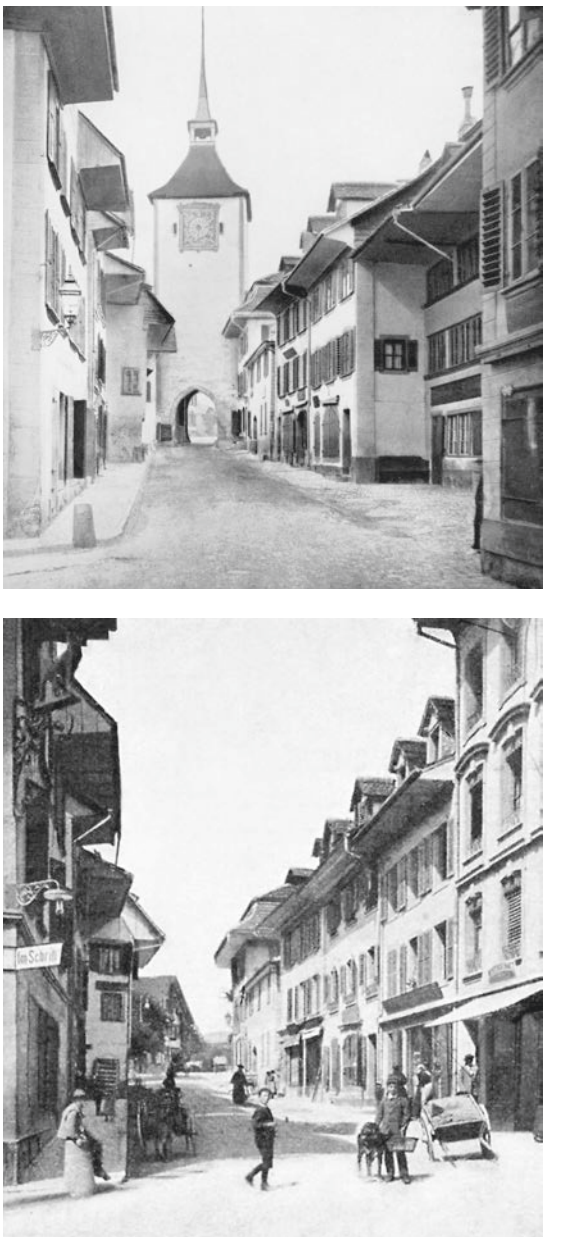


Abb. 53, 54 *Untere Hauptgasse* vor und nach dem Abbruch des Berntors (1876) und den nachfolgenden Neufassadierungen auf dem begradigten Alignement.

Obwohl die meisten dieser Entwürfe letztlich Papier geblieben sind,[64] dokumentieren sie nicht nur den Willen zum grossen Denken, sondern vor allem das Weiterleben des neubarocken Heimatstils in der Fassadengestaltung. Mit seinem opulent applizierten Dekor wäre zum Beispiel das von Hans Tschaggeny entworfene Geschäftshaus

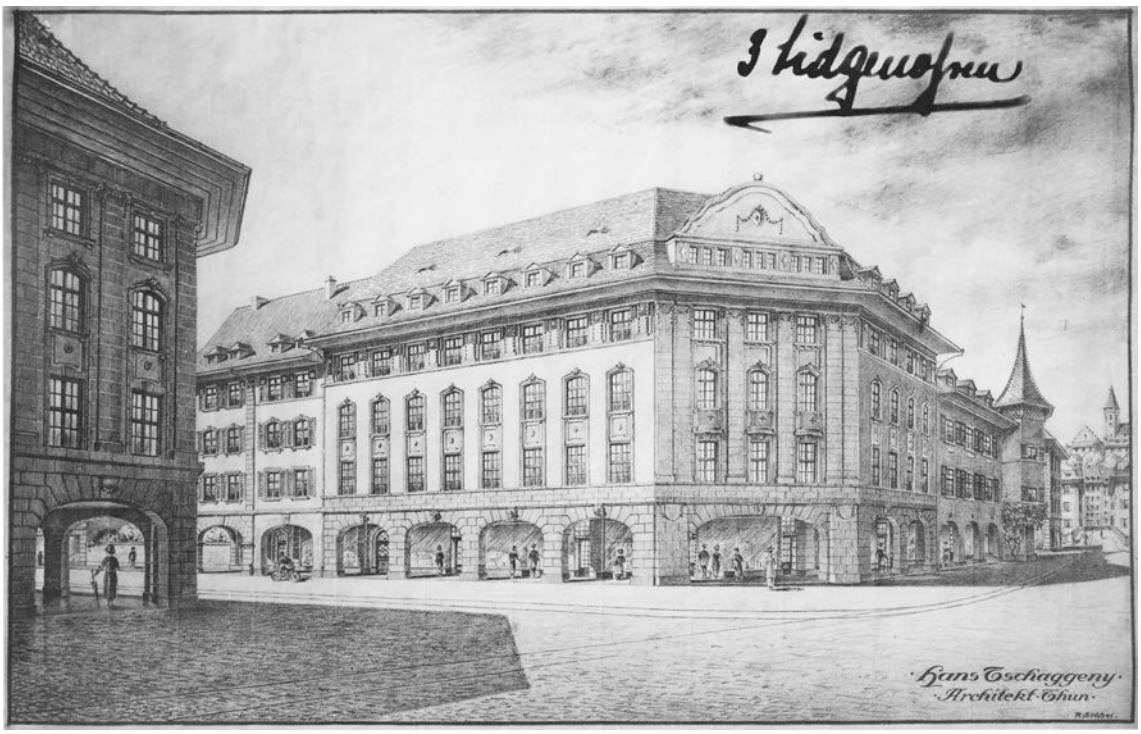


Abb. 55 Projekt von Architekt Hans Tschaggeny für ein Warenhaus an der Einmündung des *Bälliz* in die *Freienhofgasse*, um 1920. Zeitgenössische Fotografie des verschollenen Schaubilds.

im Oberbälliz[65] zu einem prominenten Point-de-vue-Objekt in der Achse der neuen *Bahnhofstrasse* geworden, in seiner selbstbewussten Haltung dem Schlosshotel Freienhof (*Freienhofgasse* 3) durchaus ebenbürtig. Vom gleichen Architekten stammt der Vorschlag für einen monumentalen Neubau der Liegenschaften *Freienhofgasse* 17, 21 und 23. Eine monoton mit Stichbogenfenstern und rustiziertem Sockel gegliederte Gebäudemasse wird durch einen schlanken Erker – eine Kopie jenes des von May-Hauses (*Freienhofgasse* 20) – zaghaft aufgelockert. Auch für den 1875–1877 schon einmal sanierten Bereich um die Kreuzgasse (*Freienhofgasse* 1, *Obere Hauptgasse* 70–74), der dem zunehmenden motorisierten Verkehr bereits nicht mehr gewachsen war, gab es bis in die 1940er Jahre laufend Ideen für Flächensanierungen mit anschliessendem Wiederaufbau «in barockem Styl»[66]. Ab etwa 1910 wurde der Heimatstil mehrheitlich als gültige Formensprache für Um- und Neubauten im Altstadtbereich empfunden. Nach dem Brand der Samenhandlung Schweizer 1912 wurden das Lagerhaus und der angrenzende Gasthof Bären (*Marktgasse* 5 und 7) mit einem mächtigen Walmdach umgestaltet und die Fassaden in üppiger Werkbund-Ornamentik mit Putzfeldern verziert. Der *Berner Oberland Express* urteilte, dass «bei diesen baulichen Veränderungen […] einmal verdienstlich des Heimatschutzgedankens rechtzeitig und plangemäss Rechnung getragen worden [ist], und Thun bald um eine stattliche Baute reicher [ist], welche unserer Stadt im Knotenpunkt des Marktverkehrs zur Zierde gereichen wird.»[67] Ein vergleichbares Umbauverhalten wurde 1913, ebenfalls nach einem Dachstockbrand, beim gegenüber liegenden Gasthof Sternen gewählt (*Schwäbisgasse* 1 Ost). Dass der noch wenige Jahre zuvor zelebrierte Historismus zunehmend als theatralisch empfunden wurde, zeigte sich noch auf einer weiteren, subtileren Ebene: Die meisten der in den Jahren zwischen 1880 und 1900 ausgeführten historistischen Fassadenmalereien begann man um 1920 mit abgetöntem Grobverputz zu übertünchen.[68]

Im näheren Umfeld der Stadt verlagerte sich durch die Bahnhofsverlegung die Bautätigkeit aus dem Bereich *Mittlere Strasse–Stockhornstrasse* in südlicher Richtung und entwickelte sich etappenweise entlang von *Pestalozzistrasse*, *Länggasse* und *Frutigenstrasse*. Das grosse Geviert zwischen *Rütlistrasse* und *Mittlerer Strasse*, im Bebauungsplan von Karl Gerber 1914 noch mit streng orthogo-

nalem Strassennetz belegt, hatte inzwischen merklich an Attraktivität eingebüsst. Dieses Areal hinter den Kasernenstallungen ist denn in der Folge auch gar nicht mehr parzelliert und überbaut worden.[69]

Auf Teilen der Besitzung der früheren Pension Itten (*Länggasse* 18) entstanden mehrere Genossenschaftssiedlungen (*Flurweg* 3–10, *Fischerweg* 1–25) zur Linderung der grossen Wohnungsnot unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg.[70] Die zentral gelegene Klosematte, die bisher als freier Terrainspickel das Seefeld vom Westquartier (siehe Kap. 2.7.2–3) trennte, wurde gegen Ende der 1920er Jahre mit Ein- und Mehrfamilienhäusern überbaut. Um 1930 erreichte das zunehmend verknüpfte, mit seinen vielen unbebauten Zwischenräumen aber immer noch heterogen strukturierte Siedlungsnetz die ehemalige Gemeindegrenze zu Strättligen und damit die noch vor 1920 angelegten Einfamilienhausquartiere nördlich vom Dürrenast (siehe Kap 2.7.6).

Das System der strassenweise genehmigten Alignemente[71] ohne übergeordnetes Siedlungskonzept (siehe Kap. 2.7.3) hatte sich vorerst durchgesetzt. Die mit der Eingemeindung gewonnene weitläufige und topfebene Baulandreserve schien noch unbegrenzt, was dem haushälterischen Umgang mit Grund und Boden nicht förderlich war. Andererseits ist es eben dieser grosszügigen offenen Bauweise zu verdanken, dass sich der ausgesprochene Gartenstadtcharakter flächendeckend durchsetzen konnte und die starke Durchgrünung als räumliche Qualität nicht nur auf das Villenquartier im Seefeld beschränkt blieb.

Auch in diesem Bereich war in der Architektursprache bis weit in die 1930er Jahre eine konservative Grundhaltung kennzeichnend, der Heimatstil allgegenwärtig. Besonders der so genannte Berner Landhausstil, eine neubarocke Variante des Villenbaus, die sich an der Bernischen Campagne des späten 18. Jahrhunderts orientiert, war äusserst beliebt. Leitfunktion kam dabei den grossbürgerlichen Villen zu, die Alfred Lanzrein, der wohl bedeutendste Vertreter der Heimatschutzbewegung im Berner Oberland, entworfen hatte. Neben den frühen Werken im Seefeld (*Mittlere Ringstrasse* 8) und bei der Bächimatt (z. B. *Riedstrasse* 2) beeindrucken vor allem die bisweilen opulent instrumentierten Landhäuser in Scherzligen (*Seestrasse* 47, 49 und 53) und im Ried (*Riedstrasse* 7). Für den konventionellen Wohnungsbau bot dieser Haustyp – kubisch, axialsymmetrisch und mit Knickwalmdach versehen – unzählige Variationsmöglichkeiten. Formal auf das Minimum reduzierte Beispiele (z. B. Niederhornstrasse, Scheffelweg) weisen dann ab Mitte der 1920er Jahre auf zeitgemässere Architekturströmungen, die in Thun allerdings nur schwer Fuss fassen konnten.

Ein tief greifender, auf den ersten Blick aber selten wahrgenommener Wandel hat in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Bereich der Bau- und Konstruktionsmaterialien stattgefunden. Massivbauten wurden bis um 1860 in der Regel in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt, die Fassaden verputzt und selbst so beliebte Gliederungselemente wie gefugte Ecklisenen nur als Putzstruktur appliziert; lokale Ziegeleien in Hofstetten und im Glockental (Gemeinde Steffisburg) florierten als Backsteinlieferanten. Für Gebäudesockel und dekorative Teile an repräsentativeren Bauten fand allenfalls Alpenkalk aus dem Berner Oberland Verwendung, der auf dem Wasserweg in die Stadt transportiert werden konnte. Eine eigentliche Hausteintradition wie in vergleichbaren bernischen Städten hat es in Thun damals nicht gegeben. Sandstein wie in Bern und Burgdorf oder grauer Jurakalk beziehungsweise gelber Hauterivestein wie in Biel waren als Baumaterialien weitgehend unbekannt.[72] Erst der Einzug der Eisenbahn führte nach 1860 zu einer Diversifizierung, und vor allem der günstige und leicht zu bearbeitende Sandstein wurde als vornehmer Werkstoff, sei es für ganze Fassaden (z. B. *Obere Hauptgasse* 19, *Scherzligweg* 5), sei es für Gliederungselemente (z. B. Schulhaus Aarefeld, *Aarefeldstrasse* 16) entdeckt.

2.7 Siedlungsräume und Quartiere

2.7.1 Das Bälliz

Das Bälliz umfasst das Gebiet der zweiten kyburgischen Stadterweiterung aus der Zeit um 1300. Es wurde zur Insel, als man 1717 im Zusammenhang mit der Einleitung der Kander in den Thunersee den südwestlichen Stadtgraben zur Äusseren Aare ausbaute. Sein spätmittelalterliches Erscheinungsbild mit der Ringmauer und den Holzbrücken vor dem Allmend- und dem Scherzligtor behielt es bis weit ins 19. Jahrhundert hinein bei.

Lange diente das Bälliz der Stadt als Landreserve. Um 1814 war gemäss dem Plan des Geometers Caspar Fisch ungefähr die Hälfte der Grundstücke im Bälliz noch unbebaut. Bereits 1810 hatte der Schriftsteller Gabriel Friedrich Studer angeregt «… wo jetzt Düngerhaufen liegen, wäre Raum für Bürgertempel.»[73] Abseits der Freienhofgasse mit dem Gasthaus Freienhof, der barocken ehemaligen Landschreiberei und dem spätgotischen «Rosengarten», einem vornehmen Bürgerhaus, präg-



Abb. 56 Thun von Südosten. In der Bildmitte zwischen den Aareläufen das Bälliz, links der Aare das Aarefeld, im Vordergrund das Bellevueareal und das Gewerbequartier an der *Hofstettenstrasse.* Fotografie um 1863.

ten aber noch um 1850 Scheunen, Schweineställe, Schuppen und Gemüsegärten das Bild. Daneben hatten sich kleine Gewerbebetriebe angesiedelt. Bekannt sind unter anderem Küfer- und Töpferwerkstätten, Schmieden, Gerbereien, eine Schleiferei, eine Öle, eine Bandweberei und eine Kerzenfabrik.[74] Der nobelste Bau war das Manufakturgebäude des Berner Seidenfabrikanten Nägeli von 1786, seit 1836 burgerliches Waisenhaus, der imponierendste das aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert stammende und später erweiterte obrigkeitliche Kornhaus[75], seit 1819 Eidg. Kaserne. Die ebenfalls «Bälliz» genannte Strasse durch die Insel wird noch 1840 als ungepflästert bezeichnet.[76]

Die Veränderung des Bälliz von der spätmittelalterlichen Vorstadt zum städtischen Wohn- und Geschäftsquartier erfolgte in mehreren Schüben. Der erste setzte ein mit dem Abbruch der Ringmauer, der den Anstössern ab 1844 – vorerst nur bis zur halben Höhe – gestattet wurde, und der Beseitigung von Scherzlig- und Allmendtor 1853. Die zweite grosse Veränderung begann mit dem Bau des Bahnhofs 1859 in der Nähe der Allmendbrücke. Die städtischen Behörden knüpften grosse Erwartungen an die Auswirkung des Bahnverkehrs auf die Entwicklung des Bälliz, die sich – mindestens teilweise – auch erfüllten. Entstanden zwar von 1859 bis 1862 noch vorwiegend kleinere Gewerbegebäude, wurden zwischen 1863 und 1872 vornehmlich Wohnhäuser errichtet oder bestehende mit neuen Steinfassaden ausgestattet und aufgestockt. Das Bälliz erhielt dadurch bis zu den 1880er Jahren das vollständig neue Gesicht einer geschlossenen städtischen Gasse. Auf der Rückseite der neuen Gebäude, an den Ufern der Inneren und der Äusseren Aare, gab es allerdings weiterhin zahlreiche Wasch- und Ofenhäuser, Schweineställe, Pflanzgärten, kleine Treppen zum Wasser, Holzschuppen sowie diverse Werkstätten und Gewerbebetriebe. Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg hatte 1862 in seinem Gutachten zur künftigen Thuner Stadtentwicklung am Ufer der Äusseren Aare die Anlage eines Quais zwischen Scherzlig- und Allmendbrücke vorgeschlagen. «Es ist klar,» schrieb er, «dass auch hier die ganze anstossende Häuserlinie eine neue Hauptfront erhielte und dadurch an Wert zunehmen müsste. Schon dadurch, dass diese Seite der Eisenbahn zugekehrt wurde, gewann dieselbe an Bedeutung, um so mehr wird dies eben durch eine davor anzulegende Strasse sich erwahren.»[77] Diese Quaianlage wurde aber nie erstellt und die Situation eines ländlichen Hinterhofs blieb im rückwärtigen Bälliz lange erhalten. Eine der Aare zugewandte

zweite Hauptfassade erhielten erst die Bauten der Zeit unmittelbar vor und nach 1900, der eigentlichen Blütezeit des Quartiers. Eingeleitet wurde diese Periode mit dem Abbruch des Kornhauses (beziehungsweise der Kaserne) 1891 und dem Bau des neuen Post- und Telegrafengebäudes an seiner Stelle (*Bälliz* 60, erbaut 1891–92). Die Stadt hatte sich lange gegen die Verlegung der Kaserne in die Allmend gewehrt – auch Salvisberg hatte in seinem Gutachten noch 1862 anstelle des Altbaus eine grosse dreiflüglige Kasernenanlage und dahinter eine breite Brücke über die Äussere Aare vorgesehen – unterlag aber gegen die Interessen einer breiteren Öffentlichkeit (siehe Kap. 2.4): Bereits 1863 beschloss die Bundesversammlung, die neue Kaserne in der Allmend zu erstellen.
Die anspruchsvollen Repräsentationsbauten des beginnenden 20. Jahrhunderts entstanden auf der Südseite der breiten Strasse, die sich durch das Bälliz zieht, so die Spar- & Leihkasse (*Bälliz* 12, erbaut 1901–02), die Kantonalbank (*Bälliz* 62, erbaut 1905), der Gasthof Falken (*Bälliz* 46, prägend umgebaut 1906–07) und die grossen Kaufhäuser *Bälliz* 40 (erbaut 1895) und 26 (erbaut 1909). Sie alle verwenden die Formensprache des Historismus, sorgfältig durchgestaltet und bereichert durch Elemente des Jugendstils und des Sezessionismus.

2.7.2 Das Seefeld

Die Entstehung des Seefeldquartiers hängt eng mit der Geschichte des Thuner Tourismus zusammen. 1862 hatten Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg und die Baumeister Friedrich Hopf und Johann Carl Dähler in einem vom Gemeinderat in Auftrag gegebenen Gutachten zur städtebaulichen Entwicklung vorgeschlagen, das unbebaute, feuchte Terrain des Seefeldes aufzufüllen und hier ein repräsentatives Sommervillenquartier für wohlhabende Feriengäste zu erstellen. Als besonders passend für die Gegend empfahlen sie Holzbauten im Stil des Berner Oberländer Chalets, regten aber an, daneben «dürfte es dem Auge wohltuend sein, Anwendungen aus der besseren Zeit der Renaissance und dann mitunter auch jene strengen Formen des Schlosscharakters zu sehen, wie sie bereits schon an den Ufern des Sees in manigfacher Art erscheinen.»[78] Das war unter anderem eine Anspielung auf die nahe gelegenen historistischen Schlossneubauten der Schadau (1848–1852) an der *Seestrasse* 45 und der Hünegg (1861–1863) in Hilterfingen.
Wichtig war den Gutachtern die möglichst quadratische Form der künftigen Bauparzellen. Deshalb lag ihrem Plan ein orthogonaler Raster zugrunde, dessen Ausrichtung die maximale Ausnützung von Sonneneinstrahlung und gesundem Nordwind ermöglichen sollte. Das Herzstück der Anlage bildete eine rechtwinklig zur Bahnlinie verlaufende, luxuriöse Geschäftsstrasse mit zwei grösseren Plätzen. Südlich davon war eine parkartig gestaltete Zone mit repräsentativen Landhäusern und Ökonomiebauten vorgesehen, nördlich davon hingegen ein Bezirk mit bescheideneren Gasthäusern und Pensionen.
1871 gelangte das Seefeld an die spätere «Baugesellschaft Thun» (siehe Kapitel 2.2.2.), welche die Idee des Sommervillenquartiers verwirklichen wollte. Sie parzellierte das Terrain allerdings nicht nach dem von Salvisberg vorgesehenen System, sondern nach einem für das dreieckige Grundstück wesentlich günstigeren fächerförmigen Raster und verzichtete auf die Geschäftsstrasse. Dieses formal recht ungewöhnliche Strassensystem, dessen Erfinder nicht überliefert ist, kann für schweizerische Verhältnisse als innovativ angesehen werden. Ab 1871/72 legte die Baugesellschaft die von Norden nach Süden verlaufenden Alleen an und schrieb grosszügig bemessene Parzellen zum Kauf aus. Bedingt durch den Deutsch-Französischen Krieg und die wirtschaftliche Depression der 1870er-Jahre lief das Unternehmen aber nur stockend an: Ein einziger Bauplatz (Villa Rosenau, *Seestrasse* 16) konnte bis Ende 1873 abgesetzt werden, fünf weitere bis Ende 1875.[79] Auch nach dem Bau der *Inneren Ringstrasse* 1876 blieb das Ergebnis enttäuschend.
Mit dem Grandhotel Thunerhof gelangte 1878 auch das Seefeld an die Einwohnergemeinde, die für eine wesentlich kleinteiligere Parzellierung sorgte. Nicht ein Ferien-, sondern ein anspruchsvolles Wohn- und Gartenquartier sollte jetzt entstehen. Die Besiedlung erfolgte zuerst zwischen *Seefeld-* und *Niesenstrasse* sowie zwischen *Frutigen-* und *Blümlisalpstrasse*. Bis 1900 war rund ein Dutzend der Grundstücke durch Villen und herrschaftliche Mehrfamilienhäuser mit grosszügigen Gartenanlagen überbaut. In den folgenden Jahren wuchs das Quartier jahrringartig nach aussen. Erst gegen 1930 war die Bebauung im Wesentlichen abgeschlossen, ohne dass stilistisch ein Bruch stattgefunden hätte. Der Übergang von der historistischen Villa der 1880er Jahre zum neubarocken Heimatstilbau aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich nahtlos vollzogen. Das Ergebnis war eine einheitliche, parkartige Gesamtanlage mit ausgeprägt traditionellem Charakter.
1920–1923 dezimierten die Verlegung des Bahnhofes und die Verbreiterung der Geleiseanlagen das originale Strassennetz um einen breiten Land-

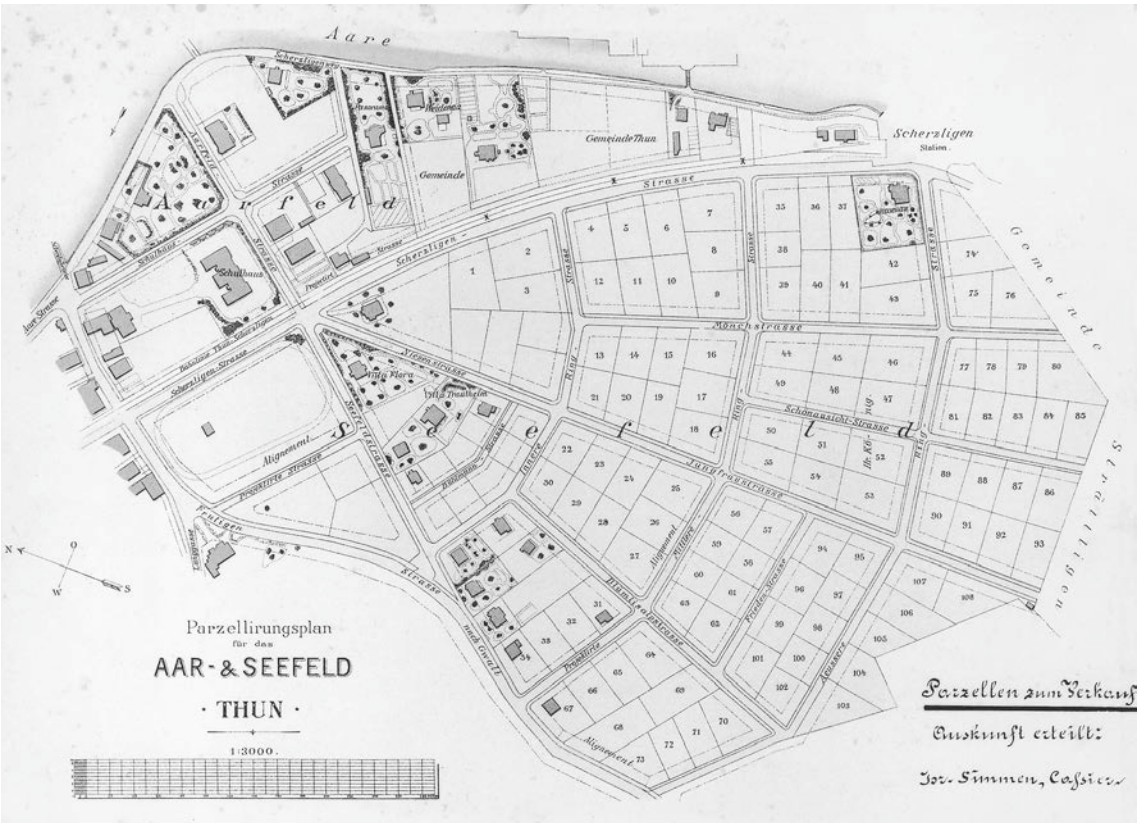


Abb. 57 «Parzellirungsplan für das Aar- & Seefeld». 1897.

streifen. Ein Teil der frühen Villen wurde dabei abgebrochen.

Eine besondere Bedeutung hatte das dreieckige Terrain zwischen Bahnlinie, *Seefeld-* und *Frutigenstrasse*, das, nachdem es 1878 in den Besitz der Einwohnergemeinde übergegangen war, als Festplatz und Velorennbahn diente, was dem Terrain den Namen «Velomatte» eintrug. Hier fanden zahlreiche eidgenössische und kantonale Veranstaltungen statt, von denen die 1899 durchgeführte «1. bernisch-kantonale Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschaftliche Ausstellung» besondere Erwähnung verdient. Mit ihrer grossflächigen Anlage sprengte sie nicht nur das hier sonst übliche Mass, sondern widerspiegelte auch so etwas wie Aufbruchstimmung. Für die Ausstellungsbauten wurde gar ein landesweiter Wettbewerb ausgeschrieben, den der Zürcher Architekt und renommierte Holzbauspezialist Jacques Gros mit einem für die Jahrhundertwende bemerkenswert disziplinierten Bau vor Heinrich Meili-Wapf, Luzern, gewann. Die mit Horace Edouard Davinet und dem Zürcher Stadtbaumeister Arnold Geiser prominent besetzte Jury hob besonders Gros' virtuose Beherrschung des «Holzstils»[80] hervor. Sein Projekt vereinigte Burgenromantik mit Zweckmässigkeit: Türme und Waffensaal standen neben lang gezogenen Ausstellungshallen mit breiten Galerien, Obergadenbelichtung und offenem Dachstuhl. Ein Aussichtsturm und das Restaurant, beides filigrane Holzkonstruktionen, ergänzten das architektonische Programm. Die Bauabteilung der Ausstellung zeigte neben einer vom Architektenverein der Stadt Bern organisierten Schau über die bauliche Entwicklung der Bundesstadt sinnigerweise eine Übersicht über die Möglichkeiten des modernen Chaletbaus.

Die Überbauung der Velomatte 1914 und 1922–23 durch grosse Wohn- und Geschäftshäuser des neubarocken und neuklassizistischen Heimatstils brachten erstmals einen städtischen Zug in das Gebiet südlich der Bahnlinie. Das Dreieck zwischen *Frutigen-* und *Seefeldstrasse* wurde zum Keil zwischen dem parkartigen Villenquartier im Osten und der bescheideneren, heterogenen Bebauung im Westen.

2.7.3 Das Westquartier

Den entscheidenden Impuls zur Entstehung des Westquartiers lieferten Eisenbahn und Militäranstalten. Bis um 1860 war der stadtnahe, auch mit Studermatte und Zelgmatte bezeichnete Bereich der Allmend weitläufiges, ebenes Weideland, gefasst von den beiden alten Ausfallachsen, der *Allmendstrasse* nach Uetendorf und der *Länggasse* nach Allmendingen. Einzige Binnenerschliessung war die *Mittlere Strasse*, wie die Länggasse gesäumt von einzelnen vorstädtischen Bauernhäusern. Das Trassee der SCB trennte damals diesen Bereich von der Altstadt ab, die Kaserne setzte gegen Norden definitive Grenzen. Vor allem Unterhalt und Betrieb von Kaserne und Stallungen führten innert kurzer Zeit zu einem starken Zuzug, der ab etwa 1865 einen phasenweisen Ausbau zum Arbeiter- und Beamtenquartier bewirkte. Als zweckmässige Verbindung von Zeughaus und Reithallen mit Bahnhof und Stadt wurden um 1864, noch während des Baus der Militäranstalten, die *Kasernen-* und das nördliche Teilstück der *Stockhornstrasse* angelegt, worauf sich als erstes der Zwickel bis zur *Mittleren Strasse* füllte. Es folgten Areale entlang der *Schönaustrasse* bis auf die Höhe des 1873 angelegten Friedhofs sowie die Bleichematte südlich des Bahngeleises. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden weitere freie Restflächen überbaut und das isolierte Quartier an *Feldheim-* und *Mattenstrasse* im Gebiet südwestlich des Friedhofs angelegt. «Noch frappantere Beispiele von Preissteigerungen innert kurzer Zeit zeigen sich im Casernenquartier, […]».[81] Das Tempo der wirtschaftlichen und bevölkerungsmässigen Entwicklung dürfte dazu geführt haben, dass die Stadtbehörden immer wieder situativ reagierten und die jeweils strassenweise festgelegten Alignemente mehr den Erschliessungswünschen einzelner Grundeigentümer denn gezielter Stadtplanung folgten.[82] Städtebauliche Leitgedanken und ein übergeordnetes Konzept wie im benachbarten *Seefeld* (siehe Kap. 2.7.2) sind jedenfalls bis zum Ersten Weltkrieg nicht erkennbar. 1914 versuchte zwar Karl Gerber, Kreisgeometer, mit einem Bebauungsplan[83] dem wenig strukturierten Gebiet Halt zu geben, doch zielte dieser Plan offenbar an den tatsächlichen Bedürfnissen vorbei, denn viele der ausgeschiedenen Baufelder wurden nie überbaut. Zudem wurden grosse Freiflächen für öffentliche Bildungsanstalten reserviert (Pestalozzischulhaus 1909; Waisenhaus 1916; Turnhalle Ittenmatte 1921; Progymnasium, Wettbewerb 1925, Ausführung 1928–1930). Diese Entwicklung wurde auch von den Architekten und Bauunternehmern vor Ort mitverantwortet, die einzelne zusammenhän-



Abb. 58 Westquartier um 1900. In der Bildmitte die Bebauung an der *Mittleren Strasse*, die nahe der Aare das Geleise der SCB und die begleitende *Eisenbahnstrasse* kreuzt.

gende Gebiete erwarben und sukzessive nach eigenen Entwürfen überbauten, so etwa Fritz Senn an *Alpen-* und *Mittlerer Strasse*, Grütter & Schneider an der *Mattenstrasse* oder die Gebrüder Hopf auf der Bleichematte (*Bleichestrasse*, *Finkenweg*, *Hopfenweg* und *Neue Gasse*).
In stilistischer Hinsicht bietet das Westquartier denn auch einen abwechslungsreichen Architekturlehrpfad. Im «Casernenquartier» herrschen spätklassizistische Satteldachhäuser mit teilweise reicher Sägebrettzier vor (*Frohsinnweg*, *Mittlere Strasse*), der Bereich um das Eigenheim von Fritz Senn (*Mittlere Strasse* 41) ist mit repräsentativen Wohnhäusern des Schweizer Holzstils belegt. Johann Matdies und Hans Tschaggeny zeigen eine breite Palette an vielgliedriger Historismusarchitektur mit malerischen Elementen, die allerdings zeitweilig konservative Züge aufweist, und Grütter & Schneider weisen den Weg in den Heimatstil. So heterogen die formale Entwicklung auch verlaufen ist, verfügt das Westquartier doch über ein wesentliches Strukturmerkmal, das für die bauliche Gestalt der Stadt als Ganzes bestimmend geworden ist: den Gartenstadtcharakter. Von den Arbeiter- und Gewerbequartieren zwischen Kasernenstrasse und Bleichematte, die grundsätzlich mit Nutzgärten ausgestattet waren, bis zu den Wohnhäusern des Mittelstands mit baumbestandenen Ziergärten ist das gesamte Westquartier von einer dichten Grünpflanzung durchzogen, die im *Seefeld* (siehe Kap. 2.7.2) ihre Fortsetzung findet. Die zu jener Zeit in anderen Städten vergleichbarer Grösse zu beobachtende Tendenz, auf Bevölkerungsdruck und Wirtschaftswachstum mit Blockrandbebauungen zu antworten, zeitigte in Thun kaum Folgen.

2.7.4 Das Lerchenfeld

«Die Rossweide wird unserem Zwecke […] nicht dienen; allein der Anschlagspreis ist ein verhältnismässig billiger.»[84] Für die Thuner Baugesellschaft scheint die Rossweid – so hiess noch bis um 1910 das Weideland zwischen der Kleinen Allmend und der Gemeindegrenze zu Uetendorf – eine zwar günstige, aber ungeliebte Zugabe zum Seefeld gewesen zu sein. Das abgelegene, durch die Eidgenössische Allmend mit den Militärbetrieben und Truppenübungsplätzen von der Stadt getrennte Terrain eignete sich nicht zur Hebung Thuns als Fremdenverkehrsort (siehe Kap. 2.2), dem statutarischen Zweck der Gesellschaft. Als infolge des schlechten Geschäftsgangs die Aktionäre beruhigt werden mussten, tönte es plötzlich anders: In der Rossweide entstehe ein freundliches Arbeiterquartier, die Baugesellschaft habe einen schönen Anfang gemacht – bis Ende 1875 wurden aber nur gerade fünf Parzellen verkauft – und es bleibe ihr noch die Vollendung der Anlage.[85] Auch dieser Punkt war Wunschdenken, denn die Wirtschaftskrise legte für längere Zeit die Bautätigkeit lahm. Doch «[…] der Werth dieses Besitzes kann nur zunehmen, indem 1. Culturland um Thun herum wegen stetiger Vergrösserung des Waffenplatzes immer seltener wird […]. 2. Aus dem nämlichen Grunde Plätze für Arbeiter-Wohnungen mit einigem Pflanzland in der Nähe der eidgen. Werkstätten immer gesuchter werden» und dass ferner «[…] die Gesellschaft von jeher in uneigennütziger Weise nur die Wohlfahrt des Ortes zu fördern gesucht, […] trotz der Ungunst der Zeiten […].»[86] Der Verwaltungsrat hatte den Wert des Terrains tatsächlich erkannt und schon 1873, anscheinend auf mehrfache Anfragen Privater hin, einen Parzellierungsplan erstellt und allgemeine Bauvorschriften erlassen.[87]
Als die Rossweid 1862 aus Burgerbesitz an die Einwohnergemeinde kam, war das Gebiet mit Ausnahme des Zollhauses unbebaut. 1874–75 entstanden im Bereich der Abzweigung der *Lerchenfeldstrasse* von der *Allmendstrasse* die ersten Häuser. Um 1885 begann die Bebauung am andern Ende der Lerchenfeldstrasse, nahe der Bahnlinie. Eine grössere Bautätigkeit setzte aber erst nach der Jahrhundertwende – die Baugesellschaft war längst aufgelöst[88] – ein. Im Quartier, das noch um 1920 nur von den drei parallel geführten *Feuerwerker-*, *Lerchenfeld-* und der *Langestrasse* erschlossen war, entstanden auf den langen schmalen Parzellen etappenweise Wohnhäuser für zwei bis drei Familien, oft mit Kleingewerbe oder Laden und angebautem Ökonomieteil. Die Anlage folgte in der Regel dem gleichen Schema: Vorgarten, giebelständiges Haus, baumbestandene Hofstatt und

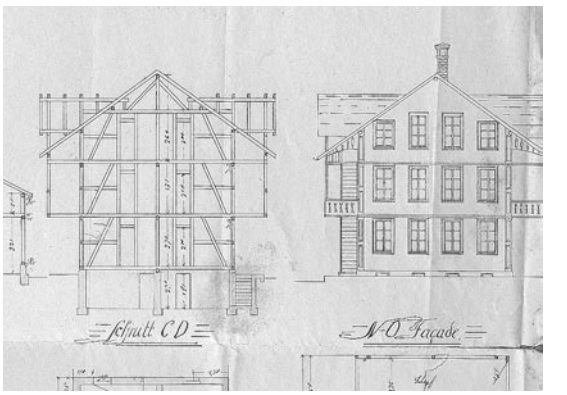


Abb. 59 Lerchenfeld. Beispiel eines quartiertypischen Mehrfamilienhauses (*Lerchenfeldstrasse* 46).

ein Stück Acker- oder Weideland. Dies ergab im rückwärtigen Teil der Parzellen eine parallel zur Quartierstrasse verlaufende Grünzone, die zu einem charakteristischen Strukturelement des Lerchenfelds wurde. Die meist schmucklosen Satteldachbauten sind in einem zwanzig bis dreissig Jahre verspäteten Spätklassizismus gehalten. Entlang der schnurgeraden Strassen giebelständig aufgereiht, bilden die Einzelvolumen vor allem an der Lerchenfeldstrasse ein Ensemble von grosser Geschlossenheit. Diesen Charakter verdankt das Quartier auch dem Umstand, dass ein Grossteil der Häuser vom selben Baumeister stammt: David Messerli eröffnete 1906 an der *Feuerwerkerstrasse* 38 ein Geschäft, das in dieser ersten, bis etwa 1914 dauernden Aufschwungphase florierte. Bis um 1920 blieben grosse Teile des Lerchenfelds Weideland. Im Nachhinein behielt der Verwaltungsrat der Baugesellschaft aber Recht: Für Angestellte der Eidgenössischen Betriebe war das Lerchenfeld ideal gelegen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Quartier auf streng orthogonalem Strassensystem kontinuierlich weiter ausgebaut. 1926 wurden ein eigenes Schulhaus erstellt (*Langestrasse* 47) und eine Haltestelle der Gürbetalbahn eröffnet, was die Attraktivität des Lerchenfelds als Wohnlage erheblich steigerte.

2.7.5 Goldiwil

Das auf den 1. Januar 1913 in die Stadt Thun eingemeindete Goldiwil bestand aus zwei nach Lage, Entwicklung und Zusammensetzung der Einwohner sehr unterschiedlichen Teilen: Dem hoch gelegenen Bauerndorf «ob dem Wald» und den Quartieren Lauenen, Hofstetten und Ried «nid dem Wald». Hofstetten begann sich dank der reizvollen Lage und der Nähe zur Stadt Thun in den 1830er Jahren zu einem bedeutenden Fremdenort zu entwickeln und wurde schon bald als eigentliche touristische Vorstadt Thuns betrachtet (siehe Kap. 2.2). Dagegen blieb Goldiwil «ob dem Wald» bis um 1900 ein reines Bauerndorf. Sein Erscheinungsbild wurde geprägt durch verstreut liegende Hofgruppen und Einzelhöfe, zumeist Bohlenständerbauten mit Teilwalmdächern, Bruchsteinsockeln und Lauben. Diese traditionelle Bauweise änderte sich zwischen 1800 und 1900 nicht, nur in der Gestaltung der Details (Laubenbaluster, Haustüren, Treppengeländer u. a.) sind feine Unterschiede stilistischer Art auszumachen. Auffallend ist die durchwegs hohe Qualität der Zimmermannsarbeit. Die Zeit des Heimatstils – sie ist hier zwischen 1910 und 1930 anzusetzen – brachte diverse Neufassadierungen älterer Bauernhäuser



Abb. 60 Goldiwil «ob dem Wald». Im Vordergrund das *Melli* mit Käserei und Schulhaus (Nrn. 1 und 8). Fotografie um 1930.

mit schwungvollen Ründen und behäbig-ausladenden Lauben sowie eine Anzahl kleinerer Ferienhäuser (z. B. *Trüelmatt* 1–11), fast durchwegs in der ortsüblichen Holzbauweise erstellt.
1870–1874 wurde zwischen Thun und Goldiwil eine neue Strasse angelegt. Sie bildete eine wichtige Voraussetzung für die Etablierung Goldiwils «ob dem Wald» als über dem Nebel gelegener Höhen- und Luftkurort. 1896 erhielt das Dorf denn auch seine ersten Hotels, die Blümlisalp (*Dorfstrasse* 88) und die (allerdings schon 1903 wieder abgebrannte) Alpenruhe (*Dorfstrasse* 37). Wenn sie sich als chaletartige Satteldachbauten auch an die ortsübliche Bauweise anlehnten, so führten sie mit ihrer pittoresk verspielten Detailgestaltung doch eine neue Stilrichtung ein. 1907 wurde das Waldpark (*Dorfstrasse* 44) eröffnet, ebenfalls ein grosses Chalet mit malerischen Elementen. Das bedeutendste «Fremdenetablissement» war das noble «Schlosshotel Jungfrau» (*Dorfstrasse* 37), 1905–06 anstelle der Alpenruhe erstellt, das – obwohl weit weniger monumental – formal und stilistisch an das Thuner Beau-Rivage (*Hofstettenstrasse* 6) erinnert. Mit seiner prächtigen Lage auf einem Hügelsporn über dem Dorf war es ein Aussichtshotel par excellence.
Nachdem 1905 das Beau-Rivage als erstes Hotel in der Stadt Thun den Ganzjahresbetrieb eingeführt hatte, spielte Goldiwil im Konzept des Kur- und Verkehrsvereins insbesondere eine Rolle als Wintersportort. Seine «reine, ozonreiche, absolut staubfreie Luft»[89] machte Goldiwil aber auch zum Kinderkurort. Die Kurheime Freudenberg (*Tschabold* 14) und Sonnalp (*Hohle* 1, 1a), eröffnet nach dem Ersten Weltkrieg, boten mit ihren grosszügigen Lauben, Terrassen und verglasten Veranden das Bild ländlicher Kleinsanatorien.
Goldiwil «ob dem Wald» blieb trotz Wintersport, Luft und Sonne als Fremdenort in Anspruch und Bedeutung immer weit hinter Hofstetten zurück. Das hing vor allem damit zusammen, dass hier traditionellerweise weit weniger enge Beziehungen zur Stadt Thun bestanden als im Dorfteil unten am See, wo zahlreiche Stadtbürger Grundeigentum besassen oder als Hoteliers wirkten. Es waren denn auch vor allem die Einwohner Hofstettens, welche den politischen Anschluss Goldiwils an die Stadt Thun förderten. Nach der Eingemeindung am 1. Januar 1913 erstellte die Stadt diverse Infrastruktureinrichtungen. So wurden beispielsweise die Gebiete «nid dem Wald» ans Gasverteilungsnetz angeschlossen. Mit der Gründung der Autoverkehr AG Thun–Goldiwil–Heiligenschwendi erhielt auch der Dorfteil «ob dem Wald» 1918 den Anschluss an den öffentlichen Verkehr.

2.7.6 Strättligen

«Die Schadau ist eine von Menschenhand geschaffene Perle, gefügt in das Diadem der Alpenlandschaft, das die Natur hier in fröhlichster Stunde geschaffen.»[90] Das 1846–1852 im «anglo-gallischen Styl» erbaute Schloss (*Seestrasse* 45), im nordöstlichen Zipfel der bis 1920 selbständigen Gemeinde Strättligen gelegen, wurde bald zur viel bewunderten, auf der Scherzlig-Promenade von der Stadt aus bequem zu erreichenden Sehenswürdigkeit, zumal der Bauherr in den zugehörigen Ökonomiegebäuden (*Seestrasse* 26, 26a und 34–50) einen landwirtschaftlichen Gutsbetrieb eingerichtet hatte und die Kirche Scherzligen nach der Wahl Thuns als eidgenössischer Waffenplatz (1819) bis zum Bau der St. Marienkirche (*Göttibachweg* 7) für katholische Gottesdienste genutzt wurde. In den Reiseführern der Zeit finden ausser der Schadaubesitzung aber allenfalls noch der mittelalterliche Strättligturm und die Villa des Marquis de Turenne (*Grenzweg* 27b), beide am Südrand der Gemeinde, Erwähnung;[91] das dazwischen liegende Gebiet galt als touristisches Brachland.
Noch um 1860 war die weitläufige Gemeinde spärlich bebautes Weideland mit Einzelhöfen und den kleinen Dörfern Allmendingen, Buchholz, Gwatt, Scherzligen und Schoren. Der Baubestand entsprach der Lage Strättligens am Übergang vom Mittelland ins Berner Oberland: Vorherrschend waren währschafte Holzständerkonstruktionen mit schwach geneigten Satteldächern oder Vielzweckhäuser unter Teilwalmdach mit Ründe. Erstere wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts öfters durch einen überhohen Scheunenteil ergänzt (*Buchholzstrasse* 124), blieben sonst aber ohne direkte Nachwirkung. Letztere fanden nach 1850 zunehmend als Fachwerk- oder Massivbauten Verbreitung. Unter dem Einfluss der Heimatschutzbewegung entstanden ab etwa 1910 einige anspruchsvolle Bauernhäuser dieser Stilvariante, die auch vom Landwirtschaftlichen Bauamt in Brugg als Modell propagiert wurde (*Schorenstrasse* 42 und 72, *Zelglistrasse* 12).
Einen neuen Impuls brachte die nach 1860 einsetzende Industrialisierung von Thun. Der kontinuierliche Ausbau der eidgenössischen Betriebe und die Entstehung von Zulieferwerken (siehe Kap. 2.5) führte zwischen 1860 und 1890 zu einer Verdoppelung der Bevölkerung. Die damit verbundene Bautätigkeit konzentrierte sich nach 1874/76, als die Allmenden parzellenweise verkauft wurden, auf die stadtnahen Gebiete in Allmendingen, auf der Vehweid (seit 1910 Neufeld genannt) und im Dürrenast, das um 1900 Schoren als Schwerpunkt der Gemeinde ablöste.



Abb. 61 Strättligen. *Gwattstrasse* im Dürrenast. Postkarte um 1910.

Die Verlagerung vom Primär- zum Sekundärsektor erfolgte phasenweise. Früher selbständige Kleinbauern und Handwerker wurden zu Taglöhnern, die – wie zahlreiche der Neuzuzüger – nur noch zur Selbstversorgung nebenbei Landwirtschaft mit Kleintierhaltung betrieben. Als Strättligen ab etwa 1880 zunehmend zum Arbeitervorort von Thun wurde, hielt ein neuer Bautyp Einzug, der dem spätklassizistischen Satteldachhaus verpflichtet war: Schlichte, oft als Zwei- oder Dreifamilienhaus konzipierte Fachwerkbauten mit kurzem Scheunenteil. Vielfältige Varianten – verputzt, mit Schindelmantel oder auf Sicht, schmucklos oder mit Zierwerk im Schweizer Holzstil – verbreiteten sich bis etwa 1910 entlang der Strassenachsen (*Frutigen-, Gwatt-, Schul-* und *Neufeldstrasse*) und im Bereich der Gemeindegrenze zu Thun (Talacker- und *Schadaustrasse,* Postgässli und *Allmendingen-Allee*).[92] Im südlichen Bereich der Gemeinde wurden auch zu klein gewordene Bauernhäuser ersetzt oder umgebaut (*Schorenstrasse* 37). Nach dem Ersten Weltkrieg entstanden vermehrt Ein- und Zweifamilienhäuser, neben malerischen Heimatstilbauten vielfach schmucklose, äusserst bescheidene Kleinstwohnhäuser mit Minimalgrundrissen (*Neufeldstrasse* 1, *Schulstrasse* 38), die auch die lokale Sozial- und Wirtschaftsstruktur widerspiegelten. Diese Situation ist der Gemeinde Strättligen denn auch zum Verhängnis geworden: Nach dem bis Ende 1918 gültigen kantonalen Steuergesetz waren die Einkommenssteuern am Arbeits- und nicht am Wohnort zu entrichten. Strättligen trug somit nur die Lasten des Bevölkerungswachstums. Die Gemeinde konnte die neuen Schulhäuser (*Im Dorf* 2, *Schulstrasse* 35 und 37), den Bau der Wasserversorgung ab 1910 sowie weitere Infrastrukturleistungen nicht mehr bezahlen und hatte sich hoch verschuldet.[93] 1915 beschloss deshalb die Gemeindeversammlung, Fusionsverhandlungen mit der Stadt Thun aufzunehmen. Diese war ihrerseits an städtischem Entwicklungsgebiet und Baulandreserven interessiert, da im Westen die Militäranstalten eine Ausdehnung verhinderten, das rechte Seeufer samt Hinterland mehrheitlich für Villenbauten reserviert war und sich die Bewohner des *Seefelds* und des *Westquartiers* (siehe Kap. 2.7.2–3) vehement gegen die Ansiedlung neuer Gewerbeanlagen wehrten.

Im Hinblick auf das neue Steuergesetz und die Eingemeindung, die am 1. Januar 1920 vollzogen wurde, liessen sich schon 1918/19 die beiden ersten Industriebetriebe im Gwatt nieder (*Stationsstrasse* 19, *Eisenbahnstrasse* 95) und nach 1920 entstanden in rascher Folge neue Wohnquartiere im Dürrenast (Tannenhofquartier) und im Neufeld. Auch Scherzligen konnte sich baulich weiterentwickeln. Hier war während Jahrzehnten kein Ausbau denkbar, da die Familie de Rougemont fast sämtliches Land bis zur Lachen und zur Frutigenstrasse aquiriert hatte. Erst der Verkauf der Besitzung 1917 an ein Baukonsortium, dem unter anderen der Architekt Alfred Lanzrein angehörte, ermöglichte die Parzellierung der Seematte. Diese wurde nach der Eingemeindung zur begehrten Wohnlage und bald mit grossbürgerlichen Villen in ausgeprägt neubarockem Heimatstil überbaut (*Seestrasse* 47–53). Das Schloss Schadau aber blieb stilistisch und bezüglich seiner Stellung in der Landschaft einzigartig: Der zum See hin orientierte Solitär gehört eigentlich nicht zur nahe gelegenen Stadt, sondern ist Teil des Kranzes herrschaftlicher Schlösser und Villen rund um das untere Thunerseebecken.[94]

3 Topografisches Inventar

3.1 Übersichtsplan

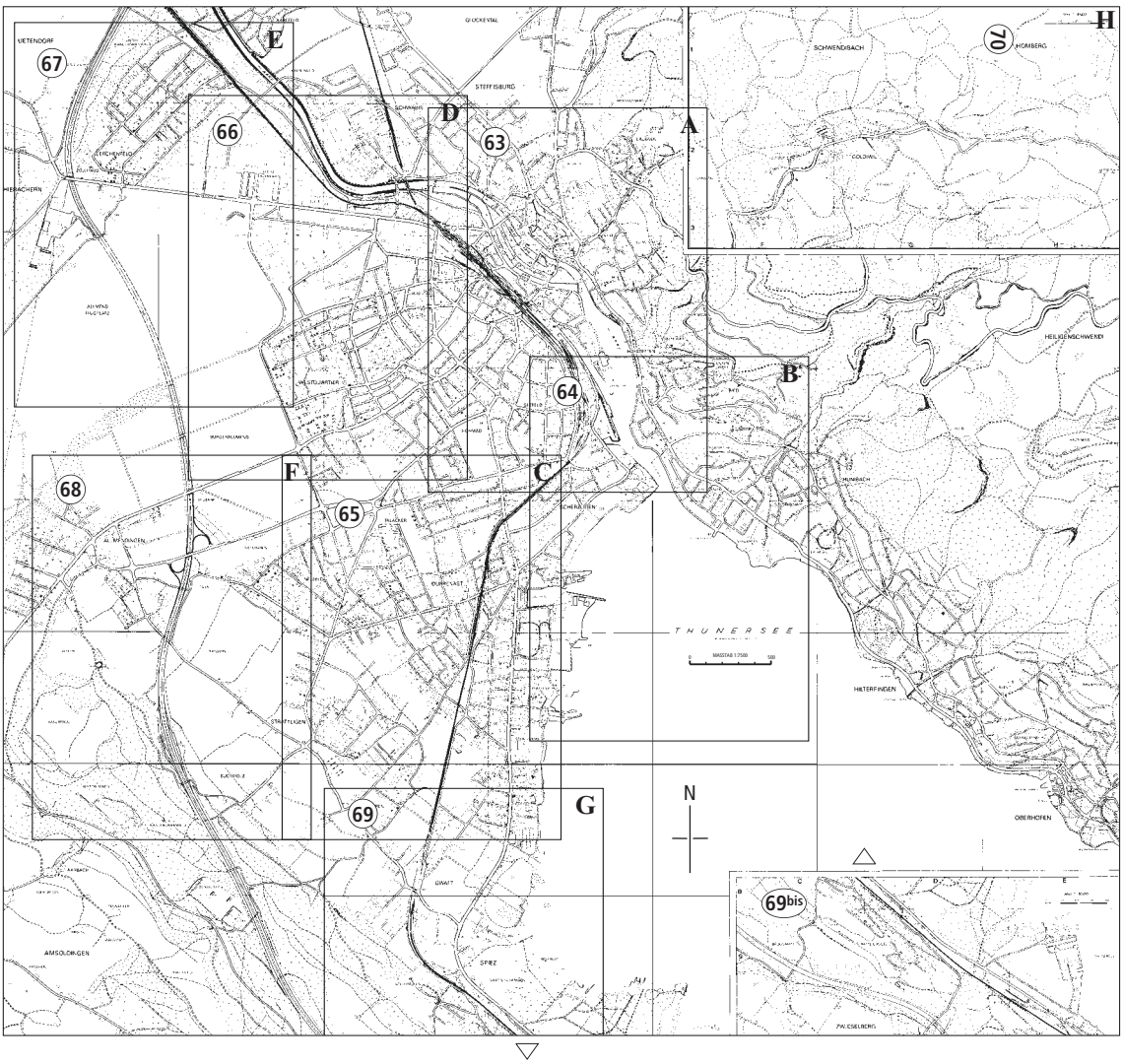


Abb. 62 Thun, *Offizieller Plan der Stadt Thun*, 1990. Massstab 1:7500 bzw. 1:8500, reduziert. Eingetragen die Lage der Ausschnitte Abb. 63–70. © Verlag Krebser Thun, 12. Auflage 1990.

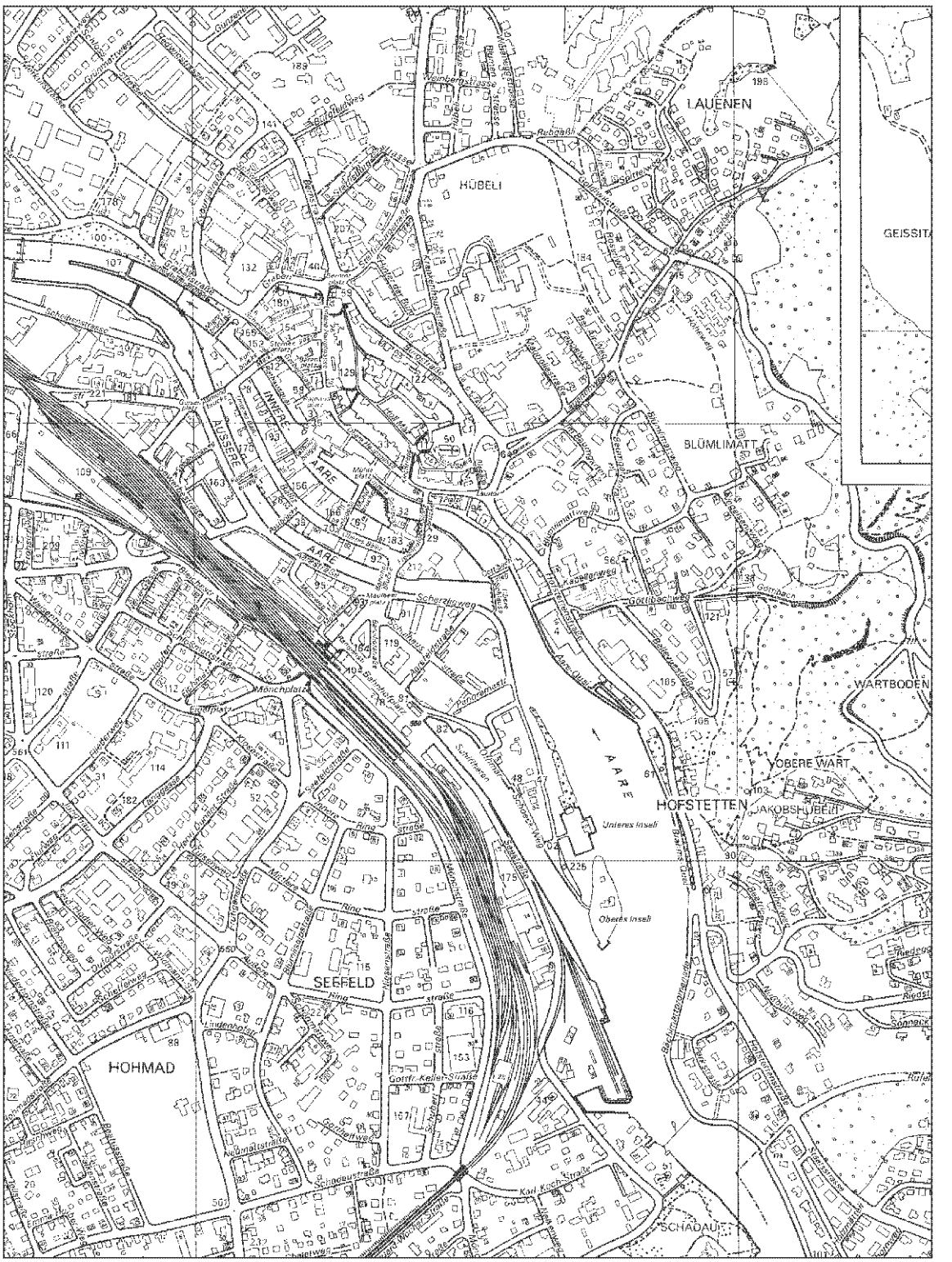


Abb. 63 Thun. Altstadt. Quartiere Aarefeld und Seefeld mit Teilen des Westquartiers und von Scherzligen. Lauenen und Hofstetten mit Bächimatt und Wart. (Hausnummerierung teilweise aktualisiert.) Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 62.

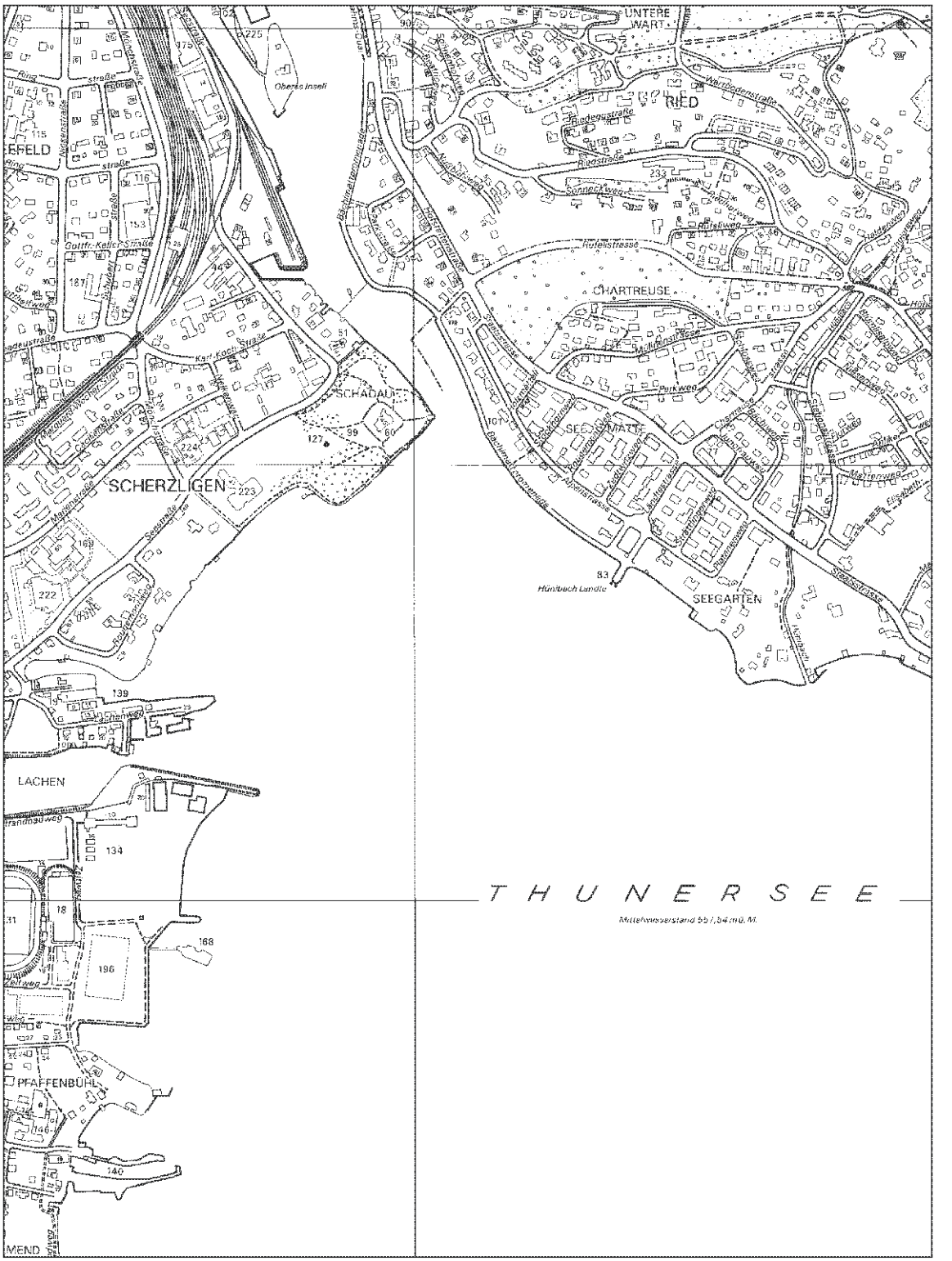


Abb. 64 Thun. Scherzligen mit Teilen der Quartiere Seefeld und Dürrenast. Teile von Hofstetten mit Bächimatt und Ried. (Hausnummerierung teilweise aktualisiert.) Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 62.

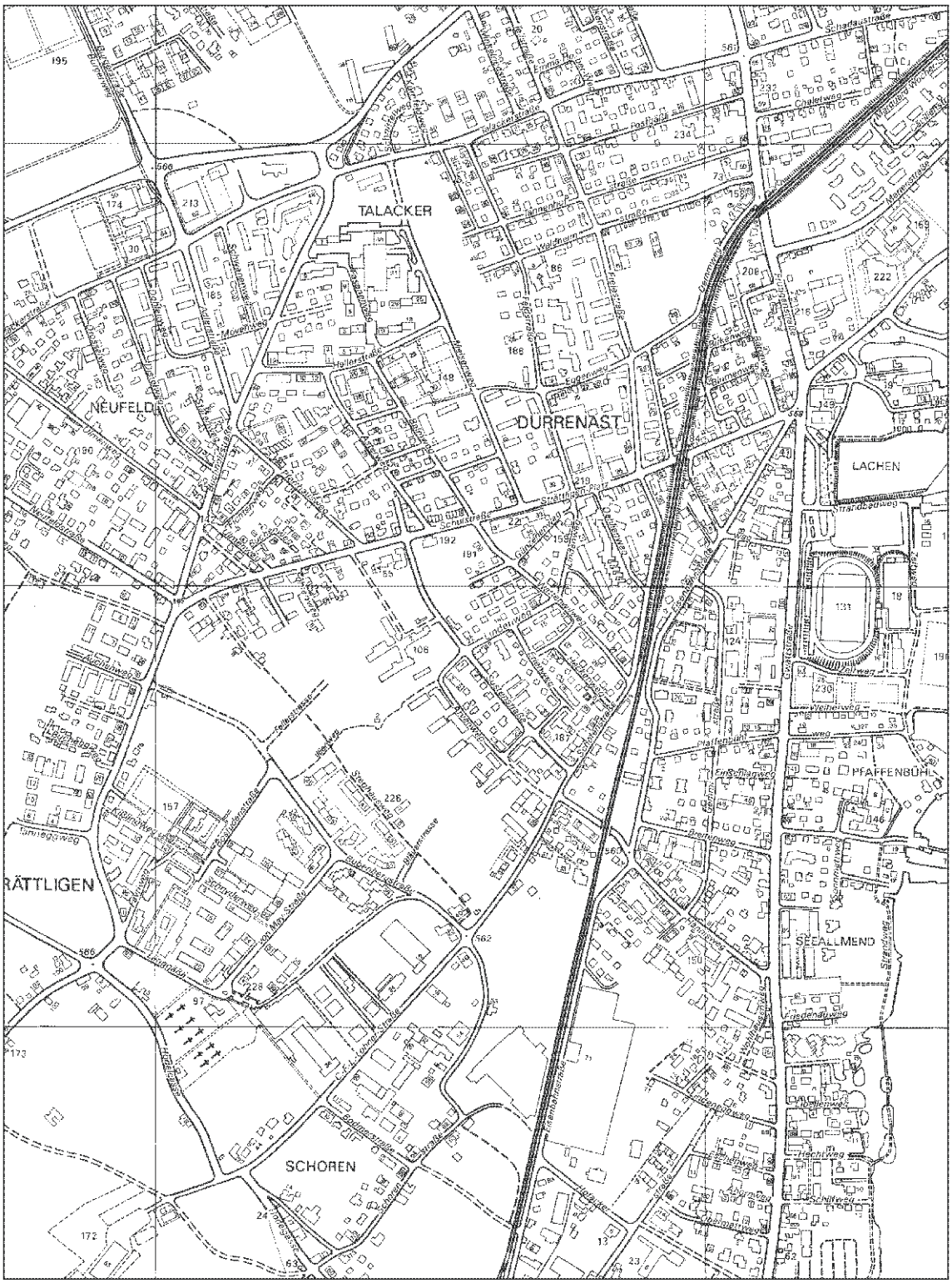


Abb. 65 Thun. Quartiere Dürrenast und Neufeld (ehem. Viehweid). Teile von Schoren und Buchholz. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 62.

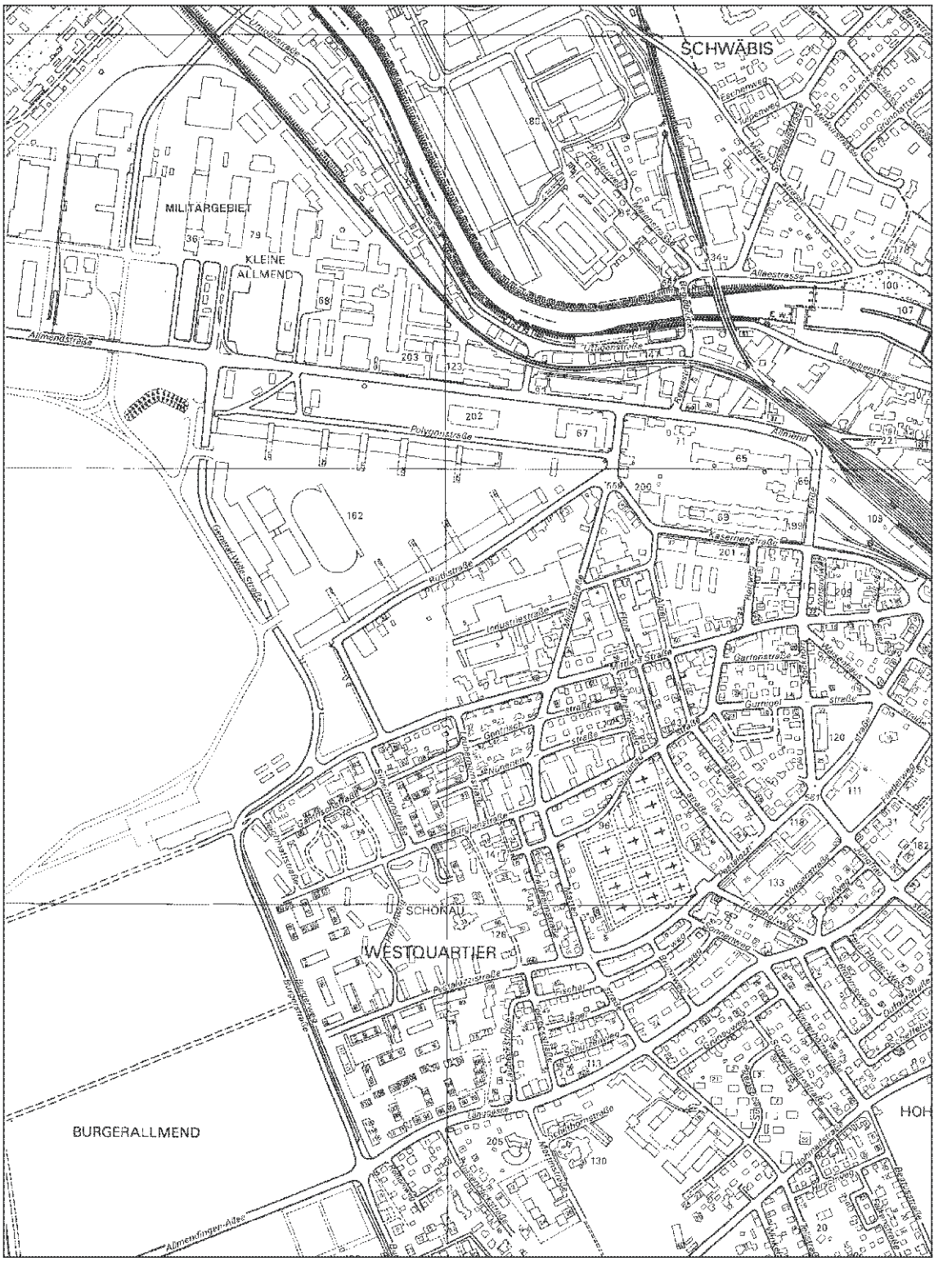


Abb. 66 Thun. *Militärgebiet* und Teile des Westquartiers. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 62.

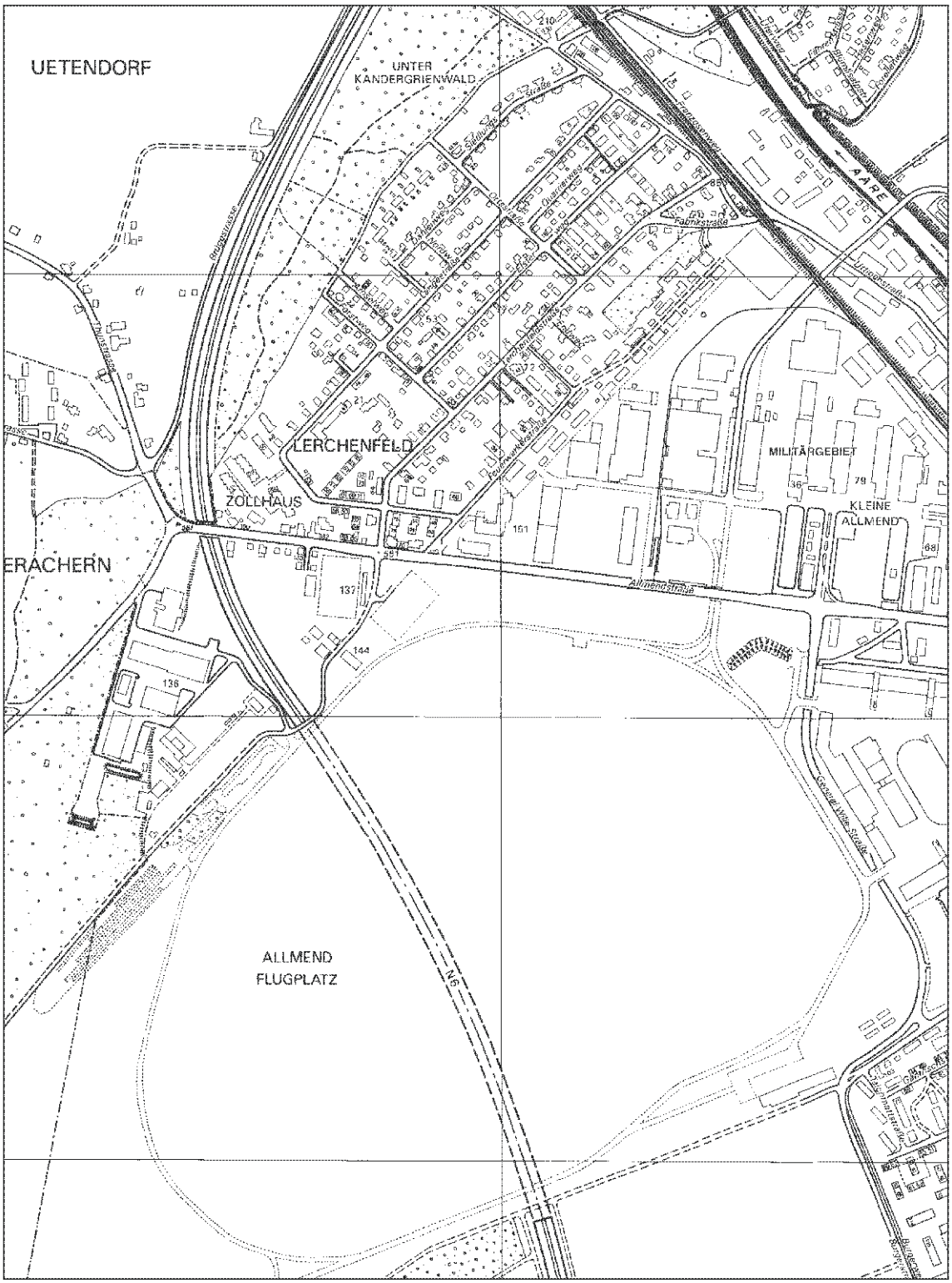


Abb. 67 Thun. Quartier Lerchenfeld und Teile des *Militärgebiets*. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 62.

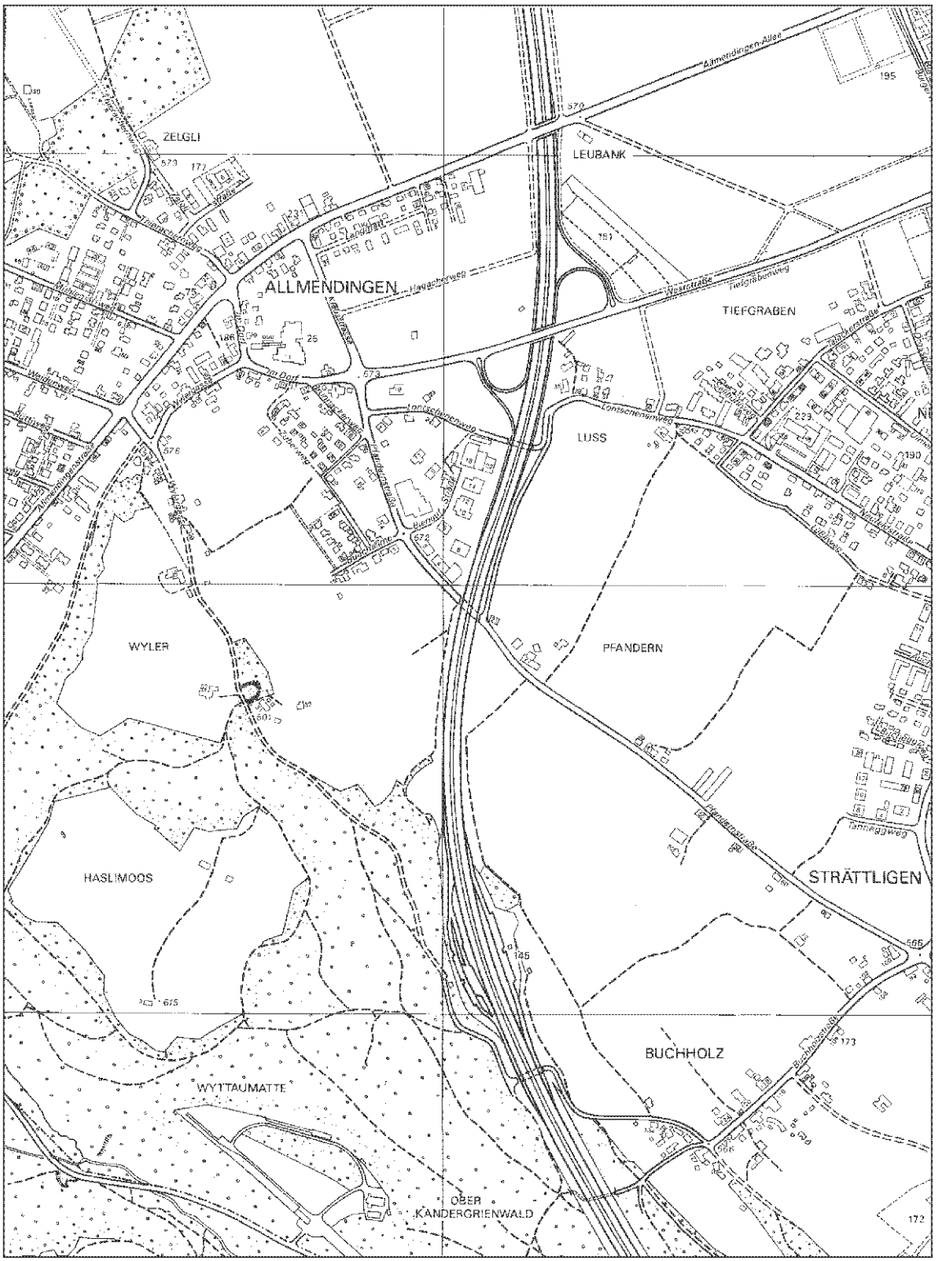


Abb. 68 Thun. Allmendingen, Buchholz und Teile des Quartiers Neufeld (ehem. Viehweid). Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 62.

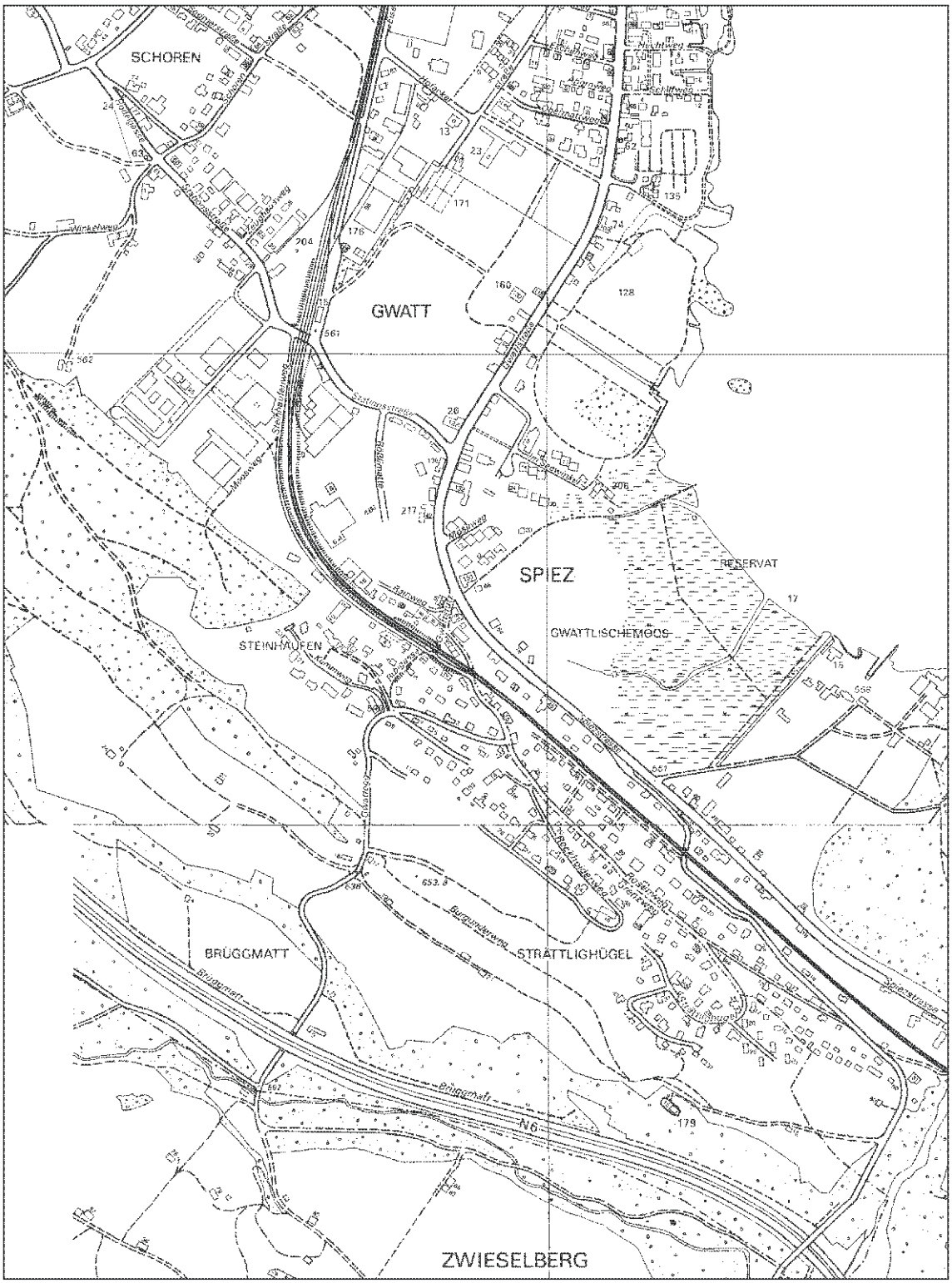


Abb. 69 Thun. Gwatt mit Teilen von Schoren und Strättlighügel. Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 62.

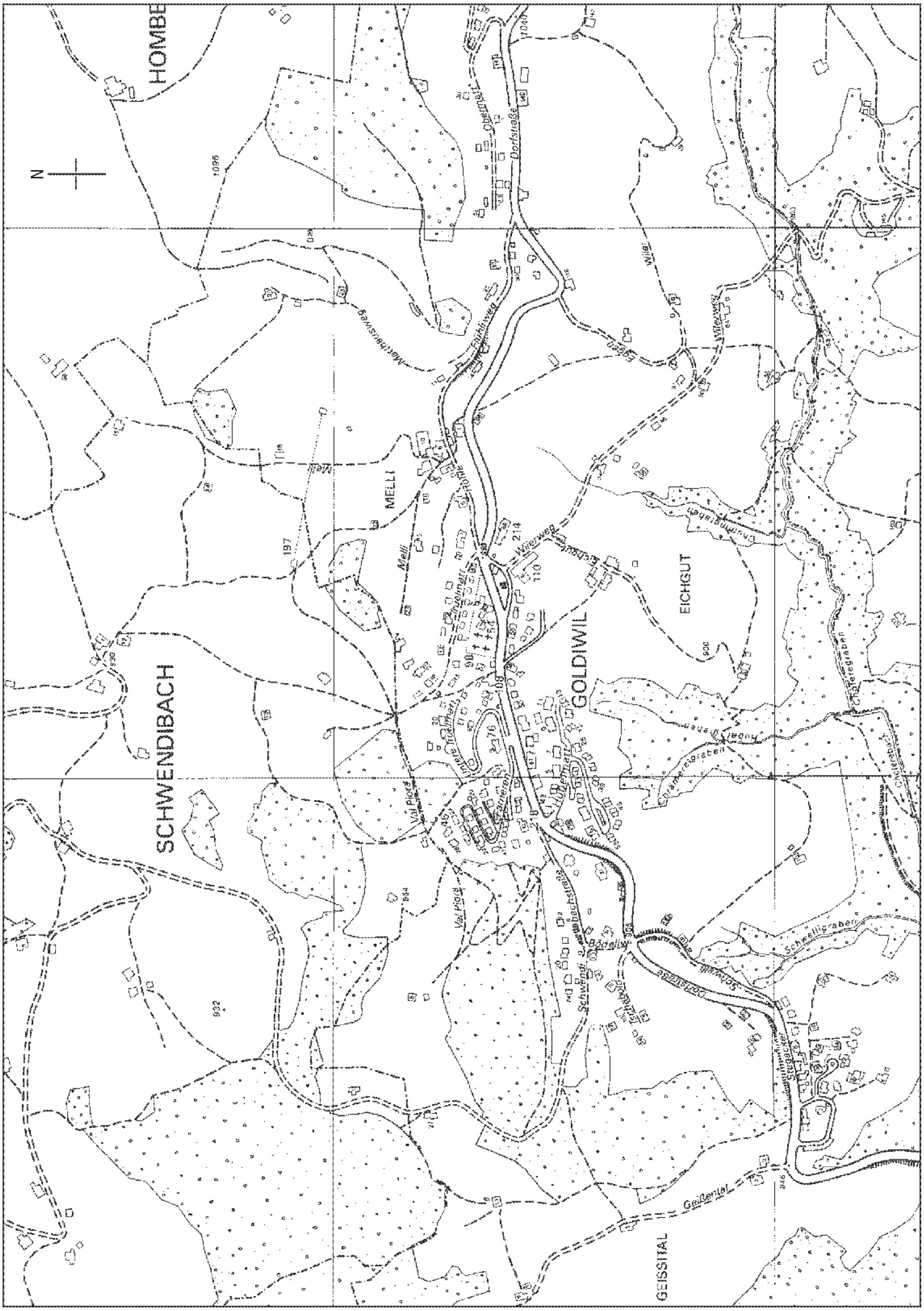


Abb. 70 Thun. Goldiwil, Dorfteil «ob dem Wald». Ausschnitt aus dem Übersichtsplan Abb. 62.

3.2 Standortverzeichnis

Das Verzeichnis erschliesst die im Inventar (Kap. 3.3) aufgeführten öffentlichen Bauten und Infrastrukturanlagen, Gewerbe- und Industriebauten sowie Garagenhäuser. Nicht aufgenommen sind private Wohnbauten, mit folgenden Ausnahmen: Architekten-, Baumeister und Künstlerhäuser sowie Wohnsiedlungen. Ebenfalls verzeichnet sind die für eine Landstadt wie Thun prägenden Bauernhäuser, nicht aber Wohnhäuser mit Ökonomietrakt von «Teilzeitbauern». Berücksichtigt sind auch abgebrochene Objekte oder solche, die ihre ursprüngliche Nutzung verändert haben.

Absonderungshaus
Siehe Spital.

Anlegeplätze für Dampfschiffe
Siehe Bauten für den öffentlichen Verkehr.

Abstinentenheim
Bälliz 45a.

Armenwohnungen
Bälliz 31.

Architekten-, Baumeister-, Bauunternehmer-, Bildhauer- und Kunstmalerwohnhäuser
Engel, Werner: *Blümlisalpstrasse* 8.
Fahrni, Otto: *Flurweg* 8.
Kramer, Joseph: *Niederhornstrasse* 2.
Lanzrein, Alfred: *Mönchstrasse* 6.
Merz, Josef: *Scheibenstrasse* 49 Nord.
Senn, Fritz: *Mittlere Strasse* 41.
Tschaggeny, Hans *Waisenhausstrasse* 12.
Wethli, Moritz: *Scherzligweg* 30, 32.
Wipf, Jacques: *Äussere Ringstrass*e 10.
Wipf, Jakob: *Niesenstrasse* 4.
Wyss, Peter: *Hopfenweg* 11.

Archive
Schulstrasse 31a.

Auskunftsbüro Verkehrsverein
Hofstettenstrasse 15a.

Aussichtspunkte
Siehe Parkanlagen.

Ausstellungsbauten
Frutigenstrasse

Bäder
Siehe auch Militärbauten.
Bälliz 33, 33a
Flussbad Schwäbis: *Grabenstrasse* 40a.
Strandbad Lachen: *Strandbadweg* 12, 14.

Bahnhöfe, Bahnbauten
Siehe Bauten für den öffentlichen Verkehr.

Bankgebäude
Allmendstrasse 2 (Kantonalbank). *Bälliz* 12 (Spar- und Leihkasse Thun); ebd. Nr. 62 (Kantonalbank).

Bauernhäuser
Allmendingenallee 2. *Buchholzstrasse* 120. *Dorfstrasse* 55. *Eichgut* 20. *Frutigenstrasse* 44, 60. *Hintermatt* 13. *Leubank* 1. *Mittlere Strasse* 93. *Pfandernstrasse* 27. *Schlossmattstrasse* 23. *Schorenstrasse* 37, 42, 72/72a. *Schwelli* 8, 10. *Seestrasse* 26a, 38. *Wilerweg* 38. *Winkelweg* 1, 3. *Zelglistrasse* 12.

Baugeschäfte
Grütter & Schneider: *Mittlere Strasse* 41.
Messerli, David: *Feuerwerkerstrasse* 38.
Senn, Fritz: *Mittlere Strasse* 37.

Bauten für den öffentlichen Verkehr
Anlegeplätze für Dampfschiffe: hinter *Freienhofgasse 3* (Station Freienhof). *Hofstettenstrasse* bei Nr. 20 (Station Hofstetten). *Seestrasse* (Station Scherzligen); ebd. (Anlegestelle für Trajektschiffe).
Bahnhöfe und Bahnbauten: *Eisenbahnstrasse* 20 (Station Gwatt TSB). *Gewerbestrasse* 6 (Aufnahmegebäude u. Perronhalle SCB). *Mönchstrasse* 25 (Remise SBB). *Seestrasse* 2 (Aufnahmegebäude Stadtbahnhof Thun); ebd. Nrn. 7, 9 (Verkaufspavillion STI und BLS); ebd. (Stationsgebäude Scherzligen); ebd. (Buffet Scherzligen); ebd. (Empfangsgebäude Scherzligen).
Strassenverkehr: *Grabenstrasse* 32, 36 (Tramdepot, Remisen und Werkstätten STI).

Bedürfnisanstalten
Hofstettenstrasse 2a, 22. *Seestrasse* 23a.

Bootshäuser
Lachenweg 24. *Parkstrasse* 12–24. *Pfaffenbühlweg* 48. *Scherzligweg* 28. *Seestrasse* 49b.

Brücken, Passerellen
Strassen- und Fussgängerbrücken: *Bälliz* (Allmendbrücke). *Freienhofgasse* (Bahnhofbrücke/Scherzligbrücke). *Allmendstrasse* (Kanderbrücke). *Marktgasse* (Kuhbrücke). *Mühleplatz* (Mühlebrücke). *Bälliz* (Postbrücke).
Eisenbahnbrücke: *Scheibenstrasse* (Regiebrücke).

Brunnen
Allmendstrasse 182. *Bälliz* 61, ebd. bei Nr. 20, ebd. vor Nr. 44. *Berntorgasse* bei Nr. 7. *Freienhofgasse* bei Nr. 20. *Grabenstrasse* beim Parkhaus, ebd. vor *Untere Hauptgasse* 31. *Obere Hauptgasse* zwischen Nr. 74, 76. *Lerchenfeldstrasse* zwischen Nr. 42, 44. *Mittlere Strasse* bei Nr. 64. *Rathausplatz*. *Schlossberg* bei Nr. 17, ebd. bei Nr. 18.

Elektrizitätswerke, Transformatorenstationen
Siehe auch Militärbauten.

Hofstettenstrasse 2a, 22. *Lerchenfeldstrasse* 34a. *Rathausplatz* 1b. *Scheibenstrasse* 8, 20, 22, 24, 47.

Feuerwehrmagazine
Bälliz 62. *Berntorgasse* 8a. *Gurnigelstrasse* 20. *Hofstettenstrasse* 22. *Lauenenweg* 52. *Lerchenfeldstrasse* 34. *Riedstrasse* 31a.

Flughallen
Siehe Militärbauten.

Friedhöfe
Friedhof Thun: *Pestalozzistrasse.*
Friedhof Schoren: *Länggässli.*
Mausoleum: *Pestalozzistrasse* 40

Fotografenateliers
Allmendstrasse 30. *Bälliz* 31. *Hofstettenstrasse* 8, 10.

Gaststätten, Cafés, Restaurants, Bierhallen, Biergärten, Wirtschaften
Siehe auch Hotels, Gasthöfe und Pensionen.
Allmendhof: *Mittlere Strasse* 91, 91a.
Bahnhofbuffet Thun: *Seestrasse* 2.
Berna, Café: *Allmendstrasse* 10.
Biergarten: *Hofstettenstrasse* vis-à-vis Nr. 67.
Buffet Scherzligen: *Seestrasse* 21.
De la Gare, Café: *Gewerbestrasse* 5.
Des Alpes, Schweizergarten: *Allmendstrasse* 11.
Du Pont: *Allmendstrasse* 2.
Fédéral: *Bälliz* 59.
Feller, Brauereiwirtschaft: *Schwäbisgasse* 1 West.
Frey, Café: *Grabenstrasse* 30 (Stall, Remise, Waschhaus), *Marktgasse* 18 (Café).
Frohsinn: *Kasernenstrasse* 23.
Gambrinus: *Bälliz* 2.
Gartenmann, Café: *Hofstettenstrasse* 15.
Grütli: *Frutigenstrasse*, vor Nr. 16.
Hopfenkranz: *Bälliz* 25.
Kanönli: *Kasernenstrasse* 19.
Linde: *Allmendingenstrasse* 41.
Maulbeerbaum: *Molkereiweg* 3 (Stallungen)
Militärgarten: *Kasernenstrasse* 45, 47.
National: *Allmendstrasse* 36.
Oberland, Café: *Frutigenstrasse*, nach Nr. 4.
Rössli: *Untere Hauptgasse* 32 (mit Stallungen).
Rössli Gwatt: *Gwattstrasse* 140b (Scheune).
Rütli, Café: *Rütlistrasse* 3.
Sädel: *Bernstrasse* 1.
Schützenhaus: *Allmendstrasse* 195.
Simmenthalerhof: *Bälliz* 59.
Speisewirtschaft Dürrenast, Bären: *Frutigenstrasse* 68c.
Steinbock: *Bälliz* 69a.
Strättligturm: *Strättlighügel* bei Nr. 37.
Waldegg: *Allmendstrasse* 170, 170a.
Weisses Kreuz: *Bälliz* 64.



Abb. 71 Werbevignette der Likörfabrik Denner & Cie. Im rechten Medaillon die Fabrik an der *Panoramastrasse* 1–7. *Handels-Courier* vom 7. Mai 1889.



Abb. 72 Reklametafel für die Kolonialwaren- und Samenhandlung J. Schweizer's Söhne, um 1910, hergestellt von der Firma Hoffmann & Co.

Zollhaus: *Allmendstrasse* 190.
Weitere Gaststätten und Cafés: *Allmendstrasse* 40, *Bälliz* 33 und 33a, *Dorfstrasse* 40, *Obere Hauptgasse* 76.

Garagenhäuser
Siehe auch Militärbauten.
Gwattstrasse 118. *Mönchstrasse* 14. *Riedstrasse* 7a. *Mittlere Ringstrasse* 8b, 20. *Othmar Schoeck-Weg* 7a. *Waisenhausstrasse* 7a. *Wartbodenstrasse* 8a.

Gaswerk
Scheibenstrasse 9, 13, 17, 19.

Gefängnis
Bezirksgefängnis: *Schlossberg* 3.

Gewerbe- und Industriebauten
Siehe auch Handelsgeschäfte und Militärbauten.
Bäckereien, Confiserie: *Bälliz* 43. *Frutigenstrasse* 54. *Hofstettenstrasse* 12.
Brauerei: *Schwäbisgasse* 1 West.
Büchsenmachereien, Gewehrfabrik: *Gerbergasse* 4. *Grabenstrasse* 26. *Scheibenstrasse* 4–6.
Destillerie, Likörfabrik: *Burgstrasse* 8. *Panoramastrasse* 1–7.
Druckereien: *Freienhofgasse* 17. *Rathausplatz* 3.
Elektroapparatefabrik: *Scheibenstrasse* 10.
Eisengiessereien: *Mittlere Strasse* 56. *Mühleplatz* 2.
Färberei: *Bälliz* 24.
Fourniersägerei: *Freienhofgasse* 10a.
Gärtnereien: *Göttibachweg* 1. *Seestrasse*, nach Nr. 9.
Giessereien, Walzwerke (ehem. Selve): *Scheibenstrasse* 6 Ost, 6 West, 10, 21, 27, 29, 31, 33.
Gipsereien, Malereien: *Finkenweg* 3. *Länggasse* 25. *Malerweg* 2. *Mittlere Strasse* 12. *Neue Gasse* 3, 5.
Goldschmied: *Obere Hauptgasse* 14.
Handharmonikafabrik: *Hofstettenstrasse* vis-à-vis Nr. 53.
Installateur: *Finkenweg* 5.
Käsefabrik: *Allmendstrasse* 3, 3a.
Kartonnagefabrik: *Panoramastrasse* 1–7.
Kochherdfabrik: *Steffisburgstrasse* 10.
Kunststeinfabrik: *Mittlere Strasse* 37.
Maschinenfabrik: *Eisenbahnstrasse* 58, 95.
Mechanische Werkstätten: *Allmendstrasse* 34a. *Burgstrasse* 2b. *Freienhofgasse* 10. *Hopfenweg* 8. *Scheibenstrasse* 47.
Metzgereien: *Bälliz* 59. *Freienhofgasse* 21. *Gerbergasse* 7. *Gwattstrasse* 139.
Möbelfabrik, Bettenfabrik: *Bälliz* 33, 33a; 40.
Molkereien, Käsereien: *Grabenstrasse* 4. *Melli* 8. *Schorenstrasse* 75e–g.
Mühlen: *Mühleplatz* 1, 2.
Sägereien: *Mühleplatz* 2. *Scheibenstrasse* 4–6.
Sattlerei: *Freienhofgasse* 23. *Steffisburgstrasse* 12.
Schiefertafelfabrik: *Scheibenstrasse* 4–6.
Schmieden, Schlossereien: *Aarestrasse* 8, 10. *Obere Hauptgasse* 80. *Mittlere Strasse* 37. *Steffisburgstrasse* 10. *Speditionsweg* 2.
Schreinereien, Zimmereien: *Eichmattweg* 1. *Frohsinnweg* 5. *Hopfenweg* 8. *Lerchenfeldstrasse* 47a. *Mittlere Strasse* 74a. *Schönaustrasse* 6, 6a.
Steinhauerei: *Friedhofweg* 2, 2c.
Wäscherei: *Bleichestrasse* 6. *Stockhornstrasse* 13.

Grünanlagen
Siehe Parkanlagen.

Handelsgeschäfte, Warenhäuser
Siehe auch Gewerbe- und Industriebauten.
Eisenwaren: *Bälliz* 35. *Obere Hauptgasse* 57.
Glaswaren: M*arktgasse* 4.
Käsehandlungen: *Allmendstrasse* 1. *Obere Hauptgasse* 46.
Kaufhäuser: *Bälliz* 26 Ost (Schaufelberger), 26 West (Bälliz-Bazar), 40 (Möbel Zwahlen), 49 (Vier Jahreszeiten); *Hofstettenstrasse* 1 (Louisenhof); *Untere Hauptgasse* 14 (Stadt Paris).
Kolonialwaren: *Obere Hauptgasse* 78. *Untere Hauptgasse* 18, 20.
Konsumverein: *Länggasse* 44. *Neufeldstrasse* 5.
Milchhandlung: *Untere Hauptgasse* 17.
Möbelhandlung: *Bälliz* 40. *Scheibenstrasse* 1.
Modiste: *Untere Hauptgasse* 29.
Musikalien: M*arktgasse* 6a.
Pferdehandlung: *Berntorgasse* 5.
Schuhwaren: *Obere Hauptgasse* 30.
Tuchwaren: *Obere Hauptgasse* 37, 70.
Wollwaren: *Untere Hauptgasse* 15.

Hotels, Gasthöfe und Pensionen
Siehe auch Gaststätten.
Alpenblick, Pension: *Länggasse* 2.
Alpenblick Goldiwil, Pension: *Dorfstrasse* 8.
Alpenruhe, Pension: *Dorfstrasse* 37; *Melli* 4.
Bächler, Gasthof: *Gewerbestrasse* 3.
Bären, Gasthof: *Marktgasse* 7.
Baumgarten, Hotel: *Im Baumgarten* 10; *Lauenenweg* 16 (Waschhaus, Stallungen).
Beau-Rivage, Hotel: *Burgstrasse* 2a (Waschhaus); *Hofstettenstrasse* 6.
Bellevue, Hotel: *Göttibachweg* 2, 4 (Dependance), 6 (Ökonomie), 8 (Dependance), 10 (Wasch- u. Gärtnerhaus).
Bellevue-Du Parc, Hotel: *Hofstettenstrasse* 33.
Blaukreuz, Gasthof: *Gewerbestrasse* 3.
Blümlisalp, Hotel: *Dorfstrasse* 88.
Emmental, Hotel: *Bernstrasse* 2, 2a.
Falken, Hotel: *Bälliz* 39 (Stallungen), 46, 46a.
Freienhof, Schlosshotel: *Freienhofgasse* 3.
Frieden, Pension: *Eisenbahnstrasse* 4.
Goldener Löwen, Gasthof: *Aarestrasse* 2.
Itten, Pension: *Länggasse* 18 (Pension, Scheune, Gärtnerei, Waschhaus), 26 (Dependance), 42 (Dienstenhaus).
Jungfrau, Schlosshotel: *Dorfstrasse* 37.
Jungfrau, Pension: *Hohmadstrasse* 1a.
Kernen, Pension: *Hofstettenstrasse* 2.
Krone, Hotel: *Obere Hauptgasse* 2.
Lamm, Gasthof: *Gwattstrasse* 128.
Lindenheim, Pension: *Reckholderweg* 16.
Maison Rose, Pension: *Länggasse* 71.
National, Hotel: S*onnenhofweg* 12.
Obere Wart, Pension: *Obere Wart* 12.
Ramholz, Pension: *Dorfstrasse* 43.
Sädel, Gasthof: *Bernstrasse* 1.
Schweizerhof, Hotel: *Gewerbestrasse* 3.
Sommerheim, Pension: *Gwattstrasse* 6.
Sternen, Gasthof: *Schwäbisgasse* 1 Ost.
Thunerhof, Grand-Hotel: *Hofstettenstrasse* 14; *Hofstettenstrasse* 15b (Wäscherei, Remise, Stallung).
Victoria, Hotel: *Im Baumgarten* 8; *Lauenenweg* 16 (Waschhaus, Stallungen).
Waldpark, Hotel: *Bernstrasse* 44.
Weisses Kreuz, Gasthof: *Bälliz* 64.
Wilder Mann, Hotel: *Untere Hauptgasse* 31.

Kasernen
Siehe Militärbauten.

Kindergärten, Kinderkrippen
Hopfenweg 21.

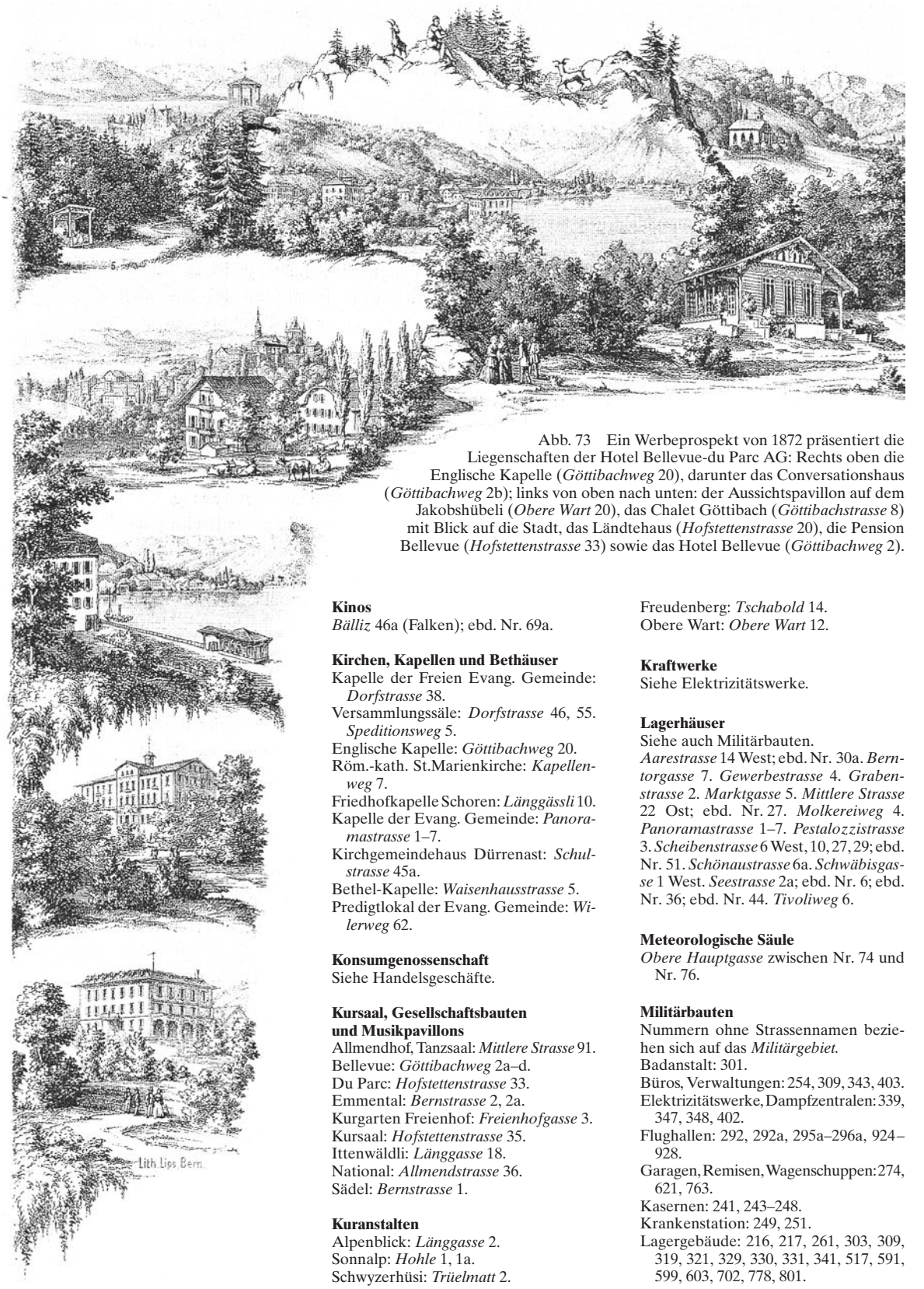


Abb. 73 Ein Werbeprospekt von 1872 präsentiert die Liegenschaften der Hotel Bellevue-du Parc AG: Rechts oben die Englische Kapelle (*Göttibachweg* 20), darunter das Conversationshaus (*Göttibachweg* 2b); links von oben nach unten: der Aussichtspavillon auf dem Jakobshübeli (*Obere Wart* 20), das Chalet Göttibach (*Göttibachstrasse* 8) mit Blick auf die Stadt, das Ländtehaus (*Hofstettenstrasse* 20), die Pension Bellevue (*Hofstettenstrasse* 33) sowie das Hotel Bellevue (*Göttibachweg* 2).

Kinos
Bälliz 46a (Falken); ebd. Nr. 69a.

Kirchen, Kapellen und Bethäuser
Kapelle der Freien Evang. Gemeinde: *Dorfstrasse* 38.
Versammlungssäle: *Dorfstrasse* 46, 55. *Speditionsweg* 5.
Englische Kapelle: *Göttibachweg* 20.
Röm.-kath. St.Marienkirche: *Kapellenweg* 7.
Friedhofkapelle Schoren: *Länggässli* 10.
Kapelle der Evang. Gemeinde: *Panoramastrasse* 1–7.
Kirchgemeindehaus Dürrenast: *Schulstrasse* 45a.
Bethel-Kapelle: *Waisenhausstrasse* 5.
Predigtlokal der Evang. Gemeinde: *Wilerweg* 62.

Konsumgenossenschaft
Siehe Handelsgeschäfte.

Kursaal, Gesellschaftsbauten und Musikpavillons
Allmendhof, Tanzsaal: *Mittlere Strasse* 91.
Bellevue: *Göttibachweg* 2a–d.
Du Parc: *Hofstettenstrasse* 33.
Emmental: *Bernstrasse* 2, 2a.
Kurgarten Freienhof: *Freienhofgasse* 3.
Kursaal: *Hofstettenstrasse* 35.
Ittenwäldli: *Länggasse* 18.
National: *Allmendstrasse* 36.
Sädel: *Bernstrasse* 1.

Kuranstalten
Alpenblick: *Länggasse* 2.
Sonnalp: *Hohle* 1, 1a.
Schwyzerhüsi: *Trüelmatt* 2.
Freudenberg: *Tschabold* 14.
Obere Wart: *Obere Wart* 12.

Kraftwerke
Siehe Elektrizitätswerke.

Lagerhäuser
Siehe auch Militärbauten.
Aarestrasse 14 West; ebd. Nr. 30a. *Berntorgasse* 7. *Gewerbestrasse* 4. *Grabenstrasse* 2. *Marktgasse* 5. *Mittlere Strasse* 22 Ost; ebd. Nr. 27. *Molkereiweg* 4. *Panoramastrasse* 1–7. *Pestalozzistrasse* 3. *Scheibenstrasse* 6 West, 10, 27, 29; ebd. Nr. 51. *Schönaustrasse* 6a. *Schwäbisgasse* 1 West. *Seestrasse* 2a; ebd. Nr. 6; ebd. Nr. 36; ebd. Nr. 44. *Tivoliweg* 6.

Meteorologische Säule
Obere Hauptgasse zwischen Nr. 74 und Nr. 76.

Militärbauten
Nummern ohne Strassennamen beziehen sich auf das *Militärgebiet.*
Badanstalt: 301.
Büros, Verwaltungen: 254, 309, 343, 403.
Elektrizitätswerke, Dampfzentralen: 339, 347, 348, 402.
Flughallen: 292, 292a, 295a–296a, 924–928.
Garagen, Remisen, Wagenschuppen: 274, 621, 763.
Kasernen: 241, 243–248.
Krankenstation: 249, 251.
Lagergebäude: 216, 217, 261, 303, 309, 319, 321, 329, 330, 331, 341, 517, 591, 599, 603, 702, 778, 801.



Abb. 74 Werbeprospekt für das Rigipanorama (*Panoramastrasse*, bei Nr. 4).

Mechanische Werkstätten, Giessereien, Schmieden: 231, 328, 339, 402, 403, 412, 417, 716, 742, 812.
Munitionsfabrikation: 334, 343, 352, 357, 504, 509, 706, 717, 718, 721, 722, 724, 728, 736, 751, 757, 764, 767, 804–848, 819.
Post: 249, 251.
Reithallen, Stallungen: 204, 206–209, 218–238. *Aarestrasse* 14 Ost–14d (Eidg. Pferderegieanstalt, Reitschule, Pferdekuranstalt). *Mittlere Strasse* 84 (Allmendhof-Stallungen). *Reitweg* 18 (Reithalle).
Restaurant, Soldatenstube: 262, 338.
Schreinerei: 732.
Turnhalle: 258.
Zeughäuser: 262, 417, 501, 503, 507, 512, 608.

Musikpavillons
Siehe Kursaal.

Parkanlagen, Gärten, Promenaden, Quaianlagen, Aussichtspunkte
Äussere Ringstrasse 7. *Dorfstrasse* 37. *Freienhofgasse* 3 (Kurgarten Freienhof). *Göttibachweg* 2–6 / *Hofstettenstrasse* 33. *Im Baumgarten* 8, 10. *Länggasse* 18 (Ittenwäldli). *Obere Hauptgasse* zwischen Nr. 74 und Nr. 76 (Plätzli). *Obere Wart* 20 (Jakobshübeli). *Seestrasse* 45 (Schadaupark).

Pfarrhäuser
Kapellenweg 7a. *Schulstrasse* 45.

Post, Telefon, Telegraf
Siehe auch Militärbauten.
Bälliz 60.

Quaianlagen
Siehe Parkanlagen.

Reithallen, Reitschulen
Siehe Militärbauten.

Schiessstände, Schützenhäuser
Allmendstrasse 195. *Burgstrasse* 45. Hinter *Rütlistrasse* 3. *Scheibenstrasse* zwischen Nr. 4 und Nr. 6 Ost.

Schulbauten
Öffentliche Schulen: *Aarefeldstrasse* 16 (Schulhaus Aarefeld). *Äussere Ringstrasse* 7 (Lehrerinnenseminar). *Bälliz* 31 (Bällizschule). *Im Dorf* 2, 4 (Schulhäuser Allmendingen). *Göttibachweg* 26 (Schulhaus Göttibach). *Grabenstrasse* 4 (Käserei und Sennenschule). *Langestrasse* 47 (Schulhaus Lerchenfeld). *Melli* 8 (Schulhaus Goldiwil). *Schlossberg* 15 (Schlossbergschule). *Schorenstrasse* 77 (Schulhaus Schoren). *Schulstrasse* 35, 37a (Schulhäuser Dürrenast). *Stockhornstrasse* 23 (Pestalozzi-Schulhaus).
Private Schule: *Aarefeldstrasse* 19 (Alpina).
Kirchliche Schule: *Kapellenweg* 5.

Souvenirläden, Ladenpavillons, Kunstsalon
Allmendstrasse 36. *Bahnhofstrasse* 1. *Hofstettenstrasse* 15; ebd. Nr. 16a. *Obere Hauptgasse* 89a. *Panoramastrasse* 4. *Scherzligweg* 7a. *Seestrasse* 7, 9.

Schlachthaus
Rathausplatz 1a.

Spital
Siehe auch Kuranstalten; Militärbauten.
Krankenhausstrasse 12–12b.

Turnhallen
Siehe auch Militärbauten.
Bahnhofstrasse 6. *Stockhornstrasse* 25.

Verwaltungsgebäude
Siehe auch Militärbauten.
Grabenstrasse 28 (Stadtbauamt). *Schlossberg* 2 (Amtsgericht); ebd. Nr. 4 (Bezirksverwaltung).

Viehmarkt
Grabenstrasse.

Volière
Grabenstrasse 38.

Waisenhaus
Pestalozzistrasse 15, 15a.

Werft
Lachenweg 1–19.

Wohnsiedlungen
Fischerweg 1–25. *Flurweg* 3–10.

Zeughäuser
Siehe Militärbauten.



Abb. 75 Briefkopf des Möbelhauses Zwahlen (*Bälliz* 40).

3.3 Inventar

Umfang: Erfasst ist die Bautätigkeit in Thun und in den 1913 bzw. 1920 mit der Stadt vereinigten Gemeinden Goldiwil und Strättligen zwischen 1850 und 1920. Wenn sie in einem Bezug zu diesem Zeitabschnitt stehen, sind ausnahmsweise auch Gebäude vor 1850 und nach 1920 aufgeführt. Dazu gehören zum Beispiel die für den Tourismus bedeutenden Bauten der 1830er und 1840er Jahre sowie qualitätvolle, im Geist des Heimatstils erstellte Villen der 1920er Jahre. Der an dieser Stelle oft verwendete Begriff «Berner Landhausstil» umschreibt den Stil der neubarocken Villa, die sich an der Bernischen Campagne des späten 18. Jahrhunderts orientiert.

Darstellung: Die inventarisierten Objekte sind unter den alphabetisch geordneten Strassennamen und den Hausnummern (beide **halbfett** gedruckt) zu finden. Die Orts- und Strassennamen sind unter ihrem ersten Buchstaben eingeordnet (z. B. *Obere Hauptgasse* unter O). Die Strassenbezeichnungen entsprechen dem im Kapitel 3.1 abgebildeten Stadtplan. Die hinter den Strassenbezeichnungen mit → bezeichneten Verweise beziehen sich auf das Kap. 2.7 über die Siedlungsräume und Quartiere. Nach allgemeinen Bemerkungen zur Strasse oder Örtlichkeit folgen zuerst die ungeraden, dann die geraden Hausnummern der inventarisierten Objekte. Verweise auf andere Strassen sind kursiv gedruckt. Nummern am Rande des Textes entsprechen den Abbildungsnummern. Zum Standort öffentlicher, industrieller und gewerblicher Bauten vgl. Kap. 3.2. Die Information erfolgt gemäss nachstehendem Schema: 1. Hausnummer. 2. Objekt (Bautyp, Funktion). 3. Planungs- und/oder Baudaten. Diese stützen sich in erster Linie auf die Baueingabepläne im Archiv des städtischen Bauinspektorates. Gemäss den Bestimmungen zum Bauwesen in der Polizeiordnung war ein Bau innerhalb eines Jahres nach Bewilligung unter Dach zu bringen. Nähere Angaben zu Quellenlage und Datierung vgl. Kap. 4.8 (Kommentar zum Inventar). 4. Architekt, Baumeister, Ingenieur. In Thun domizilierte Büros oder Unternehmungen werden – im Gegensatz zu auswärtigen – nicht mit dem Zusatz «Thun» versehen (z.B. Alfred Lanzrein, bzw. Johann Frutiger, Oberhofen). 5. Bauherrschaft. 6. Beschreibung des Objektes und, bei wichtigen Bauten, kurze Würdigung. 7. Literaturangaben.

Es wurden folgende **Abkürzungen** verwendet (vgl. auch die Abkürzungsverzeichnisse in den Kap. 4.3 bis 4.5): A. (Anfang), Arch. (Architekt), BG (Baugeschäft), Bm (Baumeister), DG (Dachgeschoss), Dpl- (Doppel-), E. (Ende), EFH (Einfamilienhaus), EG (Erdgeschoss), erb. (erbaut), H. (Hälfte), Ing. (Ingenieur), MFH (Mehrfamilienhaus), OG (Obergeschoss), Proj. (Projekt), sign. (signiert), Wh (Wohnhaus), Zm (Zimmermeister), -g. (-geschossig), 2FH (Zweifamilienhaus), + (abgebrochen).

Aarefeldstrasse

Ursprünglich auf die *Seefeldstrasse* ausgerichteter Arm eines kreuzförmigen, klassizistischen Strassensystems, angelegt um 1870. Durch den Neubau des Bahnhofs 1920–1923 wurde der Zusammenhang aufgehoben.

Nr. 3, 5 Dpl-MFH, erb. 1877 von Bm Friedrich Hopf auf eigene Rechnung. Grosser traufständiger Satteldachbau mit zentralem, übergiebeltem Treppenhausrisalit. Spätklassizistische Formensprache. Einziger ausgeführter Teil der von Hopf geplanten Zeilenbebauung im Aarefeld. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 19** Siehe *Panoramastrasse* 1–7.

76 **Nr. 16** + Primarschulhaus Aarefeld, später genutzt als Mädchensekundarschule. Wettbewerb 1867. Insgesamt wurden 33 Entwürfe eingereicht, u. a. von Bm Friedrich Hopf und Bm Josef Merz. Das siegreiche Projekt von Hopf nicht realisiert. Ausführung in 2 Phasen 1876–77 und 1888 nach Merz' modifiziertem Entwurf. Grosse palastartige Dreiflügelanlage zwischen Eckrisaliten. Kräftige Sandsteingliederung mit strenger Folge von Kuppelfenstern. Flaches Walmdach. Abbruch 1999. Gehörte zu den bedeutendsten spätklassizistischen Schulanlagen im Kanton Bern. – Ehem. Aarefeld-Turnhalle: siehe *Bahnhofstrasse* 6. **– Brunnen,** errichtet 1870 von Steinhauer Urs Bargetzi oder Arch. Wilhelm Tugginer, beide in Solothurn, für die Einwohnergemeinde. Ursprünglich hinter der Burg. 1878 zum Aarefeld-Schulhaus versetzt. 1998 im Oberbälliz aufgestellt. Lit.1) Küffer, *Brunnen* 1998.

76



77



Aarestrasse

Ehem. Graben, später Grabenstrasse, seit 1896 Aarestrasse.

Bis zum Bau des Bahnhofs 1859 standen hier neben wenigen Gewerbebauten vorwiegend landwirtschaftlich genutzte Gebäude. Das südlich angrenzende Gebiet diente auch als Bleichematte. Bei der Abzweigung der *Mittleren Strasse* ursprünglich städtischer Werkhof, an dessen Stelle die Stadt 1841 für die Eidgenossenschaft eine Reitbahn baute (nach 1850 Eidg. Pferderegieanstalt, Nr. 14 Ost – 14d). Nach dem Bau des Bahnhofs 1859 Entwicklung zur Durchgangsstrasse mit Wohnhäusern, Gewerbe- und Lagergebäuden.

107 **Nr. 2** + Gasthof Zum Goldenen Löwen, erb. wohl 1863. Umgebaut 1895 für Christoph Seeger. Prächtiger, einem herrschaftlichen Berner Wohnstock nachempfundener Historismusbau. Mansarddach. Reiches Dekor. Abgebrochen 1951. **Nr. 8** Wh mit Schlosserschmiede, erb. 1865 für Friedrich Aeschlimann, Schlosser und Eichmeister. Traufständiges, spätklassizistisches Satteldachhaus. **Nr. 10** Wh mit Schmiede, erb. 1864 für Ulrich Krähenbühl, Bärau bei Langnau. Traufständiges Satteldachhaus mit Quergiebel. Spätklassizistisch. **Nr. 14 West** + Lagerhaus mit Wohnung, angebaut an ältere Scheune 1896 von Bm Johann Matdies für Jakob Dällenbach, Baumaterialienhändler. Rückwärtige Aufstockung 1913. Massiver Zweckbau. **Nr. 14**

77 **Ost–14d** + Gebäude der Militär-Regie-

78



79



80



anstalt. 1841 Bau einer Reitschule für die Eidgenossenschaft durch die Stadt Thun. 1850 Übernahme durch den Bund und Ausbau zur Eidg. Pferderegieanstalt. 1888 Bau oder Neubau der Stallungen im Westen (mit Magazin). Pläne: Direktion der Eidg. Bauten. Hofbildende Anlage mit Stallungen, Ökonomiebauten, Reitschule und Verwaltungsbau. Mischbauweise. Um 1900 südseitig ergänzt durch die Pferdekuranstalt: 1-g. Backsteinbau. Walmdach mit zentralem Oberlicht. **Nr. 30** + Älteres Bauernhaus. Anbau einer Laubenfront um 1910 von Arch. Alfred Lanzrein, wohl für Rudolf Lanzrein, Müllermeister. Reiche Ausgestaltung mit Anklängen an den Jugendstil. **Nr. 30a** + Getreideschuppen, erb. 1898 von Ing. Bernhard Studer für Adolf Lanzrein, Müllermeister. Lang gezogene
78 Holzkonstruktionen. Satteldach. **Nr. 34** + Wh, erb. um 1880. 3-g. spätklassizistisches Satteldachhaus mit Portikusrisalit und Laubenfront auf der Südseite. **Nr. 36**
78 + Wh, erb. 1870 von «E.v.R» (sign. auf Eingabeplan) für Ing. Alfred Rubin-Legler. Stattlicher spätklassizistischer Bau. Satteldach. Laubenfront. Um 1920 Erweiterung mit Risalit und Kreuzgiebel.

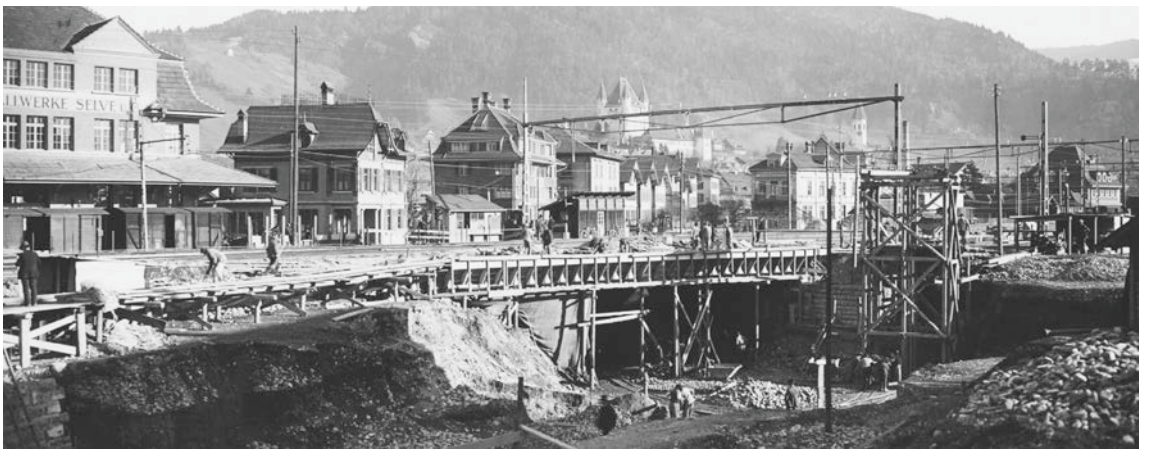
Äussere Ringstrasse → *Seefeld*

79 **Nr. 7** Lehrerinnenseminar, erb. 1921–1923 im Auftrag des Staates Bern nach Projekt des kant. Hochbauamts (Entwurf Arch. J. Zihler, sign. von A. von Steiger). Neubarockes Palais unter Mansarddach. Allegorische Bauplastik. Park mit Bassins und Gartenparterres. Lit. 1) *BI* 1995.

Nr. 8 EFH, erb. 1925 von Arch. Jacques Wipf für Friedrich Simon, Drogist. Würfelförmiger Massivbau, Pyramiddach. Versachlichter Heimatstil mit expressiven Details. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 10, 12** und *Schönmattweg* 2: Drei EFHr, erb. 1924 und 1925 von Arch. Jacques Wipf für Bm Rudolf Jung bzw. auf eigene Rechnung (Nr. 12; Nr. 10 später Wohnsitz des Architekten). Massivbauten, steile Teilwalmdächer. Neubarocker Heimatstil in drei verschieden artikulierten Varianten vom Typ *Niesenstrasse* 15. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 32** 3FH, erb. 1927 von Arch. Jacques Wipf für Werner Engel, Kunstmaler. Neubarocker Heimatstil-Habitus. Art-déco-Motive. Wandbilder des Künstlers. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 36** Villa, erb. 1929 von Arch. Alfred Lanzrein für Albert Schmutz, Arch., Bern. Trockener Berner Landhausstil. Lit. 1) *BI* 1995.

Allmendingen → *Strättligen*

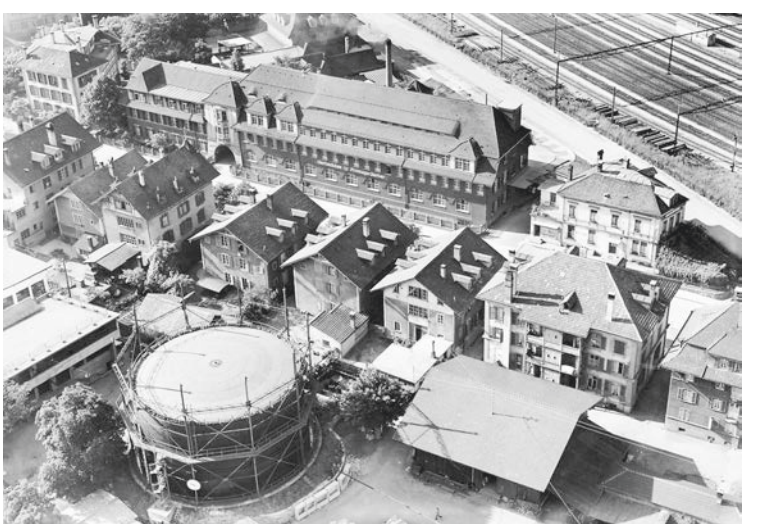
Bis zur Eingemeindung 1920 Teil der Gemeinde Strättligen. 1843 Bau des ersten Schulhauses. Die Industrialisierung, insbesondere die Eröffnung der Eidgenössischen Betriebe auf der nahe gelegenen Allmend, brachten ab etwa 1870 viele Zuzüger ins Dorf. 1901–02 Bau eines zweiten Schulhauses.

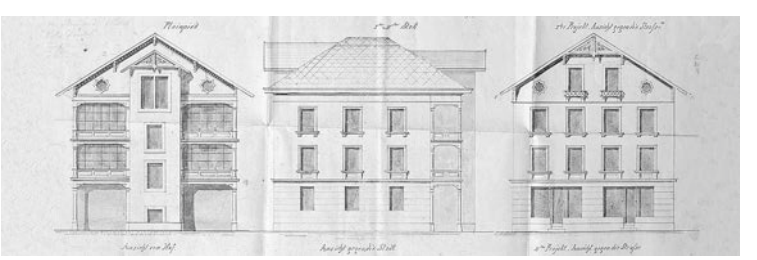
81 

Allmendingen-Allee → *Strättligen*
Nr. 2 Bauernhaus, erb. um 1890. Verputzter Fachwerkbau im Schweizer Holzstil. Markante Lage am Dorfeingang. Lit. 1) *BI* 1995.

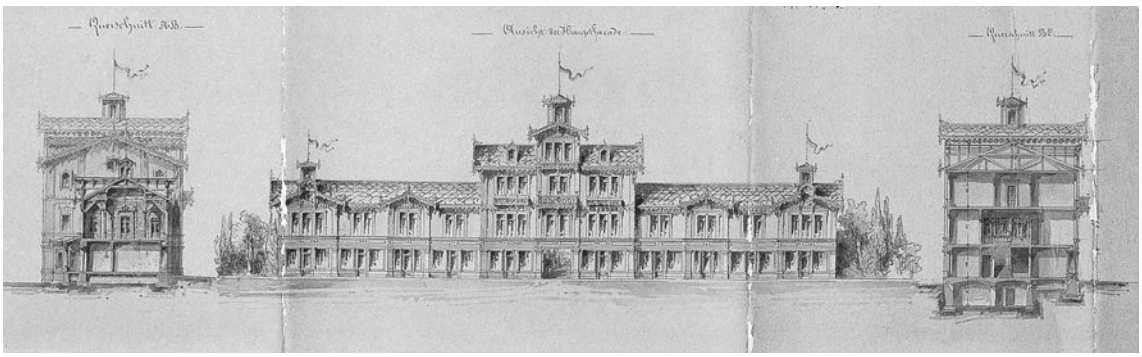
Allmendingenstrasse → *Strättligen*
Nr. 41 Wohnhaus mit Restaurant (später Linde), erb. um 1860. Schlichter spätklassizistischer Fachwerkbau mit Stulpschalung. Satteldach. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 16 + Wh mit Laden, erb. um 1910. Traditionelles Chalet mit mächtigem Kreuzfirstdach. Grosszügige Lauben. Abbruch 1991.

Allmendstrasse
81 Die von Thun nach Uetendorf führende
82 Allmendstrasse wurde um 1810 als Hauptzugang zum Thuner Westamt schnurgerade neu angelegt. Sie gewann nach Gründung der Eidgenössischen Militärschule (1819), deren Übungsplätze auf der Allmend lagen, an Bedeutung. 1859 wurde die Allmendstrasse durch die neue Eisenbahnlinie zerschnitten. Mit dem Kasernenbau 1863–64 erneut beträchtliche Steigerung der Verkehrsfrequenz. 1923 Unterführung der Bahnlinie in Zusammenhang mit dem Bahnhofneubau (*Seestrasse 2*).

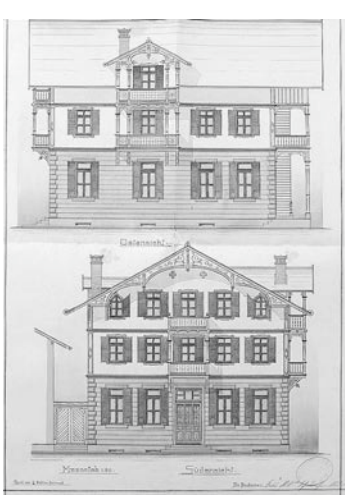
82 

83 

Nr. 1 Wh mit Büro, erb. 1864–65 für Johann Gerber. Herrschaftlicher spätklassizistischer Kopfbau am Eingang zur ehem. Bahnhofstrasse (*Gewerbestrasse*). Walmdach. Schaufront mit Sandsteingliederung. Rückseitig prächtige Laube mit neugotischer Brüstung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 3** Käsefabrik, erb. 1916 von Arch. Alfred Lanzrein für Gerber & Co. als Erweiterung der zwischen 1864 und 1877 entstandenen ersten + Fabrik. Massivbau in monumentalem Heimatstil. Mansarddach. Ostseitig Turm mit Durchfahrt. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 3a** Ökonomiegebäude mit Remise, Pferdestall und Sattelkammer, erb. 1917 von Arch. Alfred Lanzrein für Gerber & Co. Malerischer Heimatstil. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 11 + Wh mit Café des Alpes (zeitweise Schweizergarten), erb. um 1875 wohl von Bm Josef Merz für Bäckermeister Meyer. Historistischer Kopfbau. Walmdach. **Nr. 195** + Schützenhaus mit Restaurant, erb. 1899 von Arch. Jakob Wipf für die Schützengesellschaft Thun. Flach gedeckter Massivbau. Kräftige Historismusgliederung, teilweise inspiriert von mittelalterlicher Burgenromantik: Haupteingang mit vorgeblendetem Festungstor und Zinnenkranz.
Nr. 2 Wohn- und Geschäftshaus (Re-
80 staurant Du Pont, zeitweise Kantonalbank), erb. um 1865 für Gerichtspräsident Carl Zyro. Markanter Kopfbau des Spätklassizismus am Eingang zur Allmendstrasse. Walmdach. Aareseitig + Laubenrisalit. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 6** Wh
83 mit Werkstatt und Laden, erb. 1866 von Bm Friedrich Hopf für Sattler H. Scherrer. Spätklassizistisches Satteldachhaus mit strassenseitiger Sandsteingliederung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 8** Wh mit Laden, erb. 1886 von Bm Arnold Frutiger, Oberhofen, für Schreinermeister Jakob Hod-

84 

ler. Spätklassizistischer verputzter Fachwerkbau. Satteldach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 10** Wh mit Laden (zeitweise Café Berna), erb. 1896 von Bm Arnold Frutiger, Oberhofen, für Schreinermeister Jakob Hodler. Pittoresker Satteldachbau mit historistischer Ladenfront, Zierfachwerk im DG und Giebelreiter. 1911 Anbau einer + Kegelbahn vom BG Grütter & Schneider für August Birchmeier, Wirt. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 12–16** Drei Whr, um 1870–1890. Spätklassizistische Satteldachbauten in verputzter Fachwerkkonstruktion. Pittoreske Holzzier. **Nr. 12** Wh Daheim, erb. 1881 von Bm Johann Matdies für Tierarzt Friedrich Klopfenstein. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 14** Wh Friedheim, erb. um 1880 wohl von Bm Johann Matdies für Neuhaus. Lit. 1) *BI* 1995. Dazu gehörte: + Gartenhaus, erb. 1912 vom BG Grütter & Schneider für Dr. med. Hans Born. Oktogonaler Heimatstil-Holzpavillon. Geschweifte Haube. **Nr. 16** Wh Alpenrösli mit Restaurant, erb. um 1875 wohl von Bm Johann Matdies für Haldemann. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 18, 20** Dpl-Whr mit Läden, erb. 1892 vom BG Johann Frutiger, Oberhofen, für Bühlmann und Frutiger. Kräftige, historistische Baumeisterarchitektur. Rückseitig + Laubenrisalit. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 22** + MFH, erb. 1914 von Arch. Alfred Lanzrein für das BG J. Frutiger's Söhne. Symmetrisch fassadierter Heimatstilbau unter hohem Mansarddach. Wohl einziges Mietshaus des renommierten Villenbauers. Abgebrochen 1997. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 30** Wh mit Fotografenatelier, erb. 1885. Massivbau in einer Mischform von Historismus und Jahrhundertwendestil. Gekapptes Satteldach mit markantem westseitigem Quergiebel. Eingangsloggia. Zeittypische Materialvielfalt. **Nr. 32a** + Stall, Remise und Eishaus, erb. 1898 von Bm Johann Matdies für Albert Hess, Bierbrauer, Bern. Unprätentiöser Zweckbau. **Nr. 34** + Wohnhaus, erb. um 1865. Satteldachhaus mit reichem Dekor im Schweizer Holzstil. **Nr. 34a** + Werkstatt/Waschhaus, erb. 1915 von Josef Kramer, Arch., für Ernst Hediger-Mürner, Mechaniker. Zweckbau in schlichtem Heimatstil.

85 

Nr. 36 + Wohn- und Geschäftshaus mit
84 «Bazar Neuhaus» und Café National, erb. von Arch. Friedrich Studer, Bern, und Arch. Horace Edouard Davinet, Interlaken, für Alfred Berthoud, Interlaken; vollendet 1870. Auf die Kaserne ausgerichteter Historismusbau in der Art der Cafés und Souvenirverkaufspavillons an der *Hofstettenstrasse*. 3-g. Mitteltrakt mit Betonung der Zentralachse; durch Risalite gegliederte 2-g. Seitenflügel. Satteldach. Im EG befanden sich 10 Läden, im OG Gesellschaftsräume (Billardzimmer u.a.). Rückseitig Trinkhalle. **Nr. 40** Wh mit «Caffeehalle», erb. 1913 von Bm Johann Matdies für Arthur Thalmann und Christian Studer. Spröder Heimatstilbau unter Walmdach. Flach gedeckter Saaltrakt. **Nr. 170** + Dependenzgebäude des Gasthofes Zum Wal-
85 degg mit Saal und Wohnungen, erb. 1908 von Zm Gottfried Bühler für Witwe Schumacher. Satteldachhaus in spät historistischer Tradition. Holzdekor. **Nrn. 172, 172a** + Wirtschaft Zum Waldegg, erb. vor 1891. Traditioneller Bau. Teilwalmdach. Scheunenanbau, erb. 1901 nach Proj. von Arch. Jakob Wipf von Zm Gottlieb Stettler für Witwe Schumacher. **Nr. 174** + MFH, erb. um 1900. Prägend umgebaut und aufgestockt 1917 von Ernst Bettler, Techniker, Thierachern, für Fritz Wenger, Landwirt, Blumenstein. Spätklassizistischer Bau mit Teilwalmdach. **Nr. 182** Wh mit Kleingewerbe, erb. 1892. Lang gezogener spätklassizistischer Satteldachbau in verputztem Fachwerk. Umbau und Erweiterung mit Stall- und Scheune 1907 von Bautechniker Peter Wyss für Gottfried Bilang, Gärtner, Interlaken. Lit. 1) *BI* 1995. – Im Hof **Brunnen,** datiert 1904, mit späthistoristischem Kunststeinstock. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 184** Wh, erb. 1905 von Bm David Messerli für Johann Schüpbach, Bäckermeister. Satteldachhaus in der Tradition des Schweizer Holzstils. Prachtvolle traufseitige Laubenfronten unter Quergiebeln. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 190** Ehem. Zollhaus. Im Kern spätgotischer Massivbau von 1552. Umbau 1753. Seit dem 19. Jh. Wirtschaft. Markante Laubenfront an der Giebelseite, um 1880. Lit. 1) *BI* 1995. – Am Ende der Allmendstrasse: + **Kanderbrücke**. Offene Holzbrücke, erb. 1851 als Ersatz für eine gedeckte. 1868 Ersatz durch – wieder gedeckten – Neubau.

Alpenstrasse → *Westquartier*
Nr. 5 2FH, erb. 1905 von Ulrich Liggenstorfer für Ernst Trächsel, Briefträger. Blockhafter Bau in Mischbauweise unter Satteldach. **Nr. 7** 3FH, erb. 1902 von Zm Wilhelm Thönen, Dürrenast, für Johann Finger, Privatier. Schlichter verputzter Fachwerkbau mit Teilwalmdach. **Nr. 11** + 2FH, erb. 1899 von Bm Arnold Frutiger (Pläne sign. von Carl Dietrich), Steffisburg, für Charles Schlegel, Direktor und Instruktor. Ins EG sind unauffällig Stall und Remise integriert. Malerische Baumeisterarchitektur mit Zierfachwerk. **Nr. 15** 3FH, erb. 1901 von Arch. Jakob Wipf für Alex Sutter, Briefträger. Schlichter Sichtfachwerkbau. Satteldach. Beispiel für Sparsamkeit in Bauweise und Raumdisposition. **Nr. 17** + 2FH, erb. 1901 von Müller & Cie., Bern und Steffisburg, für Rudolf Baumann, Kaminfegermeister. Traditionalistischer Fachwerkbau. Satteldach. Rückseitig Stall und Remise.

86



Nr. 4 Wh, erb. 1904–05 von Bm Johann Matdies auf eigene Rechnung. Stark gegliederter spätklassizistischer Satteldachbau. Reiche Detailgestaltung im späten Schweizer Holzstil. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 6** Pendant zu → Nr. 7, erb. 1903.

Bahnhofstrasse
Erbaut im Zusammenhang mit der Bahnhofverlegung 1920/23.
Nr. 1 + Dpl-Wh, erb. um 1870. Repräsentativer spätklassizistischer Bau. Teilwalmdach. Südseitig Laube und Anbau, um 1900–1910. – Vor Nr. 1 an der Strasse: + **Ladenpavillon**, erb. um 1910. Heimatstilbau mit markantem Knickwalmdach.
87 **Nr. 6** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1923 von Arch. Alfred Lanzrein für Witwe Baumann. Repräsentativer Kopfbau in neubarockem Heimatstil. Mansarddach. Gutes Kunststeindekor. Zum Maulbeerplatz markanter halbrunder Vorbau als Auftakt zur Bahnhofstrasse. – Am selben Standort: + **Aarefeld-Turnhalle**, erb. 1871 von Bm Josef Merz im Auftrag der Einwohnergemeinde. Gedrungen wirkender Sichtfachwerkbau unter Satteldach. Quergiebel über zentralem Portikusrisalit. Spätklassizistische Fassadierung mit Rundbogenfenstern, Dekor im Schweizer Holzstil. 1921 von Bm David Messerli an die Pestalozzistrasse (Ittenmatte) versetzt und dem Zeitgeschmack entsprechend vereinfacht, Walmdach. 1980 abgebrochen. Lit. 1) *BI* 1995. 2) Keller 1991. **Nr. 8**
87 Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1924, von J. Liggenstorfer, Bern, für Hotelier Paul Kernen-Burger. Neubarocker Heimatstilbau mit Mansarddach. Anspruchsvolle Kunststeingliederung. Lit. 1) *BI*
87 1995. **Nr. 10** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1925 von Arch. Alfred Lanzrein für Coiffeur Adolf Duchilio. Repräsentativer neubarocker Heimatstilbau. Mansarddach. Kunststeingliederung. Lit. 1) *BI* 1995.

87



86 **Bälliz** → *Bälliz*
Nr. 1 + Wohnhaus mit Laden, erb. um 1860–1870. Hohes spätklassizistisches Satteldachhaus. Repräsentative Fassadengliederung. Vorgelagert an der Aare 1-g., flach gedeckter Werkstattanbau. **Nr. 7** Wohn- und Geschäftshaus, erb. um 1870. Schlichter Bau mit klar strukturierter spätklassizistischer Fassadengliederung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 19** Wohn- und Geschäftshaus Londonhaus, erb. 1893 für Wilhelm Dreifuss. Spätklassizistische Hauptfassade. Rückseitig malerische Laubenfront im Schweizer Holzstil. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 25** + Brasserie Zum Hopfenkranz, erb. um 1875–1880. 2-g. Bau mit Mezzanin und spätklassizistischer

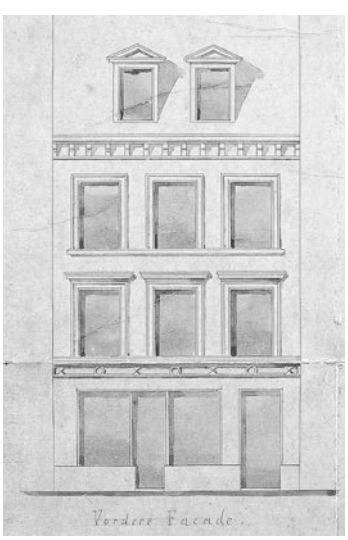
88



Fassade. Abgebrochen vor 1932. **Nr. 27** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1896 von Arch. Jakob Wipf für Negotiant Samuel Jost-Zwahlen. Historistischer Massivbau mit zentralem Scheinrisalit und Mansardendach. 1933 purifiziert und aufgestockt. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 29** Wohn- und
88 Geschäftshaus, erb. 1924 von Arch. Jacques Wipf für Zugführer Alfred Zeller. Neubarocker Heimatstilbau mit plastisch durchgeformter Strassenfassade. EG ursprünglich mit Arkadenreihe. Gute Kunststeingliederung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 31** Wh, erb. 1838 als Armenwohnung für das städtische Spitalamt. 1841 Umbau zu Schulhaus, diente aber vorerst als «Commisariatsgebäude» der Eidgenössischen Militärschule. 1868–1909 Bälliz-schulhaus. Straffe, von kannellierten Kolossalpilastern gerahmte Hauptfassade. Sezessionistische Ladenfront, erb. 1910 von Lanzrein & Meyerhofer, Arch., für Fritz Zwahlen-Lanzrein. Lit. 1) *BI* 1995. – Im Hof: Anbau eines + **Fotoateliers**, erb. 1920 von Franz Bäuerlin für Ernst Meier, Fotograf. – **Nr. 33, 33a** Wohn- und Gewerbekomplex. Typisches Beispiel für die vielfältige Nutzung im Bälliz. – Dazu gehörten: (**1**) Bällizbad, erb. 2. H. 19. Jh. Schlichter Satteldachbau in verschaltem Fachwerk. Bis 1869 mit Speisewirtschaft. 1870 Anbau einer Kegelbahn. Später Wohn- und Gewerbenutzung. Lit. 1) *BI* 1995. – (**2**) Bettenfabrik Zwahlen, erb. 2. H. 19. Jh. Lang gezogener Gewerbebau. Satteldach. – (**3**) An der Strasse (Nr. 33a): Magazin, erb. 1876 für Frau Zwahlen, Möbel- und Bettwarenhandlung. **Nr. 35** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1910–11 vom BG Grütter & Schneider für Arthur Immer, Eisenhandlung. Neubarocker Heimatstilbau. Mansarddach. Symmetrische Fassadendisposition mit zentralem Eingang und Erker, aufgelöst durch grosse Korbbogenloggien. Reiches Dekor, teils mit Anklängen an den Sezessionismus. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 39** + Remisen und Stallung des Hotel Falken, erb.1857 für die Gebr. Gerber. Zwei lang gezogene, 1-g. Backsteinbauten mit verbindender Torfront an der Strasse. Dazu gehörte: Remise, erb. um 1870. Fachwerkbau unter Pultdach. Beispiel für die zahlreichen Schuppen, Ökonomie- und Gewerbebauten im Bälliz. Abbruch 1953. **Nr. 43** Dpl-Wh mit Bäckerei, erb. 1864 für Johann Moser, Schreinermeister. Vorderhaus: Von Lisenen gerahmter spätklassizistischer Massivbau. Im EG Läden. Satteldach mit prägender Lukarne (1913, Arch. Hans Tschaggeny für Hans Moser, Drechslermeister). Hinterhaus: Straff achsiertes Satteldachhaus. Hofseitig Gewerbebauten des 19. Jh. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 45** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1913 von Arch. Hans Tschaggeny und Arch. Jacques Wipf (Fassadenentwurf) für Sattlermeister Sigmund Schwarz. Ausdrucksstarker Kopfbau mit Erkerturm und umlaufendem Klebedach. Kunststeinfassade in einer Mischform von Heimatstil und Sezessionismus. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 45a** Wohn- und Gewerbehaus, erb. um 1870; 1910 Umbau zu Abstinentenheim (Arch. Jakob Wipf für Genossenschaft Blaukreuz). Schlichte, verputzte Fachwerkkonstruktion. Schwach geneigtes Pultdach. Hofseitig feingliedrige Laubenfront. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 47** + Wohnhaus mit Laden, erb. 1892 von Bm Wilhelm Hopf für Friedrich Grossen, Wagnermeister. Kopfbau in schlichten Historismusformen. Teilwalmdach. 1914 Umbau von Arch. Hans Tschaggeny für Gottfried Kohler, Hutmacher. Grosse Heimatstil-Lukarne. Hauseingang, Ladenfront und Eckerker in einer Mischform von Heimatstil und Sezessionismus. Abgebrochen 1971. **Nr. 49** + Warenhaus Zu den Vier Jahreszeiten, erb. 1922 von Arch. Rybi & Salchli, Bern, für Max Lauterburg-Biedel, Bern. Kühle, durch grosse Fenster gegliederte Fassade mit Dekorelementen in einer Mischform von verspätetem Historismus und Heimatstil. Im EG als Arkadenreihe ausgebildete Schaufenster. Abgebrochen 1971. **Nr. 57** Älteres Wh, 1851 aufstockt für Rudolf Bühlmann, Gipser. **Nr. 59** + 1-g. Ladenpavillon mit Flachdach/Terrasse, erb. um 1895 für Metzgermeister Fritz Wüthrich. Zierlicher historistischer Kleinbau mit dekorativ vergitterter Fensterfront. Abgebrochen um 1926. – An seiner Stelle: «Simmenthalerhof», Wohn- und Geschäftshaus mit Restaurant, erb. 1927 von Arch. Alfred Lanzrein für Metzgermeister Fritz Wüthrich. Anspruchsvoller Bau im Berner Landhausstil, mit übergiebeltem Erker. – Hinter Nr. 59: **Wh**, bis 1927 Café und Brasserie Fédéral, später zum Simmenthalerhof gehörig, erb. um 1870 wohl für Bierbrauer Gottfried Feller. Spätklassizistischer Satteldachbau. – An der Aare: + **Gewerbebau**, erb. um 1890. 1½-g. Sichtfachwerkkonstruktion unter Satteldach. Schlichter Zweckbau. Lit. 1) *BI* 1995. – Westseitig des ehem. Waisenhauses (Nr. 61): + Stattlicher, 1½-g. **Ökonomiebau** des Waisenhauses, erb. nach 1874. Giebelständige Sichtfachwerkkonstruktion mit offener Gartenhalle/Loggia. Satteldach. Dekor im Schweizer Holzstil. – An der Westfassade des Waisenhauses (Nr. 61) **Brunnen,** errichtet 1872. Barockisierendes Kalksteinbecken und schlichter Stock mit Thuner Wappen. Lit. 1) *BI* 1995. – In der Südostecke des Platzes vor dem Waisenhaus: **Brunnen,** errichtet 1870 vermutlich von Steinhauer Urs Bargetzi oder Arch. Wilhelm Tugginer, beide in Solothurn, für die Einwohnergemeinde. Oktogonales Kalksteinbecken. Stock 1931 zerstört. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 67** + Wh, erb. 1853 für Bm Friedrich Hopf, wohl nach eigenem Entwurf. Spätklassizistische Strassenfassade. **Nr. 69a** Saalanbau der Wirtschaft Zum Steinbock, erb. 2. Hälfte 19. Jh.; nach 1921 Kino. 2-g., flach gedeckter historistischer Bau. Lisenengerahmte Strassenfront. Purifiziert. Lit. 1) *BI* 1995.

Nr. 2 + Wohn- und Geschäftshaus mit Restaurant Gambrinus, erb. 1893 von Bm Josef Merz für Schuhmachermeister Eduard Steiner. Stattlicher Historismusbau. Gekapptes Steildach. Anspruchsvolle Fassadengliederung der Neurenaissance. Prächtige Malereien mit figürlichen Darstellungen und Rankenwerk. Rückseitig Magazin- u. Büroanbau, erb. um 1910. Flachdach. Abgebrochen 1955. – Hinter Nr. 2 + **Wh**, erb. um 1880. Hohes, schlichtes Satteldachhaus mit südseitiger Laubenfront. Abgebrochen 1955. **Nr. 6** Älteres Wohn- und Geschäftshauses, 1908 Umbau und Aufstockung durch BG Grütter & Schneider (Pläne sign. von Arch. Josef Kramer) für Simon Dähler, Huthändler. Schlichter Heimatstilbau. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 8**

89



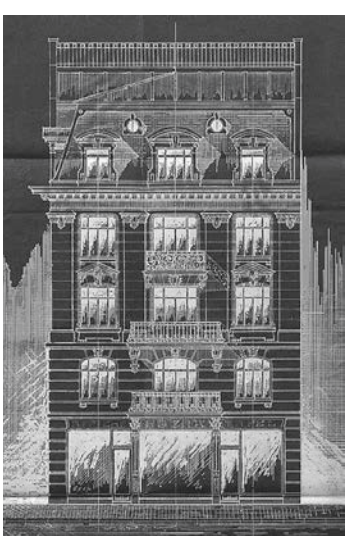
89 Wh, weitgehend neu erb. 1881 von Bm Friedrich Hopf für Erbengemeinschaft Amtsweibel Schmid. Klar fassadierte spätklassizistische Hauptfront. Ausgekernt und aufgestockt 1990–1993. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 12** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1901–02 von Arch. Jakob Wipf, Ausführung Arch. Fritz Senn und Bm Wilhelm Hopf, für Spar- und Leihkasse Thun. Stattlicher, nach grossstädtischen Vorbildern erstellter Neurenaissance-Kopfbau. Mansardendach. Repräsentative Schaufronten mit reicher Sandsteingliederung. Grosszügiges Treppenhaus und hervorragende Interieurs mit Faux-Bois-Malerei, Stuckdekor und Täfer. Lit. 1) *BI* 1995. – Zwischen *Unterem Bälliz* und *Allmendstrasse* + **Allmendbrücke** über die Äussere Aare, neu erstellt als ungedeckte Holzbrücke nach dem Abbruch des Allmendtores 1853 von Bm Friedrich Hopf für die Einwohnergemeinde. 1869–70 umgebaut und durch eine Eisenkonstruktion der Firma G. Ott & Co., Bern, verstärkt. Filigranes neugotisches Gusseisengeländer. 1957 Abbruch und Neubau. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 14** Wh mit Laden, erb. 1865 vermutlich von Bm Friedrich Hopf für Gottlieb Spring, Handelsmann. Schmaler Kopfbau mit breiter, als Hauptfassade konzipierter Giebelfront. Aareseitig verglaste Lauben. Spätklassizistische Sandsteingliederung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 16**, **18** Zwei Whr mit Laden, erb. um 1845–1850. Schlichte spätklassizistische Bauten unter Satteldach. Lit. 1) *BI* 1995. – Vor Nr. 20: **Brunnen,** errichtet 1870 von Steinhauer Urs Bargetzi oder Arch. Wilhelm Tugginer, beide in Solothurn, für die Einwohnergemeinde. Zierliches Kalksteinbecken und schlichter Stock. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 24** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1909 von Bm Johann Matdies für die Gebr. Döring, Färberei. Massivbau in einer Mischform von Späthistorismus und Heimatstil. Mansarddach. Zentrale Achse mit Balkonen und Quergiebel. Westseitig Laubenfront. Umgebaut und purifiziert. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 26 West**: + Wohn- und Geschäftshaus «Bälliz-Bazar», erb. 1909 von Arch. Hans Tschaggeny für Albert Schaufelberger. 4-g. Mas-
91 sivbau unter Walmdach. Prächtige Strassenfront mit reichem Historismusdekor. Zentrale Balkone. Abgebrochen 1972. – **Ost**: + Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1898 von Arch. Jakob Wipf für Albert Schaufelberger, Negotiant. Grossstädtischer Massivbau unter Flachdach. Zur Strasse repräsentative Historismusfassade, abgeschlossen durch Mezzanin und Balustrade. Balkone. In den OG grosszügige 6-Zimmerwohnungen. Ein Beispiel für den hohen Anspruch der Bälliz-Architektur um 1900. – Hinterhaus an der Aare: + Wohnhaus, erb. wohl um 1860 für Notar Bläuer. Schlichter Baukörper. Zur Aare verglaste Laubenfront und Abortturm in Sichtbackstein. 1898

90



Innenumbau vom BG Arnold Frutiger, Steffisburg, für Albert Schaufelberger. Eigenwillige Grundrisse. Abbruch 1972. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 32** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1924 von Arch. Eduard Fierz für E. Fierz, Handelsmann. Neuklassizistischer Heimatstilbau mit prägnanter Tempelfront. Reicher Bauschmuck aus Kunststein und Putz. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 34** Wh, erb. um 1870. Kleiner, 3-achsiger Massivbau. Strassenfassade mit spätklassizistischer Sandsteingliederung. Purifiziert 1973. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 36** + Wohn- und Geschäftshaus, erb. um 1905. Historistische Baumeisterarchitektur. Zementgussgliederung. Balkone mit dekorativen Gusseisengeländern. Abgebrochen vor 1977. **Nr. 40** + Möbelhaus, erb. 1895 für Johann Friedrich Zwahlen, Möbelfabrikant. Repräsentativer Historismusbau. Satteldach mit rückseitigem Treppengiebel. Prächtige Strassenfassade, abgeschlossen durch Scheinbalus-

91



trade und zentralen Doppelturmaufsatz. Vertreter des grossstädtisch-anspruchsvollen Geschäftshauses aus der Zeit um 1900. Um 1930 purifiziert. Abgebrochen vor 1977. – Hinter Nr. 40 an der Aare: + **Möbelfabrik**, erb. wohl 1895. Unverputzter, kubischer Baukörper in Mischkonstruktion. OG mit Fachwerk. Schwach geneigtes Pultdach. **Nr. 42** Wohn- und Geschäftshaus Lindenhof, erb. 1923 von Arch. Jacques Wipf für Drogist Fritz Beck. Stattlicher, neubarocker Heimatstilbau. EG ursprünglich mit Arkadenreihe. Satteldach mit markantem Quergiebel. Lit. 1) *BI* 1995. – Vor Nr. 44: **Bärenbrunnen,** errichtet 1870 von Steinhauer Urs Bargetzi oder Arch. Wilhelm Tugginer, beide in Solothurn, für die Einwohnergemeinde. Zierliches Kalksteinbecken und 8-kantiger Stock mit Bronzebär als Fahnenträger. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 44** + Wh, 1872 Neufassadierung, nach Abbruch der Ringmauer, für Jakob Santschi und Christian Frutiger,
90 Postcommis. **Nr. 46** Hotel Falken, erb. 1835 für David Schmid-Dänzer, Bierbrauer, Wirt und Unterstatthalter. Würdevoller Repräsentationsbau des frühen Tourismus. Auf dem Dach Belvedere. 1868 Erweiterung durch aareseitige Lauben für Christian Gerber, Käsehändler. Prägender Jugendstilumbau 1906–07 von Arch. Hans Tschaggeny für Sigmund Sommer und Karl Brupbacher, Hoteliers: Aufstockung mit elegantem Quergiebel, Loggien und Balkonen. Aufwendiges Dekor. Prächtiger Lichthof. Um 1940 Purifizierung. Teilw. rekonstruierende Fassadenrenovation 1993. Lit. 1) Gassner 1963. 2) *BI* 1995. **Nr. 46a** Hotelanbau mit Falken-Saal (später Kino Falken), erb. wohl 2. Drittel 19. Jh. 3-achsiger Massivbau. 1906–07 Einbezug in das Hotel Falken (→ Nr. 46) als Bestandteil der symmetrisch konzipierten Aarefassade. 1980 weitgehender Neubau. Lit. 1) Gassner 1963. 2) *BI* 1995. **Nr. 48** + Wohn-
90 und Geschäftshaus, entstanden um 1840

92



durch Umbau von zwei Liegenschaften. Spätklassizistischer Bau. Aareseitig prächtige Laubenfront. 1895 prägender Umbau von Arch. Adolphe Fraisse, Freiburg, für Apotheker F. Dannegger. Aufstockung unter gekapptem Mansardendach. Historistisches Ladengeschoss. **Nr.**
90 **50** Wh, erb. 1855 für Gilgian Dänzer, Kutscher. Gedrungener Baukörper unter abgewalmtem Satteldach. Im Zusammenhang mit dem Bau der Postbrücke 1893 seitlich reduziert und neu fassadiert in schlichtem Spätklassizismus. Lit. 1) *BI* 1995. – Zwischen Bälliz und Aarestrasse: + **Postbrücke** (auch Mittlere Brücke) über die Äussere Aare, erb. 1893 von Bm Wilhelm Hopf (Ausführung Arch. Hans Tschaggeny) für die Einwohnergemeinde. Filigrane Stahlkonstruktion mit historistischem Gusseisengeländer. 1998 Abbruch und Neubau. Lit. 1) *BI* 1995.
90 **Nr. 52** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1895 von Arch. Fritz Senn für Müllermeister Adolf Lanzrein. Eindrucksvoller historistischer Kopfbau unter repräsentativem Mansardendach; zur Postbrücke Eckrisalit mit welscher Haube. Nobles Fassadendekor. Im Innern prächtiger Lichthof. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 56** Wh, erb. 1872 für J. J. Schäfer, Oberst. Massivbau. Aareseitig Verandenrisalit. Flachdach erb. wohl 1897. 1905 Umbau und Aufstockung mit mächtigem Mansarddach durch Bm Johann Matdies für Eduard Rubin, Direktor der M+F. Historistische Fassadierung mit Lisenen und Konsolenfries. Entfernte Dekorelemente 1985–86 in Trompe-l'œil-Malerei wieder angedeutet. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 60** Post- und Telegraphengebäude, erbaut 1891–92 von Arch. Ernst Hünerwadel, Bern, für die Direktion der Eidg. Bauten. Repräsentativer, frei stehender Neurenaissance-Bau, ursprünglich unter komplexem, elegant geformtem Walmdach mit Dachreiter (1942–43 durch Mansarddach ersetzt). Hauptfassade gerahmt durch Seitenrisalite mit Portalaedikulae. Im rustizierten EG Arkadenreihe zur Schalterhalle. In den OG Malereien mit floralen Motiven. Anspruchsvoller Repräsentationsbau aus der Zeit des jungen Bundesstaates. Lit. 1) *BI* 1995. – Im westseitig angrenzenden Posthof + **Postremise,** erb. um 1895. Flach gedeckter, $1^1/_2$-g. Baukörper in origineller historistischer Formensprache. Reiches Zierfachwerk. Abgebrochen 1954–55. **Nr. 62** + Kantonalbank, erb. 1905 von Bracher & Widmer, Arch., Bern (Pläne wahrscheinlich von Marcel Daxelhofer, Mitarbeiter, später Teilhaber von Bracher & Widmer); Bauleitung Arch. Jakob Wipf. Frei stehender, asymmetrisch konzipierter Bau in einer Mischung von Späthistorismus und Jahrhundertwendestil. Mansarddach. Zur Strasse Seitenrisalit unter Quergiebel mit anspruchsvollem Dekor. Malerische Eck-

93



erker. Im EG elegante Neurenaissance-Schalterhalle. Abgebrochen 1968. Lit. 1) *Volkswirtschaft* 1905. – Östlich von **Nr. 62** + Löschgerätschaftsmagazin der Feuerwehr, erb. 2. H. 19. Jh. Schlichter Zweckbau. Pultdach. **Nr. 64** + Wirtshaus Zum Weissen Kreuz. Umbau 1853 für J. Oesch, Wirt: spätklassizistische Neufassadierung und Terrasse zur Aare. 1854 Anbau eines Pferdestalls. Abbruch 1923 im Zusammenhang mit dem Neubau der Bahnhofbrücke (→ *Freienhofgasse*).

Baumgartenrain → *Kap. 2.2*
Nr. 8 Wh, erb. 1928 von Arch. Jacques Wipf für Otto F. König, Direktor. Schlichter Heimatstilbau unter geknicktem Teilwalmdach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 10** EFH Blüemlimatthalde, erb. 1927 von Edgar Scheidegger, Baubüro, für Fritz Wyttenbach, Lehrer. Anspruchsvoller Bau in neuklassizistischem Heimatstil. Knickwalmdach. Als Tempelfront ausgebildeter Portikus. Kunststeinpilaster. Lit. 1) *BI* 1995.

Beatriceweg
Nr. 3 EFH, erb. 1912 für Fr. Ferrier, Stationsvorstand, Trubschachen. Vielgliedriges Chalet. **Nr. 5** EFH, erb. um 1910. Heimatstilbau mit Ründedach. **Nr. 9** Wh Sonnegg, erb. 1909–10 für Fritz Sutter, Privatier, Büren a. A. Heimatstilbau mit Laubenportikus. Mansarddach mit seeseitigem Quergiebel. Zierliche Details. Lit. 1) *BI* 1995.

Bel-Air-Weg
Nr. 2 3FH, erb. um 1870. Hohes spätklassizistisches Satteldachhaus an prominenter Hanglage. Subtile, einen Massivbau vortäuschende Putzgliederung. Lit. 1) *BI* 1995.

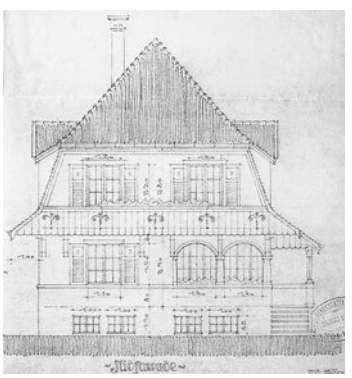
Bernstrasse
Alte Verbindungsstrasse Thun–Bern. Das Berntor wurde 1876 abgebrochen.
92 **Nr. 1** + Gasthof Sädel, erb. M. 18. Jh. Um 1885 Erweiterung in reichem Schweizer Holzstil. Aufstockung mit Satteldach. Nach Brand des rückwärtigen Saalanbaus 1910 Wiederaufbau von Arch. Alfred Lanzrein unter Einbezug des brandgeschädigten Kopfbaus. Prägende Heimatstilformen, schwungvolle Freibundverschalung. Repräsentativer Saalanbau mit Terrasse. Abgebrochen 1961. Lit. 1) Küffer, *Graben* 1998. – Dazu gehörte: + Hölzerne **Trinkhalle**, erb. 1868 für Peter Bähler.
Nr. 2, 2a Hotel Emmental mit + Konzert- und Theatersaal, erb. 1895–96 von Bm Johann Frutiger, Oberhofen, für Heinrich Wermuth. Verputzter Fachwerkbau im Schweizer Holzstil. Satteldach. Balkonrisalite. Reiches Holz- und Putzdekor; Saaltrakt in Sichtfachwerk. Grosser Park mit polygonalem Pavillon gleichen Stils, erb. wohl zusammen mit dem Hotel. Lit. 1) *BI* 1995. 2) Küffer, *Graben* 1998.

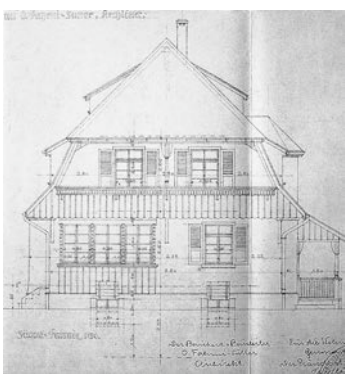
Berntorgasse
Ehem. Hintere Gasse und Hinterer Viehmarkt. Vorwiegend landwirtschaftliche Nutzung mit Scheunen und Schuppen. Seit dem 19. Jh. zunehmend auch Magazine, Gewerbe- und Wohnbauten.
Nr. 5 Ehem. Stall- und Scheunengebäude, erb. 1905 von Bautechniker Jakob Jeangros für Adolf Weil, Pferdehandlung. Blockhafter Massivbau unter Satteldach. Reduzierte Version eines 1. Projektes, das auch die Nr. 7 einbezog und eine grosszügige Lösung mit historistischer Fassade vorsah. Lit. 1) *BI* 1995.
93 **Nr. 7** Magazingebäude mit Wohnungen, erb. 1905 vom BG Küenzi & Schneider, Steffisburg, für Gottlieb Lehnherr, Wimmis. Verputzter Fachwerkbau im pittoresken Stil der Zeit um 1900. Satteldach mit Quergiebel. Romantisierende Details. Lit. 1) *BI* 1995. – Vis-á-vis Haus Nr. 7: **Brunnen**, erstellt 1872 von Steinhauer Urs Bargetzi oder Arch. Wilhelm Tugginer, beide in Solothurn, für die Einwohnergemeinde. Schlichter Kalksteintrog. Stock ursprünglich mit Gaslaterne auf der Kämpferplatte. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 9 + Gewerbebau, erb. 1905 von Bm Johann Matdies für J. Schweizer's Söhne, Samenhandlung. Gedrungener Massivbau. Voluminöses Walmdach. Abbruch und Neubau 1989.
Nr. 2 Älteres Wh, 1872–73 nach Abbruch der Ringmauer neu fassadiert von Bm Friedrich Hopf für Zm Johann Jakob Tschaggeny. Hoher spätklassizistischer Massivbau. EG-Laube. Mansarddach, ursprünglich mit weit vorkragendem Balkon. Sandsteingliederung. Über der Haustür Jahrzahl «1873» und Wappen Tschaggeny. Nach Grossbrand 1994 unter Beibehaltung der originalen Fassade im Innern neu erbaut. Lit. 1) *BI* 1995. 2) Küffer, *Graben* 1998. **Nr. 8** + Magazin, erb. 1870 für Friedrich Immer, Kaminfeger. Schlichter Zweckbau. – Ersetzt 1906 durch Wh Stilles Heim, erb. von Arch. W. Wüthrich für Kaminfegermeister Johann Wüthrich. Zierlicher, direkt an die Stadtmauer gestellter Massivbau in spätklassizistischer Tradition. Walmdach mit Quergiebel. Lit. 1) *BI* 1995. – Östlich von Nr. 8a + **«Steigerturm»**, erb. 1912 durch die Einwohnergemeinde. An den mittelalterlichen Venner-Zyro-Turm angebauter Übungs- und Schlauchtrocknungsturm der Feuerwehr. Zurückhaltender Heimatstilbau unter Walmdach. Abgebr. 1961. **Nrn. 14, 16** Zwei Whr mit Läden, erb. 1910, BG Grütter & Schneider (Pläne sign. von Arch. Josef Kramer) für Fritz Jaussi, Bern. Schlichte Massivbauten. Detailgestaltung mit Anklängen des Sezessionismus. Korbbogenloggien. Lit. 1) *BI* 1995.

Bleichestrasse
Nrn. 4, 6 Zwei kleine Whr, erb. 1898 und 1897 von Bm Wilhelm Hopf für Joseph Gruber, Polier, und Magdalena Fischer. Teilwalmdächer. Sparsames Historismusdekor. Nr. 6 mit angebauter Wäscherei unter Flachdach.

Blümlimattweg
Nr. 5 2FH, erb. 1916 von Bm David Messerli (sign. von Fritz Born, Bauführer) für Alcide Nicod-Oesch, Privatier. Stark aufgegliederter Baukörper unter geknicktem Walmdach. Reiche Baumeisterarchitektur im Heimatstil. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 7** Wh, erb. wohl 1916 von Fritz Born, Bautechniker, für sich selber. **Nr. 9** EFH, erb. 1914 von Arch. Eduard Herkert für Emil Helmle, Bm. Schmuckloser Massivbau im Berner Landhausstil. Walmdach. **Nr. 11** EFH, erb. 1913 von Ing. A. Beilick für Frau E. Beilick-Stalder. Traditionelles Chalet auf massivem EG. **Nr. 17** Wh, Neubau oder tief greifender Umbau 1907 vom BG Grütter & Schneider für Rudolf Gartenmann, Confiseur. Romantisch verspielter, durch Türmchen lebhaft gegliederter Bau mit Holzdekor. Formal und stilistisch enge Verwandtschaft zu den Tourismuspavillons (z. B. + Café Gartenmann, *Hofstettenstrasse 15*).
Nr. 12 Wh Margrit, erb. 1912. Traditionelles Chalet auf massivem Sockel. Dekorativer Fries mit Weinranken. Lit. 1) *BI* 1995.

Blümlisalpstrasse → *Seefeld*
Nr. 3 EFH, erb. 1910 vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung. Schlichter Heimatstilbau mit Treppenturm und Mansarddach. **Nr. 5** Villa, erb. 1908 vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung. Massivbau in frühem Heimatstil, mitRündedach und zurückhaltendem Dekor. **Nr. 7** 3FH, erb. 1911 vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung. Kubischer Heimatstil-Massivbau. Mansardwalmdach mit Quergiebeln. Treppenturm. Zurückhaltende neubarocke Details. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 9** Wh, erb. 1908 vom BG Grütter & Schneider für Oberst R. Kunz. Stark aufgegliederter Heimatstilbau mit Mansarddach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 11** Villa, erb. 1910 von Arch. Jacques Wipf für Eduard Amstutz, Fürsprecher. Kraftvoller, ausgewogen proportionierter Heimatstilbau. Elegant geformtes Walmdach. Runder Treppenturm und repräsentativer Säulenportikus mit Kartusche. Gartenseitig Altan und Quergiebel. Interieurs mit gutbürgerlicher Ausstattung. Frühwerk des später renommierten Architekten; der Auftrag erging an Arch. Jakob Wipf, unter der Bedingung, dass sein Sohn Jacques den Entwurf liefere. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 4 + 2FH, erb. 1893 von Bm Johann Matdies für Hermann Arm, Lehrer. Schlichtes spätklassizistisches Satteldachhaus. Entspricht weitgehend dem Nachbarhaus (*Frutigenstrasse* 21). **Nr. 8** Wh
96 mit Künstleratelier, erb. 1913 für den Kunstmaler Werner Engel. Pläne sign. Arch. Alfred Lanzrein, Entwurf aber von Arch. Max Lutz. Zierlicher Heimatstil-Massivbau mit Mansardwalmdach und feingliedrigem Säulenportikus. Vorbild für mehrere Häuser vergleichbaren Typs von Alfred Lanzrein und Otto Fahrni (*Flurweg*). Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 12 3FH, erb. 1911 von Bm Johann Matdies auf eigene Rechnung. Grosses Chalet auf massivem EG. Satteldach mit Kreuzfirst. Die Traufseite ist durch grosse Balkone als Hauptfassade ausgebildet. Hervorragende Holzdetails. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 14** 3FH, erb. 1919 von Bm

94


95


96


97 

Johann Matdies auf eigene Rechnung. Hohes Chalet auf massivem EG. Satteldach mit Querfirst. Terrassen, Balkone, Verandenrisalit. Gutes Heimatstildekor. Lit. 1) *BI* 1995. Dazu gehört: **Nr. 14a** Zierliches Holzhaus des Heimatstils, erb. 1920 von Bm Johann Matdies.

Buchholz → *Strättligen*
Kleines Bauerndorf. Bis zur Eingemeindung 1920 Teil von Strättligen.

Buchholzstrasse → *Strättligen*
Entlang der Strasse Aufreihung von Wohn- und Ökonomiebauten, erb. zwischen ca. 1870 und 1920 in spätklassizistischer Tradition. Zumeist mit Sattel- oder Ründedach, traufseitigen Lauben und Holzdekor.
Nr. 127 Wh, erb. um 1875. Schlichtes, den Strassenraum markant abschliessendes Satteldachhaus. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 120 Bauernhaus mit Ökonomieteil, erb. um 1910. Schlichter Wohnteil in traditioneller Haltung. Im DG Sichtfachwerk. Traufseitige Lauben. Abgewalmtes Satteldach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 132** 2FH mit Scheune, erb. 1920 von R. Feller-Meyer für Albert Feller-Feller, Bauarbeiter. Schlichter Heimatstilbau mit Giebellaube.

Burgerstrasse
Nr. 49 Wh mit Scheune, erb. 1898 von Arch. Jakob Wipf für Gottlieb Siegenthaler, Landwirt. Satteldachhaus in Fachwerkkonstruktion. Repräsentiert einen in den 1890er Jahren im Umfeld expandierender Städte entstehenden Typus des Wohnhauses mit kleinem Ökonomieanbau.

Burgstrasse
Ehem. «Hinter der Burg». Die Strasse ist geprägt von mehrheitlich schlichten Wohnhäusern und zahlreichen Gewerbebauten des 19. und 20. Jh.
Nr. 1 Villa Zum Sunneschyn mit Arztpraxis, erb. 1920 von Arch. Max Lutz für Ernst Lüthi, Dr. med. Repräsentativer Berner Landhausstil. Mansarddach mit Sonnenterrasse. Axiale Risalite. Anspruchsvolle Details. Französische Gartenanlage. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 5** Wh Les Sapins, erb. zwischen 1860 und 1880. Spätklassizistisches Satteldachhaus mit grossem Quergiebel und Laube. Holzzierwerk. Bemerkenswertes Gartenportal mit Kalksteinpostamenten. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 45** «Täntsch» (Scheibenstand) zum Knabenschützenhaus (Nr. 22) von 1583, erb. 1888. 1906 ergänzt mit romantisierender Zinnenmauer. Rekonstruierender Neubau 1983. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 2 Giebelständiger Wohn- und Gewerbebau, erb. vor 1905. Lang gezogener Baukörper. Teilwalmdach. OG Sichtfachwerk. **Nr. 2a** Waschhaus des Hotels Beau-Rivage, erb. 1909 vom BG Grütter & Schneider (Pläne sign. von Arch. Josef Kramer) für Engel, Gartenmann & Moeglé. Satteldachbau in Mischkonstruktion. **Nr. 2b** + Garage und mechanische Werkstätte Alb. Moser, erb. um 1910. Schlichter Zweckbau. **Nr. 4** + Wh,
97 erb. um 1860, Westteil wohl etwas spätere Ergänzung. Schlichtes, vorstädtisches, spätklassizisches Haus. Verputzte, teilweise mit Schieferschindeln besetzte Fachwerkkonstruktion unter Satteldach. Rückseitig verglaste Trauflaube. Abgebrochen nach Brand 1998. Lit. 1) *BI* 1995.
97 **Nr. 8** Teilweise abgebrochenes Konglomerat von Gewerbebauten, Lagergebäuden und Hochkamin, erb. ab 1870–1875 als Destillerie unter Einbezug der Zehntenscheune von 1653 (Nr. 6). Schlichte Zweckbauten, meist unter Satteldach. Mehrheitlich Holz- und Fachwerkkonstruktion. Erweiterungen nach 1900 für Weinhandlung Grundbacher. **Nr. 8b** + Chalet Grüneck (später Rosalie), erb. 1909 von Bm Jakob Messerli, Steffisburg, für Fritz Grundbacher. Abgebrochen 2003. **Nr. 18** + Wh Liebegg, erb. um 1875/1880 als Kopf eines älteren Ökonomieteils. Stattlicher spätklassizistischer Bau mit Satteldach und rückseitiger Laubenfront.

Dorfstrasse → *Goldiwil*
Nr. 31 Älteres Bauernhaus, 1920 erweitert von Fritz Roth für Christian Graf. Heimatstillaube. **Nr. 37** + Pension Alpen-
98 ruhe, erb. 1896 für Gottlieb Gimmel. Pittoreskes Satteldachhaus mit seitlichem Saalanbau. Zusammen mit der Blümlisalp (*Dorfstrasse* 88) erstes Hotel in Goldiwil «ob dem Wald»; 1903 durch Grossbrand zerstört. – An seiner Stelle: «Schlosshotel Jungfrau», erb. 1905–06 für Matthäus Blatter, höchst wahrscheinlich durch das BG Grütter & Schneider. Stattlicher Baukörper im malerischen Jahrhundertwendestil. Komplexe Dachform mit Quergiebeln und Türmchen. OG teilweise in Fachwerk. Talseitige Hauptfassade mit zierlichen Holzbalkonen und gotisierenden Fenstern. Bedeutendster Hotelbau Goldiwils mit stilistisch enger Verwandtschaft zum Hotel Beau-Rivage (*Hofstettenstrasse* 6). Parkartige Gartenanlage, überbaut 1992–93. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 43** EFH Ramholz, zeitweise mit Pension, erb. 1913 vom BG Grütter & Schneider für Olga Florence Philippine Reuss, Hotel Jungfrau. Traditionelles Chalet mit Heimatstil-Dekor. 1920 Erweiterung und Saaleinbau von Arch. Béguin, Bern, für

98 

99



Anton Reuss, Evangelist. **Nr. 55** Älteres Bauernhaus. 1919 im Scheunenteil Einbau eines Versammlungssaales von Adolf Frick, Bautechniker, Hilterfingen, für Albert Haueter, Landwirt. **Nr. 67** Wh Friedheim, erb. um 1905–1910. Dekoratives Chalet.
Nr. 6 EFH, erb. 1916 von Bm Johann Bissantz, Interlaken, für Samuel Burger, Briefträger. Traditionelles Chalet auf massiver Werkstatt. Sparsames Dekor. Einziger bekannter Thuner Bau des Entwerfers zahlreicher qualitätvoller Hotels und Wohn- und Geschäftshäuser in Meiringen und Interlaken. **Nr. 8** + Pension Alpenblick, erb. um 1900. Schlichtes Satteldachhaus. Abgebrochen 1987. **Nr. 8a** + Zugehöriges Kegelhaus. **Nr. 12** Wh mit Scheune, weitgehend neu erb. 1920 für Karl Oesch, Weichenwärter, nach Plänen von Ernst Schneider, Zeichner, Steffisburg. Sichtfachwerkkonstruktion auf altem EG. Ausladendes Ründedach. **Nr. 38** Tabor-Kapelle der Freien Evangelischen Gemeinde, erb. 1919 vom BG Wyss & Gerber. Schlichter Massivbau in neuklassizistischer Tradition. Polygonaler Chorschluss. Rundbogenfenster. Kleiner Säulenportikus. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 40** Älteres Bauernhaus, um 1900–1905 aus Schwendibach hierher versetzt. Stattlicher Ständerbau mit Ründedach. Ostseitige Erweiterung um 1912. Zeitweise mit Spezereihandlung und Kaffeestube. **Nr. 42** Wohntraktanbau an ältere Scheune, 1920 vom BG Wyss & Gerber für Fritz Balmer, Landwirt. Schlichter Heimatstilbau in Sichtfachwerk. Ründedach. **Nr. 44** Hotel Waldpark, erb. 1907 für Karl Ludwig Blatter, Bern. Verschalter Fachwerkbau auf 2-g. massiver Sockelzone. Hoher Baukörper mit den Merkmalen des malerisch-romantisierenden Stils der Zeit um 1900. Komplexes Dach mit Türmchen. Holzzierwerk. Bemerkenswerter, das Dorfbild prägender Bau. Lit. 1) *Waldpark*. Lit. 2) *BI* 1995. **Nr. 88** + Pension Blümlisalp, erb. 1896 für Lehrer Matthäus Blatter. Pittoreskes Satteldachhaus mit Lauben. 1898 Erweiterung zum Hotel Blümlisalp durch einen zweiten, stilistisch eng verwandten Bau. Zusammen mit der Alpenruhe (*Dorfstrasse 37*) erstes Hotel in Goldiwil «ob dem Wald». Abgebrochen 1969.

Dürrenast → *Strättligen*
Kleine, bis zur Eingemeindung 1920 zur Gemeinde Strättligen gehörende Streusiedlung, die 1838 gerade acht Bauten zählte. Ab ca. 1865 rasche Entwicklung. Es entstanden vorwiegend spätklassizistische Bauten, teilweise mit reichem Dekor im Schweizer Holzstil. 1870 Eröffnung eines Postbüros. 1892–93 Bau des ersten Schulhauses.

Eichgut → *Goldiwil*
Nr. 20 Bauernhaus Oberes Eichgut, erb. 1924–1929 von Arch. Franz Bäuerlin für Christian Graf, Landwirt. Stattlicher, sehr traditioneller Holzbau auf massivem Sockel. Ründedach mit Laube. Lit. 1) *BI* 1995.

Eichmattweg
Nr. 1 Wh mit Gewerbetrakt, erb. 1907 von Arch. Hans Tschaggeny für R. Baudenbacher, Schreinermeister. Breit gelagerter Heimatstilbau. Teilwalmdach.
Nr. 4 Wh mit Werkstatt, erb. 1911 von Bm Hopf für Chr. Flückiger, Schlossermeister. Schlichter Heimatstilbau unter Mansarddach.

Eigerweg → *Westquartier*
Nr. 4 Wh, erb. 1906 vom BG Grütter & Schneider für Ramseier & Poretti. Schlichter Bau mit malerischen Elementen.

+ Eisenbahnstrasse
Auf diversen Plänen auch «Neue Eisenbahnstrasse». Sie entspricht nicht der heutigen *Eisenbahnstrass*e im Gwatt. Die nach dem Bahnbau 1859 unmittelbar südlich der Linie Thun–Scherzligen erstellte Verbindung zwischen *Mittlerer Strasse* und *Seefeldstrasse* fiel beim Bahnhofneubau 1923 der Verbreiterung der Geleiseanlagen zum Opfer. Sämtliche Häuser mussten abgebrochen werden. Es handelte sich um schlichte spätklassizistische, ab etwa 1875 errichtete Wohnhäuser und um Gewerbebauten der 1890er Jahre.

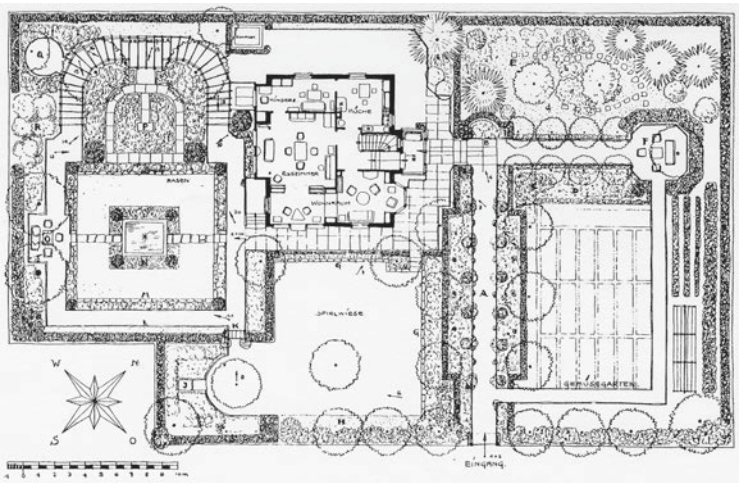
99 **Eisenbahnstrasse** → *Strättligen*
Nr. 95 + Walzmaschinenfabrik Thun, erb. 1919 für die Walzwerkfabrik Harry Stoffel & Co. Abgebrochen 1982. – Dazu gehörte: **Nr. 95a** + Speditionsgebäude, erb. 1920 von Arch. Alfred Lanzrein. Breit gelagerter Massivbau mit Walmdach und neuklassizistischer Fassadengestaltung.
Nr. 4 + Pension Frieden, erb. um 1880. Stattlicher Baukörper unter Walmdach. Strassenseitig Laubenfront im Schweizer Holzstil. **Nr. 12** EFH, erb. 1920 vom
94 BG Grütter & Schneider für H. Lüdi, Lehrer. Kubischer Heimatstilbau. Steiles Mansarddach mit Giebellaube. **Nr. 20** Station Gwatt, erb. 1892–93 für die Thunerseebahn. Schlanker Satteldachbau. Reiches Dekor im Schweizer Holzstil. **Nr. 58** Maschinenfabrik, erb. 1918 als Mechanische Werkstätte für Jakob Nobs, Eisengiesser. Erweiterung 1920 vom BG Grütter & Schneider für Nobs & Co. Flach gedeckter Hallentrakt. Gliedernde Wandvorlagen über sachlicher Grundstruktur.

Feldheimstrasse → *Westquartier*
Nrn. 1–10 MFHr, erb. 1910–1912 von Bm Severin Morosoli, Ostermundigen, auf eigene Rechnung und für Birkenseer & Buser, Arch., Bern. Baumeisterarchitektur in Heimatstilformen. Mansarddächer mit markanten Quergiebeln. Kräftige Zementgussgliederungen. Lit. 1) *BI* 1995.

Feuerwerkerstrasse → *Lerchenfeld*
Nr. 28 3FH mit Gewerbetrakt, erb. 1907 von Arch. Jakob Wipf für A. Matter, Pferdewärter. Schlichter Sichtfachwerkbau. **Nr. 34** 2FH, erb. 1906 von Bm David Messerli für Jakob Stünzi, Chef. Kleines Satteldachhaus. **Nr. 38** Werkstattgebäude mit Wohnung, erb. 1906 von Bm David Messerli für sich selber. In spätem Schweizer Holzstil repräsentativ fassadierter Kopfbau. Dahinter lang gezogener Satteldachtrakt. **Nr. 40** Wh mit Scheune, erb. 1905 von Bm David Messerli für Johann Meyer. Fachwerkbau unter Satteldach. **Nr. 46** Wh mit Scheune, erb. 1891 von Arch. Fritz Senn für Johann Meyer, Uhrmacher. Grosser Bau mit Ründe, inspiriert vom traditionellen Bauernhaus der Region.

Finkenweg
Nr. 3 **Nr.** Werkstattgebäude, erb. um 1900 für die Gebrüder Galeazzi, Maler-

100



101



102



und Gipsermeister. **Nr. 5** 2FH mit Werkstatt, erb. 1904 von Bm Wilhelm Hopf für Friedrich Gerber, Installateur. **Nr. 7** 2FH, erb. 1905 von Bm Wilhelm Hopf für Gottfried Gerber, Motorführer. Pittoresker Bau unter Teilwalmdach.

Fischerweg
Nrn. 1–25 und *Pestalozzistrasse* **Nrn. 37–51** Wohnsiedlung, erb. 1923–24 von Techniker Franz Bäuerlin für die «Gemeinnützige Bau- und Wohngenossenschaft Thun und Umgebung». Schlichte MFHr in traditioneller Haltung. Knickwalmdächer. Zeittypisch sind die grosszügigen Pflanzgärten für die Selbstversorgung. Lit. 1) *BI* 1995.

Florastrasse → *Westquartier*
Nr. 5 Wh, erb. 1912 vom BG Ad. Hofer, Konolfingen, für Eduard Huwyler, Monteur. Schlichter Heimatstilbau unter Ründedach mit Laube. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 6 EFH, erb. 1909 von Bm David Messerli für Arthur Collet. Spröde Baumeisterarchitektur. **Nrn. 10–20** Reihen-EFHr, erb. 1921 vom BG Gebr. Atzli auf eigene Rechnung, Nr. 10 erb. 1927 von Fritz Bischoff für BG Zenger & Weibel. Symmetrisch geplante Häuserreihe mit zentralem Querfirst. Nordseitiger Abschluss verändert ausgeführt. Typische Baumeisterarchitektur in Heimatstilformen. Lit. 1) *BI* 1995.

Flurweg → *Westquartier*
Nrn. 3, 4, 6, 8, 9, 10, *Friedhofweg* 11, *Jungfraustrasse* 12, *Länggasse* 32, 34 und *Wiesenstrasse* 3–13. **EFH-Siedlung,** erb. 1919–20 von Arch. Alfred Lanzrein (Pläne teilw. sign. Arch. Otto Fahrni) für die «Wohnungsbaugenossenschaft Thun». Kleine kubische Heimatstil-Wohnhäuser. Mansarddächer mit Giebellauben. Grosszügige Gärten. Die schlichten, in den Details variierten Bauten basieren auf dem Entwurf für das Haus Engel (*Blümlisalpstrasse* 8). Lit. 1) *BI* 1995. –
95 Nr. 8 Eigenheim des Arch. Otto Fahrni. Liebevoll ausgeführtes Holzdekor. Be-
100 merkenswerte Gartenanlage mit strengem französisch-neubarockem und freierem englischem Teil, Entwurf Otto Fahrni. Lit. 1) *Die Gartenschönheit,* Berlin 1924, Nr. 4. – Nr. 9 mit Quartierladen. – *Jungfraustrasse* 12 als noblere Version im Berner Landhausstil ausgeführt.

Forstweg → *Lerchenfeld*
Nr. 15 3FH, erb. 1907 von Bm David Messerli für Gottfried Rieder. Spätklassizistisch gegliederter Fachwerkbau.
Nr. 6 3FH, erb. 1910 von Bm David Messerli auf eigene Rechnung. Spätklassizistisch. **Nrn. 14–22** Fünf 2FHr, erb. 1920 von Techniker Franz Bäuerlin für Christian Aegerter, Ernst de Berli, Hans Steuri, Friedrich Mathys und Thomas Umhang. Bescheidene Kleinwohnhäuser in schlichtem Heimatstil.

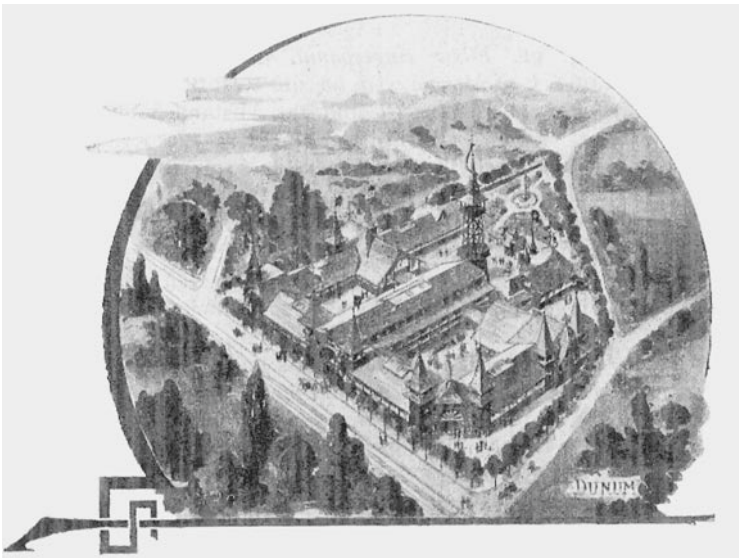
Freienhofgasse → *Bälliz*
Ehemaliger Eichplatz (Sinne) an der Aare mit Verlängerung bis zum Scherzligtor, später Rosengasse bzw. Postgasse genannt. 1842 Neubau der Sinnebrücke über die Innere Aare (ersetzt 1971). 1853 Abbruch des Scherzligtores. 1923 wurde im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Bahnhofs und der Bahnhofstrasse sowie der Neuausrichtung der bisherigen Scherzligbrücke – jetzt Bahnhofbrücke genannt – das unmittelbar an der Äusseren Aare liegende Teilstück verbreitert. Die Häuser wurden abgebrochen und auf die neue Baulinie ausgerichtet wieder erstellt.

101 **Nr. 3** + «Schlosshotel Freienhof», erb. 1908–09 von Arch. Jakob Wipf für Karl Truttmann-Oesch. An die Rückseite des bestehenden Gasthofs angebautes, auf Park und Alpenkette ausgerichtetes Palasthotel in neubarockem Heimatstil. Mansarddach. 13-achsige Schaufont: zentraler Risalit mit 3-g. Loggia, abgeschlossen durch Rundgiebel. Am Erdgeschoss Gartensaalvorbau unter Terrasse. Einer der frühesten und anspruchsvollsten Heimatstilbauten in Thun. Ebenfalls 1909 wird der «Kurgarten» des Freienhofs auf das ganze Dreieck zwischen Innerer und Äusserer Aare (genannt «Zinggen») ausgedehnt und der bestehende Musikpavillon ersetzt. – Hinter Nr. 3 an der Aare + **Dampfschiffstation** Freienhof, erb. um 1856, wohl um 1870 erweitert. Holzkonstruktion mit Satteldach. Aufhebung der Station 1904. **Nr. 5** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1924–25 von Hans Gerber für Otto Ernst, Comestibles. Repräsentativer Heimatstilbau unter Mansarddach. Abgewinkelte Strassenfassade, die Mittelachse durch Erkerturm akzentuiert. Im Innern grosszügige Treppenhausanlage. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 17** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1925–26 von Arch. Jacques Wipf für G. Aeschlimann, Buchdrucker. Strassenfront mit Laubenbogen im EG; in den OG expressive Art-déco-Motive. Zur Aare neubarocke Heimatstilfassade. Lit. 1) *Bl*

102 1995. **Nr. 21** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1923–24 von Arch. Jacques Wipf für Gottfried Eggenberg, Metzger. Spröder Heimatstilbau, strassenseitig mit hohen Laubenbogen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 23**

102 + Dpl-Wh, Neufassadierung 1853 für Christian Kropf und Johann Jaggi, Gerber. – Ersetzt 1923 durch Wohn- und Geschäftshaus, erb. von Arch. Alfred Lanzrein für Johann Aeberhard, Sattler. Repräsentativer Kopfbau in neubarockem Heimatstil. Mansarddach. Aareseitig Scheinrisalitierung, zur Strasse doppelgeschossiger Erker. Sehr qualitätvolles Dekor in Kunststein. Lit. 1) *BI* 1995. – Zwischen Freienhofgasse und Bahnhofstrasse: **Bahnhofbrücke** (bis 1923 Scherzligbrücke genannt) über die Äussere Aare. Die Holzkonstruktion

103



wurde nach dem Abbruch des Scherzligtores 1853 durch Bm Friedrich Hopf ersetzt; 1865 verbreitert und durch eine Eisenkonstruktion verstärkt. Im Zusammenhang mit der Verlegung des Bahn-

102 hofes 1923 Neubau mit Ausrichtung auf die sich im Bau befindende Bahnhofstrasse. Projekt Arch. Jacques Wipf und A. & M. Schnyder, Ing., Burgdorf, für die Einwohnergemeinde; Ausführung BG Grütter & Schneider und Losinger AG. Kraftvolle Steinkonstruktion mit Massivbrüstung und Kandelabern in späthistoristischer Formensprache. 1988 Abbruch und Neubau unter Beibehaltung der Kandelaber. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 10 Wh mit Werkstätten, erb. oder umgebaut 1874 für Jakob Aeschlimann, Mechaniker. Schlichter spätklassizistischer Baukörper unter Walmdach. Konstruktiver Rieg später teilweise freigelegt. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 10a** + Wohn- und Gewerbehaus, erb. 1860 für Jakob Aeschlimann, Mechaniker. 1987 nach unbewilligtem Totalabbruch rekonstruierender Wiederaufbau. Lit. 1) Geiser 1914. 2) *BI* 1995. – Rückseitig Fourniersägerei, 1859 zu Wohnzwecken aufgestockt für Christian Schneider, Oeler. **Nr. 18** «Alte Landschreiberei». Der im Kern spätmittelalterliche, mehrfach veränderte Bau erhält nach einem Brand 1900 ein neues Mansardendach und eine prägende + Glockenhaube (Bm Wilhelm Hopf für Ulrich Gerber, Metzger). Lit. 1) *BI* 1995. – Nordseitig des Laubengangs von Nr. 20: **Brunnen,** errichtet 1870 von Steinhauer Bargetzi, Solothurn, nach einem Entwurf von Bm Friedrich Hopf. Neubarockes Kalksteinbecken. Stock mit Delphin und Palmette. Lit. 1) *BI* 1995.

Friedhofweg → *Westquartier*
Nr. 11 Siehe *Flurweg* 3–10.
Nr. 2 + Wh mit Werkstatt und Büro, erb. 1920 für Karl Messerli-Roth, Steinhauermeister. Eigenwilliger Heimatstilbau. Entwurf wohl von Arch. Max Lutz. Abgebrochen 1995.

Frohsinnweg
Nr. 3 Wh, erb. 1870 von Bm J. Bosshart für Johann Jakob Trächsel, Briefträger. Kleiner verputzter Fachwerkbau. Holzdekor. **Nr. 5** + Schlichtes spätklassizistisches Werkstattgebäude, umgebaut zu Wohnzwecken 1895 von D. Rüfenacht für W. Ueltschi, Kutscher und Landwirt. Nördlich davon + Wh mit Schreinerwerkstatt, erb. 1869 von Bm Jakob Bosshard für sich selber. Fachwerkbau unter Satteldach.
Nr. 4 2FH über Pferdestall und Remise, erb. 1907 vom BG Grütter & Schneider für Christian Salvisberg, Wirt. Teilwalmdach. Malerische Elemente.

Frutigenstrasse → *Seefeld*
Alte Verbindungsstrasse zwischen Thun und dem Oberland. 1922–23 wurde im Zusammenhang mit dem Neubau der Bahnhofbrücke das Teilstück zwischen Bahngeleise und Aare nach Osten verschoben. Das alte Strassenstück erhielt den Namen *Molkereiweg*.
Die Frutigenstrasse bot wiederholt Raum für **Ausstellungsarchitektur**: Anstelle der heutigen Nrn. 1–17 mehrfach Platzierung von Hallenbauten anlässlich von kantonalen und eidgenössischen Festen und Ausstellungen. Am bedeutendsten

103 waren die + Gebäude der «1. bernisch-kantonalen Industrie-, Gewerbe- und Landwirtschaftlichen Ausstellung» vom 4. Juni bis 15. Oktober 1899: Landesweiter Wettbewerb 1898. Preisgericht: Arch. Horace Edouard Davinet, Bern; Stadtbaumeister Arnold Geiser, Zürich;

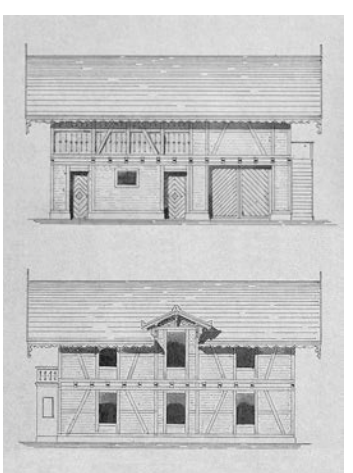
104



Arch. Arnold (sen.) Itten; Ausstellungsdirektor Boos-Jegher; Gewerbemuseumsdirektor Bloom; Fabrikant Zwahlen. Preise: 1. Jacques Gros, Zürich. 2. Heinrich Meili-Wapf, Luzern. 3. Friedrich Schneider, Bern. – Der ausgeführte Bau (Bauleiter Arch. Fritz Senn), eine disziplinierte Holzkonstruktion, lehnte sich formal an zeitgleiche Industrieanlagen an. Vier lang gezogene Hallenbauten mit Obergadenbelichtung. An der Nordecke Portalbau, inspiriert von mittelalterlicher Burgenromantik. Restau-
32 rant und filigraner Aussichtsturm. Abgebrochen nach Beendigung der Ausstellung. Lit. 1) *SBZ* Nr. 32, (1898), S. 62, 70, 137, 164–167.

Im Bereich des heutigen Maulbeerplatzes + **Wh**, sog. «Zyssethaus», ehem. vorstädtisches Bauernhaus. Um 1860 tief greifend um- oder neu gebaut. Schön proportioniertes, spätklassizistisches Satteldachhaus. Verputztes Fachwerk auf massivem Sockel. Disziplinierter Bauschmuck im Schweizer Holzstil. Nach Abbruch der rückwärtigen Scheune 1869 stilgleiche, aber üppiger dekorierte Neufassadierung der Giebelfront für Gottfried Lanzrein, Weinnegotiant. Abgebrochen 1923. – **Nrn. 1–17** Wohn- und Geschäftshäuser, erb. 1923 vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung. Monumentale Blockrandbebauung in sehr diszipliniertem neuklassizistischem Heimatstil. Mächtiges Knickwalmdach mit Lukarnen. Kunststeindekor. **Nr. 19** Siehe *Seefeldstrasse* 10–18. **Nr. 21** + 2FH, erb. 1893 von Bm Johann Matdies für Jakob Schwendimann, Rittmeister. Gleiche Plangrundlage wie *Blümlisalpstrasse* 4, aber mit reicherer Detailgestaltung. Spätklassizistisches Satteldachhaus mit Querfirst. **Nr. 23** + Wh, erb. 1878 von Bm Johann Frutiger, Oberhofen, für Wiedmer. Repräsentativer Satteldachbau mit Quergiebeln. Verandenrisalite in reichem Schweizer Holzstil. Dazu gehörte ein
105 wohl gleichzeitig erstellter Ökonomiebau in Sichtfachwerk. Repräsentative Gestaltung. **Nr. 25** + Wh, erb. 1897 von Bm Johann Frutiger, Oberhofen, für Gottlieb Hüssy, Gerichtsschreiber. Historismusbau unter Teilwalmdach. Verandenrisalit in der Tradition des Schweizer Holzstils. Zeittypische Materialvielfalt. **Nr. 27** Wh Meierisli, erb. 1897 von Bm Josef Merz für Alfred Biedermann-Burger, Notar. Stark gegliederter Massivbau im malerischen Stil der Zeit um 1900. Komplexes Walmdach. Treppenhaus und Veranda mit Jugendstilverglasung. Zeittypische Materialvielfalt. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 37** + Villa Lindenhof. Vorstädtischer Landsitz, erweitert in den 1890er Jahren durch eine prächtige Laube im Schweizer Holzstil. **Nr. 55** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1922 vom BG Gebrüder Atzli auf eigene Rechnung. Heimatstilbau unter geknicktem Walmdach. Polygonaler

105



Eckerker. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 61** Wh, erb. 1910. Chalet mit reichem Dekor.

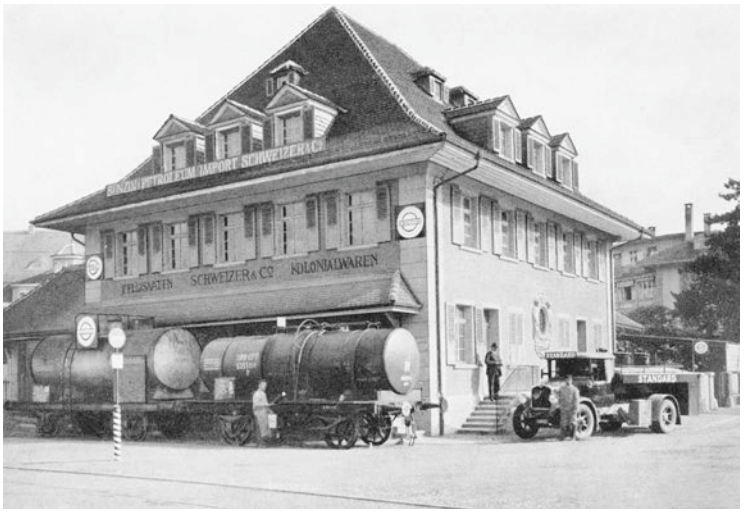
Nrn. 2–4 siehe *Molkereiweg*. – Drei weitere Gebäude befanden sich im Bereich der heutigen Geleiseanlagen. Sie wurden im Zusammenhang mit der Verlegung und dem Neubau des Bahnhofs ab ca. 1918 abgebrochen: (**1**) + Wh mit Café Oberland, erb. 1871 für Samuel Gerber, Negotiant, Steffisburg. Hoch proportionierter Baukörper im Geist des Spätklassizismus, mit Teilwalmdach und südseitiger Laubenfront. (**2**) + Wohnhaus, erb. um 1870. Schlichtes Satteldachhaus mit traufseitigen Lauben. (**3**) und *Schlossmattstrasse* 25: + Wirtschaft und Hotel Grütli. Wohl um 1870 Umbau und Erweiterung eines älteren vorstädtischen Bauernhauses. Traufständiger Baukörper. Südseitig abgewalmtes Satteldach. Zurückhaltendes Dekor im Schweizer Holzstil. Gewerbeanbau 1868 für Christian Müller, Küfer. **Nr. 16** + Villa, erb. 1844 für Doktor Johann Mani, erweitert 1871 von Bm Friedrich Hopf für Hauptmann a. D. Karl Klose aus Karlsruhe. Repräsentatives Chalet. Weit vorkragendes Satteldach. Zahlreiche Sinnsprüche, verfasst von Viktor von Scheffel für seinen Gastgeber und Freund Karl Klose. Anspruchsvolle Interieurs: Decke, Täfer, Öfen. Parkartiger Garten. Sehr frühes Beispiel für ein anspruchsvolles Wohnhaus, das in Anlehnung an die traditionelle Architektur des Berner Oberlandes entworfen und mit bildungsbürgerlichen Attributen ausgestattet wird. 1970 abgebrochen. – Ebenfalls 1844 erschien das Werk *Schweizerische Architektur oder Auswahl hölzerner Gebäude aus dem Berner Oberland* von Ludwig von Stürler und Carl Adolf von Graffenried; Letzterer wohnte in Thun. **Nr. 24** + Villa Ilgenegg,
104 erb. wohl um 1870. Stattliches Satteldachhaus mit spätklassizistisch geprägten Fassaden. Eckerker unter Spitzhelm wohl um 1895. Im parkartigen Garten Stallungen und Remisen. **Nr. 26** + Villa, erb. 1846–47 für Eisenhändler Albert Rudolf Samuel Lohner. Herrschaftliches, vom Biedermeier geprägtes Landhaus mit Walmdach, grosszügiger Eingangsloggia und Veranda. Sehr frühes Beispiel für den repräsentativen vorstädtischen Wohnhausbau im Gebiet *Frutigenstrasse/Seefeld*. Abgebrochen 1987. **Nr. 44** Bauernhaus, erb. um 1810. 1908 Einschub eines zusätzlichen Geschosses durch Arch. Hans Tschaggeny für P. Thomann, Landwirt. 1918 Neubau des Wohnteils durch Arch. Alfred Lanzrein für Alfred Gerber, Käsehändler. Traditionelle, mit Schindeln besetzte Fachwerkkonstruktion über massivem EG. Ründedach. 1919 rückseitige Verlängerung mit Hocheinfahrt vom BG Grütter & Schneider. Sichtfachwerkbau in Heimatstilformen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 54, 56** Wh mit Laden, erb. 1912

von Arch. Alfred Lanzrein für Gottlieb Brötie, Bäckermeister. Heimatstilbau mit Zierfachwerk-Erker und Mansarddach. Um 1920 südseitig spiegelbildliche Erweiterung mit Postlokal für Bähler. **Nr. 60** Vorstädtisches Bauernhaus, erb. wohl um 1840. Prägend umgebaut um 1895. Fachwerkbau auf massivem EG. Satteldach. Hauptfront mit Balkon und prachtvollem Giebeldreieck. Grosser Ökonomietrakt. **Nr. 68c** + Gasthof Bären, erb. 1920/21 nach dem Brand des Vorgängerbaus «Speisewirtschaft Dürrenast» für Jean Stauffer. Stattlicher, giebelständiger Heimatstilbau. Teilwalmdach mit Ründe und Ründelaube.

Gartenstrasse → *Westquartier*
Nrn. 1–5 Drei 3FHr, erb. 1907 und 1909 von Arch. Hans Tschaggeny für E. Knobel, Malermeister, Fr. Bärfuss, Mechaniker, und Rudolf Müller, Schuhmachermeister. Heimatstilbauten mit Teilwalmdächern. Lit. 1) *BI* 1995 (Nr. 5). **Nr. 7** 3FH, erb. 1910 von Johann Bürki für Wilhelm Pfister, Kondukteur. Stark gegliederter Massivbau unter Walmdach, in einer Mischform von Späthistorismus und Heimatstil. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 9** Wh, erb. 1910 von Zm Bühler, Steffisburg, für Felix Kunkler, Elektriker. Malerischer verputzter Fachwerkbau. Satteldach mit Gerschild. Verspielte Holzdetails. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 11** 3FH, erb. 1907 von Arch. Hans Tschaggeny für Fritz Bracher, Bahnbeamter. Verputzter Fachwerkbau. Satteldach mit Gerschild. Holzverandenrisalit. Pittoreske Holzdetails. Lit. 1) *BI* 1995.

Gerberngasse
Nr. 3 (West) + Wh mit Gerberei, neu fassadiert 1875 von Bm Friedrich Hopf für L. Wunderlich, Gerbermeister. Spätklassizistische Gliederung. Aufzuggiebel. 1975 abgebrochen und vereinfachend rekonstruiert. **Nr. 7** Wh mit Laden, um 1870 vor älterem Kern neu fassadiert und

106



aufgestockt. Hinterhaus 1905 weitgehend neu erb. von Küenzi & Schneider für Jakob Tschanz, Metzgermeister. Spätklassizistische Schaufront mit Aufzuggiebel. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 4 Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1898 von Arch. Jakob Wipf für Friedrich Grunder, Büchsenmacher. Massivbau unter Walmdach. Straffer historistischer Aufriss. Bemerkenswerte Ladenfront mit Gusseisenstützen. Rückseitig stilistisch angepasste 1-achsige Erweiterung von 1952. Lit. 1) *BI* 1995.

Gewerbestrasse
Ehemalige Bahnhofstrasse, angelegt im Zusammenhang mit dem Bau des ersten, 1859 eröffneten Thuner Bahnhofs. Umbenennung in Gewerbestrasse nach der Verlegung des Bahnhofs 1923 (vgl. *Kap. 2.3)*.
107 **Nr. 3** + Hotel Schweizerhof, später Blaukreuz, erb. um 1861 als Hotel Bächler. Erweiterung mit Aufstockung um 1895.

107



3-g. traufständiger, spätklassizistischer Satteldachbau. Über den Seitenachsen Quergiebel. OG mit Sichtfachwerk. Zur Strasse pavillonartiger Cafévorbau und Wirtsgarten. **Nr. 5** + Wh mit Café De la Gare, erb. um 1860. Hohes Satteldachhaus im Schweizer Holzstil. **Nr. 13** + Versammlungssaal mit Wohnung, erb. 1885 von Bm Arnold Frutiger für die Genossenschaft der Evangelischen Gemeinde Thun. Zum Bahnhof Kopfbau mit Hauptfassade in reichem Schweizer Holzstil. Dahinter Saalbau mit Empore.
Nr. 4 + Remisen- und Lagergebäude, erb. 1867 für Johann Gerber, Handelsmann. Lang gezogener, 1-g. Baukörper. Walmdach mit kleinen Quergiebeln. – Ersetzt
106 durch Lagerhaus, erb. 1920 von Arch. Alfred Lanzrein für Kolonialwaren- und Samenhandlung Schweizer & Cie. Ausgewogen proportionierter Heimatstilbau unter mächtigem Knickwalmdach. Originelle Übertragung der Berner Landhausarchitektur auf einen Gewerbebau. Rückseitig zeitgleicher Anbau in schlichterer Formensprache. Lit. 1) *BI* 1995.
36 **Nr. 6** + Aufnahmegebäude und Perronhalle des ersten Thuner Bahnhofs, erb. 1859 von Ludwig Rudolf Maring, Direktionsarchitekt der SCB, für die Schweizerische Centralbahn, nach dem Vorbild des ersten Luzerner Bahnhofs. Ausführung durch Bm Friedrich Hopf und Arch. Rüfenacht. 1861 von der Kopf- zur Durchgangsstation umgebaut. Sehr repräsentativer, 1-g. Satteldachbau mit breitem zentralem Risalit unter Quergiebel. Reiches Sichtfachwerk. Grosszügige Schalterhalle. Perronhalle unter breitem Satteldach mit Sägebrettdekor. Herausragender Vertreter der Tourismusarchitektur. – Mehrere **Nebenbauten**, wie Lokomotiv- und Wagenremisen und – auf der Ostseite des Aufnahmegebäudes im Bereich der heutigen Geleiseanlagen – grosser, lang gezogener

108



Güterschuppen unter Satteldach mit anspruchsvollem Zierfachwerk. Die Anlage wurde im Zusammenhang mit der Bahnhofsverlegung und der Verbreiterung der Bahnlinie 1923 abgebrochen. Lit.1) Stutz 1976, S.141.

Göttibachweg → *Kap. 2.2*

Nr. 1 Wohnhaus mit Gärtnerei, um 1910 durch Brand stark beschädigt. Wiederaufbau des Nordteils und Neugestaltung auch des Südteils in malerischem Heimatstil. Rundedach. Seitenfassade Ost mit eindrücklicher Laubenschicht. **Nr. 7** Wh, erb. um 1890. Pittoresker Bau mit stark aufgegliedertem Volumen, komplexer Dachform und verspieltem Dekor.

28 **Nr. 2** Hotel Des Bains de Bellevue, später Bellevue, erb. zwischen ca. 1831 und 1834 (offizielle Eröffnung) für die Gebr. Knechtenhofer. Klassizistischer 3-g. Baukörper mit 7 mal 4 Achsen und rückseitiger Laubenfront. Formschönes Mansardwalmdach. Seitlich und rückwärtig Terrassen, gestützt von toskanischen Säulen. Darüber um 1865 Erweiterung um je 1 Achse, gleichzeitig Aufstockung unter Walmdach mit Quergiebeln und Anbau von je einem Balkon an Eck- und Mittelzimmer. Um 1880 westseitig historistischer Speisesaalanbau mit gutem Historismus-Interieur. Wohl gleichzeitig Anbau eines Küchengebäudes. Zwischen 1890 und 1895 Terrassenvorbau mit prächtigem Gusseisen-/Glasvordach. Bereits in den 1830er Jahren Anlage eines englischen Parks von beträchtlichem Ausmass, ergänzt 1891 durch Tennisplätze. Das Bellevue war eines der ersten Hotels im modernen Sinn in der Schweiz. Zusammen mit Pension Bellevue (*Hofstettenstrasse* 33), Chaletbauten (*Göttibachweg* 2a–2d), Englischer Kirche (*Göttibachweg* 20), Wechselstube, Verkaufspavillon (*Hofstettenstrasse* 18), ausgedehnten Parkanlagen und hauseigenem Dampfschiff bildete es ein eigentliches Hotelimperium. 1864 verkauften die Gebr. Knechtenhofer ihren Besitz. Lit.1) Rebsamen/Bräm 1988/89. 2) *BI* 1995. **Nrn. 2a–2c** Ensemble, bestehend aus drei ursprünglich durch Zwischentrakte verbundene Gesellschaftsbauten des Hotels Bellevue: Nr. 2a + Gesellschaftspavillon, erb. 1862 von Arch. Robert Roller II., Burgdorf, für die Gebr. Knechtenhofer; Abbruch um 1960 für Schwimmbad. Nr. 2b erb. 1856 wohl von Robert Roller I., Burgdorf, für die Gebr.

34 Knechtenhofer; der Bau diente zuerst als «Conversationshaus», nach 1862 (Anbau des Küchentraktes, vgl. Nr. 2d) als Speisesaal, später als «Salon de Réunion». Nr. 2c «Salon de Lecture», erb. 1862 von Arch. Robert Roller II., Burgdorf, für die Gebr. Knechtenhofer. Typologisch ungewöhnliche Tourismusbauten in Blockbauweise, mit Satteldächern. Reiches, farbig gefasstes Schnitzwerk. Buntglasfenster. Gute Interieurs. Errichtet in Anlehnung an das «Schweizerhaus» und bereichert durch modisch orientalisierende Elemente. Frühe Beispiele für die Verwendung von Holzarchitektur zur Erzeugung einer «schweizerischen Stimmung». Lit.1) Rebsamen/Bräm 1988/89. 2) *BI* 1995. **Nr. 2d** Küchen- und Lingeriegebäude des Hotels Bellevue, erb. 1862, wahrscheinlich von Arch. Robert Roller II. Rückseitig an Nr. 2b angebauter Walmdachbau mit reichem Zierfachwerk. Lit.1) Rebsamen/Bräm 1988/89. 2) *BI* 1995. **Nrn. 4, 6** Zweiteiliges, winkelförmiges Wohn- und Ökonomiegebäude des Hotels Bellevue (vgl. Nr. 2). Nr. 4 erb. nach 1896 im romantisierenden Stil der Jahrhundertwende; charakteristische Arkadenreihe im EG; im Winkel zu Nr. 6 Eckturm. Nr. 6 Wh, erb. 1827, durchgehend umgebaut und erweitert 1864–1867. Anspruchsvolle Interieurs mit Neurenaissance-Malereien, Öfen, Cheminées und Stuckaturen. Die beiden Bauten dienten wohl als Dependance des Bellevue. Lit.1) Rebsamen/Bräm 1988/89. 2) *BI* 1995. **Nr. 8** Chalet Göttibach, erb. 1854 für Jakob Wilhelm Knechtenhofer als Dependance des Hotels Bellevue (vgl. Nr. 2). Holzkonstruktion auf massivem Sockel. Satteldach. Gartenfassade mit Balkonen. Bemerkenswerte Detailgestaltung (Friese, Sägebrettdekor). Rückseitig Scheune. Lit.1) Rebsamen/Bräm 1988/89. 2) *BI* 1995. **Nr. 10** Waschhaus, erb. kurz vor 1896. Ab 1896 Gärtnerhaus der «Hotels Bellevue-Thunerhof». Fachwerkbau im pittoresken Stil der Zeit um 1900. Sichtbackstein. Teilwalmdach. Romantisierender Turm. Lit.1) Rebsamen/Bräm 1988/89. 2) *BI* 1995. **Nr. 20** Ehem.

108 Englische Kapelle, erb. 1840–1842 von Arch. Robert Roller I., Burgdorf, für die Gebr. Knechtenhofer. Saalbau in neugotischer Formensprache. Abgewalmtes Satteldach mit Dachreiter (1942 abgebrochen, 1994 rekonstruiert). Portikus. Bemerkenswertes neugotisches Interieur, gestiftet von englischen und amerikanischen Gästen des Hotels Bellevue: Chorwand und Triumphbogen 1905–06, Triumphbogenpaneele und Kanzel 1917. Eine der ältesten Englischen Kirchen bzw. Kapellen der Schweiz; seit 1913 Christkatholische Kirche. Lit. 1) Rebsamen/Bräm 1988/89. 2) *BI* 1995. **Nr. 26** + Zweites Schulhaus Göttibach, erb. 1870–71 von Zm Scheim für die Einwohnergemeinde Goldiwil. Holzkonstruktion mit Satteldach.

Goldiwilstrasse → *Goldiwil*

Erbaut 1870–1874 als verbesserte Verbindung zwischen der Stadt Thun und Goldiwil «ob dem Wald». Sie ermöglichte die Entwicklung des hoch über der Stadt gelegenen Dorfes als Höhen- und Luftkurort.

Nr. 35 Wh, erb. wohl 1847, heutiges Erscheinungsbild E. 19. Jh. Grosser, verputzter, spätklassizistischer Fachwerkbau unter Satteldach. Einer der frühesten Bauten an der Lauenen. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 37** Wh, erb. um 1890. Verputzter Fachwerkbau in spätem Schweizer Holzstil. Satteldach. Sägebrettdekor. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 39** Wh mit Kleingewerbe, erb. um 1880. Schlichtes, voluminöses Satteldachhaus mit Querfirst. Lit.1) *BI* 1995.

Nrn. 8, 10 Einfache Wohnbauten. Satteldachhäuser im Schweizer Holzstil. **Nr. 22** EFH Bel-Mont, erb. um 1895. Spätklassizistischer Satteldachbau über L-förmigem Grundriss. Portalrisalit mit Dreieckgiebel. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 24** Wh Rosenheim, erb. 1905, vermutlich von Arch. Hans Tschaggeny. Sehr anspruchsvolles Chalet auf massivem Keller und EG. Satteldach mit Quergiebel. Reiches Sägebrettdekor. Jugendstilfenster. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 24a** Polygo-

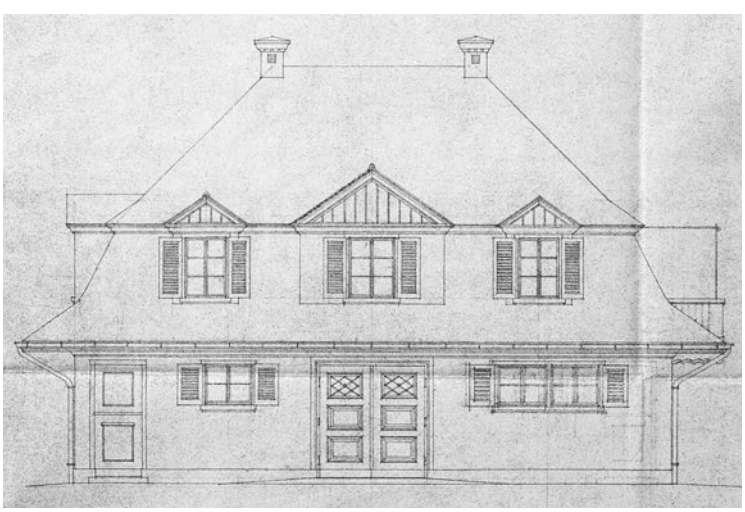
nales Gartenhaus, erb. wohl 1905. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 26** Wh, erb. um 1880. Zierliches Chalet. Satteldach. Sägebrettdekor. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 28** Wh mit Ökonomieteil, erbaut um 1900. Mächtiger Baukörper. Geknicktes Teilwalmdach. Verglaste Lauben. Sägebrettdekor. Lit. 1) *BI* 1995.

Grabenstrasse
Ehemals Äusserer Graben. Strasse im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens zwischen Berntor und Schwäbistor. Ab dem 18. Jh. befanden sich hier zahlreiche Gemüsegärten. 1863–64 Auffüllung und Anlage eines Kleinviehmarktes. Um 1880 Erweiterung des Marktes. 1901–02 Neuanlage der Strasse und des Marktplatzes. Danach bedeutende Zunahme des Verkehrs, was 1905 den Abbruch des Schwäbistores zur Folge hatte. Ab 1913 fand auch der Verkauf des Grossviehs ausschliesslich hier statt. Einer der grössten Viehmarktplätze im Kanton Bern; 1994 verlegt. Lit. 1) Küffer, *Graben* 1998. – Auf dem Parkplatz vor dem Parkhaus Grabenstrasse: **Maulbeerbrunnen**, errichtet 1870 von Steinhauer Urs Bargetzi oder Arch. Wilhelm Tugginer, beide in Solothurn, für die Einwohnergemeinde. Schlichter Kalksteintrog. Obeliskartiger Stock (um 1830) wohl Zweitverwendung. Der Brunnen wurde mehrmals umplatziert. Lit. 1) *BI* 1995. – Am Beginn der Grabenstrasse vor dem Haus *Untere Hauptgasse* 31: **Berntorbrunnen,** errichtet 1870 beim Anschluss eines bestehenden Brunnens an die städtische Wasserversorgung. Das Becken von 1837 wurde beibehalten und mit einem Stock aus der Zeit um 1810 kombiniert. Heute gegenüber dem originalen Standort leicht verschoben. Lit. 1) *BI* 1995. 2) Küffer, *Graben* 1998.
Nr. 5 Wh mit Werkstatt, erb. um 1880. Schlichtes, spätklassizistisches, an die Stadtmauer gebautes Haus unter Pultdach. Ursprüngliches Sichtfachwerk um 1910 verputzt. Treppenhaus mit anspruchsvollen Wohnungstüren. Lit. 1) *BI* 1995. 2) Küffer, *Graben* 1998. **Nr. 7** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1910 vom BG Grütter & Schneider (Pläne sign. von Arch. Josef Kramer) für Fritz Jaussi, Bern. Hoher Baukörper in zurückhaltender sezessionistischer Formensprache. Mansarddach. Lit. 1) *BI* 1995. 2) Küffer, *Graben* 1998.
Nr. 2 + Wohn- u. Gewerbebau, erb. um 1900 wohl für die Landwirtschaftliche Genossenschaft Thun. Ursprünglich unverputzter Fachwerkbau. Satteldach. Zur Strasse Laderampe. Abgebrochen 1961. Lit. 1) Küffer, *Graben* 1998. **Nr. 4** + Wh mit Käserei, erb. 1862 für die Käsereigesellschaft auf dem Graben. Ursprünglich unverputzter Fachwerkbau. Satteldach. Diverse Dependenzgebäude. 1872–1875 erste Milchversuchsstation der Schweiz mit angegliederter Käserei und Sennenschule. Abgebrochen 1987. 1) Küffer, *Graben* 1998. **Nrn. 20, 24** Zwei 2FHr, erb. 1920 von Techniker Fr. Roth für Alexander Augsburger, Schreinermeister, bzw. A. Massard für Rudolf Massard, Handelsmann. Schlichter Heimatstil. Satteldächer. **Nr. 26** Werkstattgebäude, erb. 1920 von Techniker Franz Bäuerlin für Friedrich Grunder, Büchsenmacher.
Nr. 28 Verwaltungsgebäude (Stadtbauamt), erb. 1918 nach einem Entwurf von Stadtbaumeister Hermann Staub. Heimatstilbau, inspiriert vom vorstädtischen Landhaus mit Ökonomieteil. Walmdach. Kopftrakt mit Büros und Wohnung für den Stadtbaumeister, dahinter Werkhof. **Nr. 30** Stall, Remise und Waschaus, erb. 1917 von Arch. Alfred Lanzrein für Fritz Frey, Metzger und Wirt. Ungewöhnlicher, vom Typ des Landhauses inspirierter, kleiner Heimatstil-Ökonomiebau. Mansarddach. **Nrn. 32, 36** + Wagenremise und Tramdepo mit Werkstätte und Verwaltungstrakt der Steffisburg–Thun–Interlaken-Bahn (STI), erb. 1912 vom BG Grütter & Schneider und Ingenieurbüro John E. Brüstlein & Cie im Auftrag der STI-Direktion. Depot und Werkstätte: Sachliche Eisenbeton- und Mauerwerkkonstruktion. Walmdächer. Bürotrakt: Heimatstilbau. Mansarddach. Abbruch 1993. Lit. 1) Sigrist 1997. **Nr. 38** Volière, erb. 1918 von Arch. Robert Tschaggeny für den Ornithologischen Verein. Filigrane Gusseiseneinfriedung. Im Zentrum Geräteraum unter geschweiftem Dach. Typologische Besonderheit. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 40a** Flussbad Schwäbis, Neubau 1869–70 von Bm Friedrich Hopf als Ersatz eines älteren Badehauses. Kassen-, Garderoben- und + Badegebäude in reichem Schweizer Holzstil. Satteldach. Pavillonartiger, offener Eingangsrisalit unter Spitzhelm. Prächtige Holzdetails. Bedeutendes Beispiel der Bäder- und Tourismusarchitektur. Lit. 1) *BI* 1995.

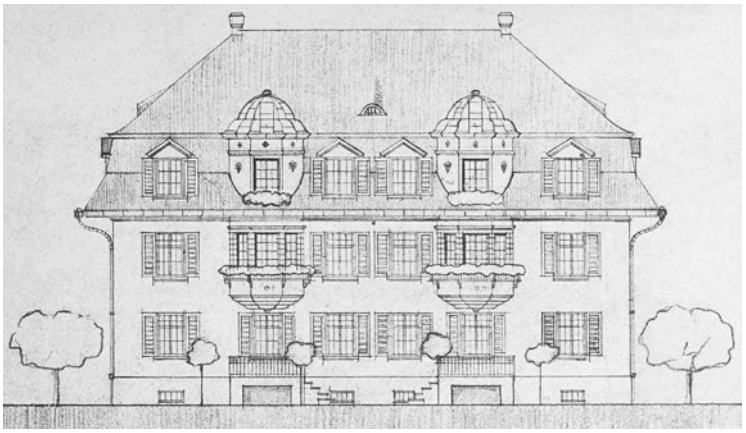
109



110



111



Grenzweg → *Strättligen*
Nr. 18 EFH, erb. um 1900–1905. Anspruchsvolles traditionalistisches Chalet. Satteldach. Reiche Detailgestaltung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 20** Wh, erb. um 1905 im malerischen Stil der Zeit um 1900. Villenartiges Chalet mit stark aufgegliedertem Volumen. Anspruchsvolle Holzdetails. Lit. 1) *BI* 1995.

Grünauweg
Nrn. 2, 4, 6, 12 Siehe *Länggasse* 43.

Gurnigelstrasse → *Westquartier*
Ehemals Neufeldstrasse.
111 **Nr. 15** MFH, erb. 1914 von Arch. Jos. Zeiter für Joseph Michalski, Handelsmann. Schlichter neubarocker Heimatstilbau. Mansarddach mit grossen Lukarnen. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 14 MFH, erb. 1908 von Bautechniker Jakob Jeangros für Friedrich Bühler, Bahnbeamter. Massivbau im pittoresken Stil der Wende zum 20. Jh. Teilwalmdach. Balkonrisalit. Farbig gefasste Holzdetails. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 16, 18, 22, 24** Vier Whr, erb. 1913 und 1914 von Bm Otto Helmle auf eigene Rechnung und für Joseph Michalski (Nr. 16). Schlichte Heimatstilbauten. **Nr. 20** Löschgerätemagazin, erb. 1920 nach Proj. des Stadtbauamtes (sign. von Hermann Staub). Heimatstilbau mit Walmdach.

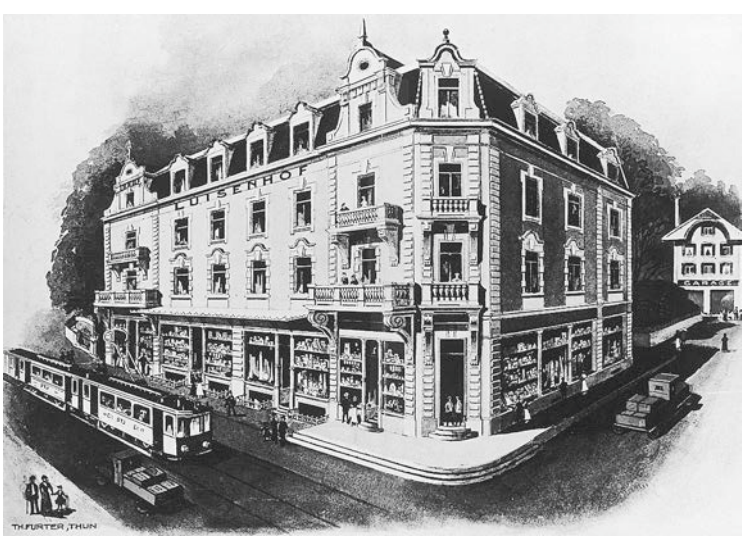
Gwatt → *Strättligen*
Das am alten Weg ins Oberland liegende kleine Bauerndorf gehörte bis 1920 zur Gemeinde Strättligen. Sein Kern lag am Gwattstutz und in dem sich zwischen ca. 1840 und ca. 1870 rasch entwickelnden Gebiet an der *Gwattstrasse*.

Gwattstrasse → *Strättligen*
Alter Verbindungsweg zwischen Thun und dem Berner Oberland und ehemalige Dorfstrasse von Strättligen. Ausbau
61 1816–1822. Ab etwa 1870 entstanden zahlreiche Wohnhäuser – teilweise mit kleinem Ökonomieanbau – in spätklassizistischer Haltung.
Nr. 99 Ehem. Bahnhofbuffet Scherzligen. Siehe *Seestrasse* 21. **Nr. 115** Wh Engi mit Werkstatt, erb. wohl um 1850, später umgebaut. Ab 1872 «Greisenasyl», gegründet von Jean Frédéric Albert de Rougemont. Spätklassizistisches Satteldachhaus. Zur Strasse Laube mit zierlichem Sägebrettdekor. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 117** Wh mit Ökonomieteil, erb. in den 1840er Jahren. Zeitweise mit Nagelschmiede. Traditioneller, mit Schindeln besetzter Fachwerkbau auf massivem EG. Ründedach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 137** Wh mit Ökonomietrakt und Werkstatt, erb. in den 1840er Jahren in traditioneller Haltung. Stattliche Hauptfront. Ausladendes Ründedach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 139** Wh mit Laden, erb. 1923 von Hans Tanner für Fritz Bieri, Metzgermeister. Massivbau im Berner Landhausstil. Mächtiges Knickwalmdach. Strassenseitig Portikus. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 143** Wh mit Ökonomieteil, erb. um 1870. Verputzter, spätklassizistischer Fachwerkbau mit abgewalmtem Satteldach und Details im Schweizer Holzstil. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 6 + Pension Sommerheim, erb. um 1880. Satteldachhaus im Schweizer Holzstil. Strassenseitige Laube. Abgebrochen um 1920 und ersetzt durch einen giebelständigen Heimatstilbau. Balkonrisalit. Teilwalmdach mit Freibundverschalung und Laube. **Nr. 118** Garagen- und Personalgebäude des Bellerivegutes, erb. 1922 vom BG Grütter & Schneider für Jean Jacques von Bonstetten als hofbildende Ergänzung des spätbarocken Landsitzes. **Nr. 128** Gasthof Lamm, erb. um 1848. Symmetrisch fassadierter Bau unter mächtigem, weit vorkragendem Knickwalmdach. Keller und Gaststubengeschoss massiv; OG verputzte Fachwerkkonstruktion. Nobles spätklassizistisches Erscheinungsbild mit Freitreppe und Säulenperistyl. Typus des herrschaftlichen Landgasthofes an der Strasse ins Oberland. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 138** Wh, erb. um 1890. Spätklassizistisches Satteldachhaus mit gutem Holzdekor. **Nr. 140** Wh mit Ökonomieteil, erb. 1891. Schlichtes Satteldachhaus. EG mit zweifarbigem Sichtbackstein, OG verputzte Fachwerkkonstruktion. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 140b** Scheune des Gasthofs Rössli, erb. 2.H. 19. Jh. Lit. 1) *BI* 1995.

Hintermatt → *Goldiwil*
Nr. 13 Bauernhaus mit kraftvoller Heimatstilfassadierung, erb. 1916 vor älterem Kernbau. Ründe. Grosse Lauben. Lit. 1) *BI* 1995.

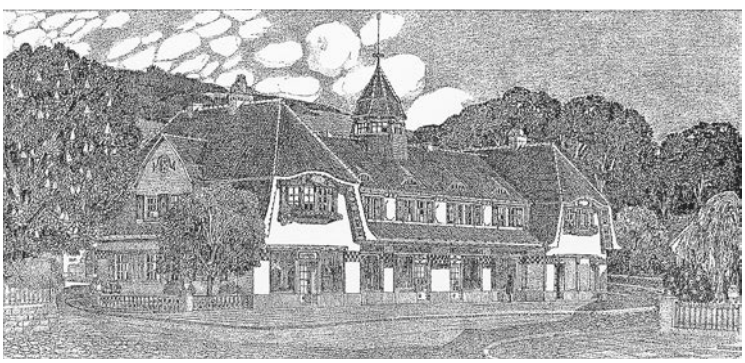
Hodelgasse → *Strättligen*
Nr. 27 Wh, erb. um 1920 in schlichtem Heimatstil. Verputzter Fachwerkbau. Südseitig Lauben. Teilwalmdach mit Ründelaube. Rückwärtiger Ökonomieteil um 1900. Lit. 1) *BI* 1995.

112



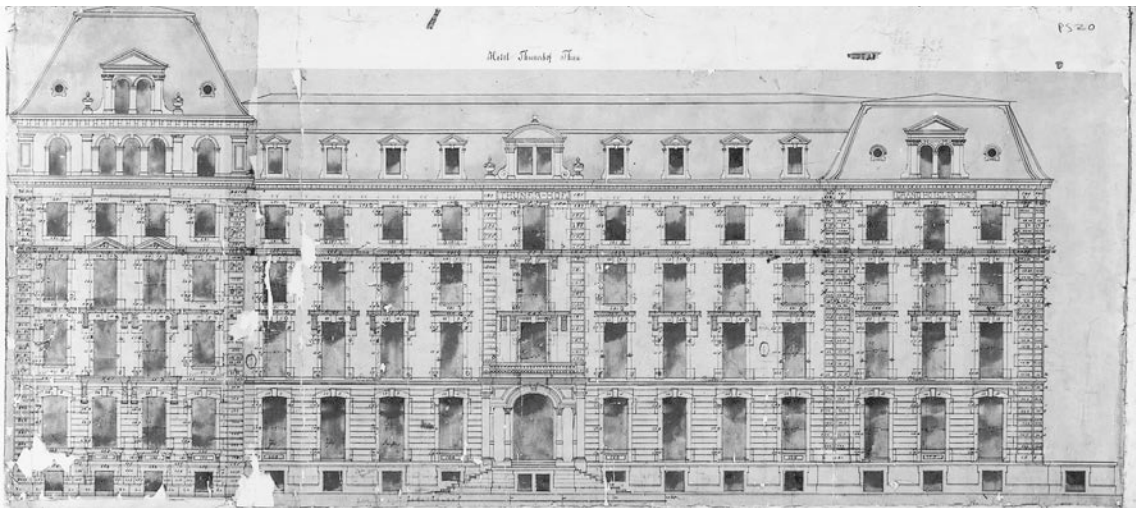
Höheweg → *Kap. 2.2*
Nr. 15 Wh Eremitage, Landhaus, erb. um 1860 in spätklassizistischer Formensprache. Teilwalmdach. Laube mit Buntverglasung. Schönes Holzdekor. Beeindruckende Hanglage. 1930 umgebaut. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 37** EFH, erb. 1913 von Arch. K. Ramseyer für Gustav Baumann-Pfister, Handelsmann. Satteldachhaus.

Hofstettenstrasse → *Kap. 2.2*
Alte Ortsverbindungsstrasse am rechten Ufer des Thunersees. In der ersten Hälfte des 19. Jh. entstanden im Gebiet von Hofstetten (Goldiwil) die ersten Pensionen und Hotels. Nach und nach Entwicklung zur teilweise auf dem Gemeindegebiet von Goldiwil gelegenen Thuner Fremdenverkehrszone. 1913 Eröffnung der elektrisch betriebene Strassenbahn Steffisburg–Thun–Interlaken STI. 1932 wurde zwischen Ländtehaus (*Hofstettenstrasse* 20) und Bächimatte die aareseitigen Häuserzeile beseitigt und der heutigen Brahmsquai erbaut.
112 **Nr. 1** Wohn- und Geschäftshaus Louisenhof, erb. 1906 von Arch. Jakob Wipf für Emil Leopold-Born. Anspruchsvoller Historismusbau. Nobles Mansarddach. Symmetrische Fassadengestaltung mit seitlichen Scheinrisaliten. 1961 verändert. 1988 rekonstruierender Umbau. Bildete zusammen mit dem gegenüberliegenden + Wohn- und Geschäftshaus *Obere Hauptgasse* 78 einen markanten Auftakt zum Wohn- und Hotelquartier an der Hofstettenstrasse. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 3** Älteres Wh mit Ökonomie. Neue EG-Fassade der Confiserie, erb. 1908 vom BG Grütter & Schneider für Emil Leopold-Born. Mischung von Späthistorismus und Jugendstil. **Nr. 13** Wh, erbaut um 1850. Spätklassizistisches Satteldachhaus. Strassenseitig Restaurantvorbau, erbaut um 1895. Neurenaissance-Schaufensterfront. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 15** + Komplexer, aus vier Chalets bestehender Verkaufspavillon: Chalet mit Café Gartenmann, erbaut nach 1884;
31 Chalet Thunerhof, erb. um 1875; Bijouterie- und Antiquitätenhandlung Alfred Friedrich Engel, erb. nach 1884; «Bazar» für Holzschnitzereien und Thuner Keramik, erb. nach 1884. Interessanter Tourismusbau in einer Mischform von reichem Schweizer Holzstil mit fernöstlichen und venezianischen Elementen. Stilistische Verwandtschaft zu den Pavillonbauten im Park des Hotels Bellevue (*Göttibachweg* 2a–2c). Lit. 1) Rebsamen/Bräm 1988/89. – Ersetzt durch La-
113 denpavillon mit Wohnungen, erb. 1908 von Lanzrein & Meyerhofer, Arch., für die Thunerhof-Bellevue AG. Heimatstilbau unter komplexem Mansarddach. Ungewöhnliche Details: Kachelfries, Konsolen mit Tierfiguren, geschnitzte Fensterrahmungen. Sehr repräsentativer, für den Verkauf von Souvenirs bestimmter Tourismusbau. Peristyl 1927. Lit. 1) *SB* 1909 (1). S. 19f., 24. 2) Rebsamen/Bräm 1988/89. 3) *BI* 1995. **Nr. 15a** Verkehrsbüro, erb. um 1907. 1-g., giebelständiges Chalet mit Eingangsloggia. Satteldach. Tief greifend umgebaut. **Nr. 15b** Wirtschaftsgebäude des Hotels Thunerhof (*Hofstettenstrasse* 14) mit Wäscherei, Kutschenremise, Stallungen und Angestelltenzimmern, erb. 1884. Pittoresker Baukörper über H-förmigem Grundriss. Schieferbedachung. Reiche Details. Lit. 1) Rebsamen/Bräm 1988/89. 2) *BI* 1995. – Ehem. **Nrn. 25–31** (Hotel Bellevue und Dependenzbauten) siehe *Göttibachweg* 2–2d. **Nr. 33** Ehem. Pension Bellevue, später Hotel Bellevue-du-Parc, erb. 1840–1842 für die Gebr.

113


Knechtenhofer, evtl. von Robert Roller I., Arch., Burgdorf. Stattlicher biedermeierlicher Gasthof. Verputzter Fachwerkbau auf massivem EG. Vor 1856 seitliche Erweiterung um je eine Achse auf toskanischen Säulenperistylen. Das ursprüngliche Walmdach mit Uhrtürmchen und Quergiebeln wird später über den Seitenachsen zu einem Satteldach erweitert. 1906 Entfernung der Balkone. – Im Park + **Musikpavillon**, erb. um 1870 im Schweizer Holzstil. Siehe auch *Göttibachweg* 2. Lit. 1) Rebsamen/Bräm 1988/ 89. 2) *BI* 1995. **Nr. 35** + Kursaal,
7 erb. 1895–96 von Bm Johann Frutiger,
33 Oberhofen, für die Hotels Thunerhof und Bellevue AG. Filigrane Holzkonstruktion in der pittoresken Formensprache der Zeit um 1900. Die Eingangsfront mit Loggia und Mittelrisalit unter Quergiebel wurde flankiert von spitzhelmbekrönten Türmen. Walmdach mit zentralem polygonalem Turm. Prächtiges Holzdekor. Anspruchsvolle Interieurs (Restaurant, Spielsalons, Säle). Der Kursaal gehörte zu den besten Tourismusbauten im Berner Oberland. Dazu gehörende Nebengebäude: Im Park + Musikpavillons der gleichen Stilrichtung; an der Strasse zierliches + Kassenhäuschen. Lit. 1) Widmer 1971. 2) Rebsamen/Bräm 1988/89. **Nr. 47** Wh mit Laden und Werkstatt, erb. um 1860. Stattlicher spätklassizistischer Bau. Teilwalmdach. Grosszügige Laubenfront. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 51a** Villa Joliette, erb. wohl um 1860 in spätklassizistischer Tradition mit Elementen des Schweizer Holzstils. Verputzter Fachwerkbau. Satteldach mit seitlichem Quergiebel. Altan 1905. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 63** Wh, erb. 1878, im Kern evtl. älter. Satteldachhaus im Schweizer Holzstil. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 69** Wh, erb. um 1860, im Kern evtl. älter. Teilweise mit Schindeln besetztes Satteldachhaus des Schweizer Holzstils. Reiches Holzdekor. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 71a–73** + Villa von Graffenried, auch «Petite Chartreuse», erb. um 1860–1870, im Kern evtl. älter. Holzkonstruktion auf massivem EG. Ründedach. Im Garten zierlicher Holzpavillon. **Nr. 75a** Fellerscheune, erb. 2. H. 19. Jh. Ökonomiegebäude des ehem. Landsitzes Bächimatt. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 81** Villa mit Büros, erb. 1918 von Arch. Max Lutz für Fritz Lüthy-Räz, Fabrikant. Disziplinierter Berner Landhausstil. Gekncktes Walmdach. Repräsentative Terrasse mit zentraler Freitreppe. Bemerkenswerte Gartenanlage nach französischem Vorbild. Progressivster Villenentwurf von Lutz in Thun. Lit. 1) *SB* XII/2, (1920), S. 13–23. 2) *BI* 1995. **Nr. 83** + Wh Rufeli, erb. 1919 vom BG Grütter & Schneider für Grütter & Schneider & Consorten. Der Entwurf stammt möglicherweise von Arch. Max Lutz. Kleine Heimatstilvilla. Gekncktes Walmdach. Portikus. Gartenfassade mit halbrundem Verandenvorbau. Abgebrochen 2000. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 2 + Wh mit Pension Kernen, später Morlothaus, erb. 1847 für Jakob Kernen, Hauptmann. Schlichtes spätklassizistisches Satteldachhaus. **Nr. 2a** + Historismuspavillon. 1-g., kleiner Heimatstilbau mit geschweiftem Walmdach. Um 1912 ersetzt durch + Trafostation mit Toilette. **Nr. 6** Ehem. Hotel Beau-Riva-
35 ge mit Wohnungen, erb. 1904–05 vom BG Grütter & Schneider für die Hotelgesellschaft Beau-Rivage (Engel, Gartenmann & Moeglé). Monumentaler Hotelpalast im pittoresken Stil der Zeit um 1900. Stark gegliedertes Volumen. Auf-

114

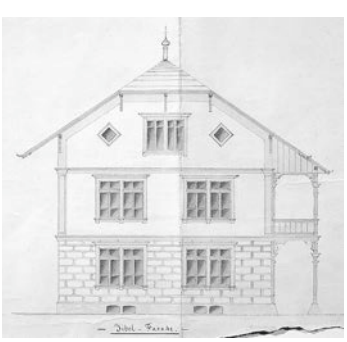


wendige, sehr differenzierte Detailgestaltung: neugotische Fenstergewände, Zierfachwerk im DG. Im Foyer ornamentale Historismus- und Jugendstilmalereien. Treppenhäuser mit Jugendstilverglasung. 1912 Salonanbau vom BG Grütter & Schneider in der Formensprache des Sezessionismus. Das Beau-Rivage gehörte zu den bedeutendsten Hotelbauten des Berner Oberlandes. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 8, 10** Dpl-Wh, erb. 1871 für Carl und Albert Schrämli. Schlichter spätklassizistischer Bau unter Walmdach. 1887 Anbau eines + Fotografenateliers, von Bm Wilhelm Hopf für Jean Moeglé, Fotograf. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 12** Wh, im Kern Landsitz des 17. Jh. 1896 Umgestaltung mit auf das Alignement zurückgesetzter neuer Fassade von Fritz Senn für E. Hirsbrunner-de Bruin, Confiseur. Verputzter Fachwerkbau. Romantisierendes Teilwalmdach. Mischung von Historismus und pittoreskem Stil der Zeit um 1900. Erweiterung mit Laden 1904 vom BG Grütter & Schneider für E. Hirsbrunner. Späthistoristischer Ladenanbau in Sichtfachwerk. Lit. 1) Rebsamen/Bräm 1988/89. 2) *BI* 1995. **Nr. 14**
102 Ehem. Hotel Thunerhof, erb. für die
114 Baugesellschaft Thun. E. 1872 oder A. 1873 Wettbewerb. Von den vier eingeladenen Architekten reichten drei Ideenskizzen ein. Arch. Adolphe Tièche, Bern, und Bm Josef Merz, Thun, wurden aufgefordert, ihre Konzepte neu zu formulieren. Nach dem Verzicht von Merz wurde das überarbeitete Projekt von Tièche am 28. April 1873 angenommen. Ausführung 1873–1875 unter der Leitung von Friedrich Hopf. Eröffnung am 15. Juni 1875. Erstes Luxushotel der Stadt: Hotelpalast der akademischen Neurenaissance, erbaut nach dem Vorbild französischer Schlossbauten mit Ecktürmen und Mansarddach. Ostseitig Speisesaalanbau, aareseitig Terrasse. Straffes Historismusdekor. Im Zentrum des Baus prachtvoller, sich zum Quai öffnender Innenhof mit Galerien und Treppen, farbigem Oberlicht und Malereien. Im Ostanbau nobler, mit Stuckaturen und abwechslungsreichen Malereien des aus Breslau (Schlesien) stammenden Zürcher Dekorationsmalers Maximilian Poser (1855–1912) ausgestatteter Speisesaal. Auf der Südseite elegante Gesellschaftsräume: Parkettböden, Cheminées, Stuckdecken. In den Eckrisaliten Appartements. Parkanlage. Der Thunerhof gehörte zu den prachtvollsten und vornehmsten Hotelbauten der Schweiz. Seit 1942 Stadtverwaltung und Kunstmuseum. Lit. 1) Keller 1978. S. 426–434. 2) *BI* 1995. **Nr. 16** Wh Choisy, erb. 1907 von Johann Frutiger, Bm, Oberhofen, für Marie Knechtenhofer. Chalet auf massivem Sockel. Zurückhaltende Jugendstilelemente. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 16a** + Bazar (Verkaufspavillon), erb. nach 1874. 1-g. Satteldachhaus. Quergiebel mit Uhrtürmchen. Sägebrettdekor. 1909 Anbau eines Palmenhauses für Marie Knechtenhofer, Privatière. Im Garten zwei Pavillons im Schweizer Holzstil. Abgebrochen 1945. **Nr. 20** Ländtehaus, erb. kurz nach 1800, 1831 Erwerb durch die Gebr. Knechtenhofer. Gehörte als Wirtschaft Zum Dampfschiff zu den Bellevue-Hotels. Klassizistisches Landhaus mit Mansarddach und Laubentrakt. – Ostseitig von Nr. 20 + **Schiffsstation** Bellevue/Hofstetten, erb. um 1870. Zierlicher Fachwerkbau im Schweizer Holzstil. Satteldach. **Nr. 22** Löschgerätschaftsmagazin mit Transformatorenstation und Bedürfnisanstalt, erb. 1920 nach Entwurf des Stadtbauamtes. Schlichter Heimatstil. Walmdach. – In Zusammenhang mit der Entstehung des Brahmsquais um 1932 abgebrochene Bauten: Vis-á-vis Nr. 53 + **Wh**, zeitweise mit Handharmonikafabrik Herrmann, erb. um 1870; Satteldachhaus mit Elementen im Schweizer Holzstil; 1911 Aufstockung; westseitig Anbau eines 3-achsigen Wohnhauses mit Laden um 1905–1910. Vis-á-vis Nr. 67 + **Biergarten** mit Ausschank, erb. um 1875; Holzpavillon unter Pyramidendach; zierlicher Kleinbau im Schweizer Holzstil. – **Nr. 48** Wh Bächimatt. erb. um 1911–12 durch Egger & Rebsamen, Arch., Langenthal, (Entwurf 1910 von Arch. Hector Egger) für Jakob Labhart, Instruktor. Stark aufgegliederte, kleine Heimatstilvilla unter hohem Mansardwalmdach mit Quergiebeln. Lit. 1) *BI* 1995. 2) Lang 2001. – **Nrn. 52, 56, 58, 84, 84b** siehe *Parkstrasse,* Überbauung «Bächimatte».

Hohle → *Goldiwil*
Nrn. 1, 1a Kinderkurheim Sonnalp: Ostteil erb. wohl um 1920 im Heimatstil; stilgleicher Westtrakt von 1930. Verschalte Fachwerkkonstruktion mit Ründedächern. Lauben teilweise als Liegehallen ausgebaut. Lit. 1) *BI* 1995.

Hohmadstrasse
Nr. 1a Pension Jungfrau. Älteres Haus, wohl kurz nach 1890 erweitert mit zusätzlichen Zimmern und Veranda für Paul Thomann. Spätklassizistischer Bau

115



mit Querfirst. **Nr. 7** EFH, erb. 1911 von Bautechniker Robert Häusler, Bern, für Werner Knechtenhofer, Bankbeamter. Chalet.
Nr. 14 EFH, erb. 1913 von Bm Fritz Born auf eigene Rechnung. Schlichter Heimatstil. Sparsame Werkbundornamentik. **Nr. 32** 2FH, erb. 1913 von Bm Wilhelm Thönen, Dürrenast, für Gottfried Keller, Lehrer. Aufwendig gegliedertes Chalet. **Nr. 34** 2FH, erb. 1907 von Zm Wilhelm Thönen, Dürrenast, auf eigene Rechnung. Malerischer Historismusbau.

Hopfenweg → *Westquartier*
Ursprünglich Hopfstrasse, möglicherweise benannt nach den grössten Grundbesitzern im Bereich der ehemaligen Bleichematte, den Baumeistern Hopf.
Nr. 11 + EFH, erb. 1906 von Techniker Peter Wyss für sich selber. Chalet. Abgebrochen 1990. **Nr. 21** Kinderkrippe, erb. 1920 von Arch. Jacques Wipf für die Kinderkrippenstiftung Thun. Berner Landhaustil. Knickwalmdach. Treppenturm. Erster Bau von Wipf jun. als selbständiger Arch. Lit. 1) *BI* 1995.
Nrn. 8, 10 Zwei Whr, Nr. 8 mit Werkstatt, erb. 1899 und 1901 von Bm Hopf für Johann Ruchti, Mechaniker, bzw. A. Roth, Schreinermeister. Schlichte Historismusbauten unter Teilwalmdächern.
Nr. 12 3FH, erb. 1905 von Bm Hopf für Johann Wenger, Kondukteur SBB. Schmuckloser Spätklassizismus. **Nr. 18** 3FH, erb.1913 von Arch. Hans Tschaggeny für Eduard Kernen. Heimatstil.

Im Baumgarten → *Kap. 2.2*
Nr. 2 Kleine Villa, erb. 1910 vom BG Grütter & Schneider für Carl Muntwyler, Verleger. Durch Eckturm und Veranda gegliederter Heimatstilbau. Walmdach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 8** + Pension «Rüfenacht im Baumgarten». Ur-
116 sprünglich Landsitz des späten 17. Jh. 1835 (Datum der Wirtschaftsbewilligung) richtet Alexander Rüfenacht hier eine Pension ein. 1890 Abbruch und Neubau als + Hotel Victoria, wohl für Hotelier Johann Heinrich Beilick. Stattliches spätklassizistisches Satteldachhaus mit markantem Quergiebel. Um 1913 bestand offenbar die – nicht ausgeführte – Absicht, den Bau zum palastartigen Hotel zu erweitern. Abgebrochen 1957. **Nr. 10** Hotel Baumgarten, erb. 1868 für Rüfenacht, Pensionshalter, als Erweiterung der Pension «Rüfenacht im Baumgarten». Herrschaftlicher Bau in der Art eines klassizistischen Gasthofs, möglicherweise nach dem Vorbild des Hotels Bellevue (*Göttibachweg* 2). Verputzte Fachwerkkonstruktion mit schiefergedecktem Mansarddach und rückseitiger Laubenfront. Ebenfalls 1868 Anlage eines grosszügigen englischen Parks um Hotel und Pension mit pavillonartigen Kleinchalets. 1886 historistischer Um-
116 bau des Hotels von Bm Johann Matdies

116



für Hotelier Johann Heinrich Beilick: Erweiterung um je eine seitliche Achse und teilverputzte Fachwerk-Aufstockung. Satteldach mit elegantem Neurenaissance-Quergiebel. Lit. 1) *BI* 1995. – Hinter Nr. 10: + **Wirtschafts-** und **Küchengebäude**, erb. wohl in den 1840er-Jahren. Lang gezogener massiver Bau. 1864 Fachwerkaufstockung mit Angestelltenzimmern für Hotelier Rüfenacht. Satteldachhaus. Laubenfront im Schweizer Holzstil. **Nr. 20** Wh, erb. 1925 von Fr. König, Bern, für Ing. A. Gemperle. Blockhafter Heimatstilbau mit grossbürgerlichem Anspruch. Teilwalmdach. Traufseitige Lauben. Treppenturm. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 22** EFH, erb. 1928 von Arch. Edgar Schweizer für Eduard Lohner, Bankbeamter. Malerischer Heimatstilbau in Mischbauweise. Teilwalmdach. Markanter Erker. Laube. Lit. 1) *BI* 1995.

Im Dorf → *Strättligen*
Früher Teil des Lontschenenwegs. Im Einzugsgebiet des heutigen Strassenzuges *Im Dorf* und an der *Wylergasse* be-

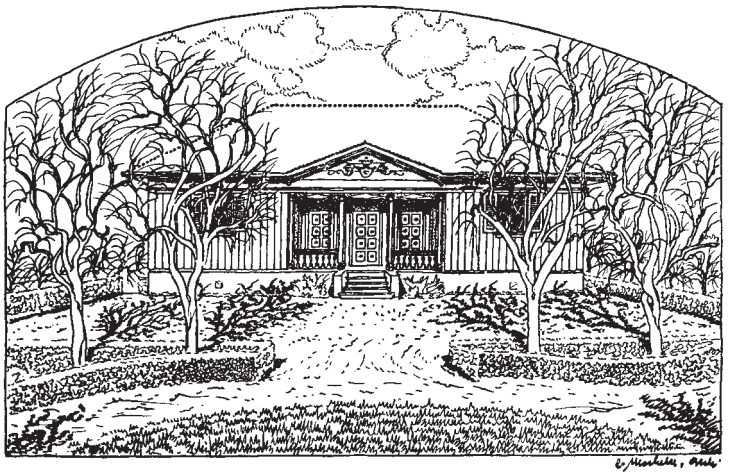
117



fand sich das Zentrum des ehemaligen Bauerndorfes Allmendingen.
115 **Nr. 2** Zweites Schulhaus von Allmendingen, erb. 1901–02 von Arch. Jakob Wipf. Zwei Vorprojekte (1900) von Zm Wilhelm Thönen: 1.) Repräsentativer Fachwerkbau mit Neurenaissance-Dekor. Nicht ausgeführt. 2.) Stark vereinfachte Variante, auf der das modifizierte Ausführungsprojekt von Wipf beruht. Verputzter Fachwerkbau in spätem Schweizer Holzstil. Weit vorkragendes abgewalmtes Satteldach. Zur Strasse elegante Laube und Abortanbau. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 4 Erstes Schulhaus von Allmendingen, erb. 1841–1843 nach dem Vorbild des Schulhauses Schoren (*Schorenstrasse 77)*. Schlichter, biedermeierlicher Bau. Weit vorkragendes Ründedach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 8** Wh, erb. um 1875, ab 1887 erste Poststelle von Allmendingen. Traufständiger, verputzter Fachwerkbau mit Lauben. Lit. 1) *BI* 1995.

Innere Ringstrasse → *Seefeld*
Nr. 3 2FH, erb. 1905 von Arch. Jakob Wipf für Dr. Karl Huber, Progymnasiallehrer. Eigenwillige Historismusgliederung mit einem Hauch Industriestil-Ästhetik. Satteldach, Zierfreibund. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 5** 2FH, erb. 1899 von Bm Hermann Büzberger für J. Zürcher, Postcommis. Stark gegliederter Massivbau im pittoresken Stil der Jahrhundertwende. Stilistisch angepasster Anbau 1914 von Bm Johann Matdies für Witwe B. Rietmann-Klauser. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 7** 2FH, erb. 1899 von Bm Johann Frutiger, Oberhofen, für Moritz Hürner, Restaurateur. Satteldachhaus, Fachwerk mit Schindelmantel. Klare Symmetrien, zentraler Balkonrisalit und bewusst reduziertes Dekor. Beispiel für eine innovative Umformulierung eines klassischen Wh-Typus der Zeit. Lit. 1) *BI* 1995.
Nrn. 2, 4 Zwei 2FHr, erb. 1893 von Bm Josef Merz für Johann Gottlieb Berger, Notar, bzw. Chr. Beetschen, Lehrer. Spätklassizistische Bauten mit kräftiger Historismus-Gliederung neurenais-

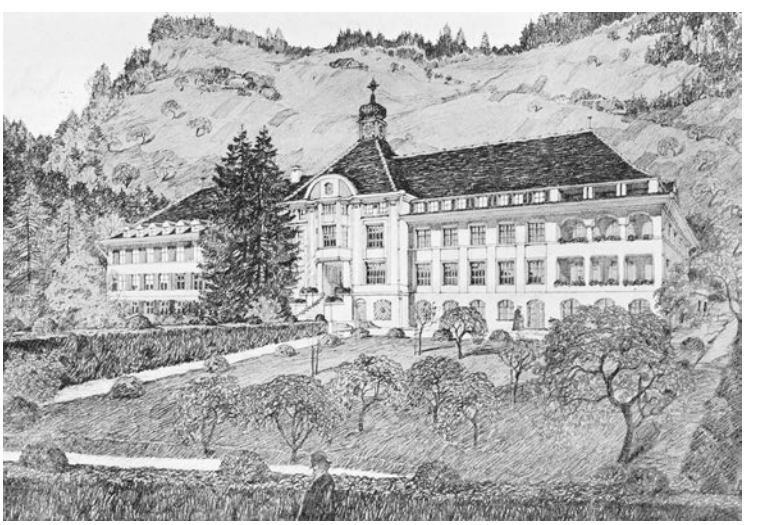
118



119



120



sancehafter Prägung. Holzstildekor. Flache Teilwalmdächer. Alle Wohnungen mit Badezimmer und separatem WC. Nr. 2 abgebrochen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 6** 3FH Daheim, erb. 1903 von Bm Gysler auf eigene Rechnung. Spätklassizistischer Bau unter Teilwalmdach. Historistische Gliederung, die Holzdetails modisch aktualisiert. Gepflegte Baumeisterarchitektur. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 8** 3FH, erb. 1904 vom BG Grütter & Schneider für Gottlieb Günther, Schlossermeister. Repräsentatives Etagenwohnhaus. Reich instrumentierter Jahrhundertwendestil. Mansarddach. Zierfachwerk, Jugendstilmotive an Verglasung (von H. Huber-Stutz, Zürich) und an der qualitätvollen
117 Einfriedung. Lit. 1) *BI* 1995.

Jungfraustrasse → *Westquartier*
Nr. 9 Wh, erb. 1926 von Arnold Itten (jun.), Arch., auf eigene Rechnung. Traditioneller Heimatstilbau. Interessant als Frühwerk eines Pioniers der Schweizer Moderne. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 19** EFH, erb. 1920 von Arch. Hans Tschaggeny für Christian Gerber, Handelsmann. Schlichter Heimatstil. **Nr. 21** EFH, erb. 1925 vom BG Zenger & Weibel für Anna Weibel-Kipfer. Villenartiger Massivbau im Berner Landhausstil. Knickwalmdach. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 12 Siehe *Flurweg* 3–10.

Kapellenweg → *Kap. 2.2*
118 **Nr. 5** «Eigenheim», Unterrichtspavillon der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde, erb. 1921 von Arch. L. Urscheler. Pavillonartiger Holzbau in neuklassizistischem Heimatstil. Inkorporierte Vorhalle. Walmdach. Lit. 1) Gerber 1992. S. 22. 2) *BI* 1995. **Nr. 7** + Römisch-Ka-
121 tholische Kirche St. Marien. Proj. 1883. Baubeginn 1888. Eröffnung 1892. Weihe 1893. Neben Projektverfasser Heinrich Viktor von Segesser ist auch Henry Berchtold von Fischer, Bern, als Architekt beteiligt. Schmaler, neugotischer Bau. Giebelfront mit Freitreppe, romantisierenden Vordächern, Masswerkfenster und Dachreiter. Im Innern Saal mit Dekorationsmalerei und guter neugotischer Ausstattung. Lit. 1) Nünlist 1938. S. 41f. 2.) Gerber 1993. **Nr. 7a** + Pfarr-
121 haus. Pittoresker Fachwerkbau in Anlehnung an deutsche Vorbilder. Vorkragende Obergeschosse unter Teilwalmdach mit Freibundkonstruktion.

Kasernenstrasse → *Westquartier*
Nr. 3 Wh, erb. nach 1898. Spätklassizistischer Satteldachbau. Straffer, 5-achsiger Aufriss. Mezzanin. **Nr. 13** Wh mit Gewerbeanbau, erb. in zwei Phasen: Nordteil vor 1864, Südteil vor 1877. Schlichter Schweizer Holzstil. **Nr. 17** MFH, erb. 1903 von Bm Johann Matdies auf eigene Rechnung. Späthistoristischer Massivbau mit repräsentativem Anspruch. Mansarddach. Sandsteingliederung. Lit. 1)

BI 1995. **Nr. 17b** Wh, erb. 1902 von Bm Johann Matdies auf eigene Rechnung. Vom Historismus und dem pittoresken Stil der Zeit um 1900 beeinflusster Massivbau. Satteldach. Im DG Zierfachwerk. Gute Holzdetails. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 19** Wh mit Restaurant Zum Kanönli, erb. zwischen 1864 und 1877. Blockhafter Bau. Historismusgliederung. Teilwalmdach. 1913 Saalanbau von Hermann Aerni, Arch., Interlaken, für Emil Horn, Bierbrauer, Interlaken. **Nr. 21** Wh mit Laden, erb. 1898 von Bm Johann Matdies für Robert Urfer, Mechaniker. Hoher späthistoristischer Massivbau. Abgewalmtes Satteldach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 23** Wirtschaft Frohsinn, erb. zwischen 1864 und 1877 in spätklassizistischer Haltung. Satteldach. Rückseitig bemerkenswerte Holzlaube. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 25** Wh, erb. 1907, siehe *Stockhornstrasse* 8, 10. **Nrn. 27, 29** Dpl-Wh, erb. 1893 von Bm Arnold Frutiger, Oberhofen, für Hari, Monteur, und Widmer, Magaziner. Satteldachhaus in spätklassizistischer Tradition. Gartenseitig Laubenfront. **Nr. 31** Wh mit Laden, erb. 1902 vom BG Grütter & Schneider für Johann Jenny, Bäckermeister. Verputzter Fachwerkbau unter abgewalmtem Satteldach. Fassaden mit pittoresken Elementen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 41** 2FH, erb. 1890 von Bm Johann Matdies für A. Steinegger, Kasernenverwalter. Gedrungener späthistoristischer Satteldachbau. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 41a** + Ökonomiegebäude, erb. 1905 vom BG Kuenzi & Schneider, Steffisburg, für Tierarzt Bach. Üppiges Holzdekor. **Nr. 43** MFH, erb. um 1900. Stattlicher, verputzter Fachwerkbau. Abgewalmtes Satteldach mit malerischem Quergiebel. Klarer historistischer Aufriss. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 45, 47** Restaurant Militärgarten und Küchengebäude, erb. um 1865 in hervorragendem Schweizer Holzstil. Blockbauten unter Satteldächern, das Restaurant mit Querfirst. Reiches, farbig gefasstes Holzdekor. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 6 Wh, erb. zwischen 1864 und 1877. Hohes, sehr markantes Satteldachhaus. Spätklassizistisch.

Krankenhausstrasse
Nr. 2 + Viehstall, erb. 1917 von Bauführer Fritz Born für Handelsmann Christian Fankhauser, Uetendorf. Der als schlichter Zweckbau vorgesehene Stall wird nach Einsprachen mit Sichtfachwerk, Scheinfenstern und Sägebrettdekor ausgestattet. **Nr. 6** Chalet, erb. 1911 von Bm Jakob Messerli für Fritz Grundbacher, Weinhändler. **Nr. 10** + MFH, erb. vor 1916. Würfelförmiger Heimatstilbau. Pyramidendach. Holzzierwerk. **Nr. 12** + Krankenhaus, erb. zwischen 1871 und 1873 von Bm Friedrich Hopf im Auftrag von Pfarrer August Hopf. Massivbau in der Art eines spätklassizistischen Landhauses. Walmdach. Straffe

121



Fassadengestaltung. Schmalseitig Laubenrisalit in reichem Schweizer Holzstil. Abgebrochen 1983. Ostseitige Erweiterung im Heimatstil, erb. 1911–1914 von
120 Arch. Alfred Lanzrein für die Spitaldirektion. Mittelrisalit als Verbindung von Alt- und Neubau mit spitzhelmbekröntem Treppenturm und Portikus. Seitenflügel mit Klebedach und seitlichen Loggien. Walmdach. Lit. 1) *Krankenhaus* 1911. – Zum Krankenhaus gehörten diverse **Nebengebäude**, erb. zwischen ca. 1880 und 1920: Gärtnerei, Bienenhaus, Waschhaus, flach gedeckte Leichenhalle u.a. – Im Park vor dem Haupteingang: + **Holzpavillon**, erb. 1916 von Alfred Lanzrein für das Bezirksspital Thun. Zierliche Heimatstil-Säulenhalle. Walmdach. **Nr. 12b** Ehem. Absonderungshaus, des Spitals Thun, erb. 1901–02 vom BG Gebr. Könitzer, Worb, für die Krankenhaus-Direktion. $1^1/_2$-g. Massivbau mit Portikus und Walmdach. 1925 prägende Erweiterung in der Formensprache des späten Heimatstils von Arch. Jacques Wipf. Walmdach. Treppenturm. Hauptfront mit seitlichen Balkonrisaliten. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 14, 16, 18** Drei Whr, erb. vor 1893. Schlichte spätklassizistische Satteldachhäuser, Nr. 14 abgebrochen. **Nr. 24** Wh, erb. 1899. Hohes, mit Schindeln besetztes Satteldachhaus. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 28** Wh, erb. 1921 vom BG Grütter & Schneider für Fr. Graber, Lehrer. Schlichtes Chalet.

Lachenweg → *Strättligen*
Entstand 1872 entlang des für die Werftanlagen erweiterten Lachenkanals.
Nrn. 1–19 Werft, erb. in Etappen ab 1872 für die Thuner Dampfschifffahrtsgesellschaft. Schlichte volumenbetonte Satteldachhallen in Holzkonstruktion. Dazwischen kleine Werkstätten in Mischbauweise. Teilweise abgebrochen.
Nr. 24 Bootshaus, erb. um 1915. Gedrungene Holzkonstruktion auf rustikalem Unterbau. Walmdach, Erker. Mischung aus Reform- und Heimatstil. Lit. 1) *BI* 1995.

Länggässli → *Strättligen*
Friedhof, angelegt 1878 als Ersatz für den weit entfernten Kirchhof in Scherzligen.

122



Nr. 10 + Friedhofkapelle Schoren, erb. wohl 1878. Mischkonstruktion. Walmdach mit Glockenreiter. Sparsames Holzdekor. Abgebrochen 1963.

Länggasse

Historische Wegachse von der Altstadt in die landwirtschaftlich genutzte Ebene zwischen Allmendingen und Gwatt. Ab etwa 1810 in lockerer Folge Bau von vorstädtischen Bauernhäusern, die vielfach touristisch umgenutzt wurden (Pensionen, Molkenkuranstalten). Ab ca. 1900 Terrain beidseits der Länggasse zunehmend parzelliert und für neue mittelständische Wohnquartiere erschlossen.

119 **Nr. 13** + Villa Längmatthof, erb. 1912 von Arch. Hans Tschaggeny für Fanny Itten-Michel, Gutsbesitzerin. Lebhaft geformter Massivbau im Berner Landhausstil. Mansarddach. Details in Werkbundornamentik. Repräsentatives Interieur (ca. 15 Zimmer). Grossbürgerlicher Landsitz in weitläufiger Gartenanlage. 1964 abgebrochen. **Nr. 25** 3FH mit Malerwerkstatt, erb. 1912 von Arch. Josef Kramer für R. F. Rufener, Hotelangestellter. Trockener Heimatstil. Teilwalmdach mit Korbbogenründe. **Nr. 39** 2FH, erb. 1911 von G. Wittwer, Steffisburg, für Ernst Stettler, Briefträger. Sparsam instrumentierter Späthistorismusbau. Teilwalmdach. **Nrn. 43, 47** und *Grünauweg* 2, 4, 6, *Niederhornstrasse* 1, 2, 3: Acht Whr, erb. 1912 und 1913 von Arch. Josef Kramer. Schlichte Heimatstilbauten, mehrheitlich unter Mansarddächern. Nr. 43 für Adolf von Känel, Thierachern und Christian Amstutz. Nr. 47 für G. Weith und Gebr. Sassi, Bm. Lit. 1) *BI* 1995. Grünauweg 2 für Bm Johann Thomi, Münsingen. Grünauweg 4 für A. Bader, Spenglermeister. Grünauweg 6 auf eigene Rechnung. Niederhornstrasse 1 für Peter Kramer, Bern. Niederhornstrasse 2 für sich selber; Säulenportikus. Niederhornstrasse 3 für F. Zoss-Müller, Installationsgeschäft, Bern. **Nr. 71** Maison Rose, ehem. Bauernhaus, erb. um 1820. Voluminöser Baukörper unter Ründedach. Um 1860–1870 zu Pension mit Molkenkuranstalt umgebaut, dabei wohl Neufassadierung (Sandsteingewände) und Frontbalkon auf hölzernem Säulenperistyl. Eines der wenigen erhaltenen Beispiele von für den Fremdenverkehr umgenutzten Bauernhäusern (*Allmendstrasse* 34). Lit. 1) *BI* 1995.

Nr. 2 Pension Alpenblick, erb. 1896, zeitweise Fango-Kuranstalt. Streng achsierter spätklassizistischer Massivbau unter Satteldach. Schaufront mit historistischer Putzgliederung. Zentraler Scheinrisalit unter Querfirst. Filigrane Gusseisenzier. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 18** + **Pen-**

123 **sion Itten.** Ursprünglich vorstädtischer Landsitz des späten 18. Jh., 1801 im Besitz von Werkmeister Niklaus Friedrich Anneler. 1852 Kauf durch Abraham Itten, Notar und Amtsschreiber. 1858 Einrichtung von Sommerwohnungen durch Witwe Margarethe Itten und sukzessiver Ausbau zu einer besonders von angloamerikanischen Gästen frequentierten Pension. Zeitweise bis 200 Gäste, die zum Teil anderweitig privat untergebracht werden mussten. 1921 Betriebsaufgabe, 1952 abgebrochen. Malerisches Konglomerat von mehrfach erweiterten Gebäuden mit Fremdenzimmern und Gesellschaftsräumen sowie Nebenbau-

122 ten. *Bauten:* (**1**) Spätbarocker Wohnteil mit ehem. Ökonomieetrakt unter voluminösem Knickwalmdach. Nach 1858 mit gusseisernen Balkonen versehen. Schmalseitig Orangerie und Ziergarten. 1866 Umbau des ehem. Wirtschaftsteils

123



als Gästetrakt. Gepflegter Schweizer Holzstil. Später ostseitig um Quertrakt erweitert: trockener Spätklassizismus unter Satteldach, Holzstil-Veranda. (**2**) Ehem. Scheune oder Gesindehaus. Ab 1858 hier erste Sommerwohnungen. Um 1880 mit Hauptgebäude verbunden. Lange Holzstil-Veranda. Hinter dem Hauptgebäude (**3**) Lingerie mit weiteren Gästezimmern. Schmuckloses Satteldachhaus. Daneben Tennis-Court. (**4**) Ostseitig anschliessend «Ittenwäldli» mit gekiesten Spazierwegen, Ruhebänken und Tischen. Musikpavillon, schlichtes Satteldachhäuschen. **Nr. 26** Chalet Mathilde, Dependance der Pension Itten mit Familien-Appartements für die vornehmere Kundschaft aus England und Amerika, erb. 1904 von der Parqueterie Sulgenbach AG, Bern, für Arnold Itten-Michel, Hotelier und Gutsbesitzer. Stattlicher Kantholzblockbau auf massivem EG. Ausladendes Satteldach mit Querfirst. Disziplinierte Holzzier an den Lauben. Diese letzte bauliche Erweiterung der Pension verkörpert die traditionelle Berner Oberländer Bauweise. Zeittypisch aufgelockerter Aufriss, zurückhaltendes Dekor. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 28** EFH, erb. 1920 vom BG Grütter & Schneider für Friedrich Born, eidg. Beamter. Kubischer Massivbau unter steilem Mansarddach mit Giebellaube. Malerisches Heimatstildekor. Gleiche, nur in Details modifizierte Plangrundlage wie *Eisenbahnstrasse* 12. **Nrn. 32, 34** Siehe *Flurweg* 3–10. **Nr. 42** + Scheune, erb. wohl in der 1. H. des 19. Jh. Erweiterung mit Hocheinfahrt 1881 von Bm Johann Matdies für Ringgenberg. Später Dienstwohnungen der Pension Itten. Traditionelle Bauweise, grosses Teilwalmdach. Abgebrochen nach 1956. **Nr. 44** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1924 von Arch. Hans Gerber für den Konsumverein Thun-Steffisburg. Voluminöser, schlichter Heimatstilbau, steiles Teilwalmdach. Lit.1) *BI* 1995.

Langestrasse → *Lerchenfeld*
Entstehungsgeschichte vgl. *Kap. 2.7.4.*
Nr. 41 2FH, erb. 1910 von David Messerli für James Tissot, Bereiter. Schmuckloser Massivbau mit Heimatstilelementen; Teilwalmdach. Dazu gehört die gleichzeitig erb., frei stehende Scheune (Nr. 39). **Nr. 43/45** Dpl-MFH, erb. 1918
125 als Gemeindewohnbauten nach Plänen des Stadtbauamts. Die Mischkonstruktion unter breit gelagertem Knickwalmdach weist den Weg vom Heimatstil zur versachlichten Architektur der Zwischenkriegszeit. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 47** Primarschulhaus Lerchenfeld. Ideenwettbewerb 1924. 11 Entwürfe eingereicht. 1. Preis Jacques Wipf, Ausführung 1925–26. Kräftig gegliederter Quader in versachlichtem neubarockem Heimatstil. Knickwalmdach. Wandbilder von Werner Engel. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 53**

124



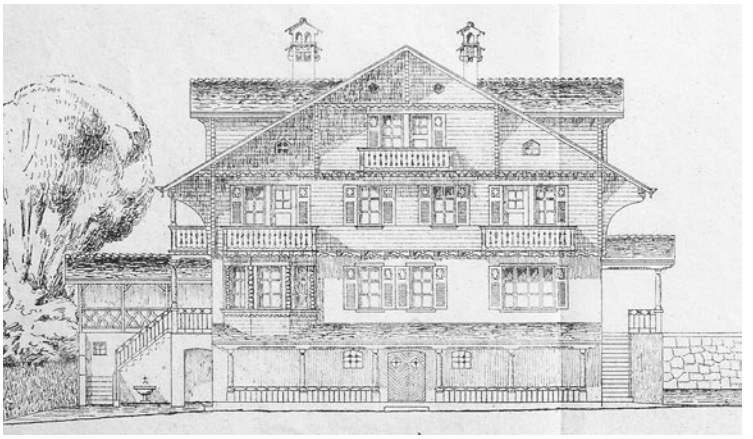
2FH mit Scheune, erb. 1916 von Alex Jampen, Maurermeister, Uetendorf, für Gottfried Basler, Schmied bei der K+W. Sichtfachwerk auf massivem EG. Traditioneller Bau mit Trauflauben.
Nr. 30 2FH mit Scheune, erb. 1920 von Bm David Messerli für Peter Roth, Fabrikarbeiter. Konventioneller Sichtfachwerkbau, Teilwalmdach. **Nr. 46** 2FH, erb. 1920 evtl. vom Stadtbauamt für Jakob Aegerter, Vorarbeiter im Stadtbauamt. Schmuckloser Satteldachbau. **Nr. 48** 2FH, erb. 1920 von Alex Jampen, Maurermeister, Uetendorf, für Max Pauk, Schlosser. Gedrungener Massivbau unter wuchtigem Teilwalmdach mit Ründe. Originelle Verbindung von Heimatstil mit retardierenden Holzstilelementen. Lit.1) *BI* 1995.

Lauenenweg
Nr. 1 «Villette», herrschaftliches Vorstadthaus, erb. um 1855. Spätklassizistischer Satteldachbau in ausgewogen proportionierter, verputzter Fachwerkkonstruktion. Sorgfältige Detailgestaltung, sparsames Sägebrettdekor. Nordseitig 1-g. Erweiterung, 1860 für Witwe Bähler-Schiess. Im Ensemble mit Park und baumbestandener Zufahrt zwei dazugehörige, zeitgleiche Bauten: **Nr. 5** + Kutschenhaus mit Dienstenwohnung und Stall; schlichtes Satteldachhaus. Unbewilligt abgebrochen 2001. **Nr. 5a** Orangerie. Lit.1) *BI* 1995.
Nr. 16 + Waschhaus mit Stall und Dienstenkammern des Hotels Baumgarten & Victoria, erb. 1913 von Arch. Eduard Herkert für Arnold Hofer, Negotiant, Dr. med. Hans Weber und Karl Seegers, Hotelier, Merligen. Schlichter Massivbau mit Satteldach. **Nr. 20** «Sonnenbühl»,
124 herrschaftliches vorstädtisches Landhaus, erb. um 1860 im Schweizer Holzstil. Verputzter Fachwerkbau mit traufseitigen Lauben. Satteldach. Aufwendig instrumentiertes Sägebrettdekor. Frühes Thuner Beispiel dieser Stilrichtung. Querfirst mit Treppenhaus 1906 für Sophie und Marie Gerber. Lit.1) *BI* 1995. – Dazu gehört: **Nr. 20a** Waschhaus, erb. 1906 für die gleiche Bauherrschaft als Ersatz des alten Pächterhauses. **Nr. 34** «Laubegg», Wh mit Ökonomie, erbaut 1908 für Heinrich Hediger, Schriftsetzer. Heimatstilformen. Fachwerk, Teilwalmdach mit Ründe. Originelles Dekor mit Jugendstilelementen und expressiven

125



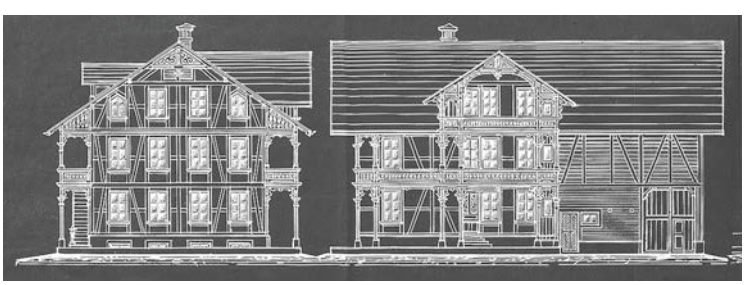
126



Balkenköpfen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 52** + Feuerwehrmagazin, erb. 1916 nach Proj. des Stadtbauamts. Einfacher Ständerbau unter Satteldach.

Lerchenfeldstrasse → *Lerchenfeld*
Bis um 1910 Rossweidstrasse genannt. **Nr. 11** 2FH, erbaut 1920 von Fr. Roth, Techniker, für Karl Hänni. Kleines schmuckloses Haus, Satteldach. Trockener Aufriss noch in spätklassizistischer Tradition. **Nr. 23** 3FH mit Scheune, erb. 1915 von Fritz Schweizer (Planverfasser), Steffisburg, für Christian Schweizer, Elektroinstallateur, Steffisburg. Fachwerkbau in der Tradition spätklassizistischer Holzstilhäuser. Teilwalmdach. **Nr. 29** 2FH, erb. 1919 von F. Ogi, Bauzeichner, für die Gebr. Alfred und Fritz Messerli, Seftigen. Gestelzter kubischer Massivbau unter Teilwalmdach. Spröde Bauweise, Formal noch in spätklassizistischer Tradition. **Nr. 47** 3FH, erb. 1907 von Bm Johann Matdies für Friedrch Wenger, Schreiner. Satteldachhaus in Fachwerkkonstruktion. Qualitätvolles Sägebrettdekor. Lit. 1) *BI* 1995. Dazu gehört **Nr. 47a** Schreinerei, erb. 1912 nach Plänen von Friedrich Wenger und Josef Gruber, Bautechniker. Gemauerter Gewerbepavillon unter Satteldach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 49** 2FH, erb. 1907 von Bm David Messerli für Adolf Hertig, Bereiter. Schmuckloser, verputzter Fachwerkbau mit Teilwalmdach. Spröder Schweizer Holzstil. **Nr. 53** 3FH, erb. 1906 von Bm David Messerli für Karl Siegenthaler, Negotiant. Spätklassizistischer, verputzter Fachwerkbau mit Teilwalmdach. Anspruchsvolles Dekor. **Nr. 55** 2FH, erb. 1906 von Bm David Messerli für Karl Hänni. Einfacher Sichtfachwerkbau unter Satteldach. **Nr. 63** 2FH mit Scheune, erb. 1905 von Bm David Messerli für Johann Andrist. Schlichtes Sichtfachwerk, Satteldach. **Nr. 67** Wh
127 mit Scheune, erb. 1904 von Carl Dietrich, Bautechniker, Steffisburg, für Friedrich Waber, Schreiner, Steffisburg. Traufständiges, gut proportioniertes Satteldachhaus. Fachwerkbau mit reichem Sägebrettdekor. 1911 Ladeneinbau von Peter Wyss, Techniker, anstelle des Stalls. Lit. 1) *BI* 1995.

127



Nr. 10 Wh mit Scheune, erb. 1889 von Arch. Fritz Senn für Gottlieb Scheuner, Bahnwärter. Schlichter, spätklassizistisch fassadierter Bau, Satteldach. Sparsame Holzzier. **Nr. 12** 2FH mit Scheune, erb. 1892 von Bm Josef Merz für Gottfried Rolli, Arbeiter im eidg. Laboratorium. Spätklassizistischer Sichtfachwerkbau, Satteldach. Sparsames Sägebrettdekor. **Nr. 14** Wh mit Scheune, erb. um 1890–1900. Traditionelles, schmuckloses Satteldachhaus. **Nr. 18** 3FH mit Scheune, erb. 1903 von Johann Bürki für Ferdinand Lüthi, Weichenwärter. Traditioneller, gut proportionierter Fachwerkbau unter Teilwalmdach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 20** + 3FH mit Schopf, erb. 1906 von Bm David Messerli für Fritz Steiner. Schlichtes Satteldachhaus in Fachwerkbauweise, mit abgestützten Trauflauben. **Nr. 24** + 2FH, erb. 1920 von Jakob Mani, Bautechniker, Gurzelen, für Ernst Grossniklaus, Gurzelen und Fritz Scheidegger, Hünibach. Kleine Holzkonstruktion, Satteldach. Eigenwillige Raumdisposition. **Nr. 34** Löschgerätschafts-
129 magazin, erb. 1906 nach Entwurf von Stadtbaumeister Gysler für das Feuerwehr-Kommando Thun. Zierlicher Holzbau; Fachwerkkonstruktion mit Brettschalung, in schlichten Heimatstilformen. Teilwalmdach mit Korbbogenründi. **Nr. 34a** + Transformatorenstation, erb. 1910 nach Plänen des Stadtbauamts. Verputzter Turmkörper unter Mansardhelm. Kleiner, kommunaler Infrastrukturbau in Heimatstilformen. **Nr. 40** 3FH mit Scheune, erb. 1910 von Arch. Hans Tschaggeny für Gottfried Meyer, Fabrikarbeiter. Schmuckloser, verputzter Fachwerkbau in spätklassizistischer Tradition. – Zwischen Nr. 42 und 44: **Brunnen**, erstellt 1870 von Steinhauer Urs Bargetzi oder Arch. Wilhelm Tugginer, beide in Solothurn, für die Einwohnergemeinde, im Zusammenhang mit dem Ausbau der städtischen Wasserversorgung. Der Brunnen stand ursprünglich vor dem Simmenthalerhof (*Bälliz* 59), 1929 hierher versetzt. Elegantes querelliptisches Alpenkalkbecken und obeliskartiger Brunnenstock. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 46** 3FH mit Scheune,
59 erb. 1906 von Bm David Messerli für Adolf Steffen. Schlichter, verputzter Fachwerkbau in spätklassizistischer Tradition. Satteldach. Sparsame Bauzier. **Nr. 50** 3FH, erb. 1907 von Arch. Hans Tschaggeny für Carl Siegenthaler, Handelsmann. Kubisches Satteldachhaus; Fachwerkbau mit Frontbalkon und Sägebrettdekor. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 52** 3FH mit Scheune, erb. 1906 von Carl Dietrich, Bautechniker, Steffisburg, für Carl Siegenthaler, Holzhändler. Ausgewogen proportioniertes Satteldachhaus. Aufwendige Bauzier im Schweizer Holzstil. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 54** Wh mit Scheune, erb. 1905 von Bm David Messerli für Albert Marti. Schlichtes Satteldachhaus in Sichtfachwerk. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 58** Wh mit Scheune, erb. 1906 von Bm David Messerli für Emil Horger. Schlichtes Satteldachhaus. Eingewandete Trauflauben. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 60** 3FH mit Scheune, erb. 1904 von Bm David Messerli für Gottfried Grossenbacher, Munitionsfabrik-Arbeiter. Schlichtes Satteldachhaus. Grosser Quergiebel. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 62** Kleines 2FH mit Scheune, erb. 1904 von Bm David Messerli für Johann Siegenthaler, Fabrikarbeiter, Uetendorf. Bescheidener Fachwerkbau auf vergleichbarer Plangrundlage wie →

Nr. 60. **Nr. 64** 3FH mit Scheune, erb. 1901 von Bm Johann Matdies für Jakob Gygax, eidg. Werkführer. Schlichter, traufständiger Sichtfachwerkbau unter Satteldach. Spätklassizistischer Typus, Giebelfront variiert mit 2 Achsen von Kuppelfenstern.

Leubank → *Strättligen*
Nr. 1 Bauernhaus, erb. um 1885. Satteldachhaus. Trauflauben, Holzstildekor. Anspruchsvoll instrumentierter Solitär an der Allmendingen-Allee. Lit.1) *BI* 1995.

Magnoliastrasse
126 **Nr. 1** + Villa Magnolia, erb. 1920 vom BG Wyss & Gerber für Carl Kürsteiner, Apotheker. Herrschaftliches Chalet mit reichem Holzzierwerk in traditionellen und Heimatstilformen. Erker, Balkone, Peristyl. Anbau mit offener Galerie als «Essraum zur Sommerszeit». Repräsentatives Interieur (14 Zimmer, 2-bündiger Grundriss quer zum First). Parkartiger Garten mit Bassin. 1993 abgebrochen. Der grosse Kantholzblockbau ersetzte ein vorstädtisches + Landhaus der 1. H. des 19. Jh. **Nr. 7** Sommerhaus Magnolia, erb. 1915 von Bm Wilhelm Hopf für sich selber. Pittoresker, polygonaler Heimatstil-Pavillon unter entsprechendem Walmdach. Fachwerk mit Schindelmantel auf massivem Sockel, südseitig umlaufende Laube. Im EG Wohnraum mit kleiner Küche, im UG Arbeitszimmer. Seltener Typus des temporären Wohn- und Arbeitshauses eines Architekten.
Nr. 6 2FH, erb. 1915 von Bm Wilhelm Hopf auf eigene Rechnung (vermutlich für sich selber und seinen Bruder Eduard). Lebhaft gegliederter Heimatstilbau unter Teilwalmdach mit Ründe. Schindelmantel, sorgfältige Details.

Malerweg
Nr. 2 + Wh mit Werkstatt, erb. vor 1893. Schmuckloser Schweizer Holzstil. Satteldach. Umbau 1912 von Arch. Alfred Lanzrein für Simon Balz, Malermeister. Grosser Querfirst, Laubenfront. Abbruch nach 1983.

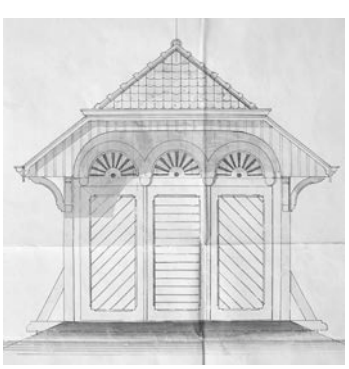
Marktgasse
Bis in die 1920er Jahre als Viehmarkt bezeichnet.
Nr. 5 Lagerhaus, erb. 1874 anstelle der Kronenscheune für Gottlieb Schweizer, Samenhandlung. Massivbau mit Hausteingliederung in trocken spätklassizistischen Formen. Zentrale Durchfahrt. Nach Brand 1912 prägender Umbau in verhalten neubarockem Heimatstil von Arch. Alfred Lanzrein (Pläne sign. von Arch. Max Lutz) für Gottlieb Schweizer jun. Attika-Aufsatz über Fusswalm; reiche Fassadengliederung mit Putzfeldern und Malereien. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 7** Ehem. Gasthof Bären, erb. 1700. Umbau und Aufstockung nach Brand 1912 von Arch. Hans Tschaggeny für Witwe Elise Bähler-Baumgartner. Attika-Aufsatz über umlaufendem Fusswalm, steiles Knickwalmdach mit Heimatstil-Lukarnen. Lit.1) *BI* 1995.

128



Nr. 4 Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1911 von Gottfried Thönen für Albert Immer-Thönen, Glaswaren. Spröde Zementgussgliederung in retardierenden, späthistoristischen Formen. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 6 Ost** Wohn- und Gewerbetrakt, erb. im 3. Drittel des 19. Jh. Flach gedeckter Massivbau in schlichtem Historismus. Vor dem Bau von Nr. 6a hofseitig repräsentative + Laubenfront in reichstem Schweizer Holzstil, wichtigstes Beispiel dieser Stilrichtung in der Altstadt. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 6 Nord** + Wohn- und Gewerbehaus, erb. wohl Mitte des 19. Jh. längs des Feuergässlis. Um 1870 malerischer Balkonportikus angebaut; Dekor im Schweizer Holzstil mit morgenländischem Einschlag. Vorgelagert kleine Gartenanlage mit Kieswegen und Blumenparterres, eliminiert beim Bau von **Nr. 6a**, Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1924 von Arch. Hans Tschaggeny für Max Reiner, Musikalienhandlung. Eigenwillig komponierte Fassade

129



(Entwurf Arch. Jacques Wipf) mit Kuppelfenstern in trockenen Neurenaissanceformen. Mansarddach. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 18** + Café Frey, erb. nach 1880 als 1-g. Flachdach-Pavillon für Johann Friedrich Frey-Herren, Metzger. Historismusgliederung. Prägende Erweiterung 1909 für Fritz Frey-Oesch, Metzger und Wirt. Malerischer 1½-g. Pavillon unter geschweiftem Teilwalmdach. Dominante Zierlukarnen, Erker. Reich instrumentierter Bauschmuck in sezessionistischen Formen. Aareterrasse. Abgebrochen 1963. – Zwischen *Marktgasse* und *Bälliz* befindet sich die **Kuhbrücke**, ursprünglich gedeckte Holzbrücke. 1851 Ersatz durch Eisenkonstruktion mit neugotischem Lanzettgeländer. Abbruch und Neubau 1957.

Mattenstrasse → *Westquartier*
Nr. 3 2FH, erb. 1907 vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung. Kleiner, gedrungener Massivbau mit Teilwalmdach. Spröder Jahrhundertwendestil. **Nr. 5** EFH, erb. 1908 vom BG Grütter & Schneider für Adolf Rüfenacht, Kondukteur. Kleiner, schlichter Heimatstilbau unter Mansarddach. **Nr. 9** 2FH mit Stall und Remise, erb. 1908 vom BG Grütter & Schneider für die Gebr. Gottfried, Jakob und Rudolf Bachmann. Schmuckloser Heimatstil-Habitus. Mansarddach. **Nr. 11** 2FH, erb. 1919 von Johann Atzli für Karl Miescher, Cementer, und Hans Miescher, Maurer. Im Spätklassizismus verhafteter Heimatstil. Teilwalmdach. **Nr. 13** 2FH, erb. 1909 vom BG Grütter & Schneider für Arthur von Bergen, Zugführer. Kleiner, blockhafter Massivbau mit Teilwalmdach. Heimatstilbau mit späthistoristischer Gliederung.
Nr. 6 2FH mit Kleingewerbe, erb. 1908 vom BG Grütter & Schneider für Friedrich Stucki, Sohn, Uhrensteindreher, und Johann Stucki, Vater, Zm. Kompakter

130



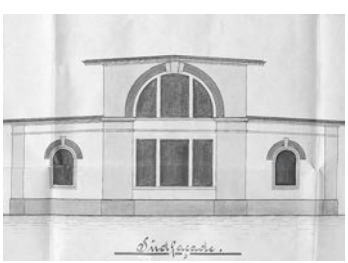
Massivbau unter Satteldach. Spröde Heimatstilelemente. **Nr. 10** 2FH, erb. 1920 vom BG Grütter & Schneider für die Gebr. Adolf und Cirillo Fontana, Zuchwil. Kubischer Massivbau unter Teilwalmdach. Sparsame Heimatstilgliederung. **Nr. 12** 2FH, erb. 1919 vom BG Grütter & Schneider für Fritz Bolliger, Bahnangestellter. Kleiner, gedrungener Massivbau unter Teilwalmdach. Sparsames Heimatstildekor. Kleinstwohnungen (7,80 × 7,80 m) mit 2 Zimmern, Küche, WC. **Nr. 14** 2FH, erb. 1912 vom BG Grütter & Schneider für Ernst Schneider, Bahnangestellter. Massivbau unter Satteldach. Sparsame Heimatstilelemente.

60 **Melli** → *Goldiwil*
Nr. 1 Käserei, erb. um 1907–08 in spätklassizistischer Tradition. Teilwalmdach, historistische Elemente. Markante Lage in Weggabelung.
Nr. 4 Älteres Wh; nach 1903 zeitweise mit (neuer) Pension Alpenruhe. Kleine gedrungene Mischkonstruktion, Teilwalmdach. **Nr. 8** Ehem. Schulhaus Goldiwil, erb. 1844. Schmuckloser, mit Schindeln besetzter Holzständerbau in spätklassizistischer Grundhaltung. Teilwalmdach, Korbbogenründe. 1890–91 um schlichteren Anbau unter Satteldach verdoppelt. Lit. 1) Schneider 2000.

Militärgebiet
Da sämtliche Bauten der ehem. eidgenössischen Betriebe unter verwaltungsinternen Liegenschaftsnummern registriert sind, werden im Militärgebiet keine Strassennamen verwendet.
Wo nichts anderes erwähnt ist, stammen die Entwürfe aus dem Baubüro der Direktion der Eidg. Bauten. Während des Ersten Weltkriegs waren wohl auch einige Thuner Architekten für das Militärdepartement verpflichtet. Jedenfalls weisen formale Eigenheiten und Details oft grosse Ähnlichkeiten mit zivilen Bauten der entsprechenden Architekten auf. Zeichenduktus und Handschrift der konsultierten Pläne im BAB-Archiv stützen diese Annahme.
Kennzeichnend sind die häufigen Nutzungsänderungen und damit verbunden der Wechsel der zuständigen Verwaltungsabteilungen (Kaserne, Zeughaus, M+F, K+W); in der Regel wird daher die Zweckbestimmung des Baujahrs angegeben.

204, 206–209 Fünf neue Stallungen, erb. um 1914 bzw. 1916. Lang gezogene Baukörper unter Satteldächern. Kräftige späthistoristische Pilastergliederung. **216** Getreidemagazin, erb. 1898. Sichtbackstein und holzverschaltes Fachwerk. Trockene historistische Gliederung. Grosse modulartig konzipierte Holzstützenhalle. **217** Futtermagazin (Fourage-Schuppen), erb. vor 1895. 1901 vergrössert. Sichtfachwerk. Gekapptes Satteldach mit Firstoblichtern. **218–238** Reithallen und Stallungen, erb. um 1864–1866 nach Projekt von Arch. Leopold Stanislaus Blotnitzki und Arch. Felix Wilhelm Kubly. Lang gezogenes Geviert mit
130 Innenhof. Aufreihung von gestaffelten, 2-g. Massivbauten unter Satteldächern, begrenzt durch quer gestellte Hallentrakte. Straffe, formal mit der Hauptkaserne korrespondierende Gliederung in typischer, verhalten historistischer Formensprache. – Im Hof: **231** Ehem. Neue Schmitte von 1893. Historistischer Pavillon. Diente für Instruktionskurse der Militärhufschmiede. Wichtigster Komplex von Nebengebäuden hinter der Hauptkaserne (243–248). Lit. 1) *BI* 1995. **241** Offizierskaserne, erb. 1901–02 in zurückhaltend formulierter Bundesrenaissance. Hoch proportionierter Massivbau mit Eckrisaliten und zentralem Eingangsrisalit unter Flachdach. Mit der kräftigen Primärgliederung kontrastieren filigrane Vordächer und Eisengeländer. Der Baukörper knüpft mit seinem festungsartigen Erscheinungsbild an die symbolische Aussage der benachbarten Kaserne. Lit. 1) *BI* 1995. **243–248**
5 Hauptkaserne, auch Mannschaftskaser-
43 ne genannt. 1858 Projektwettbewerb für einen Kasernenbau für 800–1000 Mann. Preisrichter: Gottfried Semper, Zürich, Johann Carl Dähler, Bern (in Vertretung von Amadeus Merian, Basel) und François Gindroz, Genf. 1. Preis Kaspar Joseph Jeuch, Baden, 2. Preis Friedrich Hopf, Thun, 3. Preis Wilhelm Joseph Tugginer und Alfred Zschokke, Solothurn. Aufgrund von Kritik vergibt der Bundesrat keinen 1. Preis, dafür Jeuch und Hopf den 2. Preis, Tugginer & Zschokke den 3. Preis und Johannes Bay, Münchenstein einen 4. Preis. Leer ausgegangen sind Ignazio Cremonini, Mendrisio, Jakob Dill, Nürnberg, J. J. Meyer, Giovanni Poroli, Chur, B. Stengele, Eugen Stettler, Theodor Zeerleder, alle in Bern, und J. E. Zeller, St. Gallen. Nach jahrelanger Verzögerung erteilt der Bundesrat 1863 Leopold Stanislaus Blotnitzki, Kantonsingenieur in Genf, und Arch. Felix Wilhelm Kubly, St. Gallen, den Projektauftrag. Ausführung 1864–1868 unter Leitung von Blotnitzki. Ausgedehnte Anlage in der Form eines Rechteckkastells mit Ecktürmen und monumentalem Mittelrisalit als Eingangspartie. Kraftvolle Sandstein-, Backstein- und Zementgussgliederung mit Elementen einer zurückhaltend instrumentier-

131



ten Bundesrenaissance und neugotischen Anklängen. Prägend sind die offenen Laubengänge mit Stichbogenarkaden vor den Truppenunterkünften (um 1920 verglast) sowie im Lichthof des Torbaus. Hofseitig zwei frei stehende, polygonale + Aborttürme in reich verziertem Holzfachwerk; später in Massivbauweise ersetzt. Neben der Kaserne Zürich (1873–1875) und dem Zürcher Zeughaus mit Stallungen (1864–1869) grösster Baukomplex des Historismus in der Schweiz. Lit. 1) Germann 1975. 2) *BI* 1995. **249/251** Älteres Wh mit Ökonomieteil an der *Allmendstrasse*. 1863 in das Kasernenareal einbezogen und als Kantine, später als Hauptkrankenabteilung genutzt. 1877

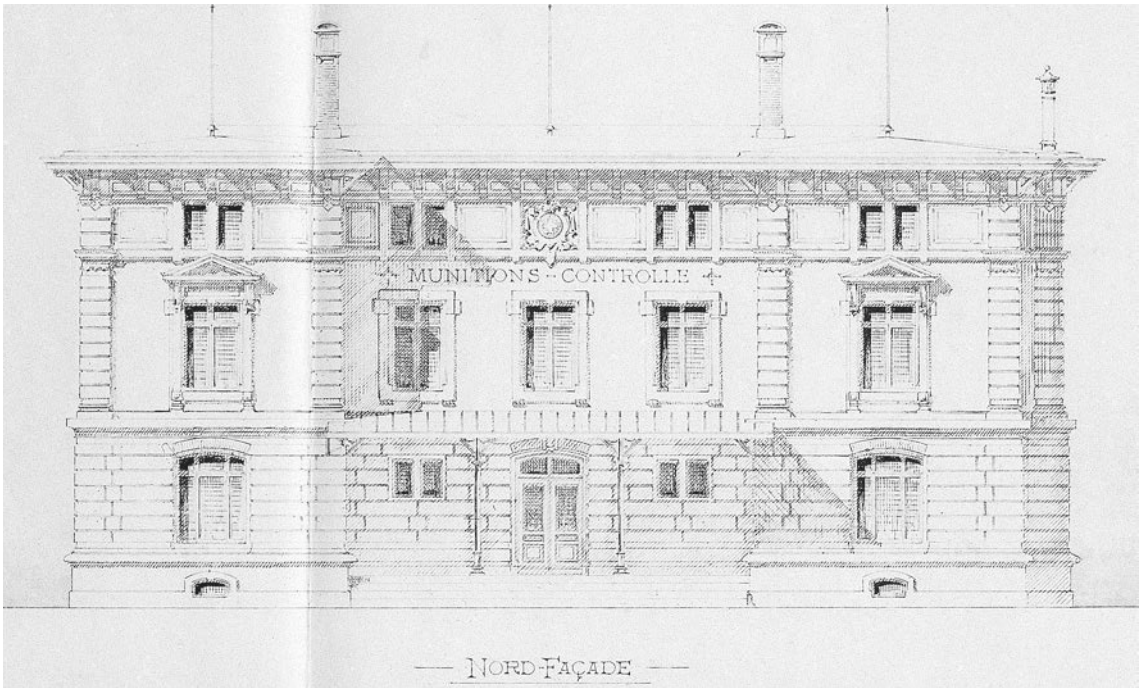
Umbau der Scheune zum Militärspital; nach 1880 mit Militärpostbüro. Schlichter spätklassizistischer Satteldachbau mit Trauflauben. **254** Bürogebäude des Schiessplatz-Kommandos und der Artillerie-Versuchsstation, erbaut 1893. Flach gedeckter Baukörper. Schlichte, kräftige Historismus-Gliederung, Zierfachwerk. **258** «Turnschopf», erste Turnhalle des Waffenplatzes Thun, erb. vor 1877, Neubau oder Verdoppelung um 1890. Brettverschalter Holzständerbau mit Satteldach. 1921 Einbau eines Wh in der Südostecke, ein mit Schindeln besetzter Fachwerkbau im Heimatstil ostschweizerischer Prägung. **261** Magazin und Remise der Verwaltungs-Truppen, erb. um 1894. Grosser spätklassizistischer Hallenbau unter Satteldach mit hofseitig ausladendem Vorscherm. Sparsames Schweizer Holzstil-Dekor. Gutes Beispiel für die zahlreichen hölzernen Nebengebäude im Kasernenareal. Lit. 1) *BI* 1995. **262** + Zeughaus, erb. 1865–66, wohl nach Proj. von L. S. Blotnitzki und F. W. Kubly. Grosse Satteldachhalle von basilikalem Querschnitt. Sparsame Putzgliederung in Analogie zu den Reithallen (Nrn. 218– 238). Prägende Rundbogenöffnungen. Erstes Thuner Zeughaus, später als Geschützhalle genutzt. Abbruch 1917 nach Brand. – Am gleichen Standort + Soldatenstube Post Tenebras Lux. Entwurf 1919 von Arch. G. Stengelin für die «Commission militaire romande des unions chrétiennes de jeunes gens et des sociétés de la Croix-Bleue», Lausanne. Kantholzblockbau unter flachem Satteldach. Schlichter Saalbau mit währschaftem Heimatstildekor. Abbruch und Neubau um 1947. **274** Geschützschuppen, erb. 1919. Massivbau. Kiesklebedach. Stilverspätete historistische Formen. **292/292a**
11 + Zwei transportable Flugzeugschuppen für die K+W, erb. 1918 von der Schweizerischen AG für Hetzer'sche Holzbauweisen, Zürich. Geräumige, brettverschalte Hangars unter Satteldach. Breite Portalfronten mit gepflegten Details in Werkbundornamentik. 1973 abgebrochen. **295a–296a** + Vier Flugzeugschuppen für den Armeestab, erb. 1918 von Ing. Gustav Thurnherr, Zürich. Mit Nr. 292 vergleichbares Konzept. Rolltore. **301** Militärbadanstalt, erstellt um 1880 als offenes Schwimmbecken, das mit Wasser des Gewerbekanals (*Scheibenstrasse*) gespiesen wird. **303** Magazingebäude, erb. um 1865–1870. Gut proportionierter spätklassizistischer Massivbau unter Satteldach. Erneuerte Eingangspartie mit sezessionistischen Motiven. Lit. 1) *BI* 1995. **309** Bürogebäude für den eidg. Bauführer in Thun mit ehem. Verwalterwohnung und Materialmagazin, erb. 1893. Massivbau in trockenem Historismus. Satteldach. Kräftige Gliederung in zeittypischer Materialvielfalt, malerisches Dekor in

132



Schweizer Holzstil. Lit. 1) *BI* 1995. **319**
131 Ehem. Baumaterial-Schuppen der eidg. Bauinspektion, erb. 1906 in eigenwilligem Späthistorismus. Kleiner, flach gedeckter Massivbau mit basilikalem Querschnitt. Einfahrt unter Thermenfenster. Lit. 1) *BI* 1995. **321** + Sägespähnmagazin der M+F, erb. 1887. Grosser 3-g. Sichtfachwerkbau unter Flachdach. **328** Werkstatt der eidg. Bauverwaltung, erb. 1903. Historismus mit malerischen Elementen. Ersetzt die sog. Alte Werkstatt, einst erstes Büro der eidg. Bauaufsicht in Thun. **329** Magazin, erb. um 1890. Offene Pfeilerhalle unter Satteldach. Lit. 1) *BI* 1995. **330/331** Kohleschuppen der M+F, vergrössert 1906. Doppelhalle. 1-g. Metallstruktur mit massiven Umfassungsmauern. Bahnseitig Blendmauer mit späthistoristischer Pilastergliederung. **334** Hülsenfabrik, erb. in Etappen 1881–1926. Mehrfach erweiterter Shedhallentrakt mit Vorhalle über Rollbahngeleise. Schlichter Historismus. **338**
132 «Aarestube», erb. 1907–1909 als Eidg. Speiseanstalt. Mächtiger, stark gegliederter Baukörper im malerischen Jahrhunderwendestil. Gekapptes Knickwalmdach. Quergiebel mit reichem, lindengrün gefasstem Zierfachwerk. Gotisierende rote Kunststeingewände, kräftige Eckbossierung. Speisesäle u. a. «für complette Mahlzeiten, reduzierte Mahlzeiten» (getrennt in Raucher und Nichtraucher), «für Arbeiter mit Selbstverpflegung, für weibl. Angestellte». Neben dem Hotel Beau-Rivage (*Hofstettenstrasse* 6) bedeutendster Repräsentationsbau dieser Stilrichtung. Lit. 1) *BI* 1995. Die Aarestube ersetzt den + Ponton-Schuppen I (vgl. Nr. 763). **339** + Giesserei und Schmiede der M+F, erb. um 1863. 1904 Neubau des Kesselhauses mit Magazin. Schlichter Späthistorismus. **341** Kohlenschuppen, erb. um
132 1900. Kleine Lagerhalle mit markanten Rundbogenöffnungen. Flaches Satteldach. Mit den Entlastungsbogen aus Backstein wie Nr. 319 von leicht italianisierendem Charakter. Lit. 1) *BI* 1995. **343** Hülsenfabrik I, erb. 1868, ab 1886 Direktion der M+F. 1 1/2-g. Massivbau von spätklassizistischer Strenge. Satteldach mit zentralem Querfirst. 1916–17 Aufstockung unter Teilwalmdach. Neubarocke Heimatstil-Elemente (Entwurf vielleicht von Arch. Max Lutz). **347** Turbinenhaus der K+W, erb. 1885. Kleiner gedrungener Mauerbau mit Satteldach. Sparsame Historismusgliederung. 1904 erweitert und um flach gedecktes Sichtfachwerk-Geschoss erhöht. Lit. 1) *BI*
48 1995. **348** Maschinenhaus der «Eidg. elektrischen Anlage» (Wasserkraftwerk der Militärbetriebe), erb. 1901. Gestaffelter Baukörper in pittoreskem Historismus. Mittelrisalit mit Schaufront unter Satteldach, niedrigere Seitenflügel flach gedeckt. **352** Munitionskontrolle. 1. Proj. 1893, spätklassizistisch. Satteldach mit Querfirsten über den beiden Eckrisaliten. Sägebrettdekor (nicht re-
133 alisiert). Ausführung nach 2. Proj. von 1895. Gleiche Volumengliederung, aber stilistisch vornehmer: flach gedeckter Massivbau in der Art eines Palais mit Eckrisaliten und Mezzanin. Starkes Fassadenrelief mit Sandstein- und Putzgliederung in italianisierender Neurenaissance. Werkgebäude mit repräsentativem Anspruch, widerspiegelt das Selbstverständnis der M+F. **357** + Kontrollsaalgebäude, erb. 1918. Brettverschalter Ständerbau mit Walmdach. Heimatstil-Habitus. **402** Konglomerat von
44 Werkhallen und Maschinengebäuden der K+W, erb. ab 1863 in verschiedenen Bauphasen. (**1**) Werkstatt, 1 1/2-g. Trakt in kargem Spätklassizismus, Satteldach. (**2**) Ostseitig Anbau eines Maschinenhauses 1891. Stark befenstertes Satteldachhaus. (**3**, **4**) Kesselhaus 1906 und
45

133

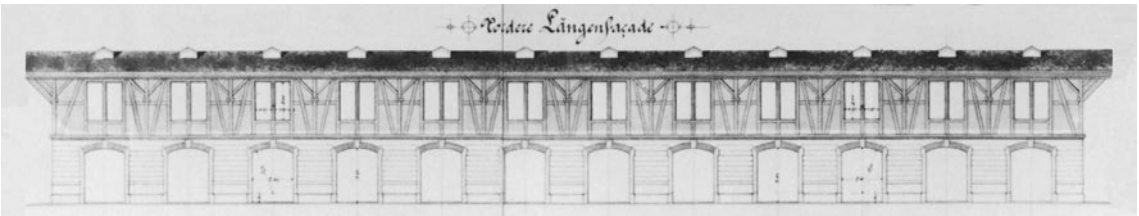


47 neue Schmiede 1915, mit späthistoristischer Pilastergliederung. (**5**) Neuer Maschinensaal 1918 in neubarocken Hei-
44 matstilformen. **403** Direktion der K+W mit Werkhalle, erb. 1863 als einheitlicher, $1^1/_2$-g. Massivbau unter lang gezogenem Satteldach. Spätklassizistisch, mit Nr. 343 vergleichbar. In der frei unterteilbaren Werkstatt Gusseisenstützen. Ostseitig um 1897–98 Anbau eines neuen Verwaltungsgebäudes unter Walmdach. Kräftig instrumentierter Historismus in Neurenaissanceformen mit Elementen des Schweizer Holzstils. Lit. 1) *BI* 1995. **412** Konstruktionswerkstätte, erb. 1861–62 wohl nach Entwurf von Leopold Stanislaus Blotnitzki, Ausführung durch BG Victor Egger, Aarwangen. Lang gezogener Massivbau unter Satteldach. Auffällige Sandsteingliederung in klassizistischer Manier mit rhythmischer Befensterung der Längsfassaden, die sich am Rundbogenstil orientiert. Markant bossierte Strebepfeiler. Initialbau der K+W. 1901–02 umgebaut und im Ersten Weltkrieg als Flugzeug-Montagehalle genutzt. Lit. 1) *BI* 1995. **417** Montierwerkstatt der K+W (später Zeughaus II), erb. 1903. Grosser Hallentrakt mit Galerien. EG massiv, OG Sichtfachwerk. Kiesklebedach mit Firstoblicht. **501** Zeughaus V, erb. 1895–1897. Lang gezogener Repräsentationsbau unter Flachdach, mit hierarchischer Historismusgliederung. OG Zierfachwerk, Bauplastik. Grosse, frei unterteilbare Stützenhallen. **503** Zeughaus IV (später Zeughaus III), erb. 1892–93. Vergleichbare Bauweise wie Nr. 507. **504** + Laborierhaus der M+F, sog. (erste) Munitions-Controlle, später Wohnhaus des Zeughausverwalters, erb. 1874. Fachwerkbau auf massivem EG, mit Schindelmantel und Satteldach. Flach gedeckter Labortrakt von 1888 in Zementstein. Abge-

134



135



brochen 1992. Lit. 1) *BI* 1995. **507** Zeughaus III der M+F, erb. 1886. EG massiv, OG Sichtfachwerk. Weit vorkragendes Kiesklebedach. Streng taktmässiger Aufriss, sparsam historistisch gegliedert. Halle mit modulartigem Holzstützenraster. **508 Nord** + Zeughaus III, erb. 1865–66 nach Entwurf von L. S. Blotnitzki. Satteldachhalle. Giebelseiten gemauert, Längsseiten in Holz. **508 Süd** + Zeughaus VI, erb. 1896–1898, Plangrundlage wie Nr. 501. **509** Fabrikationsgebäude, erb. um 1895. Lang gezogener Trakt. Flachdach, mit Nr. 501 vergleichbare Gestaltung. **512** Zeughaus der Gebirgstruppen, erb. 1917–18 in kraftvollen Heimatstilformen, die sich gezielt an der bäuerlichen Architektur des Bernbiets orientieren. Grosszügig disponierter Baukörper unter mächtigem Teilwalmdach mit 3 dominanten Kreuzfirsten. Im EG Aufreihung von stichbogigen Magazintoren. Aussagestärkster Bau dieser Stilrichtung im Militärgebiet. Lit. 1) *BI* 1995. **517/591/599** Artillerie-Patronenmagazine. Kleine, massive, schmucklose Flachdachpavillons, die entlang der Gemeindegrenze zu Uetendorf verteilt sind. **603** Lagerschuppen der K+W (später Motorenwerkstätte), erb. 1917. Brettverschalte Ständerkonstruktion unter Teilwalmdach. Einfacher Heimatstilbau mit sorgfältiger Detaillierung (Entwurf vielleicht von Arch. Alfred Lanzrein). Achteckige Zierfenster. Schön gestaltetes Beispiel für den kriegsbedingt raschen Bau mit lokal verfügbarem Konstruktionsmaterial. Lit. 1) *BI* 1995. **608** Zeughaus der Verwaltungstruppen, erb. 1905–06. Breit gelagerter Massivbau mit achsentreuer Befensterung. Flachdach, Vorscherm über den Magazintoren. Zeittypisch dekorativer Späthistorismus mit sorgfältig instrumentierter Materialvielfalt. Lit. 1) *BI* 1995. **621** Autohalle, erb. 1921. Lang gezogener Trakt nach leicht modifiziertem Plansatz für den Flughangar (Nrn. 924–928). Versachlichte Architektur. Schmalseitige Schaufront in neuklassizistischen Heimatstilformen. **702** Kistenschuppen, erb. 1917. Gleicher Typus wie Nr. 603. Stark gegliederter, dekorativer Heimatstil. **706** Hülsenlabor der M+F (auch Hilfslaboratorium IV genannt), später Geschoss- und Patronenfabrik, erb. 1890. 2-g. Massivbau unter Flachdach. Seit 1900 flankiert von niedrigeren, stilgleichen Werkstattpavillons. Straff achsierter Aufriss. Spröde Zementgussgliederung des Späthistorismus. Zentraler Schweizer-Holzstil-Portikus. Lit. 1) *BI* 1995. **716** Werkstattgebäude, erb. 1905. 1-g. Sichtbacksteinbau. Flachdach über pfeilergestützte Lagerhalle vorgezogen. Mehrfarbiges Backstein- und Zementgussdekor. Modisch aktualisierter Späthistorismus. Lit. 1) *BI* 1995. **717** Zündkapselfabrik, erb. um 1900. Sichtbacksteinbau. Flachdach mit zentralem Oblicht. Kraftvolle späthistoristische Zementgussgewände. 1917 ostseitige Erweiterung in gleichem Habitus, im Detail zaghaft stilistisch aktualisiert. Aareseitig eiserner Laubengang. Lit. 1) *BI* 1995. **718** + Zündhütchen-Labor, erb. um 1899. Sichtbackstein-Pavillon unter Flachdach. Spröder Historismus. **721** Laboratorium III der M+F, erb. vor 1890. 1-g. massiver Flachdachbau mit schmuckloser Zementgussgliederung. 1901 erweitert. **722** Holzgeschossfabrikation (später Mechanische Abteilung), erb. in mehreren Phasen 1890–1914. Schmuckloser Massivbau mit markantem Sheddach. Versinnbildlicht in seiner Gesamterscheinung den Fabrikbau schlechthin. Lit. 1) *BI* 1995. **724, 728** + Tröcknegebäude für Zündsatzportionen und Kapseln, erb. 1899. Kleine Sichtbacksteinpavillons mit Flachdächern. 3-seitig von Schutzwällen umgeben, zur Aare hin offen. **732** Schreinerei, erb. 1902. Kleiner, flach gedeckter Pavillon. Stilgleiche Gliederung wie Nr. 742, aber schlichter. Lit. 1) *BI* 1995. **736** Meliergebäude, wie 718. **742** Giesserei der M+F (später Schmiede und Spenglerei), erb. 1903. Gestaffelter Massivbau in zeittypischem Späthistorismus. Mittelrisalit unter Satteldach. Giebelfront mit Kolossalpilastern und sorgfältigem Dekor in zeittypischer Materialvielfalt. Traufseitig 1-g. Seitentrakte mit Flachdach. Lit. 1) *BI* 1995. **751** Laboriergebäude der M+F, erb. 1915. Lang gezogener Holzpavillon mit Stulpschalung. Rhythmisch achsiert. Satteldach. **757** + Knallquecksilber-Fabrikation, erb. 1899. Flachdach-Pavillon des Historismus. 2-farbiges Sichtbacksteinmuster. – Daneben: + **Pulvertröcknegebäude**, erb. 1911. Flach gedeckter Sichtbackstein-Pavillon im Industriestil. Vorhalle mit malerischen Holzdetails. **763** + Ponton-Schuppen I, erb. 1865–66 am Standort der späteren Aarestube (Nr. 338). Grosser brettverschalter Ständerbau mit Satteldach. 1906 hierher versetzt und als Kohlenschuppen der M+F genutzt. **764** Laboriergebäude der M+F, erb. 1916. Gedrungener Holzpavillon mit Stulpschalung. Walmdach mit Firstoblicht. Frei unterteilbare Halle mit Eisenstützen. **767** Kontrolliersaal der M+F, erb. 1917. 1-g. Massivbau. Walmdach mit Firstoblicht. Sachliche Grundstruktur, wenige Heimatstil-Details. **778** Geschossmagazin, erb. 1892. Gedrungener Massivbau. Unmerklich geneigtes Satteldach. Spröder Historismus. **801** + Lagerschuppen der M+F (sog. Spenglerschuppen), erb. 1917. Schlich-

136



ter verputzter Fachwerkbau. Teilwalmdach. Wenige Heimatstil-Details. **804–848** Diverse neue Gebäude für die Sprengstoffherstellung, erb. 1915–1917, teilweise auf identischer Plangrundlage. 1-g. Pavillons unter Walm- oder Teilwalmdächern. Mehrheitlich Massivbauten. Spröde späthistoristische Gliederungen. Langer Strassenzug im Feuerwerkerareal, malerische Gesamtwirkung. **812**
137 Montagegebäude mit Büro, erb. 1910. Einfacher Sichtfachwerk-Pavillon auf Kalksteinsockel. Flaches Satteldach mit Verladehalle. Unprätentiöse, aber malerisch wirkende Architektur. Lit. 1) *BI* 1995. **819** Laboriergebäude, erb. 1897. Sichtbacksteinbau mit Satteldach. Schlichte späthistoristische Gliederung. Werkstattbau der 1. Generation im Feuerwerkerareal. Lit. 1) *BI* 1995. **924– 928** Ehem. Flugzeughalle, erbaut um 1922–23 auf gleicher Plangrundlage wie die Autohalle (Nr. 621). Lang gestreckter Hangartrakt, als Kopfbau ehem. Empfangsgebäude in der Achse der *Mittleren Strasse*. Versachlichte Architektur. Polygonaler Tower-Aufsatz. Lit. 1) *BI* 1995.

Mittlere Ringstrasse → *Seefeld*

Nr. 3 3FH, erb. 1906 von Arch. Jakob Wipf für E. Leibundgut. Blockhafter, gestelzt proportionierter Massivbau mit Teilwalmdach. Sparsamer Jahrhundertwendestil. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 5** 3FH, erb. 1897 von Arch. Fritz Senn für Friedrich Hofer. Ebenmässig proportionierter spätklassizistischer Massivbau unter Satteldach. Diszipliniertes historistisches Zementgussdekor. Formschönes Beispiel des repräsentativen Satteldachhauses. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 7** EFH,
146 erb. 1908 vom BG Grütter & Schneider für E. Bopp, Chef der Güterexpedition. Konventionelles Chalet. 2-g. Erker, schwungvolles Holzwerk. Laubenanbau 1911.

Nr. 2 3FH, erb. 1912 von Arch. Jakob Wipf für Fritz Fyg, Versicherungsbeamter. Traditionalistisches Chalet. **Nr. 4** 3FH, erb. 1912 von Arch. Jakob Wipf auf eigene Rechnung, nach einem Entwurf seines Sohnes Jacques Wipf. Wohlgeformter Massivbau in neubarockem Heimatstil. Geschweiftes Mansarddach und Quergiebel mit neuklassizistischen Anklängen. Expressives Dekor in Werkbundornamentik. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 6** 3FH, erb. 1906 von Bm Johann Matdies auf eigene Rechnung. Grosses Chalet unter Kreuzfirstdach. Reiches Holzdekor, auf Verandenrisalit und Balkone konzentriert. Alle Wohnungen mit Bad und Zentralheizung. Lit. 1) *BI* 1995.
138 **Nr. 8** «Sonnmatt», herrschaftliche Villa, erb. 1912 von Arch. Alfred Lanzrein für Adolf Lanzrein, Müllermeister. Ausgewogen proportionierter Massivbau in neubarockem Heimatstil. Knickwalmdach. Altan und runder Treppenturm mit geschweifter Haube. Rustikaler Granitsockel, Tuffsteingliederung, Putzdekor in üppiger Werkbundornamentik. Grossbürgerliche Repräsentationsarchitektur. – Dazu gehören: **Nr. 8a**, halbrunder Säulenpavillon, in axialem Ziergarten mit Bassin, und **Nr. 8b**, stilistisch angepasste Autogarage, erb. 1918 von Arch. Alfred Lanzrein für Dr. med. Albert Lüthi. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 20** EFH, erb. 1923 von Arch. Hans Tschaggeny für Arnold Itten, Notar. Schlichter Berner Landhausstil, Knickwalmdach. – Dazu gehört: **Nr. 20a**, stilgleiches Garagenhaus von 1928. Lit. 1) *BI* 1995.

137



Mittlere Strasse → *Westquartier*

1399 erstmals erwähnte Verbindung von der Stadt in die Allmend. Im 19. Jh. vereinzelte vorstädtische Bauernhäuser und landwirtschaftliche Ökonomiebauten. Nach der Eröffnung der Kaserne begann im stadtnahen Bereich eine zaghafte Bebauung (*Frohsinn-, Tivoliweg*). Ab etwa 1890 sukzessive Parzellierung zwischen *Stockhornstrasse* und *Militärstrasse*, vorwiegend auf der Südseite. Ein Grossteil wurde von der hier ansässigen Bauunternehmung von Fritz Senn bzw. deren Nachfolgern (Grütter & Schneider) überbaut. Die Bezeichnung «an der mittleren Strasse» galt um 1900 für viele Liegenschaften an den neu angelegten Erschliessungen im Quartier (z. B. *Alpen-, Flora-, Friedheim-, Garten-, Stockhornstrasse*).

Nr. 13 EFH, erb. 1893 von Bm Johann Matdies für Friedrich Rufener, Notar. Schlichtes, spätklassizistisch fassadiertes Haus unter Satteldach. Portikus, Laubenfront. Sparsamer Bauschmuck. **Nr. 15** 4FH, erb. 1890 von Bm Johann Matdies für Gottfried Schmid-Liebi, Burgergutsverwalter, anstelle des Ökonomieteils von Nr. 17, (ehem. Bauernhaus, 1. V. 19. Jh.) Schlichter, verputzter Fachwerkbau in unprätentiösem Spätklassizismus. Satteldach, gartenseitige Laubenfront. Veranschaulicht die Verdichtung und den Nutzungswandel vor der Jahrhundertwende. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 23**

138



3FH, erb. 1902 von Bm Johann Matdies für Johann Schneider-Wenger, Kontrolleur bei der M+F. Kubischer, verputzter Fachwerkbau, Satteldach. Portikusrisalit. Gliederung in anspruchsvoll instrumentiertem Schweizer Holzstil. **Nr. 25** 3FH, erb. 1903 vom BG Grütter & Schneider für A. Rychiger, Schreinermeister. Durch Risalite aufwendig komponierter Massivbau unter vielgestaltigem Walmdach. Historismus-Gliederung, malerisches Zierfachwerk. **Nr. 27** Lagerhaus mit Pferdestall und Wohnungen, erb. 1906 vom BG Grütter & Schneider für die Brauerei zum Gurten AG, Bern. Gestelzter, blockhafter Kopfbau in kargem Jahrhundertwendestil. Teilwalmdach, Korbbogenründe. Lang gezogener Depottrakt unter Mansarddach. Zur *Gartenstrasse* hin stilgleiche Erweiterung 1910 mit Remise, Eisräumen und Wohnung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 29–35** Reihen-
139 MFH mit Laden (in Nr. 29), erb. 1905 vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung. Durch Risalite und Balkone lebhaft gegliederter Baukörper unter vielgestaltigem Dach. Gotisierende Zementgusselemente und üppiges Zierfachwerk. Repräsentatives Zeilenhaus in anspruchsvollem Jahrhundertwendestil mit formalen Bezügen zum gleichzeitig entstandenen Hotel Beau-Rivage (*Hofstettenstrasse* 6). Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 37** Schlosserei, Schmiede und Kunststeinfabrik, erb. 1920 vom BG Grütter & Schneider für ihr eigenes Baugeschäft. Massivbau, weit vorkragendes Teilwalmdach. Heimatstil-Habitus in der Art einer grossen Scheune. **Nr. 41** 2FH mit Atelier, erb. 1893 von Arch. Fritz Senn für sich selber. Kubische Mischkonstruktion. Spätklassizistischer Satteldachbau mit üppig instrumentiertem Holzstildekor in ausgeprägten Neurenaissance-Formen. Venezianisch anmutende Arkadenlaube, Zierfreibund und Spitzhelm. Am stilgleichen Bürotrakt grosszügig verglaste Fronten. Pittoresker Repräsentationsbau eines selbstbewussten Architekten und Baumeisters. Der nachmalige Firmensitz vom BG Grütter & Schneider wird fortlaufend umgestaltet: Büroanbau 1912, darüber neubarocker Sommerpavillon mit Säulenperistyl und Erker 1919. **Nr. 47** 2FH Sonneck, erb. 1893 von Arch. Fritz Senn für Johann Weber. Kleine, spätklassizistische Mischkonstruktion mit Walm- und Satteldach, Zierfreibund und Sägebrettdekor. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 49** 2FH, erb. 1896 von Arch. Fritz Senn für die Frauen Meinherz. Strenger, spätklassizistischer Fachwerkbau unter Satteldach. Sorgfältiges, zurückhaltend appliziertes Holzdekor. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 51** 2FH, erb. 1896 von Arch. Fritz Senn, wohl auf eigene Rechnung. Aufwendig instrumentierter Historismus. Gekapptes Walmdach und Querfirste mit Giebelreitern. Putzgliederung, Zierfachwerk und reiches Sägebrettdekor. Wh mit repräsentativem Anspruch. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 53** EFH, erb. 1904 vom BG Grütter & Schneider für E. Howald, Buchhalter. Durch Risalite und Einzüge malerisch gegliedertes Chalet auf massivem EG. Reiches Schnitzdekor in historistischen Formen. **Nr. 55** EFH, erb. 1906 vom BG Grütter & Schneider für Albert Gygax, Kondukteur. Mischkonstruktion im malerischen Jahrhundertwendestil. Vielgliedriges Satteldach. Zierfachwerk mit Jugendstil-Anklängen. **Nr. 83** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1909 von Arch. Hans Tschaggeny für Ferdinand Fink, Gipsermeister, Glockenthal. Gedrungen wirkender Massivbau unter Teilwalmdach. Mischung aus Späthistorismus und Heimatstil. **Nr. 89** 3FH mit Stall und Remise, erb. 1902 von Bm Johann Matdies für Fritz Schneider, eidg. Beamter. Schlichter, verputzter Fachwerkbau in trockenem Spätklassizismus. Satteldach, sparsames Sägebrettdekor. **Nr. 91** Wh mit Restaurant Allmendhof, erb. 1908 von Arch. Hans Tschaggeny für Wilhelm Bischoff, Wirt. Hoch proportionierte Mischkonstruktion in späthistoristischen Formen. Vielgestaltiges Teilwalmdach, polygonales Treppenhaus mit Turmhelm. Modisches Holzdekor am Laubenrisalit. Anbau Tanzsaal 1911. Dazu gehört **Nr. 91a**, + Trinkhalle, erb. 1910 von Arch. Hans Tschaggeny. Gedrungener Holzpavillon, ausladendes, flaches Walmdach. **Nr. 93** + Allmendhof, Bauernhaus, erb. 1861. Traditionelle Mischkonstruktion unter mächtigem Satteldach.

Nrn. 8, 10 Zwei Whr mit Laden, erb. vor 1877. Schlichte, verputzte Fachwerkbauten unter Satteldach. Trauflauben. Sparsames Sägebrettdekor. **Nr. 12** Wh mit Läden, erb. vor 1877. Verputzter Fachwerkbau unter Satteldach. Spätklassizistische Gliederung. Rückwärtiger Anbau eines 2FH mit Werkstatt, 1891 von Bm Arnold Frutiger für Johann Frutiger, Maler. Einfaches Sichtfachwerk unter Satteldach. **Nr. 14** + Wh mit Kleinge-
140 werbe, erb. vor 1877. Kleines, ausgewo-

139



140



gen proportioniertes Haus in reich geschmücktem Schweizer Holzstil. Charakteristischer Bau aus der Frühphase des Westquartiers. Abgebrochen 1950. **Nr. 18 Nord** + Wh, erb. 1869 für Friedrich Geiser, Wagnermeister. Satteldachhaus. **Nr. 18 Süd** + «Trümpi-Haus», ehem. Kleinbauernhaus in Scherzligen. 1869 abgebrochen und ohne Ökonomieteil hierher versetzt für Friedrich Geiser, Wagnermeister. **Nr. 22 West** + Wh mit Laden, erb. wohl um 1880. Zierlicher, 1½-g. Fachwerkbau in spätklassizistischen Formen. Satteldach. Sparsames Sägebrettdekor. **Nr. 22 Ost** + Magazingebäude, erb. wohl um 1880. Schlichter, brettverschalter Satteldachbau. **Nr. 26** + 2FH, erb. 1888 von Arch. Fritz Senn für Johann Hottinger-Senn, Mechaniker. Spätklassizistischer Fachwerkbau unter Satteldach. Breite Giebelfront mit eigenwilliger Rastergliederung. Integrierte, offene Trauflaube. **Nr. 28/30** Dpl-Wohn- und Geschäftshaus, projektiert 1906 vom BG Grütter & Schneider für Friedrich Spycher, Amtsschaffner, und Emil Friedrich, Milchhändler. Ausführung in 2 Phasen 1907/08 auf eigene Rechnung. Massiger Baukörper in verhalten instrumentiertem Jahrhundertwendestil. Mansarddach, Eckrisalite unter Quergiebeln mit Zierfachwerk, Erker, Putzbänderung im EG. Lit. 1) *BI* 1995. Dazu gehört **Nr. 28a/30a**, Dpl-Wirtschaftsgebäude, erb. 1907/08. Satteldach, Zierfachwerk. **Nrn. 34, 36, 38** Kleine 2- und 3FHr, erb. 1892 und 1893 von Zm Jakob Kisling für Hans Finger, Rudolf Horger und Wilhelm Bischoff. Unprätentiöse Fachwerkbauten einfachsten Zuschnitts. Satteldächer. **Nr. 40** erb. 1894 nach vergleichbarem Konzept von Zm Rudolf Künzi für Gottfried Wenger, Fabrikarbeiter, Thierachern. **Nrn. 42–50** Reihen-MFH, erb. 1895 von Arch. Fritz Senn auf eigene Rechnung

141



und für Mitbeteiligte. Mischkonstruktion in diszipliniertem Spätklassizismus. Flaches Walmdach, zentraler Querfirst. Eckrisalite mit Erkertürmchen unter Spitzhelm. Sparsames Sägebrettdekor. In Thun seltener Typ des Reihen-MFH, stilistisch Vorgängerversion zu → Nrn. 29–35. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 56** Eisengiesserei, erb. 1920 von Arch. Josef Kramer für Fritz Aebi, Giessermeister. 1-g., sachlicher Massivbau, flaches Walmdach mit Firstoblicht. – Bei Nr. 64 im Terrainzwickel zwischen Militär- und Mittlerer Strasse **Brunnen**, im Zusammenhang mit dem Ausbau der Wasserversorgung 1870 von Steinhauer Urs Bargetzi oder Arch. Wilhelm Tugginer, beide in Solothurn, für die Einwohnergemeinde bei der Strassenverzweigung an der Allmendbrücke (siehe *Bälliz*) errichtet. 1958–59 hierher versetzt. Barockisierendes Kalksteinbecken, Vierkantstock. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 74** 3FH, erb. 1910 von Arch. Hans Tschaggeny für die Gebr. Liggenstorfer, Zm. Verschaltes Fachwerk auf massivem EG, Heimatstil-Habitus. Teilwalmdach mit Ründe. Gepflegtes Holzdekor in ungewöhnlicher Mischung aus Historismus- und Heimatstilformen. – Dazu gehört: **Nr. 74a**, Werkstattgebäude. Schlichter Satteldachpavillon. Im Bereich des Parkplatzes zwischen Rütli- und Willestrasse: **Nr. 84** + Allmendhof-Stallungen, erb. nach 1877 für die Eidgenossenschaft. 2 grosse, U-förmige Massivbauten, die hofbildend einander gegenüberstehen. Gedrungene Erscheinung in spartanischem Spätklassizismus. Spröde Hausteingewände, Walmdächer. Abgebrochen nach 1971.

142



Mönchstrasse → *Seefeld*
Eine der vier radialen Quartierstrassen im fächerförmig angelegten Quartier. Mit der Bahnhofsverlegung 1920–1923 wurden die östlich der Strasse gelegenen Baufelder grösstenteils dem Ausbau der Geleiseanlagen geopfert und das Villenquartier damit um das aareseitige Viertel verkleinert.
Nr. 25 + Lokomotivremise der SBB, erb. 1923. Sachlich konzipierte Depothalle unter breitem Satteldach. Eisenbetonstruktur, verputztes Backsteinmauerwerk. Offener Dachstuhl mit Oberlicht, im zentralen Querbau Diensträume. Abgebrochen 2003. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 6 + Villa Trautheim, erb. um 1875. Später Wohnsitz von Arch. Alfred Lanzrein. Volumetrisch noch dem biedermeierlichen Landhaus verpflichteter spätklassizistischer Baukörper unter flachem Walmdach. Sparsame Sandsteingliederung, Veranda mit filigraner Guss- und Schmiedeeisenzier. Abgebrochen 2002. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 8** Wh Sela mit Laden, erb. 1922 von P. Studer für Karl Kappeler, Bern. Gestelzter Massivbau in Heimatstilformen. Mansarddach mit Korbbogenründe. **Nr. 12** EFH Quisisana, erb. 1901 von Bm Johann Matdies für Christian Gasser, Fürsprecher. Würfelförmiger Massivbau unter Walmdach. Reiches Historismusdekor mit verkröpften Putzbändern und Marmorierungen. Verandenrisalit in Sichtbackstein und Zementguss. Von Anfang an mit Badezimmern und Zentralheizung ausgestattet. Schlichter Anbau 1924. Lit. 1) *BI* 1995. Im grossen Garten **Nr. 14** + Autogarage, erb. 1913 von Bm Wilhelm Hopf für Friedrich Ammeter, Privatier. Schlichter Walmdachbau. Abgebrochen um 1999. **Nr. 18** EFH mit Einliegerwohnung, erb. 1919 von Arch. Alfred Lanzrein für Fritz Beck, Drogist. Massivbau unter prägnantem Mansardwalmdach mit Lukarnen. Säulenportikus und Verandenperistyl mit ionisierendem Kunsteindekor. Kleine, ausgewogen proportionierte Villa im Berner Landhausstil. Französische Gartenanlage mit Buchshecken um 1997 entfernt. Lit. 1) *BI* 1995.

Molkereiweg
Entspricht dem ursprünglichen Verlauf des ersten Teilstücks der Frutigenstras-

se zwischen Scherzligbrücke und ehem. Bahnübergang. Nach der Neutrassierung der Frutigenstrasse Umbenennung des zur Sackgasse gewordenen Abschnittes in Molkereiweg.

Nr. 3 + Restaurant Maulbeerbaum, erb. 1. H. 19. Jh. Ostseitig + Anbau mit Stallungen, erb. zwischen 1872 und 1877 als 87 Ersatz für die beim Bau der Schulhausstrasse entfernte Scheune. Schmuckloser Massivbau. Satteldach. Stichbogenöffnungen. Abgebrochen wohl 1929.

Nr. 5 + Wh mit Geschäftslokal, erb. 1875 141 von Bm Josef Merz für Gottlieb Lanzrein, Weinnegotiant. Ausgewogen proportioniertes, spätklassizistisches Satteldachhaus. Repräsentative Neurenaissance-Gliederung, diszipliniertes Holzstildekor. Um 1923 rückwärtiger Ladenvorbau zur neuen Frutigenstrasse. Abgebrochen um 1963.

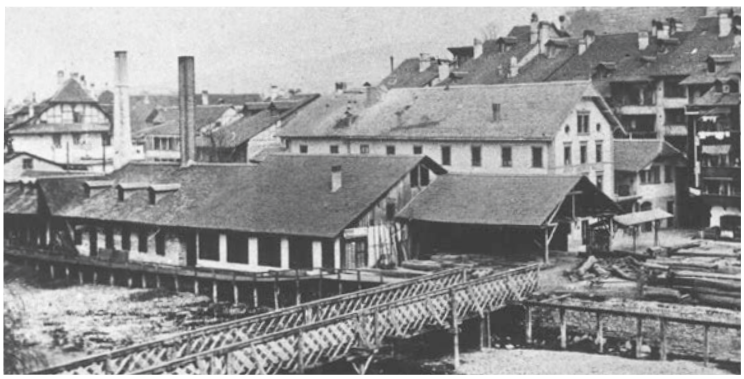
Nr. 2 + Wh, erb. wohl 1. Drittel. 19. Jh. Hoch proportionierter Baukörper unter Mansarddach. Prägender Umbau um 1880 für Eduard Rubin, Direktor M+F. Zurückhaltende Gliederung in spätklassizistischen Formen. Südseitig Laubenschicht. Dachausbau mit historistischen Lukarnen. Parkartiger Garten. Abgebrochen um 1935. **Nr. 4** + Lagerhaus, erb. 1922–23 von Arch. Alfred Lanzrein für die Verbandsmolkerei Thun. Vielgliedriger Massivbau im Berner Landhausstil. Grosses Walmdach. Stichbogenöffnungen. Beispiel für die Übernahme von Motiven spätbarocker Landhausarchitektur bei Gewerbebauten. Abgebrochen 1989. Lit. 1) Aeschbacher 1988.

Mühleplatz

Ehem. + **Mühle Thun**. Historischer Mühlenstandort im Zentrum der Altstadt. Konglomerat von Mahl- und Sägewerken und andern Gewerbebetrieben entlang des oberen und unteren Mühlekanals. 1855–56 Bau einer Säge, mechanischen Werkstätte, Hammerschmiede und Giesserei sowie eines Wassertriebwerks für Karl Rubin, Mechaniker, bzw. die von ihm mitinitiierte Industrielle Aktiengesellschaft. Konkurs 1862. Terrain ab 1866 sukzessive durch Müllermeister Adolf Lanzrein aufgekauft und etappenweise zur Grossmühle ausgebaut. 1989 mit Ausnahme des Speditionsgebäudes abgebrochen. Lit. 1) Geiser 1914.

Nr. 1 Ehem. Speditionsgebäude der Mühle Lanzrein, erb. um 1885. Flach gedeckter Pavillon. Sandsteingewände, Veranda. Ostseitig + Gartenhaus mit Hühnerstall, erb. um 1870–1880. Zierlicher Pavillon mit Sichtbackstein-Mauerwerk und Kreuzfirstdach. 1912 ersetzt durch kleinen Büroanbau von Arch. Alfred Lanzrein für Adolf Lanzrein's Söhne. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 9** Werkstatt, erbaut 1895 für Arnold Baumann, Kupferschmid. Flach gedeckte, 2-g. Holzkonstruktion.

143



143 **Nr. 2** + **Mühle Lanzrein**. (**1**) + Ehem. Hin-
144 tere Mühle, 17. Jh. Ankauf durch Lanzrein 1870. 1877 prägende Erweiterungen mit Aufstockung als Lagertrakt. Lang gezogener spätklassizistischer Baukörper unter Satteldach. Sparsames Holzstildekor an der Giebelfront. Im Innern geschossweise Einheitsräume als offene Stützenhallen. (**2**) + Ehem. Sägerei, erb. 1855 für die Industrielle Aktiengesellschaft. Fachwerk- und Holzkonstruktion, breites Satteldach. Abgebrannt 1871. Terrain 1879 von Lanzrein erworben. 1880 Neubau Wohn- und Direktionsgebäude mit Mühlentrakt (sog. Fruchtputzerei) von Arch. Hans Day. Spätklassizistisch gegliedertes Satteldachhaus. Aareseitig Laubenfront mit reichem Holzstildekor, filigrane Balkone an der Giebelfront. (**3**) + Neues Mühlenwerk, erb. 1885–1887 anstelle von Vorderer und Hinterer Mühle. Voluminöser Massivbau unter unmerklich geneigtem Satteldach. Straffe Fassadierung mit wuchtigen Sandsteingewänden in spröden, spätklassizistischen Formen. Turbinenanlage, Proj. von Ing. Bernhard Studer. (**4**) + Ehem. wohl Reibe und Stampfe, erb. Mitte 19. Jh., später Giesserei von Konrad Kauf. Unprätentiöser, 1-g. Gewerbetrakt unter langem Satteldach. Nach Brand Ankauf durch Lanzrein. 1895–96 weiteres Mühlengebäude, erb. von Bm Josef Merz als Ergänzung von (2). Mächtiger, 5-g. Sichtzementsteinbau unter Flachdach. Charakteristischer Späthistorismus. Stichbogenfenster, Zieranker. – Daran angebaut: (**5**) + Werkstatt mit Holzhaus, erb. 1896 von Bm Josef Merz. Schlichter, $1^1/_2$-g. Sichtfachwerkbau. Satteldach. (**6**) + Siloanlage zwischen (2) und (3), erb. 1906 von Arch. Alfred Lanzrein für Adolf Lanzrein's Söhne. – **Mühlebrücke**, erb. 1880 für Müllermeister Adolf Lanzrein nach Plänen von Arch. Hans Day (Ausführung G. Ott & Cie). Eisenkonstruktion mit filigranem Lanzettgeländer. Ersetzt das Sägebrüggli, den 1854 von der Industriellen Aktiengesellschaft projektierten, aber wohl erst um 1865 erb. hölzernen Gittersteg. Lit. 1) Geiser 1914. Lit. 2) *BI* 1995.

Neue Gasse → *Westquartier*

Nach 1877 auf der Bleichematte angelegt.

144



145 

Nr. 1 Wh, erb. vor 1893 wohl für Christian Baumgartner. Schlichtes, kubisch wirkendes Satteldachhaus. Spätklassizistische Gliederung. **Nr. 3** Werkstatt, erb. vor 1893. Tief greifender Umbau und Aufstockung zu 2FH mit Büro 1895 von Arch. F. Bosshard, Paris, für die Gebr. Galeazzi, Maler- und Gipsermeister. Durch Portikus, Treppenhausrisalit, Lauben und Veranda stark gegliederter Fachwerkbau unter Flachdach. Aufwendig instrumentierte Gestaltung mit Zierfachwerk und reichem Holzdekor. Malerische Visitenkarte eines renommierten Geschäfts der lokalen Baubranche. **Nr. 5** Wh mit Werkstatt, erb. um 1895 für die Gebr. Galeazzi, Maler- und Gipsermeister. Hinterhaus 1900 von Bm Wilhelm Hopf. Schlanker, lang gezogener Bau unter Flachdach. Holzstildetails. Ausbau zu Angestelltenzimmern und neuer Büro-und Werkstatt-Annex 1907 von Arch. Hans Tschaggeny. **Nr. 7** 2FH, erb. 1894 von Bm Wilhelm Hopf für Emil Braune, Schlossermeister. Schlichter spätklassizistischer Bau mit Teilwalmdach, gebändertem EG und sparsamer Sägebrettzier. **Nr. 9** 2FH, erb. wohl 1894 von Bm Wilhelm Hopf für Friedrich Brand, Lehrer. Spröder Spätklassizismus. Teilwalmdach.

Neufeldstrasse
Nr. 1 2FH, erb. 1920 von R. Feller-Meyer für Marie Feller-Konrad. Gedrungener, verputzter Fachwerkbau unter Teilwalmdach. Bescheidenes Kleinwohnhaus in sprödem Heimatstil. **Nr. 5** Wohn- und Geschäftshaus (Konsum), erb. 1916 von R. Feller, Unternehmer, Dürrenast, für Gottlieb Meyer, Maurer. Schlichter Heimatstil, Teilwalmdach.

Niederhornstrasse
Nrn. 1, 2, 3 Siehe *Länggasse 43.*

Niesenblickstrasse → *Westquartier*
Nr. 5 2FH, erb. 1919 von Arch. G. Grossniklaus, Unterseen, für R. Gottier, Kaminfegermeister. Traditionalistisches Chalet. **Nr. 7** 2FH, erb. 1916 von Zm Johann Bürki-Haueter, Steffisburg, nach Entwurf von Arch. Josef Kramer, für Karl Oesch, Weichenwärter. Schmuckloser Berner Landhausstil. Knickwalmdach. **Nr. 13** 2FH, erb. 1920 von Franz Bäuerlin, Techniker, für Emma Tschanz-Stauffer. Blockhafter Massivbau in sprödem Heimatstil. Teilwalmdach.
Nr. 2 2FH mit Laden, erb. 1920 von Hermann Hager, Bautechniker, Gümligen, für Karl Rickli, Ostermundigen. Trockener Berner Landhausstil. **Nr. 4** EFH, erb. 1915 von Robert Pfister, Unternehmer, Steffisburg, für Albert Binzegger, Lokomotivführer. Einfacher Landhausstil, Eckerker. Steiles Knickwalmdach.

Niesenstrasse → *Seefeld*
Bis um 1900 zwischen Innerer und Äusserer Ringstrasse als Jungfraustrasse bezeichnet.
Nr. 1 + 3FH, erb. 1908 von Bm Wilhelm Hopf für Carl Müller-Eggler. Blockhafter Massivbau in eigenwilligen Heimatstilformen. Teilwalmdach mit Halbkreisründe, Eckerker. **Nr. 3** 2FH, erb. vor 1901. Kubischer Massivbau unter Walmdach. Sparsames Historismusdekor, Treppenhausrisalit und Lukarne mit Neurenaissance-Ziergiebel. Lit. 1) *BI* 1995.
146 **Nr. 7** Villa, erb. 1906 von Karl Ziegler,
147 Arch., Winterthur, für H. Ziegler, Direktor. Pionierbau des Heimatstils in Thun. Harmonisch proportionierter, neubiedermeierlicher Landhaus-Habitus unter ausladendem Walmdach. Sandsteingliederung. Axiale Eingangssituation mit Freitreppe, historisierender Haustür und Verdachung in Werkbund-Ornamentik als Akzent einer zurückhaltend instrumentierten Hauptfront. Gartenseitig freiere Gliederung mit inkorporierter Eckveranda. Lit. 1) *SBZ* 1908, Bd. 52, S. 210–212. 2) *BI* 1995. Aufschlussreich ist der Vergleich mit dem benachbarten Haus: **Nr. 9** Wh, erb. 1906 von Wilhelm Brodtbeck, Arch., Liestal, für Major

146 

Hans Brüderlin, Instruktor. Noch ganz im malerischen Jahrhundertwendestil komponierter Baukörper. Stark gegliedert durch markante Risalite, Verandenzimmer, Erker und Terrassen. Vielgestaltiges Teilwalmdach, strassenseitig mit Ründe. Kräftige Fenstergewände, im DG straffes Sichtfachwerk. Lit.1) *BI* 1995. – Dazu gehört: **Nr. 9a**, ehem. Kutschenremise und Pferdestall. Schlichter Satteldachbau. **Nr. 11** EFH, erb. 1914 von Arch. Hans Tschaggeny für Ing. Gottfried Hoffmann-Gerber. Vielgliedriger, blockhaft wirkender Massivbau unter Mansarddach. Trockener, neubarocker Heimatstil. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 15** EFH, erb. 1922 von Arch. Jacques Wipf für Emil Jeannin, Direktor K+W. Schlichter, hoch proportionierter Massivbau unter geknicktem Teilwalmdach. Ecklisenen mit kräftiger Putzbänderung als sparsames Dekor. Charakteristischer Heimatstilbau. Erste bekannte Version eines bis um 1930 vielfach variierten, auch als Mehrfamilienhaus erhältlichen Wohnhaustyps von Jacques Wipf (z.B. *Äussere Ringstrasse* 10, 12 und *Schönmattweg* 2). Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 17** Villa, erb. 1924 von Bm David Messerli auf eigene Rechnung. Massivbau in gepflegtem Berner Landhausstil. Walmdach. Säulenportikus, halbrundes Verandenzimmer. Sprödes, neubarockes Kunststeindekor. Lit.1) *BI* 1995.

Nr. 4 Villa Turica, 3FH, erb. 1897 von Arch. Jakob Wipf für sich selber. Repräsentativer Massivbau in stark französisch geprägten Historismusformen. Durch subtiles Spiel von Risaliten und Einzügen gegliederter Würfel unter entsprechendem Mansardendach mit Dachterrasse. Kranzgesims mit Zahnfries und grafisch feine Putzbänderungen. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 10** Villa, erb. 1907 von
146 Louis Hauser-Binder, Arch., Zürich (Bauleitung Arch. Alfred Lanzrein), für Oberleutnant Carl Séquin-Heer, Ingenieur und Instruktor. Reich instrumentierte Architektur des Späthistorismus. Durch Treppenturm, Verandenzimmer und Erker aufgelockerter Würfel unter stark durchbrochenem Knickwalmdach. Aufwendige, aber diszipliniert angewandte Bauornamentik in fein geformten Zementguss-Elementen mit neugotischen Motiven. Jugendstil-Verglasung. Anspruchsvoller Villenbau in einer formal für Thun einmaligen Ausprägung. Lit.1) *BI* 1995.
146 **Nr. 12** Wh, erb. vor 1908. Gestelzt proportioniertes Chalet mit 3-seitig umlaufender Laube. Asymmetrisch konzipierter Aufriss, in den Details Anklänge an den Jugendstil. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 20** Wh, erb. 1921 von Zm J. Zürcher für Johann Bettschen, Kiental. Chalet unter stark vorkragendem Satteldach, südseitig Erkerrisalit. Kantholzblockbau. Zaghafter Heimatstilschmuck neben traditionellem Schnitzdekor. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 22**

147



2FH, erb. 1913 von Bm Wilhelm Hopf für Friedrich Michel-Kupferschmid, Kassabeamter. Schmuckloser Heimatstil, Walmdach. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 26** MFH, erb. 1906 von Arch. Jakob Wipf für Julius Liaudet, Gärtnermeister. Hoch aufragender Massivbau in zurückhaltenden Formen der Jahrhundertwende. Sezessionistische Eisengeländer. Das Haus stand ursprünglich allein an der ehem. Gemeindegrenze zu Strättligen, es nimmt keinen Bezug zur erst später verlängerten Niesenstrasse. Lit.1) *BI* 1995.

Nussbühlweg

Entstand um 1910 mit dem Bau der *Riedstrasse*. Als Stichstrasse erschliesst sie das neue Villenquartier oberhalb der Bächimatt (siehe *Parkstrasse*).

Nr. 1 Herrschaftliches Wh, erb. 1911 von Arch. Alfred Lanzrein für Witwe Maria Spring-Küenzi, Negotiantin. Eigenwilliger Heimatstil. Klassizistisch anmutende Südfront mit Rundbogenfenstern und verglasten Eckloggien. Knickwalmdach. Heimatstil-Gartentor mit Überdachung. Lit.1) *BI* 1995.

Nr. 4 2FH, erbaut 1912 von Architekt Alfred Lanzrein für Hans Labhardt, Biel. Kubischer, zurückhaltend dekorierter Heimatstilbau. Knickwalmdach. Treppenturm mit Spitzhelm. Lit.1) *BI* 1995.

Obere Hauptgasse

145 **Nr. 9, 11** Heimatstil-Ladengeschoss, eingebaut 1921 von Arch. Jaques Wipf für Apotheker Dr. Hans Trog-Dapples. Grosse Schaufenster mit Stichbogen. Gleichzeitig Tiefparterre-Vorbau mit Kunststeinelementen. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 17** Älteres Wh, um 1870 neu fassadiert in spätklassizistischer Formensprache. Sandsteingliederung. Heimatstilgitter um 1918–1920. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 19** Wh mit Laden, erb. um 1870–1880, im Kern evtl. älter. Repräsentatives historistisches Bürgerhaus. Ausdrucksstarke Sandsteinfassade mit figürlichem und ornamentalem Dekor. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 35** Wh mit Laden, erb. um 1870. Straffe, spätklassizistische Fassadengliederung. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 37** Älteres Wh mit Laden, Neufassadierung des Ladengeschosses 1872. Aufstockung 1894 von Bm Johann Matdies für Jakob Hirsig-Egger, Tuchhandlung. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 43** Wh mit Laden, erb. 1898 von Bm Wilhelm Hopf auf eigene Rechnung. Asymmetrisch konzipierter historistischer Aufriss: pittoresker Erkerturm in dekorativem Sichtbackstein. Mit dem Neubau wird der alte öffentliche Durchgang zur Holi Mäz-Gasse aufgehoben. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 53** Wh, erb. 1847–48 für Rudolf Jakob Müller, Handelsmann. Schlichter spätklassizistischer Bau. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 57** Wh mit Lager, erb. 1875 von Bm Josef Merz für Albert Lohner, Eisenwarenhandlung. Hoher Bau in spätklassizistisch-historistischer Formensprache. Kräftige Sandsteinelemente. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 81** Wh. Um 1895 repräsentative Aufstockung in Historismusformen. Mansarddach. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 85** Wh. 1865 Vereinheitlichung und Neufassadierung in Stein von zwei älteren Bauten für Carl Lontschi, Hutmacher. Schlichter Spätklassizismus. **Nr. 87** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1912 von Arch. Eduard Herkert für Arnold Hofer, Colonialwaren. Stattlicher, asymmetrisch fassadierter Heimatstil-Kopfbau. Mansarddach. Gute Details. Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 89** Wh Burgegg, erb. 1861 für Oberst Johannes Knechtenhofer. Prächtiges, mit Schindeln besetztes, spätklassizistisches Satteldachhaus. Grosszügige Veranden. Reiche Flachschnitzereien. Dachreiter mit Sumiswalder-Uhrwerk, gefertigt um 1860–1870 (sign. «I. Leuenberger»). Lit.1) *BI* 1995. **Nr. 89a** Ladenpavillon, erb. 1923 vom BG Grütter & Schneider für Hans Gra-

148



ber-Moser, Bauführer. In den Hangfuss integrierter Heimatstilbau unter Terrasse. Als Arkade ausgebildete Fassade. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 2 Hotel Krone. 1908 Teilabbruch des aus dem 16. Jh. stammenden Zunfthauses zu Pfistern, Wiederaufbau mit zurückversetzter Gassenfront und Weiterführung der Laube von Arch. Hans Tschaggeny für Ernst Scheidegger. 1970–71 abgebrochen und als Imitation wieder erstellt. – Ehemalige Nr. 4 Älteres **Wh**, 1871 in spätklassizistischer Formensprache neu fassadiert und erhöht für Samuel Buchhofer, Schweinemetzger. 1971 Abbruch und Rekonstruktion als Teil von Nr. 2. **Nr. 6c** + Pavillon, erb. um 1870–1880. Holzkonstruktion unter abgewalmtem Satteldach. In den Zwickel der Landzunge zwischen Innerer Aare und Mühlekanal eingepasster Kleinbau. **Nr. 14** Wh, im Kern 16. Jh. Ladengeschoss und Eckerker erb. 1911 vom BG Grütter & Schneider für Paul Rutschi, Goldschmied, in der Formensprache des Wiener Sezessionismus. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 30** Wh mit Laden, erb. 1. H. 18. Jh. Fassade um 1810. Umbau 1906 vom BG Grütter & Schneider für F. Gräub, Schuhgeschäft. Zur Hauptgasse Jugendstil-Ladeneinbau, aareseitig Laubenfront. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 46** Wh mit Laden, erb. 1897 von Bm Johann Matdies für Johann Balmer, Käsehändler. Reich gegliederte Historismusfassade. Umbau und Purifizierung 1980. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 48** Wh, im Kern um 1730–1740. 1871 aareseitig Anbau einer prachtvollen Laubenschicht in bestem Schweizer Holzstil, für Jakob Marti, Buchdrucker und Verleger: Stockwerkweise differenziertes Sägebrettdekor und Ätzglasscheiben. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 52** Älteres Wh, 1924 in Heimatstilformen neu fassadiert vom BG Walter Läderach für E. Burger, Velohändler. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 58** Wh, im Kern 13. Jh., Grossumbau 1778–79. Aareseitig Lauben, erb. 1879 von Bm Johann Frutiger, Oberhofen, für Albert Lohner, Eisenhändler. Filigrane Konstruktion im Schweizer Holzstil. An der Hauptgasse eleganter, für die Bauzeit innovativer Ladeneinbau, erb. 1914 vom BG Grütter & Schneider. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 70–74** in Zusammenhang mit der Verbreiterung der Kupfergasse 1875–1877 abgebrochen und neu erstellt: **Nr. 70** Wh mit Laden, erb. 1875 von Bm Friedrich Hopf für Geschwister Vogt, Tuchhandlung. Historistischer Massivbau mit Mansarddach, Erkerturm und aareseitiger Laubenfront. Grosszügiges Treppenhaus und gute Interieurs. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 72** Wh mit Laden, erb.

149



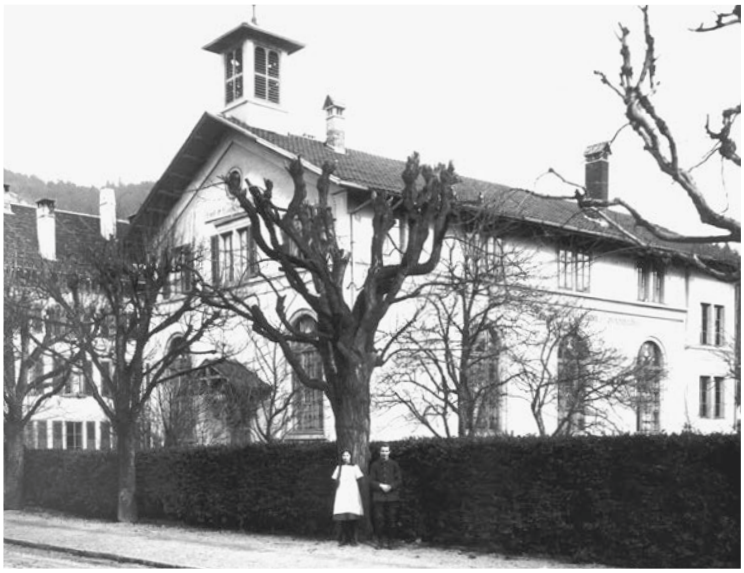
1876–77 von Bm Josef Merz für Luginbühl-Staehli, Negotiant. Anspruchsvoller historistischer Massivbau. Disziplinierte Fassadengliederung. Im Innern schönes, halbkreisförmiges Treppenhaus. Aufstockung 1926. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 74** + Wh, zeitweise mit Café, erb. wohl M. 19. Jh. Satteldachhaus mit Elementen des Schweizer Holzstils. Aareseitig prächtige Laubenfront. 1878 Neubau in französisch geprägtem Neubarock von Arch. Hans Day für Ing. Bernhard Studer und Albert Lohner, Negotiant. Mansardendach. Im Innern halbelliptisches Treppenhaus. 1899 gassenseitige Ladenfront von Arch. Jakob Wipf für Amtsersparniskasse Thun. 1913 Umbau von Arch. Jacques Wipf. Expressives Heimatstilportal mit wiederverwendeter Tür von 1899. Lit. 1) *BI* 1995. – Zwischen Nr. 74 und 76: **Platzanlage** Plätzli, 1716 anstelle einer Reihe abgebrannter Wohnhäuser als Marktplatz und Schifflände angelegt. 1862 Planung einer prächtigen, von grossstädtischen Vorbildern inspirierten Markthalle durch Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg; nicht ausgeführt. Neugestaltung 1876 als kleine Esplanade mit Stützmauer und Bäumen. Dazu gehören: **Brunnen,** erstellt 1854 von Steinhauermeister Ulrich Dummermuth nach einem Entwurf von Bm Friedrich Hopf. Kräftiger, rechteckiger Kalksteintrog; Stock mit Delphin und Thuner Wappen. Spätklassizistische **Wettersäule**, aufgestellt 1877 vom Einwohnerverein. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 76** Wh mit Wirtschaft, erb. um 1850. Neu fassadiert um 1877–78 für Carl Hofer, Spengler. Schlichter, giebelständiger Bau in spätklassizistischer Haltung. Satteldach. Aareseitig Anbau mit Terrasse 1913 von Arch. Alfred Lanzrein. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 78** + Drei ältere Whr, 1842 neu fassadiert und vorgezogen auf neues Aligneme
148 nt. 1897 ersetzt durch ein Wohn- und Geschäftshaus, erb. für Arnold Hofer, Colonialwaren- und Futtermittelhandlung. Sehr repräsentativer, 3-g. Massivbau. Mansardendach mit Dachterrasse. Anspruchsvolle historistische Fassadengliederung. Balkone mit prächtigen Gittern. Abbruch 1959. **Nr. 80** Wh, erb. 1876 für Gottlieb Läderach, Schmied. Zur Aare orientierter, verputzter, spätklassizistischer Fachwerkbau mit Walmdach. Stilgleicher Anbau mit Eckveranden 1897 von Arch. Jakob Wipf für Samuel Born, Lehrer. Lit. 1) *BI* 1995.

Obere Wart
Nr. 12 Wh, erb. 1926 von Arch. Jacques Wipf für E. Müller, Le Havre. Mischkonstruktion in Heimatstilformen. Abwechslungsreiche Gestaltung durch Erker und Lauben. Grosses Teilwalmdach mit Quergiebeln. Aufwendige Raumausstattungen. Gartenanlage mit Bassin und Säulenpergola. Lit. 1) *BI* 1995. Dem herr-

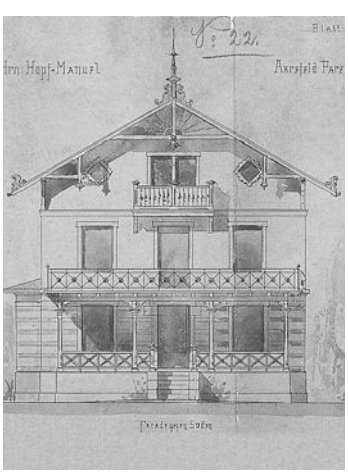
schaftlichen Sitz weicht die + Pension mit
157 Kurhaus Obere Wart, erb. um 1895. Kubischer Baukörper unter Kreuzfirstdach. Talseitig verglaste Laubenfront. Markanter Solitär an prominenter Aussichtslage. Erste Pension mit Restaurant für Ausflugsgäste über dem Rebhang im Ried. **Nr. 20** Jakobshübeli, auch Pa-
149 villon St.-Jacques genannt, Aussichtspavillon, erb. 1818 für Jakob Wilhelm (sen.) Knechtenhofer. 1820 neu errichtet. Polygonaler Holzpavillon. 1907 eingestürzt. 1910 Ideenwettbewerb für den Wiederaufbau unter Thuner Architekten, veranstaltet von Verkehrs- und Verschönerungsverein. 8 Proj. eingereicht. 1. Preis Lanzrein & Meyerhofer («Silhouette»), 2. Preis Jacques Wipf («Hohe Warte»). Ausführung 1911 nach dem siegreichen Proj. für die Thunerhof-Bellevue et du Parc AG. Kunststein-Rundtempel in sezessionistischer Formensprache. Lit. 1) *SB* 1911, p. 280. 2) *BI* 1995.

Othmar Schoeck-Weg
Entstand mit dem Bau des Schifffahrtskanals. Hiess ursprünglich Inselweg.
151 **Nr. 5** + Wh, erb. 1879 von Bm Friedrich Hopf für Gottfried Hopf-Manuel, Eisennegotiant. Ausgewogen proportioniertes Satteldachhaus. Giebelseitig Portikus bzw. Veranda. Sparsames Holzdekor von spätklassizistischer Strenge. Abbruch nach Brand 1999. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 7** Villa Seehus, erb. 1928 von Arch. Otto Fahrni für E. Gerber-Schönholzer. Massivbau in trockenem Berner Landhausstil, mit Knickwalmdach und neubarocker Kunststeingliederung. Dazu gehört **Nr. 7a**, zeitgleiches Garagenhaus. Lit. 1) *BI* 1995.

Panoramastrasse
Kurzes Verbindungsträsschen zwischen *Othmar Schoeck-Weg* und *Scherzligweg* im Aarefeld. Vor dem Bau des Schifffahrtskanals bezog sich der Name auch auf das östliche Teilstück der *Schulhausstrasse*.
Nrn. 1–7 und *Aarefeldstrasse* 19, *Schulhausstrasse* 10. + **Kartonnagefabrik Hoffmann & Cie.** Verschachtelter, ab 1890 bis 1947 sukzessive erweiterter und mehrfach umgebauter Komplex, der die bestehenden Liegenschaften an der Aarefeldstrasse z. T. einbezog und zuletzt das ganze Strassengeviert umfasste. 1994 gesamthaft abgebrochen. *Bauten:* (**1**) + Likörfabrik, erb. 1878 für Amstutz & Denner. Lange schmale Mischkonstruktion, Satteldach. Schaufront in repräsentativ ausgestattetem Schweizer Holzstil mit reichem Sägebrettdekor. 1890 Kauf durch Eduard Johann Hoffmann und Einrichtung einer Fabrik für Patronenlader. Nach Übernahme der Produktion durch den Bund (Munitionsfabrik) 1897 Herstellung von Verpackungsmaterial. (**2**) + Ökonomie mit Remise und Stallung, erb. wohl 1878.

150


Sichtfachwerk, Satteldach. Sparsames Holzstildekor. Ersatz durch Magazin und Trocknerei, erb. 1910 von Wilhelm Hopf. 2-g. Gewerbetrakt. Flachdach mit Oblichtband. Stichbogenfenster. (**3**) + Kleiner Schopf, erb. um 1900. Sichtfachwerk, Satteldach. Erweiterung mit Pferdestallung und Remise, erb. 1910 von Wilhelm Hopf. Holzkonstruktion, Satteldach. (**4**) (Schulhausstrasse 10) + Gewerbetrakt, erb. wohl kurz vor 1905. Massivbau, Flachdach. Stichbogenfenster. (**5**) + Erweiterung von (2), erb. um 1915. 2-g. Gewerbetrakt, Flachdach. Stichbogenfenster. (**6**) (Schulhausstrasse 10) + Fabrikanbau, erb. 1920 von Max Steffen, Arch., Bern, für Hoffmann & Söhne. 2½-g. Massivbau, breites Satteldach. (**7**) (Aarefeldstrasse 19) + Privatschule Alpina, erb. zwischen 1877 und 1893. Schlichtes, 3-g. Satteldachhaus mit

151


strengem spätklassizistischem Aufriss. Verglaste Laubenschicht. Nach 1920 Ankauf durch Gebr. Hoffmann und Umnutzung als Lagerhaus. (**8**) + Kapelle der
150 Evangelischen Gemeinschaft, erb. zwischen 1872 und 1877. Spätklassizistischer Saalbau mit Rundbogenfenstern. Im OG Versammlungsräume. Satteldach, Glockenreiter. Schlichter Habitus, aber auffälliges Dekor: subtile Eckrisalitierung von diamantierten Lisenen gefasst. Abbruch 1947.
152 Bei Nr. 4: + **Panoramahaus**, erb. 1826 für Karl Jakob Friedrich Schmid, Holzschnitzerei-Fabrikant, Burgdorf, unter Mitwirkung seiner Brüder Rudolf Schmid-Liebi, Kunsthändler, und August Schmid. Von Letzterem stammt anscheinend der Entwurf des Gebäudes. Fachwerkkonstruktion aus zylindrischem Turmkörper mit stark durchbrochenem Lichtgaden und 3 T-förmig angedockten Flügelbauten. Initialbau der Thuner Tourismus-Architektur: Im Turm war ursprünglich ein Rigi-Panorama von Johann Rudolf Huber, Basel, ausgestellt, in den Annexen war ein «Magasin d'Objets d'Art». 1846 Umbau zur Villa für Carl Liebi-Angst, Amtsschaffner. Verbreiterung des mittleren Flügels unter Satteldach. Sparsam dekorierter Schweizer Holzstil. Aareseitig umlaufendes Peristyl. Abbruch nach Brand 1989. – Dazu gehörten im Westen der Parkanlage: ein + **Gerätehaus**, um 1898 im Schweizer Holzstil, und ein runder + **Gusseisenpavillon**. Letzterer versetzt nach Kehrsatz BE. Lit. 1) Hager 1980. 2) Meyer 1985.

Pappelweg
Vom *Lauenenweg* abzweigende Stichstrasse.

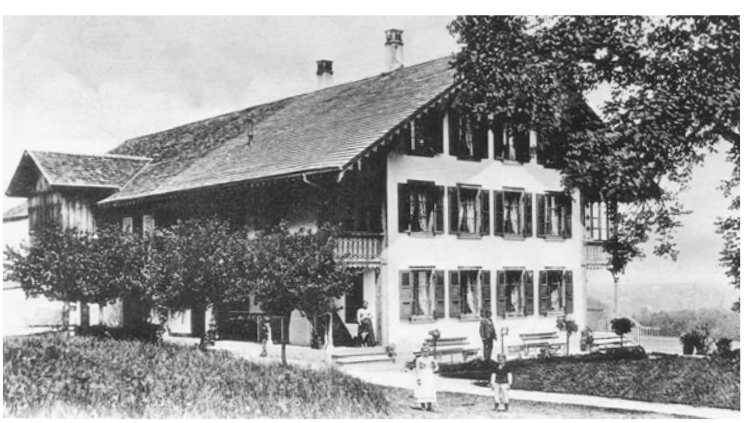
152



153



154



Nrn. 1–11 Sechs kubische, fast identische EFHr, erb. um 1900 vermutlich von Bm Wilhelm Hopf auf eigene Rechnung. Zierlicher Jahrhundertwendestil. 2-farbiger Sichtbackstein, verschindeltes Fachwerk. Walmdächer, teilweise mit Ründe. Jugendstilverglasung. Lit. 1) *BI* 1995.

Parkstrasse

156 **Nrn. 3, 9, 12–24, 30** und *Hofstettenstrasse* 52, 56, 58, 84, 84b. Überbauung Bächimatte (zu den einzelnen Bauten siehe unten). Um 1913 Parzellierung des Grundstückes und Gesamtplanung vom BG Grütter & Schneider für Bächimattgesellschaft (u.a. Ernst Grütter und Ernst Schneider, Architekten, Jakob Schwendimann, Adjunkt Pferderegie-Anstalt, Rudolf Gartenmann, Confiseur). Geplant wurde eine Gartensiedlung mit repräsentativen neubarocken Heimatstilbauten für gehobene Ansprüche, obwohl im Werbeprospekt ausdrücklich «auch weniger bemittelten Liebhabern» empfohlen. Die Architekten entwarfen als Muster für Interessenten vier Villentypen. Ebenfalls vorgesehen war ein Hotel. Teilweise Überbauung des Terrains durch das BG Grütter & Schneider erst ab 1918 in Anlehnung an das vorliegende Projekt (ohne Hotel). Nr. 3, 12–24 sowie Hofstettenstrasse 52, 56, 58 wurden mit Sicherheit für die Bächimattgesellschaft erstellt, die übrigen Bauten höchst wahrscheinlich ebenfalls. Lit. 1) *Bächimatte.* 2) *BI* 1995. – *Bauten:* **Nr. 3** Wh, erb. 1924. Malerische Heimatstil-Kleinvilla mit Mansardwalmdach und Erkerturm. **Nr. 9** Wh, erb. 1920. Blockhafte Villa im Berner Landhausstil. Knickwalmdach. Pendant zu Nr. 30. **Nrn. 12–24** Reihenbootshaus mit Garagen, erb. 1927 als Teil der Überbauung Bächimatte. Lang gezogener, kraftvoller Heimatstilbau unter mächtigem Mansardwalmdach mit Dachreiter und Lukarnen. Typologische Besonderheit. **Nr. 30** Wh, erb. 1927. Pendant zu Nr. 9. **Hofstettenstrasse 52** EFH, erb. 1918. Hoch proportionierter, stark aufgegliederter Massivbau in expressivem Heimatstil. Teilwalmdach. **Hofstettenstrasse 56, 58** Dpl-EFH, erb. 1917. Herrschaftlicher, reich gegliederter Heimatstilbau unter geknicktem Walmdach. Portikus mit Vignettenmalerei. Gute Holz- und Kunststeindetails. **Hofstettenstrasse 84** Villa Lyndon, heute Benatzky, erb. 1922 vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung. Repräsentatives, stark gegliedertes Landhaus in neubarockem Heimatstil. Knickwalmdach und anspruchsvolles Dekor. Grosszügigster Villenbau der Bächimatte. Im Park stilgleiches polygonales Gartenhaus (Nr. 84b).

Pestalozzistrasse → *Westquartier*
Nach der Anlage des Friedhofs 1873 als direkte Verbindung vom Äusseren Graben (*Aarestrasse*) her entstanden.

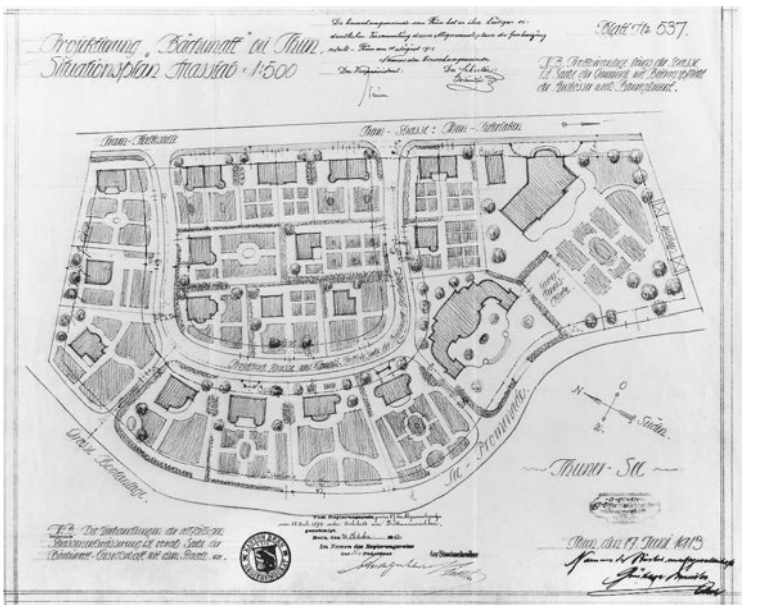
Nr. 3 Magazingebäude, erb. 1922 von Arch. Jacques Wipf für Drogerie Kürsteiner & Cie. Schmaler, 1½-g. Baukörper in Anlehnung an den Berner Landhausstil. Flaches Knickwalmdach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 9, 9a, 11** Drei Reihen-MFHr mit Laden, erb. 1911 vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung. Blockhafte Massivbauten, Mansarddach. Sparsame Heimatstilgliederung. **Nr. 13** «Alpenblick», 3FH, erb. 1910 von G. Schori, Arch., für Elise Wäfler-Aeberhard. Traditionelles Chalet mit Eckloggien, Portikus und Frontlauben. **Nr. 15** Ehem.
153 Burgerliches Waisenhaus, erb. 1916 von Arch. Alfred Lanzrein im Auftrag der Burgergemeinde Thun. Repräsentationsarchitektur im Berner Landhausstil. Breit gelagerter Massivbau unter grossem Knickwalmdach. Rustikaler Hausteinsockel, zentrales Säulenperistyl und Portikus mit rundem Treppenturm. Qualitätvolle Detailgestaltung mit disziplinierter Bauplastik in Werkbundornamentik. Neubarockes Palais von herrschaftlicher Gesamterscheinung in weitläufigem Zier- und Nutzgarten mit 2 baumbestandenen Zufahrten. – Dazu gehört: **Nr. 15a** Ökonomiegebäude von 1917, schlichter Pavillon unter steilem Walmdach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 37–55** Siehe *Fischerweg* 1–25. **Nr. 83a** + Wagenschopf, erb. 1915 von Gebr. Liggenstorfer, Zm, für Emil Schenk, Fuhrhalter. Offene Holzständerhalle, Satteldach. **Nrn. 14–20** Vier Reihen-EFHr, erb. 1916

155



und 1919 vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung und «für Mithafte». Massivbauten in schlichtem Heimatstil, Walmdach. – **Friedhof**, angelegt 1873 als Ersatz für den Kirchhof auf dem Schlossberg. **Nr. 38** + Gärtnerhaus des Friedhofs, erb. wohl 1873. Fachwerkbau in spätklassizistischer Tradition. Knicksatteldach. Schlichtes Dekor im Schweizer Holzstil mit gotisierendem Einschlag. Abgebrochen um 1979/80. **Nr. 40** Mausoleum, wohl 3. V. 19. Jh. in Bern erb. für Joseph Henri Edgar Vicomte Siméon. 1885 auf den Friedhof Thun gezügelt. Klassizistischer Memorialbau in der Art eines antiken Tempels. Sandsteinquaderwerk auf Kalksteinsockel, Satteldach über Dreieckgiebel. Feingliedrige Bauplastik

156



und Allianzwappen. Portal mit Empire-Beschlägen. Für den Kanton Bern einzigartiger Grabbau. Lit. 1) *BI* 1995.

Pfaffenbühlweg → *Strättligen*

155 **Nr. 48** Bootshaus, erb. 1916 von Arch. Alfred Lanzrein für Oskar Gerber, Käsefabrikant. Gedrungene Holzkonstruktion in Heimatstilformen. Vorgelagerte Terrasse auf rustikalen Pfeilern. Walmdach. Lit. 1) *BI* 1995.

Pfandernstrasse → *Strättligen*

Nr. 27 Bauernhaus, erb. wohl 1. H. 19. Jh. Herrschaftlicher Umbau als Sommersitz und Gästehaus für Baron Heinrich von Jud, Steffisburg. OG mit hohen Täferzimmern. Satteldach mit Dekor im Schweizer Holzstil (nach 1930 durch Ründefront ersetzt). 1887 Umbau mit neuem Stallteil für Fritz Neuenschwander, Reitmeister.

Rathausplatz

Nr. 1a + Schlachthof und Nebengebäude. Schaalgebäude seit dem Spätmittelalter neben dem Archivturm am Rathaus. Mehrfach umgebaut, letztmals wohl 1867. Abgebrochen 1956. Neubau von Schlachthalle und Kuttelei 1912 nach Proj. des Stadtbauamts auf der Rückseite des Rathauses. 1-g. Massivbauten unter Walmdach. Abgebrochen um 1956. **Nr. 1b** + Transformatorengebäude, erb. 1912 nach Plänen des Stadtbauamts. Massiver Turmkörper in einfachem Heimatstil. Walmdach mit Laternenaufsatz. Abgebrochen nach 1963. **Nr. 3** Platzschulhaus, klassizistischer Repräsentationsbau, erb. 1792–1797. Teilweiser Neubau des bergseitigen Hinterhauses, 1880 von Arch. Hans Day für Eugen Stämpfli, Buchdrucker. Schmuckloser Satteldachbau. **– Rathausbrunnen**, erwähnt 1711, in heutiger Gestalt neu errichtet 1828–1833. 1915 Proj. für neue Anlage von Arch. Max Lutz (nicht realisiert). Kannelierte Säule mit Kapitell 1925 von Arch. Jacques Wipf. Lit. 1) *BI* 1995. Neben dem Brunnen wurde 1862 Thuns erste Gaslaterne in Betrieb genommen.

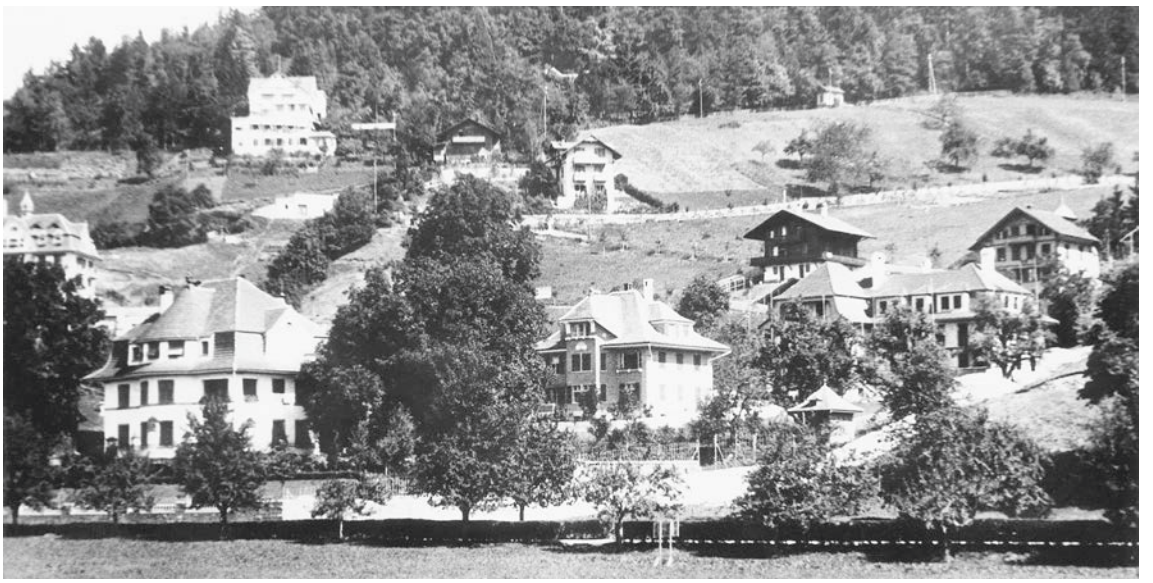
Reckholderweg → *Strättligen*

154 **Nr. 16** Pension Lindenheim, Bauernhaus mit Fremdenzimmern, erb. nach 1882. Spätklassizistischer Wohnteil in Holzkonstruktion. Satteldachbau mit Trauflauben, Schieferverkleidung, Sägebrettdekor und Buntverglasung. Prominente Lage auf Hangkante. Lit. 1) *BI* 1995.

Reitweg → *Westquartier*

Nr. 3 3FH mit Laden, erb. 1906 vom BG Grütter & Schneider für Fritz Antenen, Schneidermeister. Spröder späthistoristischer Bau unter Teilwalmdach. Strassenfront 1908 von Arch. Hans Tschaggeny um 1 Achse vorgezogen. **Nr. 5** 3FH mit Werkstatt, erbaut 1907 vom BG Grütter & Schneider für Rudolf Müller, Schuhmachermeister. Mischform aus Spätklassizismus und Jahrhundertwendestil. Satteldach, sprödes Zierfachwerk. **Nr. 7** Wh mit Gewerbetrakt, erbaut um 1900. Teilwalmdach. Saalaufbau über der Werkstatt erb. 1918 von Bm Karl Bettler, Thierachern, für Ernst Schädeli, Wagner bei der K+W. **Nr. 11** + Wh, erb. um 1900. Reich geschmückter Bau im malerischen Jahrhundertwendestil. L-förmiges Teilwalmdach, zierliche Lukarnen. **Nr. 18** Neue Reithalle mit Wachtlokal, erb. 1916 nach Plänen der Direktion der

157



Eidg. Bauten. Sichtbacksteinbau unter Walmdach mit Oberlicht. Währschafte Gliederung mit konservativen Grundzügen. Von Dreigelenkbogen (frühe Hetzer-Bauweise) überspannte Halle. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 22** Wh, erbaut vor 1892, vielleicht von Bm Wilhelm Hopf, für Zehnder. Kleinwohnhaus mit Satteldach.

Riedbodenweg
Nr. 6 Wh, erb. 1916–17 von J. Zihler, Arch., Bern, für Dr. Polzer-van Kol. Voluminöses Heimatstilchalet mit repräsentativem Anspruch. Teilwalmdach. Südfassade mit Eckerker. Traditionelle Flachschnitzereien. Beeindruckende Aussichtslage. Lit. 1) *BI* 1995.

Riedstrasse
Alter Verbindungsweg von der Bächimatt ins Rebbaugebiet im Ried. Um 1910 Ausbau, anschliessend Parzellierung des weitläufigen Terrains der Familie Raoul von Graffenried am Hangfuss und sukzessive Überbauung mit Villen und repräsentativen Wohnhäusern.
Nr. 7 «Schönegg», hochrepräsentative Villa, erb. 1923 von Arch. Alfred Lanzrein für Ing. Peter Schmitz. In Proportionen und Detailgestaltung klassisches Beispiel für den Berner Landhausstil. Aufwendige neubarocke Bauzier in Kunststein und reiches Interieur mit Stuckdecken, Täfern und Parketten. Prominente Lage auf einer Geländestufe. Lit. 1) *BI* 1995. – Dazu gehört: **Nr. 7a** Garagenhaus mit Dienstenwohnung, erb. 1927. Basiert volumetrisch und formal auf Lanzreins Entwurf für die Wohnhäuser am *Flurweg*, die ihrerseits von jenem für das Künstlerhaus Engel (*Blümlisalpstrasse* 8) abgeleitet sind. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 31a** Feuerwehrmagazin Ried, erb. 1918 nach Proj. des Stadtbauamts. Kleiner Holzbau. Satteldach. **Nr. 45** «Villa Marguerite», 2FH, erb. um 1895, angeblich von Bm Hopf. Lebhaft gegliederter Späthistorismus mit malerischen Elementen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 47** 2FH, erb. 1914 von Arch. Alfred Lanzrein für Rudolf Spring, Bauführer, Steffisburg. Kubischer Heimatstilbau von neubiedermeierlichem Charakter. Pyramidendach. Sparsame Akzente durch Treppenturm und Balkonrisalit. Lit. 1) *BI* 1995.

157 **Nr. 2** «Nussbühl», grossbürgerliche Villa, erb. 1907 vom Architekturbüro Lanzrein & Meyerhofer (Entwurf Arthur Meyerhofer) für Eduard Lanzrein, Müllermeister. Frühe neubarocke Heimatstilvilla in Thun. Symmetrisches Grundkonzept mit inkorporiertem Rundturm. Mansarddach. Bauschmuck in sezessionistischen und Heimatstilformen. Aufwendiges Interieur, das sich an deutschen Reformstilen orientiert (u.a. Kamin mit Fliesen von Karl Laeuger, Karlsruhe). Ausgedehnter Blumengarten von Otto Fröbel, Gartenbau, Zürich. Lit. 1) *SB* 1910, Bd. 2, S. 61–70. 2) *BI* 1995. **Nr. 4**
157 Villenähnliches 2FH, erb. 1909 vom Architekturbüro Lanzrein & Meyerhofer für Francis de Quervain, Kunstmaler, Bern. Mit Nr. 2 vergleichbares Grundkonzept, aber expressiv umgeformt. Sparsames Heimatstildekor. Lit. 1) *BI*
157 1995. **Nrn. 6, 8** Dpl-Wh Im Röseligarte, erb. 1911 von Arch. Alfred Lanzrein für Francis de Quervain, Kunstmaler, Bern. Lebhaft gegliederter Heimatstilbau unter Mansarddach. Barock inspirierte Gartenanlage. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 10** 2FH, erb. 1915 von Arch. Alfred Lanzrein für Friedrich Olloz-Loosli, Hotelier. Stark gegliederter Heimatstilkubus. Über 3 Geschosse gezogenes Teilwalmdach. Gepflegtes Dekor in Werkbundornamentik. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 52, 54, 56** Drei EFHr, erb. 1918 bzw. 1920 von Jakob Bieri für Eduard Lanzrein, Müllermeister, und Rudolf Finger, Dachdecker, Hünibach. Zwei traditionelle Chalets und schlichter Heimatstilbau mit Teilwalmdach. Nr. 52 abgebrochen.

Rütlistrasse → *Westquartier*
Nr. 3 2FH mit Laden und Kaffee-Halle Rütli, erb. 1895 von Arch. Fritz Senn für Johann Wyttenbach-Ramseier. Spätklassizistisches Satteldachhaus. Putz- und Holzdekor in Historismusformen mit Neurenaissance-Einschlag. Reiches Sägebrettdekor. Stilgleicher Saalanbau 1897. – Hinter Nr. 3: + **Pistolen-Schiessstand**, erb. 1864 für Friedrich Siegenthaler, Gutsbesitzer. Abgebrochen vor 1898. **Nr. 9** Wh mit Scheune, erb. wohl 2. H. 19. Jh. Wiederaufbau nach Brand 1918 von Arch. Josef Kramer für Daniel Ramseier, Landwirt. Traditionalistischer Heimatstil mit währschaftem Dekor. Voluminöses Teilwalmdach mit geschweifter Ründe. **Nr. 17** 3FH, erb. 1909 vom
159 BG Gebr. Helmle auf eigene Rechnung. Spröde spätklassizistische Tradition. Teilwalmdach. **Nr. 19** 2FH, erb. 1902
159 von Arch. Jakob Wipf für Julius Blatter, Maschinist. Schmuckloser Fachwerkbau unter Satteldach. Einfacher, 2-bündiger Grundriss. **Nr. 21** 3FH, erb. 1902 von Arch.
159 Jakob Wipf für Gottfried Luginbühl-Schiffmann. Spätklassizistischer Fachwerkbau unter Satteldach mit grossem Quergiebel. Holzdekor. **Nr. 23** 3FH, erb.
159 1903 von Arch. Jakob Wipf für Felix Kunkler, Schlosser. Schlichter Fachwerkbau mit Teilwalmdach. Sparsames Schnitzdekor. Waschhaus 1911 von Ja-

kob Jeangros, Bautechniker, auf eigene Rechnung. **Nr. 25** 3FH, erb. 1907 von
159 Arch. Hans Tschaggeny für Gottfried Luginbühl, Offiziersbedienter. Kubischer spätklassizistischer Fachwerkbau mit Teilwalmdach. Malerisches Dekor. **Nr. 27/29** Dpl-3FH, erb. 1910 vom BG Gebr. Helmle auf eigene Rechnung. Blockhafter Massivbau, Mansarddach. Erkerrisalite, Loggien. Spröder Heimatstil. **Nr. 31** 3FH, erb. 1907 von Bm David Messerli für Christian Galley, Bereiter. Schlichter Fachwerkbau in spätklassizistischer Tradition. Teilwalmdach.

Rufeliweg
Nr. 1 EFH, erb. 1914 von Zm Fritz Bähler, Wattenwil, für Rudolf Müller, Schuhmacher. Altväterisches Chalet mit Dekor im Schweizer Holzstil.

Schadaustrasse → *Strättligen*
Verbindungsstrasse vom Hohmad zur Kirche Scherzligen.
Nr. 11 «Chalet Erika», erb. 1911. Traditionelles, farbig gefasstes Schnitzwerk. Einfriedung mit sezessionistischen Formen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 29** Wh mit Werkstatt, erb. um 1900. Malerischer Jahrhundertwendestil. Teilwalmdach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 33** 2FH, erb. 1923 vom BG Gebr. Atzli auf eigene Rechnung. Schlichter Berner Landhausstil. Zeitgleiches Garagenhaus. Lit. 1) *BI* 1995.

Scheibenstrasse
Bis zum Bau der *Allmendstrasse* 1810 Verbindungsweg von der Altstadt in die Burgerallmend. Noch um 1865 bisweilen Alte Allmendstrasse genannt. Nach dem Bau der neuen Kaserne Verlegung des Schützenstands und Ansiedlung von Gewerbe und Fabrikbauten im «Bei'r Scheibe» genannten Gelände zwischen ehem. Reckweg und Allmendstrasse. Wurde ab etwa 1900 zur Haupterschliessung der zahlreichen Produktionshallen der Schweizerischen Metallwerke Selve & Cie (vgl. Kap. 2.5.2).

158

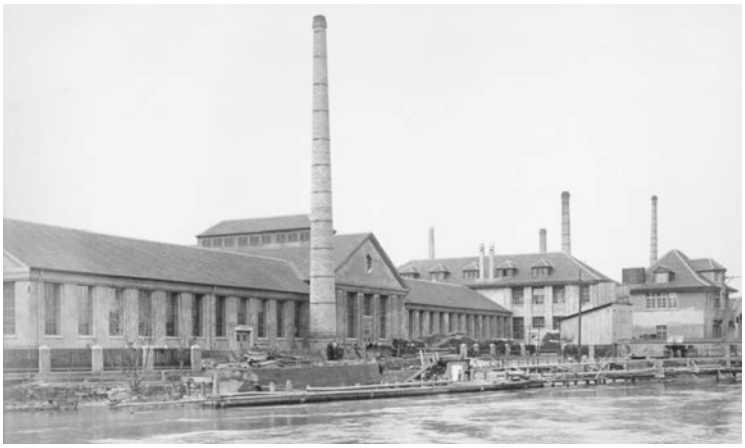


Nr. 1 Wh mit Laden, erb. 1923 vom BG Gebr. Atzli für Rudolf Küpfer, Möbelhändler. Spröder neubarocker Heimatstil. Knickwalmdach. Lit. 1) Birkner 1988. 2) *BI* 1995. **Nr. 9** Spätbarockes, vorstädtisches Landhaus, später Verwaltung des Gaswerks. Anstelle des Ökonomietrakts um 1890 Wh-Anbau mit historistischer Sandsteingliederung. Hofseitig Büropavillon, erb. 1911, vermutlich von Arch. Alfred Lanzrein, wohl für die Licht- und Wasserwerke. Säulenportikus mit sezessionistischem Geländer. Lit. 1) Birkner 1988, 2) *BI* 1995.
50 **Nr. 13** + Gasanstalt, erb. 1862 für Johann Riedinger, Gasfabrikant, Augsburg. Gestaffelter Massivbau unter Satteldächern. Übergiebelter Mittelrisalit. Schlichte Rundbogenfenster in Backsteinrahmung. Ausgewogen proportionierter Initialbau der Grossindustrie an der Scheibenstrasse. 1910 Abbruch und Neubau des Apparatengebäudes des Gaswerks von Arch. Hans Tschaggeny: gestaffelter Massivbau unter Mansarddächern. Neubarocker Heimatstil-Habitus. Einfriedung mit sezessionistischen Motiven. Lit. 1) Birkner 1988. – Das daneben gelegene sog. Gas-Gässli (Verbindung zur Allmendstrasse) wurde 1910 für den Neubau der Produktionsanlagen des Gaswerks aufgehoben. **Nrn. 17, 19** + Konglomerat von Betriebsgebäuden des Gaswerks (Ofenhaus, Kohlenschuppen), erb. um 1910–1916. Satteldachbauten. 1931 und 1947 abgebrochen. Dahinter 2 + Gasometer, erb. 1862 und 1872, teilweise Ersatz 1910. Lit. 1) Birkner 1988. **Nr. 21**
52 Blechwalzwerk, Bearbeitungshalle und Dampfkessellokal der Selve, erb. in 2 Etappen 1917 von Alfred Lanzrein. Mehrgliedrige Einheit. Eisenbetonkonstruktion und verputztes Backsteinmauerwerk. Monumentale neuklassizistische Tempelfront. Satteldächer auf eisernem Traggerüst. Lit. 1) Birkner 1988. **Nr. 27**
52 Giesserei, erb. 1917 von Arch. Alfred Lanzrein für die Selve. 2-schiffige Halle, Eisenbetonkonstruktion mit verputztem Backsteinmantel. Entwurf ähnlich konzipiert wie Nr. 21, veränderte Ausführung mit geschweiften Giebelfrontons. Bahnseitig Lager als Quertrakt unter neubarockem Mansarddach. 1940 Ab-

159



160



bruch der strassenseitigen Schaufront für Erweiterung. Lit. 1) Birkner 1988. 2) *BI* 1995. – Dem voluminösen Trakt weichen sukzessive: (**1**) + Lagerhaus, erb. kurz vor 1898 für Alfred Gerber, Käseimport. Später Bierdepot der Brauerei Cardinal, Freiburg. Schlichtes Fachwerk auf massivem Kellersockel. Flaches, weit vorgezogenes Satteldach. Abgebrochen 1919. (**2**) + Wh, erb. nach 1893, vielleicht von Bm Josef Merz. 1896–1940 Selve-Labor. Malerisch aufgelöster Späthistorismus. Turm mit Spitzhelm, umlaufende Laube. Abgebrochen 1940. **Nr. 29** Spedition der Selve, erb. 1923 von Arch. Alfred Lanzrein. Eckbau in lebendigen neubarocken Formen. Mansarddach. Lit. 1) Birkner 1988. – Dem Neubau weicht: + Lagerhaus für Spirituosen und Petrol, erb. um 1892 für Gottlieb Schweizer, Kolonialwaren. Schlichter Backsteinbau. Flaches Satteldach. Sparsames Holzdekor. **Nr. 31** Magazin mit Wohnungen und Speisesaal, später Walzenschleiferei, erb. 1906 vom BG Grütter & Schneider für die Selve. Schmuckloser Massivbau in sprödem Jahrhundertwendestil. Teilwalmdach. Lit. 1) Birkner 1988. **Nr. 33** Giesserei, erb. 1915 von Arch. Hans Tschaggeny für Selve. Verputztes Backsteinmauerwerk, einfache Pilastergliederung. Satteldach mit Firstreiter. Lit. 1) *Birkner* 1988. **Nr. 37 Nord** + Wohn- und Geschäftshaus, erb. um 1890. Schlichter Satteldachbau auf Gewerbesockel und **Nr. 37 Süd** + Wh, erb. um 1890. Gepflegter Historismusbau mit Teilwalmdach und Sägebrettdekor. Beide Abgebrochen um 1948. **Nr. 47** Dampfzentrale der Licht- und Wasserwerke, erb. 1905 oder 1906. Romantisierender Historismus. Sichtbacksteinbau mit Sandsteingliederung. Stufengiebel, Wappenkartuschen. In den Rundbogenfenstern dekorative Gusseisensprossen. Teilabbruch 1946. Lit. 1) *Elektrizitätswerk* 1946. 2) Birkner 1988. 3) *BI* 1995. – Der Dampfzentrale weicht die + mechanische Werkstätte, erb. 1867 für Arch. Josef Merz. **Nr. 49 Nord**

158 + Wh, erb. wohl um 1865, vermutlich von Arch. Josef Merz für sich selber. Mischkonstruktion in klar strukturiertem Spätklassizismus, mit Satteldach und aareseitiger Laubenschicht. Gebändertes EG, Sägebrettdekor. Abgebrochen vor 1946.

158 **Nr. 49 Süd** + Wh, erb. kurz vor 1905. Malerischer Jahrhundertwendestil. Mansarddach. Abgebrochen um 1946. **Nr. 51** Lagerschuppen, erb. kurz vor 1905 in der Art eines herrschaftlichen Ökonomiegebäudes. Teilwalmdach. Stichbogenfenster, markante Lisenengliederung und Holzdekor. Später Werkschuppen des Stadtbauamts. Lit. 1) Birkner 1988. 2) *BI* 1995. – Nach Nr. 51: **Eisenbahnbrücke** der EBT. Stahlfachwerkbrücke, erb. 1899.

+ **Gewerbebauten** im Bereich von Nr. 4 und 6 Ost: (**1**) + Ehem. Schützenhaus, erb. 1807 als klassizistischer Kubus in der Art eines vorstädtischen Landsitzes. Knickwalmdach. Nach der Verlegung des Schiessstandes in die obere Zollhausmatte 1861 Verkauf an Georg Robert von Erlach und Johann Wilhelm von Steiger. 1862–1869 in zahlreichen Etappen Umnutzung und Ausbau als Gewehrfabrik von Erlach & Cie. Daneben Einrichtung von weiteren Gewerbebetrieben (Schiefertafelfabrik Schüpbach & Karlen, Sägerei). (**2**) + Konglomerat von einfachen Zweckbauten in Fachwerk oder Holz mit Satteldächern. 1914 abgebrochen für Bauvorhaben der Selve. Lit. 1) Küffer 1985. **Nr. 4** «Zur Schützenlinde», erb. 1918 von Alfred Lanzrein als Direktorenvilla der Metallwerke Selve & Co. Versachlichter Berner Landhausstil, im Habitus dem alten Schützenhaus angeglichen. Knickwalmdach. Repräsentatives Interieur, u.a. Täfelungen in Werkbundornamentik. Westseitig kleiner Wirtschaftstrakt. Lit. 1) Birkner 1988. 2) *BI* 1995. **Nr. 6 Ost** Presswerk

160 mit Glüherei und Stangenzug der Selve, erb. 1917 von Arch. Alfred Lanzrein in neuklassizistischen Formen. Lang gezogene zweischiffige Halle, am quer gestellten Mitteltrakt risalitierende Tempelfront. Satteldächer auf Eisentragwerk. Auftakt zum Firmenareal der Selve mit Repräsentationsfunktion: Die sachliche Grundstruktur aus Eisenbeton wird von verputzter Backsteinverkleidung mit strenger Pilastergliederung kaschiert. Lit. 1) Birkner 1988. 2) *BI* 1995. **Nr. 6**

160 **West** Quer gestellter Lagertrakt der Selve, erb. 1917 von Arch. Alfred Lanzrein. Stilverwandte Gliederung mit Kolossalpilastern. Walmdach. Aufstockung und hofseitige Erweiterung 1928–1930. – Über Bogengang verbunden mit:

160 **Nr. 8**, Haupttransformator der Selve über dem Gewerbekanal, erb. 1917 von Arch. Alfred Lanzrein. Quasi als Pendant zur Direktorenvilla (Nr. 4) konzipierter Kubus mit Walmdach und Erker.

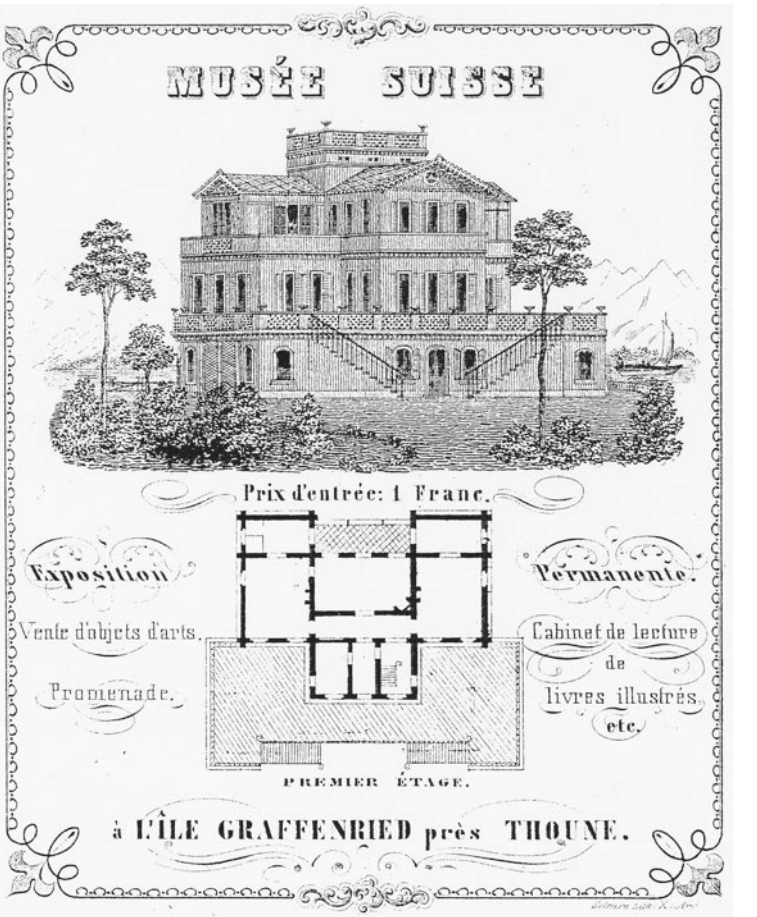
161



Klassisches Beispiel für ein Industriegebäude, dessen Heimatstilmantel die Funktion völlig negiert. Lit. 1) Birkner 1988. 2) *BI* 1995. **Nr. 10** Ausgedehnter **Komplex mit Fabrikhallen** aus mehreren Bauphasen. Nach 1995 mehrheitlich abgebrochen. (**1**) + Elektroapparatefabrik, erb. 1891 von Bm Josef Merz für die Gesellschaft für Herstellung elektrischer Apparate. 5-teilige Shedhalle mit schmucklosen Sichtbacksteinfassaden, Sheddachkonstruktion aus Holz. 1894 Kauf durch Gustav Selve und 1895 Eröffnung des Metallwerks mit Walzwerk, Drahtzug und Stanzerei. Hochkamin von 1895. (**2**) Ostseitig analoge Erweiterung 1897 um 15 Kompartimente von Bm Josef Merz für Gustav Selve. Frei unterteilbare Halle mit Gusseisenstützen. (**3**) + Lageranbau als Verlängerung der letzten beiden Sheds, 1898 von Alb. Trappe, Bautechniker. (**4**) + Aareseitige Erweiterung mit teilweiser Überdeckung des Gewerbekanals für eine Giessereihalle. 1. Proj. 1905 vom BG Grütter & Schneider, Ausführung 1907 nach Proj. Arnold Georg, Verzinkerei, Brückenbau und Wellblechfabrik, Neuwied am Rhein (D). Flache Tonnendächer auf filigranem Eisenstrebewerk. Backsteinfront mit Rundbogenfenstern. Versetzt an die *Rütlistrasse* 19. (**5**) + Lagerräume über dem Gewerbekanal, erb. 1916 von Arch. Hans Tschaggeny. Analoge Eisenfachwerkbinder, Front von 1907 versetzt. Lit. 1) Birkner 1988. 2) *BI* 1995. **Nr. 20** Pumpwerk, erb. 1882–83 für die Licht- und Wasserwerke. Erweitert 1891 von Bm Josef Merz. Schlichter Historismus, Sattel- und Flachdach. 1944 stark umgebaut. Erstes Grundwasserpumpwerk für die städtische Wasserversorgung. Lit. 1) *Elektrizitätswerk* 1946. 2) Birkner 1988.
158 **Nr. 22** + Elektrizitätswerk, erb. 1895–96 für die Licht- und Wasserwerke. Erweitert 1906. Sichtbacksteinbauten unter gestaffelten Satteldächern. Gepflegter Historismus wie bei der Dampfreserve (Nr. 47). Abgebrochen 1963. Lit. 1) *Elektrizitätswerk* 1946. **Nr. 24** + Turbinengebäude des neuen Elektrizitätswerks, erb. 1916–17 von Fritz Aegerter, Arch., für die Licht- und Wasserwerke. Eisenbeton mit Backsteinmauerwerk, Knickwalmdach. Versuch, den Heimatstil zu versachlichen. Abgebrochen 1992. Lit. 1) *Elektrizitätswerk* 1946. 2) Birkner 1988.

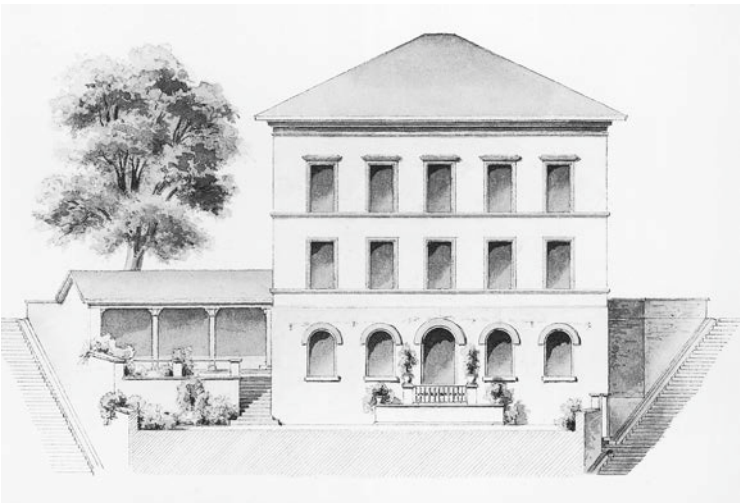
Scherzligen → *Strättligen*
Alter Siedlungskern mit ehem. Pfarrkirche und Schloss Schadau (*Seestrasse* 45) am östlichen Rand der ehem. Gemeinde Strättligen.

Scherzligweg
Dem Aareufer entlang führender, alter Verbindungsweg von der Scherzligbrücke (Bahnhofbrücke, siehe *Freienhofgasse*), zur Station Scherzligen (*Seestrasse* 19) bzw. ursprünglich bis zur Kirche Scherz-

162 

ligen. In der Frühzeit des Tourismus als «reizvoller Spazierweg» angepriesen. Dient auch als Erschliessung des Unteren und des Oberen Inseli, die das malerische Aarebecken stark mitprägen. Seit dem Kanalbau 1925 nicht mehr durchgehend.
161 **Nr. 5** Villa Julia, erb. 1886 nach Plänen von Arch. Alfred Schaffner, Burgdorf, (Ausführung Bm Johann Frutiger, Oberhofen) für Eduard Heiniger-Schnell, Textilfabrikant, Burgdorf. Der Bau steht anstelle eines klassizistischen + Sommerhauses auf dem Unteren Inseli. 1. Proj. 1885 für einen Umbau, dessen Raumdisposition 1886 als Grundlage für den Neubau übernommen wurde. Herrschaftliches Manoir in französischem Neubarock unter Mansarddach. Ebenmässige Gliederung durch Risalite, Balkone und verglaste Veranda. Reiche sandsteinerne Bauzier und repräsentatives Interieur. Gürtende Balustrade, filigraner Verbindungssteg mit Gusseisendekor. Prominente Lage im Aarebecken. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 7a** + Villa auf dem Oberen
162 Inseli (auch Delosea- oder Kleist-Insel genannt), erb. nach dem Kauf der Insel 1848 von Arch. Adolf von Graffenried, Bern, für sich selber. 1856 Einrichtung eines Kunstsalons («Musée Suisse») mit Cabinet de Lecture. Hoch proportioniertes Palais in italianisierenden Formen. Von markanten Risaliten gefasstes Corps de logis mit Dachterrasse. Umlaufende Terrasse mit Freitreppe zum Park. Reicher Bauschmuck mit Elementen des Schweizer Holzstils. Abgebrochen um 1880. Lit. 1) Sembdner 1962.
Nr. 2 + Ältere Scheune, erb. wohl um 1800. Um- und Ausbau zu repräsentativem Wh um 1880–1890, vermutlich für Dr. med. Fritz Pauli. Applizierte historistische Gliederung, dekorative Lukarnen, Veranda. Teilwalmdach. Abgebrochen um 1961. **Nr. 4** + Villa, erb. wohl kurz vor 1870 für Theodor Rippstein, Buchhändler und Verleger. Lebhaft gegliederte, verputzte Fachwerkkonstruktion in spätklassizistischer Formensprache. Vielgestaltiges Satteldach. Üppiger Bauschmuck im Schweizer Holzstil. 1961 abgebrochen. Weitläufige Parkanlage. – Dazu gehörte bei Nr. 10a stilgleicher polygonaler + **Gartenpavillon**. **Nr. 16** Wh mit Arztpraxis, erb. 1916 von Bm Wil-

163



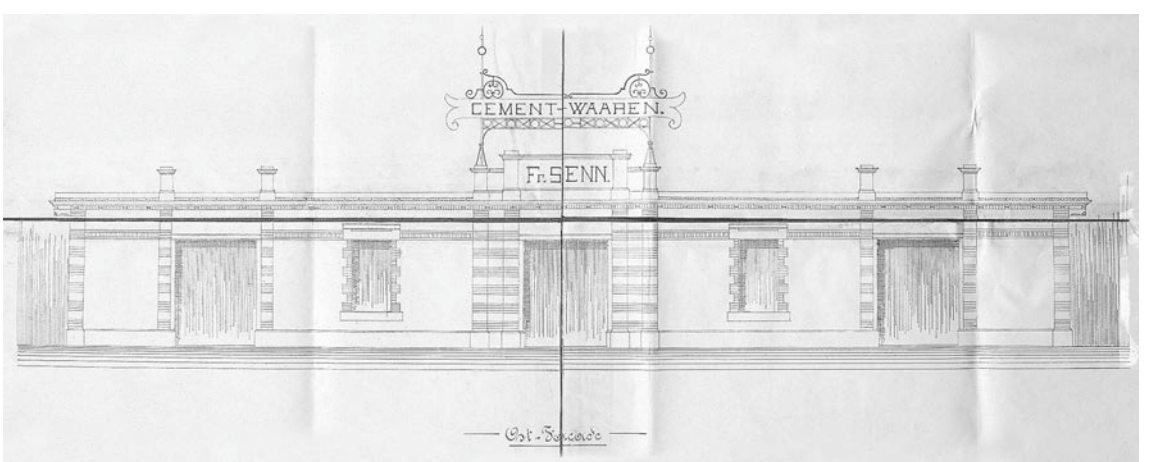
helm Hopf auf eigene Rechnung bzw. für Dr. Stern, Augenarzt. Stark gegliederter Massivbau. Treppenturm mit geschweifter Haube. Mansarddach. Heimatstil mit neubarockem Einschlag. **Nr. 18** + Villa Belsito, erb. 1869 für Gottlieb Wälti, Notar und Rechtsagent. Ebenmässig proportionierter, spätklassizistischer Kubus unter Satteldach, mit diszipliniertem Dekor im Schweizer Holzstil. – Dazu gehörten: + hölzernes **Brunnenhaus** und oktogonaler + **Gartenpavillon**, beide erb. um 1871. – 1919 Abbruch der alten und Bau der neuen Villa Belsito, von Arch. Max Lutz, Bern, für den Cartonnagen-Fabrikanten Arthur Hoffmann-Kirchhoff. Repräsentativer Berner Landhausstil. Knickwalmdach. Expressives Verandenzimmer, neubarocke Bauzier. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 22** Villa Weidenau, erb. um 1840 von Eduard oder Rudolf Stettler, Arch., Bern. Ebenmässig proportionierter biedermeierlicher Kubus unter flachem Walmdach, Verandenrisalit. Zurückhaltende klassizistische Sandsteingliederung. + Jüngerer Portikusrisalit im Schweizer Holzstil. Um 1870 Gartenwirtschaft mit Kegelbahn. Lit. 1) Roth 1873. 2) *BI* 1995. **Nr. 26** Wh, erb. 1901 von Bm Johann Frutiger, Oberhofen, für Paul Alfred Tobler, Kapitän. Gedrungener spätklassizistischer Baukörper unter flachem Teilwalmdach. Malerische Dekorelemente. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 28** Bootshaus, erb. 1911 von Arch. Alfred Lanzrein für den Seeclub Thun. Holzverschalte Ständerkonstruktion mit voluminösem, einseitig abgewalmtem Satteldach und offener Vorhalle. Sorgfältig gestaltete Details. **Nr. 30** + Atelier-Pavillon (abgebrochen 1973), zeitgleich erstellt mit: **Nr. 32** EFH, erb. 1925 von Arch. Hans Gerber für Moritz Wethli, Bildhauer. Versachlichter Berner Landhausstil. Knickwalmdach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 34–36** Zwei + Whr und ein + Pavillon im Bereich des heutigen Hafenkanals; sie wurden mit dessen Bau 1925 abgebrochen: Nr. 34, + Wh, erb. um 1885, vielleicht für Steinmetz Wethli. Schmales spätklassizistisches Haus mit reichem Sägebrettdekor. – Dazu gehörte: Nr. 34a, + Atelier-Pavillon. – Nr. 36, + Wh, erb. um 1873, vermutlich für Karl Furrer, Schleusenwart. Spätklassizistisch.

Schlossberg

Nr. 3 Ursprünglich Nebengebäude zum Schloss Thun (Dienstenwohnungen, Küchengebäude und Brunnenhaus). 1885–86 Neubau des Bezirksgefängnisses unter Einbezug der Ringmauer. Schmuckloser Zellenblock mit historisierendem Zinnenaufsatz. 1962 stark verändert. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 5** Wh, erb. 1904–05 von Bm Wilhelm Hopf für Dr. Hans Trog-Dapples, Apotheker. Stark gegliedertes Chalet unter vielgestaltigem Satteldach. Massive Bauteile mit historistischen Details. Dekoratives Schnitzwerk. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 9, 11** «Schrämlihaus», spätbarocker Landsitz intra muros, erb. 1770 für Johann Ulrich Schrämli. Gartenseitig stilistisch angeglichener Annex und Umbau des Hinterhauses 1914 von Arch. Hans Tschaggeny für Karl Schrämli, Bern. Lit. 1) *BI* 1995. – Dazu gehörte: **Nr. 9a** + Cabinet, romantischer Gartenpavillon in den Schlossberg-Reben, erb. 1845 für Dr. med. Albert Schrämli. Wohl um 1860 mit dekorativer Pergola umgeben. Gotisierendes Holzwerk. **Nr. 15** Schlossbergschulhaus, erb. 1842–1846 von Rudolf Stettler, Arch., Bern, für die Burgergemeinde. Biedermeierlicher Baukubus unter Walmdach. Zeittypisch trockener, straff achsierter Aufriss mit Rechteck- und Rundbogenfenstern in kantigen Sandsteingewänden. Lit. 1) *BI* 1995. – Bei Nr. 17: **Ehem. Marktgassbrunnen,** 1870 im Zusammenhang mit dem Ausbau der städtischen Wasserversorgung von Steinhauer Urs Bargetzi oder Arch. Wilhelm Tugginer, beide in Solothurn, für die Einwohnergemeinde

163

164



am Sternenplatz (Marktgasse) errichtet. 1968 entfernt und 1976 hierher versetzt. Elegante, halbrunde Kalksteinwanne auf Füssen. Klassizistisch kassettierter Stock. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 2 Neues Schloss (heute Amtsgericht). Mehrfache Umbauten 19./20. Jh. Historisierende Hoffassaden unter vereinheitlichendem Walmdach 1928–1930 von Arch. Jacques Wipf. Einpassung in den Kontext durch gotisierende Gewände an Türen sowie Kuppelfenster über offener Arkadenstellung. Im Eingangsbereich Einbezug von Elementen des 18. Jh. Lit. 1) Maurer/Wolf 1988. 2) *BI* 1995. **Nr. 4** Schlossscheune (heute Regierungsstatthalteramt), erb. 1781 von Werkmeister Ludwig Emanuel Zehender. 1851 Umbau zum Verwaltungsgebäude. Seither stark durchbrochene

165



Hauptfront in spätbarocker Formensprache. Stichbogenfenster. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 18** Wh, erb. um 1870. Kleines spätklassizistisches Satteldachhaus. Lit. 1) *BI* 1995. – Bei Nr. 18: **Ziehbrunnen**, erstellt um 1870. Zierliches Gusseisenbrünnlein. Kannelierter Säulenstock, oktogonales Becken. Lit. 1) *BI* 1995.

Schlossmattstrasse → *Westquartier*
Haupterschliessung der Bleichematte zwischen *Mittlerer Strasse* und *Länggasse*. **Nrn. 9, 11** 2FH und 3FH, erb. 1909 von Bm Wilhelm Hopf für Gottfried Hächler, Kondukteur bzw. Otto Bigler-Wüthrich, SBB-Angestellter. Leicht variierte Massivbauten in schlichter Mischung aus Späthistorismus und Heimatstil. Teilwalmdächer. **Nr. 23** + Bauernhaus, erb. wohl um 1875–1880. Behäbiger traditioneller Fachwerkbau unter Satteldach. **Nr. 25** siehe *Frutigenstrasse* 2–4 (3).
Nr. 2 + 3FH, erb. 1907 von Arch. Hans Tschaggeny für Fritz Wenger, Bankangestellter. Üppig geschmückter Bau des malerischen Jahrhundertwendestils. Gotisierendes Holzdekor. Teilwalmdach mit Giebelreiter. **Nr. 4** 3FH, erb. 1908 vom BG Gebr. Helmle für Hans Streun, Lehrer. Blockhafter, schmuckloser Späthistorismus. Flaches Teilwalmdach. **Nr. 6** 2FH, erb. 1911 von König-Hügin, Bautechniker, Lenzburg, für Karl und Paul Gerber. Kubischer Massivbau. Satteldach, Fusswalm. Gepflegtes Dekor in kräftiger Werkbundornamentik. Heimatstil ostschweizerischer Prägung. Lit. 1) *BI* 1995.

Schönaustrasse → *Westquartier*
Verbindung von der *Mittleren Strasse* zum Friedhof. Wurde ursprünglich Totenhofweg, ab ca. 1907, nach neuem Alignement, Friedhofweg genannt.
Nr. 1 «Klötzlihaus», Wh mit Ökonomieteil, erb. um 1860–1870. Umbau 1907 mit Wohnungen im Scheunentrakt für Christian Bettschen. Elegantes, nicht realisiertes Proj. von Zm Jakob Gillmann, Reichenbach, mit Jugendstil-Ladenfront und reicher Holzstil-Laube. Ausgeführte schmucklose Sparvariante wohl vom Bauherrn selber gezeichnet. **Nr. 3** Remise mit Wohnung und Stall des BG Grütter & Schneider, erb. 1913. Massivbau in schmucklosem Heimatstil, Mansarddach. **Nr. 5** 2FH, erb. 1907 vom BG Grütter & Schneider für Friedrich Gsteiger, Regiewärter. Kleine Misch-

166



konstruktion mit Elementen aus Historismus und Heimatstil. Teilwalmdach, expressive Holzdetails. **Nr. 7** Wh mit Laden, erb. 1907 vom BG Grütter & Schneider für O. Dolder, Metzgermeister. Kleiner, kompakter Massivbau in einfachen Formen des malerischen Jahrhundertwendestils. Teilwalmdach. Entwurfsvariante auf der Plangrundlage für das Wh *Mattenstrasse* 3.
Nr. 6 Abbundschopf und Zimmerei des BG Grütter & Schneider, erb. 1910. Offene Holzständer-Halle. **Nr. 6a** Ma-
164 gazingebäude, erb. 1899 von Arch. Fritz Senn für sein Cementwaren-Geschäft. Flach gedeckter, 1-g. Massivbau in der Art eines Ausstellungspavillons. Repräsentative Sichtbackstein-Gliederung. Filigraner, schmiedeeiserner Fronton-Aufsatz. An- und Umbauten 1905, 1906 und 1917 für die mechanische Schreinerei des BG Grütter & Schneider. Grosser Sichtfachwerkbau unter Satteldach. Unprätentiöse Gewerbearchitektur. **Nr. 10** + Wh, erb. um 1900. Schlichtes Satteldachhaus mit traufseitigen Laubenschichten. **Nr. 12** + EFH, erb. 1909 von Peter Wyss, Techniker, für Wilhelm Sinniger, eidg. Angestellter. Bescheidener Kleinbau in spätklassizistischer Tradition. Satteldach.

Schönmattweg → *Seefeld*
Nr. 2 Siehe *Äussere Ringstrasse* 10. **Nr. 6** + Ehem. Bauernhaus «Eselmatte», erb. wohl M. 19. Jh. 1908–09 Umbau zu 3FH von Arch. Hans Tschaggeny für Chris-

167



tian Bettschen, Privatier. Schmucklos-spröde Gliederung noch in spätklassizistischer Tradition. Teilwalmdach. Dokumentiert den Nutzungswandel im stadtnahen Umfeld.

Schoren → *Strättligen*
Wichtigster ehemaliger Siedlungskern der bis 1920 selbständigen Gemeinde Strättligen.

Schorenstrasse → *Strättligen*
Nr. 37 Bauernhaus, erb. um 1770. Prägender Umbau um 1870: gelungene spätklassizistische Umgestaltung des spätbarocken Grundbestandes mit Satteldach, Schindelmantel sowie Laubenbrüstungen mit aufgemaltem Sägebrettdekor. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 75e–g** Ehem. Schoren-Käserei, erb. 1881–82 von Zm Heinrich Feller, Allmendingen, für die Käsereigenossenschaft Schoren. Lang gezogener, verputzter Fachwerkbau unter Satteldach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 77** Hohliebi- oder Schorenschulhaus, erb. 1827 von Zm Friedrich Scheim, Thun. Aufstockung und Anbau eines Treppenhauses 1871 durch Zm Schneiter, Dürrenast. Schlichte spätklassizistische Gesamterscheinung. Straff achsierter, gestelzter Fachwerkbau mit Schindelmantel, Lauben und Ründedach. Bis 1909 auch Archiv der Gemeinde Strättligen. Lit. 1) Sigrist 1993. 2) *BI* 1995.
165 **Nr. 42** Bauernhaus, erb. 1918–19 von Zm Christian Schneiter, Dürrenast, für sich selber. Verputztes Fachwerk auf massivem EG, Teilwalmdach mit Ründe. In Aufbau und Dekor gutes Beispiel für den Übergang vom Schweizer Holzstil zum Heimatstil. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 72/72a**
166 Bauernhaus, erb. 1925 nach Plänen des Landw. Bauamts Brugg für Fritz Feller-Indermühle. Voluminöser Massivbau im Heimatstil. Teilwalmdach mit Korbbogenründe. Kräftiges Heimatstildekor. Lit. 1) *BI* 1995.

Schulhausstrasse
Der Alignementsplan für die so genannte Rüfenacht-Besitzung im Aarefeld wurde 1870 genehmigt: Die beiden rechtwinklig zueinander verlaufenden Achsen (Aarefeld- und Schulhausstrasse) mit rondellartiger Kreuzung bilden das Hauptelement der Planung. Teilweise begleitende Blockrandbebauung wur-

168

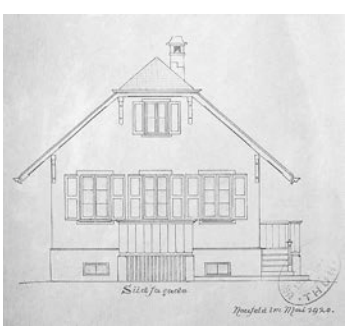


den nur ansatzweise realisiert (*Aarefeldstrasse* 3/5). Der östliche Abschnitt der Schulhausstrasse hiess ursprünglich Panoramastrasse. Der Name wurde später auf die quer dazu verlaufende Verbindung zwischen *Scherzligweg* und *Othmar Schoeck-Weg* übertragen.
Nr. 10 Siehe *Panoramastrasse* 1–7.

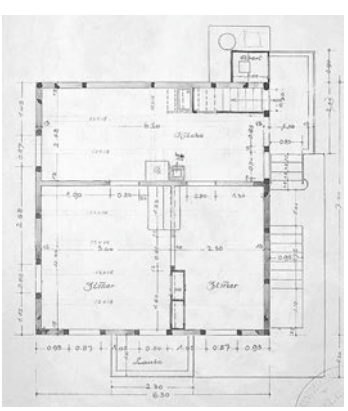
Schulstrasse → *Strättligen*
Verbindungsweg vom Lachen Richtung Neufeld und Schoren/Buchholz. Ausbau zur Strasse 1891.
Nr. 3 + Wh mit Ökonomietrakt, erb. um 1870. Schmuckloser Schweizer Holzstil auf Gewerbesockel. **Nr. 31a** «Strättligarchiv», erb. 1909 von Zm Wilhelm Thönen, Dürrenast, für die Burger- und Einwohnergemeinde Strättligen. Kleiner, massiver Kubus. Teilwalmdach mit Korbbogenründe. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 35** Zweites Schulhaus Dürrenast, erb. 1905. Volumenbetonter Kubus mit Walmdach. Spröde historistische Hausteingliederung. **Nr. 37a** + Erstes Schulhaus Dürrenast, erb. 1892 von Zm Johann Schneiter, Dürrenast, im Auftrag der Einwohnergemeinde Strättligen. Verputzter Fachwerkbau, Satteldach. Straffer Spätklassizismus, Holzstil-Portikus aber spartanisch schmucklos. Pro Geschoss je ein Schulzimmer zu beiden Seiten des Mittelganges. Abbruch 1957. **Nr. 45** Pfarrhaus, erb. 1922 von Arch. Jacques Wipf für die Reformierte Kirchgemeinde Thun. Zurückhaltender Berner Landhausstil unter hohem Knickwalmdach. – Über Arkadengang verbunden mit: **Nr. 45a** Kirchgemeindehaus Dürrenast, heute Markuskirche, erb. 1921–22 vom gleichen Arch. für dieselbe Bauherrschaft. Sachlich konzipierter Saalbau unter grossem Teilwalmdach mit Glockenreiter. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 6 Wh mit Laden, erb. 1924 von Hans Tanner-Bähler, Arch., für Gottfried Luginbühl, Milchhändler. Massiger Heimatstilbau. Teilwalmdach mit Korbbogenründe. Auftakt zur Reihe giebelständiger Wohnhäuser von schlichtem Heimatstil-Habitus, erb. ab ca. 1925. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 38** EFH, erb. 1920 von R.
169 Feller-Meyer für Johann Tschanz, Brem
170 ser bei der BLS, Kandersteg. Bescheidenes Kleinwohnhaus auf Minimalgrundriss von 6,5 × 7,0 Metern. Verputztes Fachwerk, Teilwalmdach.

Schwäbisgasse
Verbindung vom Sternenplatz (*Marktgasse*) zum 1905 abgebrochenen Schwäbistor. Im Bereich der Einmündung der *Berntorgasse* bis E. 19. Jh. als «Schweinmarkt» bezeichnet. Die gesamte Süd-

169



170



seite wurde 1968 für einen Geschäftshausneubau abgerissen.
168 **Nr. 1 Ost** + «Sternen», spätbarocker Gasthof. Umbau und Aufstockung in markanten Heimatstilformen nach Brand 1913. Teilwalmdach mit neuer Firstrichtung, Korbbogenründe. **Nr. 1 West** + Brauerei Feller, später Actienbrauerei Thun, 1905 aufgelassen. Konglomerat aus mehreren Liegenschaften zwischen Schwäbisgasse und Aare, beidseits der Stadtmauer. *Bauten:* (**1**) + Brauerei- und Lagergebäude, erb. wohl 1. D. 19. Jh. Aufstockung 1844 für Jakob Feller, Bierbrauer. Schmale, klassizistisch trocken fassadierte Mischkonstruktion, an die Stadtmauer anlehnend. Mezzanin und flaches Walmdach, das den ebenfalls 1844 hälftig abgetragenen ehem. Lochturm der Stadtbefestigung mit einbezieht. 1905 Umbau in Wohnungen für Friedrich Zwahlen, Möbelfabrikant. Auf Alignement zurückversetzte Neufassadierung. (**2**) + aareseitiges Wh mit Brauereiwirtschaft, erb. 1850 für Jakob Feller. Satteldachhaus. Disziplinierter Spätklassizismus. Aareterrasse und polygonaler Eckrisalit mit reichem, gliederndem Holzdekor. Aufstockung 1872 mit Rundbogenfenstern unter flachem Helm. Markiert seither als pittoresker Turmkörper den Stadtabschluss. (**3**) + Lagergebäude an der Aussenseite der Stadtmauer, erb. um 1885 für Gottfried Feller, Bierbrauer. Hoher schmaler Massivbau unter Walmdach. Strenge Fassadierung in spätklassizistischer Tradition. Lit. 1) Küffer, *Graben* 1998.
Nr. 4 Wohn- und Geschäftshaus, erb. kurz nach 1905. Massivbau in straffem Späthistorismus. Gekapptes Walmdach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 6** Wohn- und Geschäftshaus, erb. um 1890–1900. Massivbau in zurückhaltendem Historismus. Gekapptes Walmdach. Lit. 1) *BI* 1995.

Schwelli → *Goldiwil*
Nr. 8 «In der Schwelli», Bauernhaus, im Kern 18. Jh. Heimatstilumbau 1. V. 20. Jh. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 10** «Chrämerei», Bauernhaus, erb. um 1830. Umbauten in spätklassizistischen Formen 1867 und im Heimatstil 1926. Lit. 1) *BI* 1995.

Seefeldstrasse → *Seefeld; Kap. 2.3*
Durch die Verbreiterung der Geleiseanlagen im Zusammenhang mit dem Bahnhofneubau verschwand das nördliche Teilstück mit der Villa Flora (Nr. 1).
Nr. 1 + Villa Flora, erb. um 1875 im Scheitelbereich des fächerförmigen Seefeldquartiers (vgl. *Seestrasse* 4). Kubischer Massivbau. Geschweiftes Walmdach mit Zierlukarnen. Kräftige spätklassizistische Gliederung. Abbruch um 1922. **Nr. 3** 2FH, erb. 1892 von Bm Wilhelm Hopf für Caspar Schneider. Zurückhaltender Spätklassizismus. Teilwalmdach. Laubenportikus, feingliedrige Gusseisenveranda. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 5** 2FH, erb. 1896 von

Fritz Senn für L. Moser-Hafner. Lebhafter Historismus. Satteldach. Zierfachwerk, Sägebrettdekor. Lit. 1) *BI* 1995.

171 **Nrn. 10–18** und *Frutigenstrasse* 19. Repräsentative MFH-Gruppe, erb. in 2 Phasen 1914–15 und 1922 (Frutigenstrasse 19) vom BG Grütter & Schneider auf eigene Rechnung. Hoher, in sanftem Schwung dem Platzrand folgender Baukörper in neubarockem Heimatstil. Straff achsierte Grundstruktur, überlagert von lebhafter Gliederung durch Erker, Balkone und verschieden geformten Lukarnen. Aufwendige Detailgestaltung mit Bauplastik und Malereien in expressiver Werkbundornamentik. Die ausgeprägte Schaufassade unter geschweiftem Giebelfronton markiert die Stadteinfahrt von Spiez her. Zusammen mit den benachbarten Wohn- und Geschäftshaus *Frutigenstrasse* 1–17 und jenem an der *Bahnhofstrasse* 6–10 sowie dem Fragment gebliebenen Etagenwohnhaus *Aarefeldstrasse* 3/5 einzige realisierte Ansätze zu Blockrandbebauungen in Thun. Lit. 1) *BI* 1995.

Seestrasse → *Seefeld; Strättligen*
Bis zur Bahnhofsverlegung Scherzligenstrasse genannt. Entstand mit der Seefeld-Planung als Fortsetzung der *Neuen Eisenbahnstrasse* und führte von der Velomatte südseits der Bahnlinie entlang bis zur Gemeindegrenze und auf Strättliger Gebiet weiter bis zur Schadau-Besitzung. Der Verlauf blieb mit der Verlegung des Geleisekörpers nahezu gleich, folgt seit 1925 aber teilweise dem neuen Schifffahrtskanal.
Am Ausfluss der Aare aus dem Thunersee befindet sich mit dem Schloss Schadau und den zugehörigen Ökonomiegebäuden eines der wichtigsten Ensembles repräsentativer Herrschaftsarchitektur aus der 1. Hälfte des 19. Jh. im Kanton Bern, ergänzt durch einen bedeutenden Landschaftspark.
Nr. 7/9 Billetschalter von STI/BLS und Kiosk, erb. 1927. Pavillon in neuklassizistischen Heimatstilformen. Dominantes Walmdach. Lit. 1) *BI* 1995. – Dahinter: + **Wh** mit Gärtnerei, erb. um 1890.

171

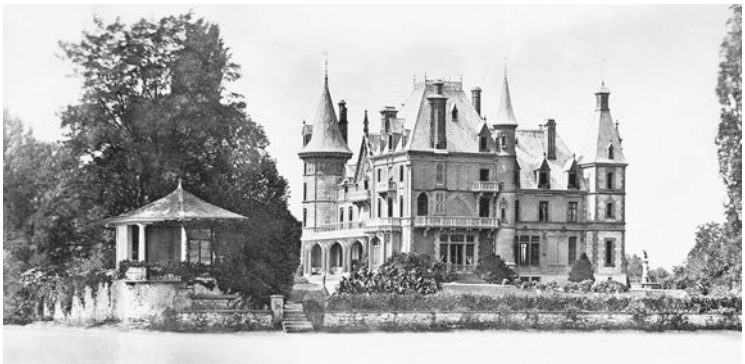


Schlichter Schweizer Holzstil. Satteldach. Zierfachwerk im OG, sparsames Sägebrettdekor. Abbruch 1927. – Neue **Hafeneinfahrt** von 1925. Stützmauern und Kandelaber aus rustikalem Bruchsteinmauerwerk. – **Station Scherzligen**
172 der SCB, eröffnet 1861 für den Güterverkehr, ab 1863 auch für den Personenverkehr. Mehrere Dienstgebäude in unterschiedlich instrumentiertem Schweizer Holzstil, erb. nach Entwürfen 1859 von Arch. Ludwig Maring. Es sind Beispiele für die kleinste Variante der von Maring mitentwickelten Typenreihe für Bahnhofbauten der SCB. Für die Linie Bern–Thun sind sie in Holzständerbauweise konzipiert (vgl. *Gewerbestrasse* 6). Sämtliche Gebäude wurden nach Eröffnung des Schiffahrtkanals 1925 abgebrochen. Lit. 1) Aebi/Aeschlimann 1984. *Bauten:* (**1**) + «Eisenbahnerhaus», Stationsgebäude der SCB. Holzfachwerkbau mit vorkragendem OG, Satteldach und schlichtem Sägebrettdekor. Mehrfach entlang der SCB-Linien verwendeter Bautyp des Bahnwärterhauses. (**2**) + Schuppen. Stilgleiche, aber schlichtere Ausführung. (**3**) + Buffet («Handköfferli» genannt). 2-g. Holzfachwerkbau mit Satteldach. Aareseitig grosszügig verglaste Gaststube. Sparsames Sägebrettdekor. 1925 an die *Gwattstrasse* 99 versetzt und als Wh für Adolf Bär, Turmuhrenfabrikant, wieder aufgebaut. (**4**) + Empfangsgebäude mit vorgelagerter Dampfschiff-Ländte. Wartsaal mit Schalterraum in Holzfachwerk. Flaches, weit ausladendes Satteldach, seeseitig als offene Halle vorgezogen. Reich instrumentiertes Sägebrettdekor. Eleganter Repräsentationsbau im Schweizer Holzstil. Im Habitus mit dem alten Bahnhof Thun (*Gewerbestrasse* 6) verwandt, Details aber schlichter. 1925 abgebrochen und teilweise nach Bern versetzt (vgl. INSA Bern, Station Fischermättelistrasse 3). (**5**) + Aborthäuschen. Dekorativer Kleinbau. (**6**) Anlegestelle mit Verladerampe für die Trajektschiffe nach Därligen, erb. 1873 für die Bödelibahn (Därligen–Bönigen). Der Seetransport von Güterwaggons wird mit der Eröffnung der Thunerseebahn 1893 eingestellt. (**7–9**) + Nebengebäude und Remisen der SCB, erb. 1861–1863. Schmucklose holzverschalte Ständerbauten mit Satteldächern. **Nr. 31** Wohn- und Bürohaus, erb. 1919 von Arch. Alfred Lanzrein für die Kander Kies & Sand AG. Sparsam instrumentierter Berner Landhausstil. Verglaster Laubenrisalit auf Säulenperistyl. Steiles Knickwalm-

172



173



174



dach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 37** Wh mit Ökonomietrakt, erb. um 1870–1880. Grosser spätklassizistischer Fachwerkbau mit Satteldach und Sägebrettdekor. **Nr. 45**
173 **Schloss Schadau**. Ursprünglich Landsitz des 17. Jh. am Ausfluss der Aare aus dem Thunersee. 1837 Kauf durch den Neuenburger Bankier Alfred de Rougemont-de Pourtalès, der in einer ersten Phase um 1840–1850 von Arch. Friedrich Ludwig Osterrieth, Bern, die Ökonomiegebäude (→ Nr. 34ff.) errichten liess. Anschliessend Neubau des Schlosses nach Plänen von Arch. James Victor Colin (Grundkonzept) und Arch. Pierre-Charles Dusillion, Paris (Fassadengestaltung). Ausführung 1848–1852 unter Leitung von Arch. Friedrich Ludwig Osterrieth und Bauführer Jakob Wirth, Bern. Kurz darauf Abbruch des alten Landsitzes. 1917 Verkauf an ein Baukonsortium. 1925 gelangt die Besitzung an die Stadt Thun. 1954 und 1984–1996 umfassend restauriert. Heute Restaurant und Museum. Einer der bedeutendsten historistischen Schlossbauten der Romantik, in der Gestaltung angelehnt an Loireschlösser und Landhäuser der Tudorgotik. Malerischer Gesamteindruck durch aufgelöste Dachlandschaft, peristylartige Gartenhalle und verschiedenfarbiges Steinmaterial. Wendeltreppe und Bauschmuck von Joseph Hubert Verbunt sind beeindruckende Beispiele neugotischer Steinmetzkunst. Raffinierte Innenausstattung mit Täfelungen, Ledertapeten, Parkett- und Steinplattenböden. Lit. 1) Grütter 1972. 2) *BI* 1995. 3) Würsten 1997. 4) Strübin 2002. – Das Schloss ist eingebettet in den **Schadaupark**, einen der bedeutendsten englischen Landschaftsgärten der Schweiz. Sein Wechselspiel von Freiflächen und Gehölzen lenkt den Blick auf die Bauten der Umgebung, den See und das rahmende Alpenpanorama. Lit. 1) Roth 2002. **Nr. 47** + Villa Selve, erb. 1920 von Arch. Alfred Lanzrein für Gustav Walter von Selve, Altena (D). Herrschaftlich ausgestatteter Bau im Berner Landhausstil. Harmonisch proportionierter Massivbau unter Knickwalmdach. Reiche Kunststeingliederung in neubarocken Formen, seeseitig Terrasse auf Säulenperistyl. 15 Zimmer, Halle und Repräsentationsräume mit aufwendigem Interieur. Im weitläufigen barockisierenden Park baumbestandene Vorfahrt und Bassin. Abbruch 1988. Initialbau der bedeutenden, mehrheitlich von Arch. Alfred Lanzrein und seinem Sohn Peter Lanzrein bis zum Zweiten Weltkrieg weitergeführten Villenbebauung auf der Südhälfte der ehem. Schadaubesitzung. **Nr. 49** Herrschaftliche Villa, erb. 1923 von Arch. Alfred Lanzrein für Ing. Eduard von Arch. Goumoëns. Ausgewogen proportionierter Massivbau im Berner Landhausstil. Voluminöses Mansarddach. Mittelbetonung durch Verandenzimmer und Portikus mit reicher neubarocker Kunststeingliederung. Zufahrt mit begleitender Lindenallee. – Dazu gehören Nrn. 49a–c als stilgleiche Nebengebäude, erb. 1923–24. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 49a** Stallgebäude mit Remise und Dienstenwohnung. Gedrungener, 1-g. Bau. Grosses Mansardwalmdach. **Nr. 49b** Bootshaus. Holzkonstruktion auf gemauertem Sockel. Seeseitig Laube. Walmdach. **Nr. 49c** Geflügelhaus. Säulengestützter Holzbau. Mansard-Pyramiddach. **Nr. 53** Kleine Villa, erb. 1929 von Arch. Alfred Lanzrein für R. von Wattenwyl-von Goumoëns. Straff achsierte, neubarocke Campagne unter Mansarddach. Säulenportikus, Treppenturm mit Welscher Haube. Lit. 1) *BI* 1995.

36 **Nr. 2** Hauptbahnhof, Aufnahmegebäu-
174 de mit Restaurant und Büroräumlichkeiten. Entwurf 1910 von Arch. Nager und Ing. Merz, Baubüro SBB. Genehmigung der Pläne 1919, Ausführung 1920–1923 unter Leitung von Arch. Nager. Repräsentativer, breit gelagerter Palast in neubarocken Heimatstilformen. Mitteltrakt (Empfangshalle) mit monumentaler Tempelfront. Kräftige Kunststeinverkleidung. In den verputzten, straff achsierten Seitenflügeln Arkadenstellung. Abgestuftes Knickwalmdach. Sparsam appliziertes Dekor in Werkbundornamentik. In der Schalterhalle Wandgemälde von Alfred Heinrich Pellegrini und Werner Engel. Im flach gedeckten Buffettrakt Täfelungen und Stuckdekor. Neben Biel wichtigster Bahnhofneubau der Kreisdirektion II (Basel) unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Lit. 1) Aebi/Aeschlimann 1984. 2) *BI* 1995. – Dazu gehört: **Nr. 2a**, stilgleiches, aber schlichter gehaltenes Speditionsgebäude, erb. 1923. **Nr. 4** + «Karlenhaus», Wh, erb. 1893. Repräsentatives Satteldachhaus. Kräftige Gliederung im Übergang vom Spätklassizismus zum Historismus. Filigran wirkende Laubenschicht. Holzdekor modisch aktualisiert. Stand ursprünglich als Pendant zu *Seefeldstrasse* 1 im Scheitelbereich des Villenquartiers. Durch den Bau der neuen Geleiseanlagen vom Seefeld abgetrennt. Ab 1923 als Verkehrsbüro genutzt. Abbruch 1953–54. **Nr. 6** + Eilgutexpedition, erb. um 1923. Lang gezogene Holzkonstruktion unter Teilwalmdach. Hoher Sockel mit Verladerampen. Abgebrochen 2000.

41 **Nr. 16** + Villa Rosenau, erb. 1873 von
175 Arch. Richard Adolf Neisse, Dresden, für sich selber auf der ersten von der «Thuner Baugesellschaft» verkauften Parzelle im Seefeld. Kleines italianisierendes Schlösschen. Vielgliedriger Spätklassizismus. Verputztes Fachwerk auf massivem EG. Kreuzfirstdach. Diszipliniertes Dekor im Schweizer Holzstil.

175



Markanter Turm mit Belvedere. Parkartiger Garten mit Bassin. Abbruch 1958.
Nrn. 26a, 26b Schadau-Gutshof. Bauernhof auf der ehem. Eselmatte. 1845 von Alfred de Rougemont gekauft und zu repräsentativem Gutsbetrieb ausgebaut. Lit. 1) Küffer, *Gutshof* 1977. **Nr. 26a** Bauernhaus, im Kern 2. H. 18. Jh. Umbau 1852 für Alfred de Rougemont. Im Wohnteil feingliedriges Fachwerk und dekorative Backsteinausmauerung. Zusammen mit Ökonomietrakt unter mächtigem Teilwalmdach. Lit. 1) *BI* 177 1995. **Nr. 26b** Herrschaftliche Scheune, erb. 1857 für Alfred de Rougemont. Sockelgeschoss Sandstein mit Backsteinausfachung auf Kalksteinquadern, darüber Ständerkonstruktion. Gotisierendes Sägebrettdekor. Markantes Satteldach. Seltenes Beispiel eines aussergewöhnlich schmuckfreudigen Ökonomiebaus. Lit. 1) *BI* 1995. **Nrn. 34–50 Ökonomiegebäude der Schadau**, erb. wohl ab 1839 bis ca. 1846, mehrheitlich nach Entwürfen von Friedrich Ludwig Osterrieth, Arch., Bern. Die zwischen Scherzligkirche und Schlosspark gelegenen, hufeisenförmig gruppierten Ökonomiegebäude und die Gärtnerei bilden ein herrschaftliches Ensemble von seltener Geschlossenheit. Lit. 1) *BI* 1995. *Bauten:* **Nr. 34** Kutschenremise mit Stallungen und Dienstwohnung. Klassizistischer Massivbau mit kräftiger Kalk- und Sandsteingliederung. Satteldach. Säulengestützte Remisenhalle. **Nr. 36** Magazingebäude mit Wohnung. Mit Nr. 34 vergleichbar, aber kleiner dimensioniert. **Nr. 38** Scheune mit Wohnteil (ehem. Lehenshaus), erbaut 1846. Massivbau mit Frontlauben. Kräftige Hausteingliederung. Voluminöses Teilwalmdach mit flacher Ründe. Vorgelagert **Nr. 40** Hühnerhaus. Daneben Schadau-Gärtnerei: **Nr. 42** Orangerie. Klassizistischer Massivbau mit ursprünglich durchgehend verglaster Südfront zwischen kräftigen Eckpilastern. **Nr. 44** Lagerhaus mit Brennholzschuppen. **Nr. 46** Kühlhaus, mit tonnengewölbtem Gemüsekeller. **Nrn. 48, 50** Gewächshäuser (Nr. 50 abgebrochen).

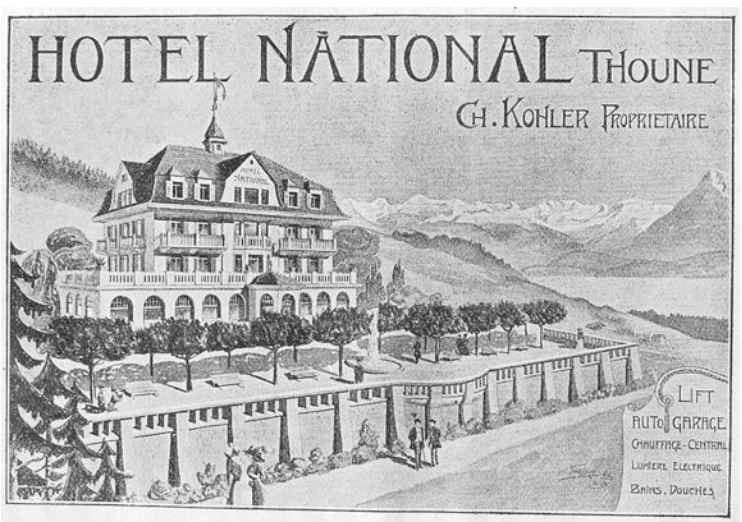
Sonneckweg
Nr. 20 Wh, erb. 1924 von Arch. Alfred Lanzrein für Frutiger & Söhne, Oberhofen. Blockhafter Kubus in schlichtem Berner Landhausstil. Hohes Knickwalmdach. Lit. 1) *BI* 1995.

Sonnenhofweg
Nr. 2 Wh, erb. 1912 von Arch. Alfred Lanzrein für Karl Hofer, Spenglermeister. Kubische Mischkonstruktion in kräftigen Heimatstilformen, Schindelmantel. Ausladendes Teilwalmdach mit unkonventioneller Korbbogenründe. Lit. 176 1) *BI* 1995. **Nr. 12** Ehem. Hotel National, erb. 1910–11 von Arch. Hans Tschaggeny für Christian Kohler-Schweizer, Gérant im Kursaal. Später Erholungsheim. Durch Balkone, Loggien und Lukarnen aufgelöstes Bauvolumen unter Mansardwalmdach. Im Dekor versachlichter Neubarock. Baumbestandene Esplanade. Dominierende Lage an der Wart und klassische Ausrichtung auf das See- und Alpenpanorama. Lit. 1) *BI* 1995.

Speditionsweg
Nr. 5 Wh mit Versammlungsraum, erb. vor 1877. Unprätentiöses Satteldachhaus. Anbau 1910 von Bm Wilhelm Hopf für Gottfried Spring, Dachdeckermeister. **Nr. 2** Wohn- und Gewerbehaus, erb. 1907 von Arch. Hans Tschaggeny für Fr. Kaspar, Schmiedemeister. Massivbau, Teilwalmdach. Historismusgliederung, Zierfreibund mit gotisierendem Sägebrettdekor. Im Anbau Remise und Arbeiterlogis.

Steffisburgstrasse
Alte Landstrasse vom Berntor durch das Glockenthal nach Steffisburg. Aktueller Name 1896 nach dem Bau des ersten Wohn- und Geschäftshauses (Nr. 12) eingeführt.

176



177



178



179



Nr. 1 + Gewerbetrakt mit Werkstatt und Laden, erb. oder umgebaut um 1900. Sichtbackstein- und Holzkonstruktion mit mächtigem Satteldach. **Nr. 3/5** Dpl-Wh mit Laden, erb. 1909 von Arch. Hans Tschaggeny für Gottlieb Lehnherr, Wimmis, und Bm David Messerli. Gestelzt proportionierter Massivbau in schlichten Formen des Jahrhundertwendestils. Mansarddach. Erkerturm mit Spitzhelm. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 10 Wh mit Läden und Werkstatt, erb. 1897 von Bm Arnold Frutiger für Joseph Urscheler, Schlosserei und Kochherdfabrik. Aufwendig instrumentierte Baumeisterarchitektur unter Teilwalmdach. Historistische Gliederung in zeittypischer Materialvielfalt. Reiches Dekor im Schweizer Holzstil. **Nr. 12** 2FH mit Laden und Werkstatt, erb. 1896 von Bm Johann Matdies für Johann Christen, Sattler/Tapezierermeister. Satteldachhaus mit sparsamer, spätklassizistischer Gliederung. **Nr. 14** Wh mit Laden, erb. 1896 von Bm Johann Matdies für Gottlieb Eichenberger, Müller, Steffisburg. Kleines Satteldachhaus. Schmuckloser Spätklassizismus.

Stockhornstrasse → *Westquartier*
Entstand mit dem Bau der Kaserne. 1864 bis zur *Mittleren Strasse* bestehend. Weiterführung bis zur *Pestalozzistrasse* erst nach 1900 mit der Verdichtung des entstehenden Quartiers.
Nr. 7/9 und **Nr. 12/14** 2 Dpl-Wh, erb. 1909 vom BG Grütter & Schneider für Hugo Gerber, Notar. Durch Scheinrisalitierungen sparsam gegliederte Massivbauten in neubarockem Heimatstil. Markante Mansarddächer. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 13 3FH mit Wäscherei und Glätterei, erb. 1911 vom BG Grütter & Schneider für Johann Schneiter, Postangestellter. Kubus in schlichtem neubarockem Heimatstil. Mansarddach mit dominanten Lukarnen unter Schweifgiebeln. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 23** Primarschulhaus Pes-
179 talozzi. Ideenkonkurrenz 1907 unter in Thun wohnhaften Architekten. 24 Projekte eingereicht: 1. Preis nicht vergeben, 2. Preis ex-aequo Grütter & Schneider («Jugend») und Hans Tschaggeny («Juventu»), 3. Preis Grütter & Schneider («Ost und Süd»). Ausführung 1908–09 durch Grütter & Schneider und Hans Tschaggeny auf Grundlage des überarbeiteten Entwurfs der erstgenannten. Gesamtbauleitung durch Stadtbaumeister Hermann Staub, mit Jacques Wipf als Bauführer. Beeindruckender Bildungspalast in neubarocken Heimatstilformen. Monumentaler Baukörper mit sachlicher Grundstruktur, von dekorativer Gliederung überlagert: rustikaler Kalksteinsockel, Kunststeingesimse, Putzmedaillons und aufwendige figürlich-ornamentale Bauplastik mit Jugendstil-Einschlag. Vielgestaltiges, die Risalite akzentuierendes Mansarddach mit Uhrtürmchen. Lit. 1) *BI* 1995. – Zum gleichen Proj. gehört: **Nr. 25** Turnhalle, ebenmässig proportionierter Baukörper unter wuchtigem Walmdach. Gepflegte Details in sezessionistischer Formensprache. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 8/10 und *Kasernenstrasse* 25: MFH mit Eckladen, erb. 1907 vom BG Otto Helmle auf eigene Rechnung. Blockhafter Massivbau in flächigem Heimatstil-Habitus. Mansarddach. Einfache barockisierende Putzgliederung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 16/18** Dpl-4FH mit Läden, erb. 1910 vom BG Grütter & Schneider für Hugo Gerber, Notar und Eugen Stübe, Lithograph. Blockhafter Massivbau unter hohem Mansarddach. Schlichter Heimatstil. Rückwärtig Gewerbeanbau. **Nr. 20** 2FH, erb. 1904 von Johann Bürki für Maria Reber. Traditionelles Chalet auf L-förmigem Grundriss. Schlichtes Holzdekor. **Nr. 22** 3FH, erb. 1907 von Arch. Hans Tschaggeny für R. Bischoff-Oppliger. Spätklassizistischer Bau mit sparsamer Historismusgliederung. Satteldach mit Querfirst. Laubenrisalit. Lit. 1) *BI* 1995.

Strättlighügel → *Strättligen*
Hinter Nr. 37: + **Wh** mit Scheune, Schmiede und Wirtschaft Zum Strättligturm, erbaut nach 1851 für Johann Stähli, Wirt, Hilterfingen. Spätklassizistisch, mit reichem Holzdekor. Beliebtes Ausflugsrestaurant an prominenter Aussichtslage. Abgebrochen um 1918.
Nrn. 49, 51 + Ökonomietrakt und Dienstenhaus der Villa Strättligen, erb. wohl um 1875. Mischkonstruktionen unter Satteldächern.
178 **Nr. 28c** + Villa Strättligen, erb. 1875 für den Marquis Gustave Edmond Joseph Ronald de Turenne d'Aynac. Vielgliedriger Baukörper in romantisierenden Historismusformen. Gekapptes Knickwalmdach mit Quergiebeln. Zementgussgliederung und Holzdekor. Grosse Parkananlage. Repräsentativster Landsitz des 19. Jh. in der ehem. Gemeinde Strättligen. Abgebrochen 1959.

Strandbadweg → *Strättligen*
Seebadanstalt an der Lachen. Badeplatz seit dem späten 19. Jh. Erstes Proj. einer Seebadanstalt 1901 von Arch. Fritz Senn, nicht realisiert. Areal 1920 von der Burgergemeinde Strättligen an die Einwohnergemeinde Thun verkauft. 1921 Bau der Anlagen, wohl nach Entwurf 1916 von Josef Kramer.
Nr. 12 Kassenhaus. Schlichter Heimatstilbau unter Satteldach. **Nr. 14** Kabinentrakt. Lang gezogener, abgewinkelter Holzbau unter Satteldach.

Tellstrasse
Nr. 3 Ehem. Wohnstock des Horberguts, erb. um 1850. Spätklassizistischer Satteldachbau in verputzter Fachwerkkonstruktion. Säulenportikus und inkorporierte Laube. Lit. 1) *BI* 1995.

Tivoliweg → *Westquartier*
Ab ca. 1865–1870 Parzellierung und zaghafte Überbauung mit einfachen Wohn- und Gewerbebauten in schlichtem spätklassizistischen oder historistischen Formen. Vor 1900 Nutzungsverdichtung, vgl. Nr. 6.
Nr. 6 Werkstatt und Lager, erbaut um 1880. Anbau eines Wh 1899 von Arch. Jakob Wipf für Rudolf Bärfuss, Speditor. Schmales, mit Putzbänderungen verhaltenen historistisch gegliedertes Satteldachhaus.

Trüelmatt → *Goldiwil*
180 **Nrn. 1–11** Sechs EFHr, erb. 1929–30 als Ferienhäuser von P. Viani für die Baugenossenschaft Sans-Souci, Wabern. Zierliche Holzbauten mit geschweiften Teilwalmdächern. Hanglage durch Kellergeschosse mit Arkaden aufgefangen. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 2 Kinderheim Schwyzerhüsi, erb. um 1920. Kleines Chalet.

Tschabold → *Goldiwil*
Nr. 2 Älteres Bauernhaus. Um 1910 Umbau mit Heimatstil-Elementen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 14** Wh, erb. 1912 von Arch.
181 Alfred Lanzrein für Dr. Paschoud, Bankdirektor. Später Kinderkurheim Freudenberg bzw. Montana. Ausgewogen proportioniertes Chalet mit Schindelmantel und Trauflauben. Umlaufende Sockelterrasse und Luftkurhalle. Geschickte Verbindung von spätklassizistisch geprägtem Habitus mit regionalen Heimatstilformen. Prominente Aussichtslage. Lit. 1) *BI* 1995.

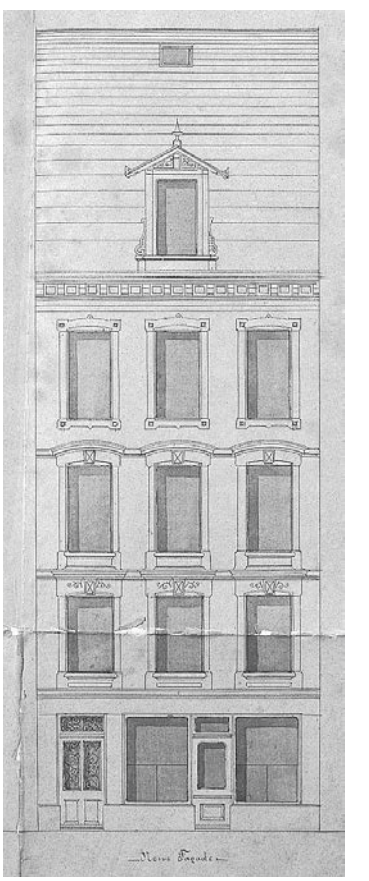
Untere Hauptgasse
Nr. 13 EG-Umbau eines älteren Hauses 1897 mit neuem Laden, von Bm Arnold Frutiger, Steffisburg, für Sattlermeister Samuel Gfeller. Neurenaissance-Elemente. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 15** Wohn- und Geschäftshaus. Linke Haushälfte erb. 1874 von Bm Josef Merz für Christian Stucki, Wollwaren, Steffisburg. Sandsteingliederung in kräftigen Historismusformen. Rechts stilistisch angepasste Erweiterung in Kunststein, erb. 1921 von Arch. Jacques Wipf für Stucki, Tuchhandlung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 17** Wh mit Laden, erb. um 1870. Ausdrucksstarke Fassade in straffer spätklassizistischer Formensprache. – Hinterhaus: weitgehender Neubau 1873 von Bm Friedrich Hopf für Milchhändler Christian Friedrich. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 29** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1902 nach Entwurf von Arch. Fritz Senn durch Bm Johann Matdies für Witwe E. Zyro, Modiste.

180


181


Hoher Kopfbau unter Mansardendach. Fassade mit späthistoristischer Kolossalgliederung. Ladenanbau 1923. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 31** Hotel Wilder Mann, erb. 1882 von Bm Josef Merz für die Bierbrauerei Eberl, München. Imposanter historistischer, den Eingang zur Altstadt prägender Massivbau. Mansarddach. Zur Berntorgasse Laube. Im Innern bemerkenswertes Halbkreistreppenhaus. Moderne Ladenfront von 1936 (Arch. Arnold Itten jun.). Lit. 1) *BI* 1995. 2) Küffer, *Graben* 1998.
Nr. 2 Ehem. Zunfthaus zu Metzgern: EG-Laube, erb. 1866 für Christian Schneider. Schmiedeeisen-/Glasvordach um 1900. **Nr. 2a** Ehem. Remise mit Wohnung, erb. E. 19. Jh. Zierlicher Kleinbau mit Walmdach. **Nr. 14** Warenhaus Zur
182 Stadt Paris, erb. in 2 Phasen 1912–1914 von Arch. Hans Tschaggeny für die Gebr. Jonas und Leo Geismar. Monumentale Heimatstilfassade, beeinflusst vom deutschen Jugendstil. Betonung der zentralen Achse (Eingang, Balkon, Loggia). 2-g. Schaufensterzone. Gute Details: figürliche Darstellungen u.a. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 18** Wh mit Laden, erb. 1911 von Arch. Hans Tschaggeny für Schweizer & Cie, Colonialwaren. Mansarddach. Kunst-

182


183


184 

steinfassade mit rotem Fugenstrich. Neugotisches und romantisierendes Dekor. Zentrale Achse mit Balkonen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 20** Wh mit Laden, erb. 1907 von Arch. Hans Tschaggeny für J. Schweizer's Söhne. Prachtvoller späthistoristischer Bau. Mansardendach mit aufwendiger Untersicht und romantisierenden Lukarnen. In der Mittelachse der Schaufront Balkone. Treppenhaus und Lichthof in hervorragender Ausführung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 22** Wh mit Laden, erb. um 1870–1880. Straffe spätklassizistische Sandsteinfassade. Mansardendach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 24** Wh mit Wirtschaft.
183 Auf die Baulinie vorgezogene Fassade vor älterem Kern und Aufstockung 1882, von Bm Josef Merz für J. Streit, Bäckermeister. Disziplinierte Historismusdetails. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 26** Wh mit Laden, später mit Wirtschaft. Schmucklose, zwischen 1870 und 1876 auf die Baulinie vorgezogene Fassade vor älterem Kern. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 32** Wirtschaft Zum Rössli, erb. E. 18. Jh. 1882 1-achsige Erweiterung und Anbau eines Stalls mit Scheune, bestimmt für die Pferde der Gäste. 1899 Umgestaltung des Anbaus zu Gaststube, von Bm Arnold Frutiger, Steffisburg, für Gottlieb Oesch, Wirt. Flachdachbau mit Terrasse und historistischer Gliederung. Lit. 1) *BI* 1995.

Untere Wart
157 **Nr. 1** Chalet Wartau, erb. um 1910. Konservative Grundhaltung. – Dazu gehört: **Nr. 1a** Hühnerhaus, erb. 1913 vom BG Grütter & Schneider für Emil Rubin, Privatier. Kleine Mischkonstruktion im Heimatstil. Satteldach. **Nr. 7** EFH, erb. 1920 vom BG Jakob Mani, Gurzelen, auf eigene Rechnung sowie für Karl Hodler, Gurzelen, und Gebr. Alfred und Fritz Messerli, Seftigen. Gestelztes, bescheiden formuliertes Chalet. **Nr. 27** Wh, erb. 1913 von Arch. Hans Tschaggeny für Zalikha Julie Zaki-Bey, Kairo. Asymmetrisch konzipiertes Chalet auf massivem EG und Kellersockel. Mit Erker, Eckveranda und Loggia aufwendig instrumentiertes Haus an prominenter Aussichtslage.
157 **Nr. 4** Wh, erb. um 1895, angeblich von Arch. P. Herzog auf eigene Rechnung. Umbau um 1910. Gestelztes Satteldachhaus in Hanglage. Lit. 1) *BI* 1995.

Uttigenstrasse → *Lerchenfeld*
Verbindungsweg nahe des Aareufers als Fortsetzung der *Scheibenstrasse* bis zur Gemeindegrenze. Öffentlich begehbar ist nur noch das Teilstück im Lerchenfeld. Die an der Uttigenstrasse liegenden Werkgebäude der eidg. Betriebe sind nach den verwaltungsinternen Liegenschaftsnummern unter *Militärgebiet* aufgeführt.
Nr. 115 Wh mit Scheune und Verkaufslokal, erb. 1903 von Zm Gottfried Bühler für Johann Ulrich Beutler. Sprödes Satteldachhaus. Sichtfachwerk.

Waisenhausstrasse → *Westquartier*
Nr. 5 Bethel-Kapelle, erb. 1922 von A. von Steiger, Arch., Trimbach, für die Freie Evangelische Gemeinde Thun. Schlichter Massivbau in verhaltenem Neuklassizismus. Satteldachbau mit eingestelltem Säulenportikus. Emporensaal, im EG Nebenräume und Wohnung. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 7** EFH, erb. 1924 von Fritz Aegerter, Arch., für Dr. med. C. T. Baumann. Streng fassadierter Massivbau in schlichtem Berner Landhausstil. Knickwalmdach. Detailgestaltung mit Art-déco-Motiven. – Dazu gehört: **Nr. 7a**, stilgleiches Garagen- und Gartenhaus. Lit. 1) *BI* 1995.
Nr. 12 EFH, erb. 1915 von Arch. Hans Tschaggeny für sich selber. Kubischer Massivbau in zurückhaltendem Berner Landhausstil. Knickwalmdach. Erker und kräftige Kunststeingliederung. Ornamentale Heimatstilverglasung im Portikus. Repräsentative Raumausstattungen. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 20** Wh, erb. 1924 von Arch. Alfred Lanzrein (Pläne sign. von Arch. Otto Fahrni) für Franz Poretti, Malermeister. Kubischer Massivbau in gepflegtem Berner Landhausstil. Knickwalmdach. Lit. 1) *BI* 1995.

Wartbodenstrasse
Nr. 9 EFH, erb. um 1910. Kleiner Massivbau mit DG in Chaletbauweise. Stark vorkragendes Satteldach. Asymmetrische Fassadierung mit Eckveranda und Giebel-Loggia. Ausgewogen proportionierter Jahrhundertwendestil. **Nr. 23** Chalet Ermitage, erb. 1912–13 von Zm Wilhelm Thönen für Jakob Straubhaar-Siegenthaler. Repräsentativer Kantholzblockbau auf Arkadensockel. Umlaufende Laube. Reiches Schnitzwerk. Mehrfach gestufte Gartenanlage. Lit. 1) *BI* 1995. – Dazu gehört: **Nr. 23a** Stall- und Remisengebäude, erb. 1915 von Arch. Josef Kramer. Schlichte Mischkonstruktion unter Satteldach. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 25** Chalet Zum Licht, erb. um 1910 anstelle eines Vorgängerbaus 2. H. 19. Jh. Traditionalistisch. Lit. 1) *BI* 1995.
184 **Nr. 29** + Wh Liebheim, erb. um 1880 für Familie Liebi. Schmalbrüstiger Schweizer Holzstilbau. Satteldach. **Nr. 31** Wh,
184 erb. um 1880. Spätklassizistischer Bau auf T-förmigem Grundriss. Satteldach mit Querfirst. Reiches Holzstildekor. Wohnhaus mit Fernsicht über den Rebbergen im Ried.
Nr. 8 Villa Riedschlössli, erb. 1912–13 vom BG Grütter & Schneider für Jean Moser, Kaufmann. Heimatstilvilla in ausgeprägter Hanglage. Durch Erker, Treppenturm und Veranden gegliederter Kubus unter Schweifwalmdach. Qualitätvolle Details in Formen des Expressionismus und des Jugendstils. Interieur mit Täfern, Parketten und Buntverglasung. – Dazu gehören: **Nr. 8a**, zeitgleiches Garagenhaus und **Nr. 8b**, zierliches Gartenhäuschen. Lit. 1) *BI* 1995.

Wiesenstrasse → *Westquartier*
Nr. 3, 9 Siehe *Flurweg* 3–10.

Wilerweg → *Goldiwil*
Nr. 38 Bauernhaus, nach Brand 1902 teilw. Wiederaufbau auf älterem Kern. Traditionelle Holzkonstruktion unter mächtigem Teilwalmdach mit geschweifter Ründe. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 62** Wh mit Predigtlokal der Evangelischen Gesellschaft, erb. um 1904. Schlichter Holzbau in spätklassizistischer Tradition. Teilwalmdach mit Ründe und Giebellaube. Lit. 1) *BI* 1995.

Winkelweg → *Strättligen*
167 **Nr. 1** Bauernhaus, erb. um 1908 von Zm Samuel Mann, Schoren, für sich selber. Wohlproportioniertes Satteldachhaus. Lit. 1) *BI* 1995. **Nr. 3** Bauernhaus mit Werkstatt, erbaut wohl 1910. Wohnteil mit 2-fachem Ökonomieteil unter auffallend lang gezogenem Teilwalmdach. Korbbogenründe. Dekor mit Elementen aus Historismus und Heimatstil. Lit. 1) *BI* 1995.

Zelglistrasse → *Strättligen*
Nr. 12 Bauernhaus, erb. um 1911 im Heimatstil. Stattlicher Baukörper unter Ründedach. Zierfachwerk. Stallteil Sichtbackstein mit spätklassizistischen Elementen. Heimatstil-Einfriedung. Markanter Solitärbau mit repräsentativem Anspruch. Lit. 1) *BI* 1995.

4 Anhang

4.1 Anmerkungen

Auflösung der abgekürzten Institutionen in den Kapiteln 4.3 und 4.4.

1 II. Arealstatistik der Schweiz 1923/24, in: *Schweizerische Statistische Mitteilungen*, hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, VII (1925), Heft 3, S. 18.
2 (I.) Schweizerische Arealstatistik. Abgeschlossen auf 1. Juli 1912. Hg. vom Eidg. Statistischen Bureau (Schweizerische Statistik, 184. Lieferung), Bern 1912, S. 41.
3 II. Arealstatistik, wie Anm. 1, S. 18.
4 (III.) Arealstatistik der Schweiz 1952. Hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz,* Heft 246), Bern 1953, S. 7–8.
5 Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850–1950, in: Eidgenössische Volkszählung 1950, Bd. 1. Hg. vom Eidgenössischen Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz,* Heft 230), Bern 1951.
6 Wohnbevölkerung 1850–1950, wie Anm. 5.
7 Burgener 1840, S. 1.
8 Studer/Keller 1939, S. 20.
9 Burgener 1840, S. 5–6.
10 Burgener 1840, S. 74f. (Anmerkung).
11 Pfister 1995, S. 245f.
12 Ludwig Wurstemberger, *Lebensgeschichte des Schultheissen Niklaus Friedrich von Mülinen,* Bern 1837, S. 161.
13 Ebel 1793, Teil 2, S. 23.
14 Vgl. z.B. Ebel 1793, S. 86.
15 Ganz 1961. – Zur Entstehungsgeschichte des Wocher-Panoramas vergleiche den Katalog des Kunstmuseums Thun zur Ausstellung «Panorama» (30.6.–9.9.2001).
16 Vgl. C.F.L. Lohner, *Chronik* (Manuskript im BAT).
17 Baedeker 1844.
18 Baedeker 1844.
19 Knechtenhofer 1840, S. 3 (Anm.).
20 Liechti 1986, S. 13.
21 *Schweizer Handels-Courier* 20.6.1856.
22 Man vergleiche etwa den türkischen Rauchsalon von 1854 im Schloss Oberhofen.
23 Schmid 1858, S. 10f.
24 *Erster Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes der Baugesellschaft Thun pro 1872,* Thun 1873, S. 3.
25 Zitiert nach Keller 1978.
26 Album 1899, S. 10. – Zur Rezeption des Chaletbaus in der zeitgenössischen Architektur siehe: Christina Horisberger, *Das Chalet und seine Rezeption im 19. Jahrhundert. Ein eidgenössischer Beitrag zur Weltarchitektur?* (Lizentiatsarbeit Universität Zürich 1999).
27 *Beschwerdeschrift* 1858, S. 23.
28 Vgl. Schmid 1858.
29 Stutz 1976, S. 138, 212. Vgl. auch INSA Luzern. S. 442.
30 SCB-Vizepräsident Bischoff-Respinger an der Aktionärsversammlung 1860. Zitiert nach Aebi/Aeschlimann 1984, S. 24.
31 Eine zusammenfassende Darstellung der wichtigsten Projekte ab 1903 publizierte das *Oberländer Tagblatt* in fünf Folgen zwischen dem 30. August und dem 4. September 1923 im Vorfeld der Grossratsdebatte über die Ausrichtung einer kantonalen Subvention von Fr. 200 000.– für den Kanal.
32 Sommer 1903. Bericht und Skizze finden sich in der umfangreichen Sammlung von Zeitungsausschnitten, Briefen, Skizzen, Plänen, und Broschüren zu Verkehrsfragen des späteren Regierungs- und Nationalrates Emil Lohner, im Folgenden als «Sammlung Lohner» bezeichnet (SBT). – Ausgearbeitete Pläne im SAT.
33 Auer, Emil: Generelles Projekt für einen Zentralbahnhof Thun, 1903 (Pläne im SAT).
34 Laubi 1903. SBT.
35 Prof. Zschokke, Projekt A. 1906 (Sammlung Lohner, SBT).
36 Davon sind fünfzehn Projekte bei der Baudirektion der Stadt Thun archiviert. Vgl. Lohner/Marbach 1998.
37 Projekt einer neuen Schiffs-Zufahrt-Variante für den Centralbahnhof Thun. Nicht signiert, ohne Dat. (Sammlung Lohner, SBT). Verfasser sind vermutlich Rubin und Arch. Hans Tschaggeny.
38 Vgl. die Zusammenstellung mehrerer Vorschläge der Dampfschifffahrtsgesellschaft in: Lohner/Marbach 1998, Nr. 5.
39 Verkehrsverein Thun, *Jahresbericht für 1912,* S. 29.
40 SBB, Generaldirektion: Zentralbahnhof Thun, Projekt vom März 1911, Beilage zum Bericht an den Verwaltungsrat (Sammlung Lohner, SBT).
41 Zentralbahnhof Thun. Projekt der Eisenbahndirektion, diverse Varianten, gestempelt: Dr. Epper, Meyer & Cie, Ing., Bern (und Thun), ab 1913 (Sammlung Lohner, SBT).
42 Lohner/Marbach 1998, Nr. 15.
43 Zitiert nach *Oberländer Tagblatt*, 31.8.1923.
44 Vgl. Korrespondenzen in der Sammlung Lohner, SBT.
45 Pulverturm im Bereich der ehem. Burg Strättligen, bereits 1697 als bernisches Pulvermagazin ausgebaut.
46 Um 1880 abgebrochen.
47 *Allgemeine Schweizerische Militärzeitung* 1863, S. 238ff.
48 Verfasst vom Basler Baumeister Johann Jakob Stehlin d. Ae. unter Mitarbeit von Architekt Jean-Benjamin Franel aus Vevey und des Zürcher Staatsbauinspektors Johann Kaspar Wolff.
49 Zit. nach Germann 1975.
50 *Allgemeine Schweizerische Militärzeitung* 1863, S. 238ff.
51 Zu Preisgericht und Rangierung siehe Kap. 3.3 unter *Militärgebiet* Nrn. 243–248.
52 *Allgemeine Schweizerische Militärzeitung* 1863, S. 238ff.
53 Zwischen *Frutigenstrasse* und *Mittlerer Strasse*.
54 Zeughaus, Feuerwerkerlaboratorium und Reparaturwerkstätte, 1862–63 erstellt.
55 Zit. nach Germann 1975.
56 Roth 1873, S. 70ff.
57 Sämtliche Nummern ohne nähere Bezeichnungen beziehen sich auf Objekte im *Militärgebiet*, gemäss Kap. 3.3.
58 Oberst Hans Herzog, Inspektor der Artillerie, an Bundesrat Stämpfli, 1861, zit. nach Wanner 1988.
59 Wer die unzähligen Fabriken, Werkstätten, Lagerhallen und Verwaltungsgebäude entworfen hat, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, da die Pläne grundsätzlich nicht signiert sind.
60 *Baucontrolle,* Bd. 1, mehrfach unter 1851 bis 1856.
61 Küffer, *Brunnen* 1998. Da sich die Brunnenschalen stark voneinander unterscheiden, wurden diese vermutlich nicht speziell für Thun hergestellt, sondern Merz und Zürcher dürften aus den Lagerbeständen der Steinhauerfirma eingekauft haben. Es ist nicht bekannt, welche Brunnen von Bargetzi und welche von Tugginer stammen. Die Angaben im *BI* 1995 stützen sich auf das summarische Brunnenverzeichnis in Zimmermann 1982, wo Tugginer nie erwähnt wird.
62 Jon Keller, «Gruss aus dem Fin-de-siecle: die letzten Thuner Bogenlampen», in: *Jahresbericht 1983 des Historischen Museums Schloss Thun*, Thun 1984.
63 *Freienhofgasse* 17 ist als ältestes, damals noch integral erhaltenes Wohnhaus des Bälliz' dokumentiert in *Bürgerhaus* 1917.
64 Neben dem eigentlichen Brückenkopfbereich *Freienhofgasse* 17, 21 und 23 wurde nur noch der «Scharnachthalhof» an der *Freienhofgasse* 5 ersetzt.
65 Im Bereich der Liegenschaften *Bälliz* 71–75, die 1920 von Albert Schaufelberger, dem Besitzer des Bälliz-Bazars, und Arch. Hans Tschaggeny gekauft wurden.
66 Dokumentensammlung Wolf, zusammengestellt 1995.
67 *Berner Oberland Express,* 7.7.1912.
68 Z.B. Knabenschützenhaus (*Burgstrasse* 22), Gasthöfe Krone und Schmieden (*Obere Hauptgasse* 2 und 55).
69 Erst mit dem Bau der Militärstrasse wurde das Terrain um 1960 für Industriebetriebe erschlossen.

70 Trepp 1944.
71 Verzeichnis der Alignementspläne im Baulinienkataster (SPA).
72 Ausnahmen gibt es bei herrschaftlichen Villen und Schlossbauten, deren Architekten bezeichnenderweise Auswärtige waren (z. B. Villa Weidenau, *Scherzligweg* 22, oder die Gebäude der Schlossbesitzung Schadau, *Seestrasse,* diverse Nummern),
73 Studer/Keller 1939, S. 20.
74 *BI* 1995, Quartiereinleitung Bälliz. Vgl. auch: Studer/Keller 1939, S. 19.
75 Erbaut 1696–1698, erweitert von Ludwig Emanuel Zehender 1787. Umbau Osterrieth 1. H. 19. Jh.
76 Burgener 1840, S. 6.
77 Salvisberg-Gutachten 1862, S. 20.
78 Salvisberg-Gutachten 1862, S. 13.
79 *Geschäftsberichte des Verwaltungsrates der Baugesellschaft* 1872–1876.
80 *SBZ* 32/1898, Nr. 21. S. 164f.
81 *Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrats der Thuner Baugesellschaft an die Finanzkomission,* 1877.
82 Ein undatierter, unbeschrifteter Entwurf im SPA zeigt, dass anscheinend bereits um 1906 vom Stadtbauamt ein erster Parzellierungsplan über die gesamte Schönau gemacht wurde, der aber erst nach 1920 für die Überbauung mit genossenschaftlichen Wohnsiedlungen wegleitend wurde.
83 Bebauungsplan 1914 im SAT.
84 *1. Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes der Baugesellschaft von Thun pro 1872*, Thun 1873.
85 *4. Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes der Baugesellschaft von Thun pro 1875,* Thun 1876.
86 Rechtfertigungsschrift des Verwaltungsrats an die Finanzkommission der Einwohnergemeinde, Mai 1877.
87 *2. Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes der Baugesellschaft von Thun pro 1873,* Thun 1874. Eine Heliografie eines nicht datierten Parzellenplans im SPA. Bauvorschriften nicht erhalten.
88 Die Rossweid ging im Zusammenhang mit der Auflösung der «Thuner Baugesellschaft» 1878 in städtischen Besitz über.
89 Gemäss offizieller Werbung, vgl. z. B. *Fremdenblatt*, September 1907.
90 Roth 1873; Strübin 2002; Roth 2002.
91 «Die Aussicht ist eine der malerischsten und ergreifendsten, namentlich bei Sonnenuntergang ein Prachtsbild ersten Ranges». *Führer von Thun und Umgebung*, 2. Auflage, Interlaken (o. J., [1. Auflage: 1879]), S. 7.
92 Für das ehem. Gemeindegebiet von Strättligen sind keine Baugesuchsakten vor 1920 erhalten.
93 Dass die kritische Finanzlage direkte Auswirkungen auf die Gestaltung öffentlicher Bauten hatte, zeigt das Beispiel des neuen Schulhauses in Allmendingen (*Im Dorf* 2): Der Entwurf zu einem kommunalen Repräsentationsbau mit reichem Historismusdekor in Neurenaissanceformen wurde im Schmuck schrittweise auf das absolute Minimum reduziert.
94 Ralligen (Gemeinde Sigriswil); Oberhofen; Hünegg und Chartreuse (beide Gemeinde Hilterfingen); Bellerive (Thun-Gwatt); Spiez.

4.2 Abbildungsnachweis

Die Ziffern beziehen sich auf die Abbildungsnummern.

Öffentlich zugängliche Archive
Archiv Bauinspektorat Thun: 18, 19, 20, 22, 45, 46, 47, 48, 59, 83, 84, 85, 89, 91, 94, 95, 105, 110, 111, 115, 119, 126, 127, 129, 131, 133, 141, 151, 164, 169, 170, 183 (Fotos Christian Helmle).
Archiv Hochbauamt Thun: 162.
Bernisches Historisches Museum, Bern: 28 (Foto Stefan Rebsamen).
Baudirektion Thun: 37, 39 (Fotos Christian Helmle).
Bundesamt für Armee, Material und Bauten, Bern: 134, 136.
Bundesamt für Landestopographie, Wabern: 1, 13.
Burgerarchiv Thun: 2 (Foto Christian Helmle).
Denkmalpflege des Kantons Bern: 51 (Foto Gerhard Howald); 76, 108 (Fotos Christian Helmle); 96, 117, 124, 137, 138, 142, 153, 155, 165, 166, 167, 177, 180, 181 (Fotos Bauinventar); 139 (Postkarte).
Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern: 11, 60, 79, 98, 130, 174 (Sammlung Photoglob); 33, 121 (Sammlung Wehrli).
Kunstmuseum Thun: 27 (Foto Christian Helmle).



Abb. 185 *Seestrasse* 45.

Regierungsstatthalteramt Thun: 156 (Kantonale Denkmalpflege, Foto Gerhard Howald).
Schweizerische Landesbibliothek, Bern: 34, 86.
Stadtarchiv Thun: 3, 57, 114, 163 (Kantonale Denkmalpflege, Fotos Gerhard Howald); 31, 41, 50, 52, 54, 56, 58, 61, 77, 78, 80, 87, 92, 99, 104, 109, 128, 132, 140, 157, 158, 160, 168, 172, 173, 175, 178, 179, 182, 184 (Fotosammlung Zimmermann im Stadtarchiv Thun); 15, 16, 24, 90.
Stadtbibliothek Thun: 38 (Sammlung Lohner, Foto Christian Helmle).
Verlag Krebser AG, Thun: 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70.

Privatarchive
Archiv Gerber AG, Thun: 82 (Luftbild Alpar).
Archiv Markus Krebser, Thun: 8, 12, 35, 36, 40, 42, 49, 74, 75, 80, 116, 122, 123, 143, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 161.
Privatbesitz Waadt-Versicherung, Generalagentur Thun: 112 (Foto Kantonale Denkmalpflege).
Privatbesitz Willy Engel, Thun: 17.
Privatbesitz Daniel Wolf, Bern: 6 (Foto Ernst Meier), 55, 171.
Sammlung Christian Aeschbacher, Goldiwil : 107, 125 (Postkarten).
Sammlung Rolf Lemberg, Thun: 4, 29, 30 (Kantonale Denkmalpflege, Fotos Gerhard Howald).

Bereits reproduzierte Vorlagen nach Publikationen (Abkürzungen vgl. Kap. 4.5)
Album 1899: 9, 32.
Beck 1940: 53, 106.
Bellevue 1872: 73 (Zentralbibliothek Zürich).
Illustriertes Fremdenblatt für Thun und Umgebung, Nr. 3, Dezember 1909: 10; September 1908: 101; Nr. 15, August 1911: 25, 176; Nr. 27, Juli 1907: 7 (alle Repros Christian Helmle).
Fahrni, Otto, «Die Entstehung meines Gartens», in: *Gartenschönheit*, April 1929, Berlin 1929, S. 139: 100.
Gerber 1993: 118.
Germann 1975: 5.
Hildebrandt 1982: 43, 135.
Keller 1938: 26.
Krankenhaus 1911: 120.
Meyer 1996: 21.
Schneider 2000: 23.
Schweizer Handels-Courier, Nr.131, 5. Juni 1889: 71.
SB, Bd. 1, 1909, S. 24: 113; Bd. 3, 1911, S. 280: 149.
SBZ, Bd. 32, 1899, S. 164: 103; Bd. 52, 1908, S. 211: 147.
Wipf, Jacques, *H. J. Wipf. Architekt S.I.A. Thun*, o. O., o. J. [Thun, um 1925]: 88, 102, 145 (Repros Christian Helmle).
Wanner 1988: 14, 44.
50 Jahre Armee-Motorfahrzeugpark Thun, Thun 1971: 159.

50 Jahre Baumaterial AG Thun 1914–1964, 1964: 93.
75 Jahre Hoffmann-Packungen, Thun 1965: 72.
250 Jahre Grundbacher, o. O., o. J.: 97.

4.3 Archive, Bibliotheken, Museum

Die Bezeichnungen der einzelnen Abteilungen der Thuner Stadtverwaltung beziehen sich auf die Situation vor der per 1.1.2003 erfolgten Reorganisation.

Archive:
BAB = Bundesamt für Armee, Material und Bauten, Abteilung Ausbildungs- und Betriebsbauten, Kasernenstrasse 7, 3003 Bern: Pläne zu Bauten im Militärareal Thun. Diverse Festschriften und Broschüren zur Geschichte der Eidg. Betriebe. Über diese Adresse auch Anfragen zu den Fotoarchiven von Waffenplatz und Zeughaus Thun sowie der ehem. K+W und M+F.
BAT = Burgerarchiv Thun, Rathausplatz 4, 3600 Thun: Akten der Burgergemeinde Thun.
BLS = Archiv BLS Lötschbergbahn, Genfergasse 11, 3001 Bern: Fotos, Pläne, Gutachten und andere Akten zu Verkehrsbauten.
Bundesarchiv, Archivstrasse 24, 3003 Bern: Akten und Baupläne zur Hauptkaserne.
EAD = Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern: Fotos und Postkarten.
HBAT = Baudirektion der Stadt Thun, Industriestrasse 2, 3600 Thun. Archive von Bauinspektorat, Hochbauamt, Planungsamt und Tiefbauamt: Baueingabepläne, Bauakten; Situations-, Baulinien- und Katasterpläne.
KDP = Denkmalpflege des Kantons Bern, Münstergasse 32, 3011 Bern: Gemeindekartei, Fotos und Veduten, diverse Archivalien.
Kreisgeometer = Dütschler & Naegeli, Vermessung und Geoinformation, Fliederweg 11, 3600 Thun.
Kreisgrundbuchamt X, Allmendstrasse 18, 3600 Thun: Grundbücher (nicht konsultiert).
Oberingenieur Kreis 1, Schlossberg 20, 3006 Thun: kleiner Bestand an Ortsplänen.
Regierungsstatthalteramt, Schlossberg 4, 3600 Thun: vereinzelte Akten und Situationspläne.
SAT = Stadtarchiv Thun, Hofstettenstrasse 14, 3600 Thun: Stadtpläne; Akten und wenige Baupläne, vorwiegend zu öffentlichen Bauten und Anlagen; Akten der Baugesellschaft Thun; Fotosammlungen Gassner und Zimmermann sowie diverse weitere Fotos und Postkarten; gedruckte und ungedruckte Quellen über Thun; Lokalzeitungen. Die Archivalien der ehem. Einwohner- und Burgergemeinde Goldiwil befinden sich heute im SAT, diejenigen der ehem. Einwohnergemeinde Strättligen teilweise im SAT bzw. im Strättligarchiv (Schulstrasse 31a), wo auch die Akten der Burgergemeinde Strättligen sind.
SPA = Planungsamt Thun, siehe HBAT.
StAB = Staatsarchiv des Kantons Bern, Falkenplatz 4, 3012 Bern: Pläne zu einzelnen kantonalen Bauten und Anlagen; topografische Pläne.

Bibliotheken:
Militärbibliothek, Bundeshaus Ost, 3003 Bern: Literatur zu militärischen Bauten und Anlagen.
SBT = Stadtbibliothek Thun, Bahnhofstrasse 6, 3600 Thun: Literatur, gedruckte und ungedruckte Quellen über Thun.
SLB = Schweizerische Landesbibliothek, Hallwylstrasse 15, 3003 Bern: Literatur über Thun, gedruckte Quellen, Veduten.
ZBZ = Zentralbibliothek Zürich, Zähringerplatz 6, 8001 Zürich: gedruckte Quellen, Kartensammlung.

Museum:
Kunstmuseum Thun, Hofstettenstr. 14, 3600 Thun: Graphische Sammlung.

4.4 Institutionen und Unternehmen

BLS = Bern–Lötschberg–Simplon-Bahn
EBT = Emmental–Burgdorf–Thun-Bahn
K+W = Eidgenössische Konstruktionswerkstätte.
M+F = Eidgenössische Munitionsfabrik.



Abb. 186 *Äussere Ringstrasse* 7.

SBB = Schweizerische Bundesbahnen.
SCB = Schweizerische Centralbahn Gesellschaft.
SIA = Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein.
STI = Steffisburg–Thun–Interlaken-Bahn.

4.5 Literatur und Quellen

Alphabetisches Literatur- und Quellenverzeichnis, mit den verwendeten Abkürzungen.

Aebi/Aeschlimann 1984 = Ernst Aebi, Jürg Aeschlimann, *SBB im Aaretal. 125 Jahre von der Stichbahn Bern–Thun zur modernen Transitlinie,* Offizielles Jubiläumsbuch der Schweizerischen Bundesbahnen, Luzern 1984.
Aeschbacher 1988 = Christian Aeschbacher, *150 Jahre Milchverwertungsgenossenschaft Thun und Umgebung 1836–1986,* Thun 1988.
Affolter 1982 = Heinrich Christoph Affolter, *Die Eidg. Centralmilitärschule in Thun 1819–1874,* Lizentiatsarbeit Universität Bern 1982, Typoskript.
Album 1899 = *1. bernisch-kantonale Industrie- Gewerbe- und Landwirtschaftliche Ausstellung Thun 4. Juni – 15. Oktober 1899, Album*, Thun 1899.
Ammann 1976 = Fred Ammann, *Pionierhotels der Schweiz,* in: NZZ (158) 9.7.1976, S. 58.
Ammann 1980 = Fred Ammann, *Schweizer Gastgeber-Familien,* Folgeheft 15, Biel 1980.
AMP 1971 = *50 Jahre Armee-Motorfahrzeugpark Thun 1921–1971,* hg. vom Armee-Motorfahrzeugpark Thun, o. O., o. J. (Thun 1971).
Architektenlexikon = Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998.
Bächimatte = Die Bächimatte in Thun: Bau-Terrain Bächimatte, Thun o. J. (Werbeprospekt der Bächimattgesellschaft Thun, um 1913).
Baedeker 1844 = Carl Baedeker, *Handbuch für Schweiz-Reisende,* Koblenz 1844.
Baucontrolle = Bau-Controlle der Stadt Thun, Bd. 1: Jan. 1841–Jul. 1857, Bd. 2: Dez. 1857– Mai 1873. Manuskript (SAT).
Baumgarten = G. v. B., *Hotel und Pension Baumgarten zu Thun in der Schweiz,* o. J. (um 1880).
Baugesellschaft = *Geschäftsberichte des Verwaltungsrates der Baugesellschaft Thun.* (SBT).
Baureglement 1874 = *Baureglement für das neue Quartier im Seefeld,* auf-

gestellt durch die Baugesellschaft Thun, Thun 1874.

Beck 1940 = Paul Beck, *100 Jahre Schweizer & Cie Thun [und] Oberburg,* Thun 1940.

Beck 1995 = Roland Beck, «Die Gründungszeit (1819–1874)», in: *Kaderschmiede – Kaderschule. Von der Eidgenössischen Central-Militärschule zu den Stabs- und Kommandantenschulen in Luzern 1819–1995,* Bern 1995.

Bellevue 1872 = *Ein Führer in den Umgebungen von Thun*, hg. von der Verwaltung des Etablissements Bellevue, Thun 1872.

Beschwerdeschrift 1858 = *Beschwerdeschrift an den Tit. Grossen Rat des Kantons Bern für die Einwohnergemeinde Thun, betreffend die Lage des dasigen Bahnhofes,* Thun 1858.

BI 1995 = Ursula Maurer, Daniel Wolf, *Bauinventar der Stadt Thun,* hg. von der Denkmalpflege des Kantons Bern und vom Hochbauamt der Stadt Thun, 3 Bde., Bern/Thun 1995.

Biographien = *Sammlung bernischer Biographien,* hg. vom Historischen Verein des Kantons Bern, Bd. I (1884), Bd. IV (1902).

Birkner 1988 = Othmar Birkner, *Städtebau- und architekturgeschichtliches Gutachten Gebiet Allmend-Scheibenstrasse,* o. O. 1988. Typoskript.

Bluntschli 1895 = Friedrich Carl Bluntschli, *Karl Johann Herzog,* Zürich 1895.

Brüschweiler 1984 = Jura Brüschweiler, *Ferdinand Hodler als Schüler von Ferdinand Sommer*, hg. von der Kunstkommission Steffisburg, Thun 1984.

Bürgerhaus 1917 = *Das Bürgerhaus in der Schweiz, V. Band: Das Bürgerhaus im Kanton Bern, 1. Teil,* hg. vom Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein, Zürich 1917.

Burgener 1840 = C[hristian] Burgener, *Thun und seine Umgebungen,* Thun/Aarau 1840.

Burgerbuch 1978 = Burgerbuch. Verzeichnis der Burger von Thun, Thun 1978.

Campiotti 1957 = Bruno Campiotti, *Jubiläumsschrift zum 100jährigen Bestehen des Eidgenössischen Zeughauses in Thun 1857–1957,* Thun 1957.

Ebel 1793 = J[ohann] G[ottfried] Ebel, *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen,* Zürich 1793.

Ebener 1991 = Hans-Anton Ebener, *Entwicklung der Schiffahrt auf dem Thuner- und Brienzersee (17.–19. Jh.),* Lizentiatsarbeit Universität Bern 1991.

Elektrizitätswerk 1946 = *50 Jahre Elektrizitätswerk der Stadt Thun 1896–1946,* hg. vom Licht- und Wasserwerk Thun, Thun 1946.

E+W 1976 = *Eidgenössisches Elektrizitätswerk Thun 1901–1976,* hg. von der Munitionsfabrik Thun, Thun 1976.

Feller 1943 = Carl Feller-Müller, *Feller-Chronik*, Heft 8, Zollikerberg 1943, Typoskr.-Fassung (SLB).

Fröhlich 2001 = Martin Fröhlich, «Die Beinahe-Jahrgänger Berri, Kubly und Semper – oder wie die Ausbildung den Lebensweg mitbestimmt», in: *Melchior Berri. Architekt des Klassizismus,* hg. von Dorothee Huber, Doris Huggel und dem Architekturmuseum Basel, Basel 2001.

Ganz 1961 = Paul Leonhard Ganz, *Ansprache zur Eröffnung von Marquard Wochers «Panorama von Thun und seiner Umgebung» im Schadau-Park am 10. Juni 1961,* Typoskript-Fassung (SBT).

Gassner 1953 = Samuel A. Gassner, «Hofstetten – Das schöne Thuner Quartier», in: *Berner Volkskalender* 1953, S. 38–47.

Gassner 1963 = Samuel A. Gassner, *Hotel Falken. Rückblick auf die Geschichte des Bälliz und seine Hotels zum 25. Jahrestag der Übernahme des Hotels Falken durch die Familie Robert Hunziker-Ritschard,* Thun 1963.

Geiser 1914 = Karl Geiser, *Brienzersee und Thunersee. Historisches und Rechtliches über den Abfluss*, Publikationen des Schweizer. Wasserwirtschafts-Verbandes, Nr. 2, Bern 1914.

Gerber 1986 = *150 Jahre Gerber,* Festschrift, Thun 1986.

Gerber 1993 = René Gerber, *100 Jahre St. Marien Thun 1892–1992,* Thun 1993.

Germann 1975 = Georg Germann, «Von kantonalen Kontingenten zur Schweizer Armee: Erste eidgenössische Militärbauten», in: *Das Feldarmeekorps 2 in der hundertjährigen Geschichte der Schweizer Armee. Ein Beitrag zur Geschichte des Militärwesens,* hg. vom Kommando Feldarmeekorps 2 Luzern, Derendingen 1975, S. 93–122.

Grütter 1972 = Max Grütter, «Schloss Schadau», in: *Unsere Kunstdenkmäler* 4/1972, S. 194–200.

Gruner 1760 = Sigmund Gottlieb Gruner, *Die Eisgebirge des Schweizerlandes,* Bern 1760.

Gruner 1966 = Erich Gruner, *Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920*, Helvetia politica, Serie A, Bd. 1/2, Bern 1966.

Haas 1926 = Hugo Haas, *Die Entwicklung der Stadt Thun. Beiträge zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie der Stadt Thun,* Thun 1926.

Hänni 1997 = Louis Hänni, *Strättligen,* Thun 1997.

Häsler 1986 = Alfred A. Häsler, *Berner Oberland. Geschichte und Geschichten,* Münsingen 1986.

Hager 1980 = Rolf Hager, *Das Panoramahaus in Thun. Zur Frage seiner Schutzwürdigkeit* (Gutachten 1980), Typoskr.-Fassung (HBAT).

Hildebrandt 1982 = Carl Hildebrandt, *Zeughaus-Chronik Thun 1857–1982,* Liebefeld/Bern 1982.

Huber 1898 = *Thun und seine Umgebung* (Bearbeitung C. Huber), hg. vom Verkehrs- u. Kurverein Thun, Thun 1898.

Huwyler 1996 = Edwin Huwyler, «Schweizerische Hausforschung. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte», in: *Jahrbuch 1996 des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg,* Thun 1996.

Juker 1949 = Werner Juker, *Bernische Wirtschaftsgeschichte. Entwicklungsgeschichten bernischer Firmen aus Gewerbe, Handel und Industrie,* Münsingen 1949.

Katalog 1899 = *Offizieller Katalog der 1. bernisch-kantonalen Industrie- & Gewerbeausstellung Thun vom 1. Juni bis 15. Oktober 1899,* Thun 1899.

Keller 1938 = Hans Gustav Keller, *Das Historische Museum im Schloss Thun 1887–1937,* Thun 1938.

Keller 1961 = Karl Keller, *Zur Eröffnung des Wocher-Panoramas am 10. Juni 1961,* Typoskr.-Fassung (HBAT).

Keller 1978 = Karl Keller, «Der ‹Thunerhof›», in: *Unsere Kunstdenkmäler* 4/1978, S. 426–434.

Keller 1991 = Jon Keller, «Eine Turnhalle auf Wanderschaft. Zur Geschichte der Aarefeld-Turnhalle, der späteren Ittenmatte-Turnhalle», in: *Jahresbericht 1991 des Historischen Museums Schloss Thun,* Thun 1992.

Knechtenhofer 1840 = Gebrüder Knechtenhofer, *Die Beziehung der Gebrüder Knechtenhofer zu dem berüchtigten Holzmättelihandel zu Hofstetten bei Thun,* Bern 1840.

Krankenhaus 1911 = *Bericht über die projektierte Erweiterung des Bezirks-Krankenhauses in Thun,* Thun 1911.

Krebser 1984 = Markus Krebser, *Mein Thunersee. Rechtes Ufer. Ein Ausflug vor hundert Jahren,* Thun 1984.

Krebser 1986 = Markus Krebser, *Mein liebes Thun. Ein Rundgang vor hundert Jahren,* Thun 1986.

Krebser 1995 = Markus Krebser, «Jean Moeglé (1853–1938)», in: Paul Hugger, *Das Berner Oberland und seine Fotografen,* Thun 1995.

Krebser 1996 = Markus Krebser, *Thunersee linke Seite. Unterwegs in der Vergangenheit,* Thun 1996.

Küffer, *Ländtehaus* 1977 = Peter Küffer, *Bericht zum Ländtehaus,* Thun 1977, Typoskr.-Fassung (HBAT).

Küffer, *Gutshof* 1977 = Peter Küffer, *Zur Geschichte des Schadau-Gutshofes,* Thun 1977, Typoskr.-Fassung (HBAT).

Küffer/Gerber 1978 = Peter Küffer, Hans Gerber, *Das Bauwesen der Stadt Thun,* hg. von der Bauabteilung der Stadt Thun. Thun 1978.

Küffer 1981 = Peter Küffer, *Thun – Geschichtliche Zusammenfassung von einst bis heute,* Thun 1981.

Küffer 1985 = Peter Küffer, *450 Jahre Stadtschützen Thun,* Thun 1985.

Küffer 1994 = Peter Küffer, *Verkehrsverein Thun 1894–1994,* Jubiläumsschrift, hg. vom Verkehrsverein der Stadt Thun, Thun 1994.

Küffer, *Graben* 1998 = Peter Küffer, *Der Graben. Zur baulichen Entwicklung vom 13. bis zum 20. Jahrhundert,* Thun 1998, Typoskr.-Fassung (Autor).

Küffer, *Brunnen* 1998 = Peter Küffer, *Zum «neuen» Brunnen im Oberbälliz,* Thun 1998, Typoskr.-Fassung (HBAT).

Küng 1970 = P. Küng, «Die Militärfliegerei in Thun 1915 bis 1955», in: *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift* 1/1970, S. 24–27.

K+W 1988 = *125 Jahre Eidg. Konstruktionswerkstätte Thun,* hg. von der Konstruktionswerkstätte Thun, Thun 1988.

Lang 2001 = Evelyne Lang Jakob, *Der Architekt Hector Egger,* Bern 2001.

Laubi 1903 = A. Laubi, *Gutachten über die Erweiterung und den Umbau des Bahnhofes in Thun, erstattet an den dortigen Gemeinderat,* Wädenswil 1903.

Liechti 1986 = Erich Liechti, Jürg Meister und Josef Gwerder, *Die Geschichte der Schiffahrt auf dem Thuner- und Brienzersee,* Thun 1986.

Lohner/Marbach 1998 = Heinrich K. Lohner, Regula Marbach, *Nicht realisierte Projekte (1903–1914) für eine Hafenanlage in Thun,* Thun 1998, Typoskr.-Fassung (KDP).

Maurer/Wolf 1988 = Ursula Maurer, Daniel Wolf, *Das Neue Schloss in Thun,* Bern 1988, Typoskr.-Fassung (KDP).

Meyer 1985 = André Meyer, «Das Panoramagebäude: Zweckbau und Monument. Formen und Funktionen einer Baugattung des 19. Jahrhunderts», in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 42, 1985, S. 274–280.

Meyer 1996 = Peter A. Meyer, «Emil Messner (1875–1942)», in: *Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik,* Bd. 63, hg. vom Verein für wirtschaftshistorische Studien, Meilen 1996.

M+F 1963 = *100 Jahre Eidg. Munitionsfabrik in Thun 1863–1963,* hg. von der Munitionsfabrik Thun, Thun o. J. (1963).

M+F 1988 = *125 Jahre Eidgenössische Munitionsfabrik Thun 1863–1988,* hg. von der Munitionsfabrik Thun, Thun 1988.

Nünlist 1938 = J. Emil Nünlist, *Katholische Kirchen des Bistums Basel*, Bd. IV: Kanton Bern, Olten 1938.

Pfister 1995 = Christian Pfister, *Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt,* Geschichte des Kantons Bern seit 1798, Band IV: 1700–1914, Bern 1995.

Pfister/Egli 1998 = Christian Pfister, Hans Rudolf Egli, *Historisch-Statistischer Atlas des Kantons Bern. 1750–1995. Umwelt, Bevölkerung, Wirtschaft, Politik,* Bern 1998.

Rebsamen/Bräm 1988/89 = Hanspeter Rebsamen, Andreas Bräm, *Das Bellevue-Areal in Thun. Baugeschichte und Gutachten 1988/89,* Typoskr.-Fassung (KDP).

Roth 1873 = Abraham Roth, *Thun und seine Umgebungen,* Bern 1873.

Roth 2002 = Steffen Roth, «‹Einen wahren Tempel der Flora findet man hier›: Der Landschaftspark von Schloss Schadau in seiner 300-jähriger Geschichte», in: *Die Riviera am Thunersee im 19. Jahrhundert,* hg. von Georg Germann und der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2002, S. 83–94.

Rytz 1924 = W[ilhelm] Rytz, *Die Licht- und Wasserwerke der Gemeinde Thun,* Thun 1924.

Salvisberg-Gutachten 1862 = Friedrich Salvisberg u. a., *Gutachten über die bauliche Entwicklung der Stadt Thun,* Bern 1862, Manuskript (SAT; ebd. Typoskript-Fassung der Abschrift).

Sammlung Lohner = Quellensammlung von Zeitungsartikeln, Korrespondenz, Skizzen, Reglementen und Broschüren zu Verkehrsfragen, 2. H. 19. Jh./A. 20. Jh., zusammengestellt von Albert (II.) und Emil Lohner. (SBT).

SB = *Die Schweizerische Baukunst,* Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, bildende Kunst und Kunsthandwerk. Offizielles Organ des Bundes Schweizer Architekten (BSA) 1909–1914. Beilage: *Beton und Eisenkonstruktionen,* Bern 1909–1920/1921 (1–12).

SBZ = *Schweizerische Bauzeitung.* Wochenschrift für Bau- Verkehrs- und Maschinentechnik. Organ des SIA und der Gesellschaft ehemaliger Studierender des Eidgenössischen Polytechnikums / ETHZ 1883–1978 (1–96).

Schmid 1858 = Emil Schmid, *Gutachten über die Bahnhoffrage in der Stadtgemeinde Thun. In Auftrag gegeben von den Ausgeschossenen der Stadtgemeinde Thun in Sachen des Bahnhofs,* Thun 1858.

Schneider 2000 = Ernst Schneider, *Goldiwil – Geschichte des Dorfes,* Thun 2000.

Schwarz 1965 = Fritz Schwarz, *Nachrichten über die Thun Burger. Geschlecht Knechtenhofer und Liebi,* Thun 1965, 2-teiliges Typoskr. (SAT).

Selve 1945 = *50 Jahre Schweizerische Metallwarenfabrik Selve & Cie., Thun, 1895–1945,* Thun 1945.

Sembdner 1962 = Helmut Sembdner, «Heinrich von Kleist und das ‹Delosea-Inseli›», in: *Jahresbericht 1962 des Historischen Museums Schloss Thun,* Thun 1963.

Siegenthaler 1963 = Hans Siegenthaler, *Eidg. Konstruktionswerkstätte Thun 1863–1963. Festschrift zum 100jährigen Bestehen,* Thun o. J. (1963).

Sigrist 1993 = Markus Sigrist, «Baugeschichte [Schulhaus Schoren]», in: *Schulhaus Schoren, Umbau und Renovation 1990–1991,* herausgegeben vom Hochbauamt der Stadt Thun, Thun 1993.

Sigrist 1997 = Sandro Sigrist, *Elektrische Traktion am rechten Thunerseeufer,* Leissigen 1997.

Sommer 1903 = H[ermann] Sommer, Ingenieur, *Erläuterungsbericht zum Bahnhofumbau Thun. Projekt «Scherzligbrücke»,* o. O. 1903.

Souvenir 1856 = J[ohann] W[ilhelm] Knechtenhofer, *Souvenir de l'hotel de Bellevue près Thoune (en Suisse).* Mit 10 Lithos von Jean Jacottet, o. O. (Thun ?) 1856.

Stettler 1961 = Michael Stettler, *Die Einweihung des Wocher-Panoramas am 10. Juni 1961 im Schadau-Park in Thun,* Typoskr.-Fassung (HBAT).

Strübin 2002 = Johanna Strübin Rindisbacher, «Die Bauherrenfamilie de Rougemont» und «Die Schadau und ihre Architekten», in: *Die Riviera am Thunersee im 19. Jahrhundert,* hg. von Georg Germann und der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2002, S. 55–66 und S. 67–82.

Studer/Keller 1939 = Gustav Keller und Hans Gustav Keller, *Das schöne alte Thun. Ein Besuch zur Biedermeierzeit.* Thun 1939 (= gekürzte Fassung von: Gabriel Friedrich Studer, *Zwey Tage in Thun,* 1811 und 1824).

Stutz 1976 = Werner Stutz, *Bahnhöfe der Schweiz,* Zürich 1976.

Trepp 1927 = Martin Trepp, *100 Jahre Amtsersparniskasse Thun 1826–1926. Ein Beitrag zur Heimatkunde,* Thun 1927.

Trepp 1938 = Martin Trepp, *100 Jahre Progymnasium Thun 1838–1938,* Thun 1938.

Trepp 1944 = Martin Trepp, «Bilder aus der Geschichte der Stadt Thun», Sonderabdruck aus: *Das Amt Thun,* hg. von der Heimatkundekommission, Bd. 1., Thun 1944.

Verkehrsverein = *Jahresberichte des Verkehrsvereins Thun* (SBT).

Volkswirtschaft 1905 = *Bern und seine Volkswirtschaft*, hg. von der kantonalbernischen Handels- und Gewerbekammer, Bern 1905.

Wäber 1903 = A. Wäber, «Zur Geschichte des Fremdenverkehrs im engeren Berner Oberland. 1763–1835», in: *Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs* 39/1903–04, S. 161–212.

Waldpark = *Hotel & Pension Waldpark Goldiwil ob Thun,* Meiringen o. J. (Werbeschrift des Hotels, SAT).

Wanderbilder 1889 = «Thun und Thun-

ersee», in: *Europäische Wanderbilder,* Zürich 1889.
Wanner 1988 = Herbert Wanner, «Die Geschichte des Waffenplatzes Thun», in: *Thun und unsere Wehrbereitschaft,* Jubiläumsschrift 125 Jahre Offiziersgesellschaft Thun, Thun 1988.
Widmer 1971 = Otto Widmer, *Kleine Geschichte des Kursaals Thun*, Jubiläumsschrift, Thun 1971.
Woerl 1904 = Leo Woerl (Hg.), *Thun und Thunersee. Ein Führer für Fremde,* Leipzig 1904.
Würsten 1997 = Hans Peter Würsten, «Bericht der Denkmalpflege», in: *Schloss Schadau Thun, Renovation 1954–1996,* hg. vom Hochbauamt der Stadt Thun, Thun 1997.
Ziegler 1938 = H. Ziegler, *Die eidg. Militäranstalten in Thun,* Thun 1938, Typoskript (SBT).
Zimmermann 1982 = Otto Zimmermann, *Verzeichnis öffentlicher Brunnen,* o. O. (Thun) 1982, Typoskr.-Fassung (Tiefbauamt Thun).

4.6 Ortsansichten

Verzeichnis der wichtigsten grafischen Veduten aus dem 19. Jh.: Eine Serie von Aquarellen von Johannes Knechtenhofer (1793–1865) zeigt Teilansichten der Stadt, welche die Veränderungen im Stadtbild um 1850 dokumentieren. Diese sind publiziert in: Peter Küffer, *Thun – Türme, Tore und Gassen nach 1800 von Johannes Knechtenhofer,* Thun 1988. – Zu den wichtigsten Bilddokumenten über die Stadt gehört die ungewöhnliche Vogelschauansicht, die Jean-Baptiste Arnout um 1860 aus Richtung Bernstrasse/Schwäbis zeichnete (gedruckt bei Lemercier in Paris). – Von grosser Bedeutung für die Hotellerie in Hofstetten sind die zehn Lithografien, die Jean Jacottet – wohl im Auftrag von J. W. Knechtenhofer – nach Zeichnungen von Daniel Wegelin anfertigte. Sie wurden 1856 unter dem Titel *Souvenir de l'Hotel de Bellevue près Thoune (en Suisse)* in Paris gedruckt. – Eine grosse Anzahl von Bilddokumenten zeigt immer wieder die gleichen, in erster Linie touristisch wichtigen Sujets, so etwa die Aussicht vom Kirchhof auf Schloss, Stadt, Hofstetten, den See und die Alpenkette (Johann Ludwig Aberli, Gabriel Lory Vater und Sohn, Ferdinand Sommer, Samuel Weibel u. a.). Das bekannteste der im Zusammenhang mit dem Tourismus entstandenen Werke ist das 1809–1813 von Marquard Wocher angefertigte Grosspanorama, heute im Schadau-Park (*Seestrasse* 45f). – Was die Industrialisierung betrifft, so ist die Vogelschauansicht des Selve-Areals (Künstler unbekannt, um 1920, gedruckt bei Orell Füssli in Zürich; KDP) von Bedeutung.

Zur Frühgeschichte der vor allem im Zusammenhang mit dem Tourismus wichtigen Fotografie siehe: Paul Hugger, *Das Berner Oberland und seine Fotografen,* Thun 1995. Eine Anzahl von frühen Fotografien diente als Vorlagen für Lithos, so etwa die berühmten Daguerrotypien der Liebhaberfotografin Franziska Möllinger (1817–1880), von denen Johann Friedrich Wagner zwei Ansichten der Stadt und eine von Hofstetten lithografierte. – Wichtigste Publikationen mit Wiedergabe von fotografischen Ortsansichten: Krebser 1984, Krebser 1986 und Krebser 1996.
Weitere Sammlungen von Ortsansichten befinden sich im Kunstmuseum Thun, im Stadtarchiv Thun (Fotografien, Veduten) und im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege in Bern (Fotografien). – Die umfangreiche Dokumentensammlung bei der Denkmalpflege des Kantons Bern umfasst neben zahlreichen Fotografien in erster Linie Reproduktionen von Veduten unterschiedlichster Herkunft (öffentliche Archive, Museen und Bibliotheken, Privatbesitz).

4.7 Ortspläne

Auswahl der wichtigsten Stadt-, Quartier- und Baulinienpläne von Thun sowie von Übersichtsplänen der ehem. Gemeinden Goldiwil und Strättligen. Nicht aufgeführt wurden die zahlreichen kleineren Baulinien- und Parzellierungspläne zu einzelnen Strassen; diese sind im Planungsamt der Stadt Thun (SPA) archiviert.

1 *Brouillon-Plan dess Aarbeets in der Gegend von Thun*, 1812, von Geometer C[aspar] Fisch. Massstab 1000 Schuh = 14,75 cm. Übersichtsplan der Bebauung der ufernahen Zone zwischen Schadau bzw. Hünibach (Gemeinde Hilterfingen) und dem Schwäbis (StAB, o. Nr.).
2 *Grundriss der Stadt und dess Stadtbans von Thun*, 1814, von Geometer Caspar Fisch, Massstab 800 Schuh = 11,5 cm. Erster Stadtplan mit genauer Darstellung sämtlicher Gebäude (BAT, o. Nr.). Schematische Umzeichnung mit Eintrag der mittelalterlichen Stadterweiterungsphasen in Haas 1926.
3 *Plan über die vier Eidsgenössischen Uebungslager und deren Umgebungen bei Thun*, 1834, gezeichnet von Geometer G. Schmid, Massstab 6000 franz. Fuss = 13,1 cm. Bereich zwischen Thun/Hofstetten, Strättlighügel, Allmendingen und Kandergrien (BAT, Nr. 69).
4 *Grundriss über den Neuen Hausbau des Hrn. Waysenschreiber Engemann an der Strasse zu Hoofstetten beÿ Thun*, 1845, o. Massstab. Bereich des südlichen Teils von Hofstetten zwischen Aare und Jakobshübeli (BAT, Nr. 72).
5 *Situationsplan der Stadt Thun und Umgebung. No II Nordöstlicher Theil*, o. D. (um 1860–1862), Massstab 1:1000. Altstadt und Uferzone des Aarebeckens zwischen Hofstetten und Scherzligweg mit Oberem und Unterem Inseli; teilweise nachgeführt (StAB AA 332).
6 *Situations-Plan der Stadt Thun und Umgebung. No. II Nordöstlicher Theil*, zusätzlich bezeichnet *Alignements-Plan No. 1 für die Stadt Thun*, o. D. (wohl um 1860–1862, genehmigt 1874). Nahezu identisch mit Plan 5, aber mit Eintrag der Blatteinteilung des Katasterplans und einzelnen Baulinien; teilweise aktualisiert (SPA, o. Nr.).
7 *Situationsplan der Stadt Thun.* 1862, von Arch. F[riedrich] Salvisberg, Massstab 1:1000. Altstadt und angrenzende Strassen, Beilage (*Bl. I.*) zum städtebaulichen Gutachten mit Eintrag der vorgeschlagenen Massnahmen. Basiert auf Plan 5 oder 6 (SAT, PS 7, Mappe 20, AN 20.1).
8 *Alignements-Plan für die auf dem linken Ufer der äussern Aare gelegenen Quartiere der Stadt Thun*, o. D. (genehmigt 1864, 1865, 1895), Massstab 1:1000. Bereich um den Bahnhof zwischen Frutigenstrasse und Kaserne bzw. Mittlerer Strasse und Scheibenstrasse. Teilweise nachgeführt (SPA, Nr. 2).
9 *Alignements-Plan[…]* (wie Nr. 8), ohne Nachführungen (StAB AA 329).
10 *Situationsplan für die Strassencorrection beim Bernthor in Thun*, o. D. (um 1865), von Ing. L. Ris, Massstab 200 Fuss = 29,8 cm. Bereich beidseits der Stadtmauer zwischen Berntor und Schwäbistor. Teilweise nachgeführt (SAT, PS 18, P 4).
11 *Alignements-Plan für das Quartier Aarfeld auf der sogen. Rüfenacht-Besitzung in Thun*, o. D. (genehmigt 1870, 1895). Massstab 1:1000. Bereich zwischen Panoramavilla und Frutigenstrasse (SPA, Nr. 4).
12 *Plan über die Parcellirung der Spitalmatte in Thun*, o. D. (um 1873), Massstab 1:5000. Seefeld und Aarefeld mit Oberem und Unterem Inseli; ursprüngliche Version mit grossflächigen Parzellen, noch ohne Mittlere Ringstrasse (SAT).
13 *Topographische Karte von Thun mit Umgebungen*, o. D. (um 1871/72), von den Geografen H. Müllhaupt und Sohn, Massstab 1: 25000 (In: Roth 1873).
14 *Siegfriedatlas*, Massstab 1:25000. Blatt 353 (Thun), Ausgaben 1876, 1924/25; Blatt 355 (Spiez), Ausgaben 1882, 1929/33.
15 *Thuner Allmend – Uebersichtsplan*, 1877, aufgenommen von Ing. Geo-

meter A. Weiss, Massstab 1:5000. Bereich zwischen Aare und den Gemeinden Amsoldingen und Uebeschi mit Eintrag der Schusslinien (StAB AA 358).

16 *Thun. Untere Hauptgasse,* 1879 (genehmigt 1880, 1895), Massstab 1:200. Baulinien im Bereich des Berntors (SPA, Nr. 30).

17 *Uebersichtsplan des Stadtbezirkes Thun,* 1893. Massstab 1:2000. Gemeindegebiet mit stadtnahem Teil von Hofstetten, ohne Allmend. Vergleichbar mit Plan 23 (StAB AA 333).

18 *Baufluchtenplan der Stadt Thun & Umgebung*, 1893 (genehmigt 1896). Massstab 1:1000. Altstadt mit Teilbereichen Schwäbis, Hofstetten und Seefeld sowie Aarefeld (Scheibenstrasse bis Scherzligweg). Teilweise nachgeführt (SPA, o. Nr.).

19 *Baufluchtenplan für das Aar- & Seefeld bei Thun*, o. D. (genehmigt 1896), Massstab 1:1000. Mittlere Ringstrasse projektiert; Eintrag Hafenanlage wohl um 1920 (SPA, Nr. 39).

20 *Parzellirungsplan für das Aar- & Seefeld. Thun*, o. D. (1897), Massstab 1:3000. Neue Version mit kleineren Parzellen; Mittlere Ringstrasse projektiert (SAT).

21 *Thun und Umgebung*, 1898, Massstab 1:10 000. Beilage zum Führer des Verkehrs- und Kurvereins Thun.

22 Übersichtsplan von Thun und Umgebung, o. D., Massstab 1:10 000. Basiert auf Plan 21, mit Eintrag von Hotels und Pensionen sowie Promenadenwegen (in: Woerl 1904).

23 *Uebersichtsplan des Stadtbezirkes Thun,* 1905, Massstab 1:2000. Gemeindegebiet mit stadtnahem Teil von Hofstetten, ohne Allmend; nachgeführt 1907. Vergleichbar mit Plan 17 (StAB AA 334).

24 *Jakobshübeli-Weg*. Übersichtsplan des südlichen Teils von Hofstetten zwischen Aare und Jakobshübeli, 1912, Massstab 1:500 (StAB AA 346).

25 *Projektierung «Bächimatt» bei Thun. Situationsplan*, 1913, von den Arch. Grütter & Schneider, Massstab 1:500. Bebauungsvorschlag für das Villenquartier auf der Bächimatt (Regierungsstatthalteramt).

26 *Einwohner Gemeinde Thun. Bebauungsplan 1914*. Aufgenommen von Stadtgeometer Karl Gerber. Massstab 1:2000. Alte Gemeinde Thun ohne Allmend, inklusive Bereiche Lauenen, Hofstetten und Ried der ehem. Gemeinde Goldiwil (SAT, o. Nr.).

27 *Uebersichtsplan der Gemeinde Straettligen*, 1918, Massstab 1:10 000 (SAT, PS 3, 1.6).

28 Übersichtsplan des ehem. Gemeindegebiets von Strättligen, 1922, von Kreisgeometer W. Hofmann, Massstab 1:5000 (StAB AA 336).

29 Übersichtsplan des ehem. Gemeindegebiets von Thun und Goldiwil, o. D. (wohl 1922, gleiche Darstellungsart wie Nr. 28), Massstab 1:5000 (StAB AA 338).

30 *Uebersichtsplan von Thun im Jahre 1930,* gezeichnet vom Stadtbauamt, o. Massstab. Alte Gemeinde Thun (in den Grenzen vor 1913) ohne Allmend, inkl. Bereiche Lauenen, Hofstetten und Ried der ehem. Gemeinde Goldiwil, sowie die Quartiere Dürrenast und Neufeld der ehem. Gemeinde Strättligen (SAT, o. Nr.).

4.8 Kommentar zum Inventar

Die Inventarisierung von Thun erfolgte zwischen April 1999 und Juni 2000. Die Arbeit konnte nur deshalb in dieser kurzen Zeit bewältigt werden, weil wir von 1989 bis 1993 bereits im Auftrag der Denkmalpflege des Kantons Bern und des Hochbauamts der Stadt Thun das Bauinventar erarbeitet hatten, welches sich allerdings auf eine Auswahl qualitätvoller noch bestehender Objekte beschränkt. Da wir für das INSA eine möglichst umfassende Inventarisierung der zwischen 1850 und 1920 projektierten Gebäude anstrebten, musste der Baubestand zusätzlich gesichtet werden. Dabei wurde das gut erschlossene Archiv des Bauinspektorats vollständig ausgewertet. Die Bestände beginnen 1862, weisen aber bis um 1900 grosse Lücken auf. Für die Dörfer Goldiwil und Strättligen sind überhaupt keine Bauakten aus der Zeit vor der Eingemeindung von 1913 bzw. 1920 erhalten. Deshalb mussten die Angaben zu den Hotels und frühen Villen in Hofstetten und zu zahlreichen Bauernhäusern in Strättligen durch Schätzdaten ergänzt werden. Vereinzelte Dokumente, beispielsweise Ausführungspläne oder nicht realisierte Entwürfe, finden sich im Stadtarchiv. Die Auswertung der ebenfalls dort deponierten *Baucontrolle*, einem Verzeichnis der zwischen 1841 und 1873 eingereichten Baugesuche, gestaltete sich schwierig, da die Projekte zwar genau beschrieben sind, Adressenangaben aber fehlen. Das umfangreiche Planarchiv des Bundesamts für Armee, Material und Bauten wurde nur noch objektbezogen konsultiert. Ebenfalls gesichtet wurden die Archivalien der kantonalen Denkmalpflege Bern und der BLS Lötschbergbahn.

Eine grosse Hilfe – vor allem für die sonst spärlich dokumentierten Quartiere – waren die im Stadtarchiv deponierten Fotosammlungen von Otto Zimmermann und Samuel Gassner sowie die Sammlung von Markus Krebser. Eine wertvolle Fundgrube für die Verkehrsbauten stellte zudem das umfangreiche Konvolut von Zeitungsausschnitten, Planskizzen, Broschüren u.a. der Sammlung Lohner in der Stadtbibliothek dar. Leider erwies sich, dass aus Zeitgründen das systematische Aufarbeiten der Gemeinderatsprotokolle und des Grundbuches nicht möglich war. Nach dem 30. Juni 2000 erschienene Werke konnten nur noch teilweise konsultiert werden.

Ohne die bereitwillige und fachkundige Hilfe zahlreicher Personen und Institutionen wäre diese Arbeit nicht zu Stande gekommen. Zu besonderem Dank verpflichtet sind wir Dr. Jon Keller, Stadtarchivar, der als Gutachter amtete, und Peter Küffer, Burgerarchivar, der uns mit zahlreichen Hinweisen und Ergänzungsvorschlägen weiterhalf. Ferner haben zum Gelingen wesentlich beigetragen: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Baudirektion, insbesondere von Bauinspektorat, Hochbauamt und Planungsamt, das Team der Stadtbibliothek, Urs Bergmann vom Bundesamt für Bauten und Logistik, Bern, Ueli Tellenbach vom Bundesamt für Armee, Material und Bauten, Bern, Markus Krebser, Thun, Dr. Jürg Schweizer, Denkmalpfleger des Kantons Bern, Christian Aeschbacher, Goldiwil, Christoph Dütschler, Bern, Christian Helmle, Thun, und Redaktor Benno Mutter sowie Typograf Philipp Kirchner.

Wir möchten betonen, dass die Arbeitsbedingungen in Thun optimal waren. Wir erhielten nicht nur von der städtischen Liegenschaftsverwaltung zeitweise einen Büroraum zur Verfügung gestellt, sondern durften ausserdem in grosszügigster Weise die Infrastruktur der Baudirektion, des Stadtarchivs und der Stadtbibliothek in Anspruch nehmen. Auch dafür möchten wir uns herzlich bedanken.

Ursula Maurer verfasste die Kapitel 1.1, 1.2, 2.1–2.3, 2.7.1, 2.7.2 und 2.7.5 und Daniel Wolf die Kapitel 1.3, 2.4–2.6, 2.7.3, 2.7.4 und 2.7.6. Gemeinsam erarbeitet wurden die Teile 3 und 4.



Abb. 188 *Seefeldstrasse* 10–18.